

1	EINLEITUNG	6
1.1	QUELLEN UND LITERATUR	10
2	POLITISCHER UMBRUCH UM 1800	13
2.1	SÄKULARISATION IN WESTFALEN	13
2.2	KATHOLISCHE KIRCHE UND PREUBEN	15
2.3	DIE VERHÄLTNISSE IM HOCHSTIFT MÜNSTER	17
2.3.1	DAS MÜNSTERSCHE DOMKAPITEL	20
2.3.2	C. A. V. DROSTE ZU VISCHERING UND DIE GALLITZINSCHES „FAMILIA SACRA“	22
2.3.3	KONFLIKTFELD THEOLOGISCHE FAKULTÄT	24
2.3.4	ANNA KATHARINA EMMERICK UND DÜLMEN	25
2.3.5	DIE STAATLICHE UNTERSUCHUNG	27
3	KULTURELLER WANDEL: ROMANTIK	29
3.1	KRISE IM AUSGEHENDEN 18. JAHRHUNDERT	29
3.2	LITERARISCHE ROMANTIK	29
3.2.1	MENTALITÄTSWANDEL UND WUNDERGLAUBE	32
3.2.1.1	Spätaufklärung und Scharlatanerie	33
3.2.1.2	Ein Beispiel: das Glücksspiel	35
3.2.1.3	Die Schauergeschichte	36
3.2.1.4	Das Unheimliche in der Psychoanalyse	37
3.2.1.5	Schauergeschichten heute	40
3.3	MESMERISMUS UND ROMANTISCHE MEDIZIN	41
3.3.1	MESMERISMUS IN PREUBEN	41
3.3.2	DAS KONZEPT DES MESMERISMUS	43
3.3.2.1	Tradition und Aufklärung: Gassner und Mesmer	44
3.3.2.2	Theorie des Mesmerismus	45
3.3.2.3	Puységur	51
3.3.2.4	Verbreitung des Mesmerismus	52
3.3.2.5	Magnetische Experimente mit Anna Katharina Emmerick	53
3.3.3	ROMANTISCHE MEDIZIN. REIL UND RINGSEIS	55
3.4	PARALLELFÄLLE	59
3.4.1	KASPAR HAUSER	59
3.4.2	JUSTINUS KERNER UND DIE „SEHERIN VON PREVORST“	63
4	KLEMENS BRENTANO	66
4.1	DER POET	66
4.1.1	HERKUNFT	66
4.1.2	KINDHEIT	67
4.1.3	HALLE, JENA, MARBURG, HEIDELBERG	69
4.2	BERLIN	74
4.2.1	BERLIN - PRAG - WIEN	74
4.2.2	DER WEG ZUR KONVERSION	80
4.2.3	MAIKÄFEREI	82

4.2.4	KONVERSION UND LUISE HENSEL	84
4.2.5	DER PROPAGANDIST	89
5 ANNA KATHARINA EMMERICK		91
<hr/>		
5.1	BIOGRAFISCHES	91
6 KRANKENGESCHICHTE		103
<hr/>		
6.1	KÖRPERLICHE SYMPTOMATIK	103
6.1.1	KINDHEIT UND JUGEND	103
6.1.2	KLOSTERZEIT	104
6.1.3	DIE ZEIT NACH DEM KLOSTER	104
6.2	DIE WUNDEN	107
6.2.1	ANZAHL, LOKALISIERUNG	107
6.2.2	FORM UND GRÖÖE	108
6.2.3	BEGINN UND ENDE DER BLUTUNGEN	109
6.2.4	HERGANG DER BLUTUNGEN UND BESCHAFFENHEIT DER WUNDEN	110
6.3	PSYCHISCHE AUFFÄLLIGKEITEN	112
7 DEUTUNGSVERSUCHE		115
<hr/>		
7.1	MEDIZINISCHE DEUTUNGSVERSUCHE	115
7.1.1	DIE SYMPTOMATIK AUS HEUTIGER SICHT	115
7.1.2	RACHITIS	116
7.1.3	UNTERERNÄHRUNG, HUNGERSYMPHOME	116
7.1.4	ANDERE MÖGLICHE KRANKHEITEN	117
7.1.5	LUNGENTUBERKULOSE	117
7.2	PSYCHOPATHOLOGIE	122
7.2.1	ALLGEMEINES ÜBER PSYCHOSOMATIK	122
7.3	HYSTERIE	123
7.3.1	MOTORISCHE HYSTERIE IM 19. JAHRHUNDERT	127
7.3.1.1	Hysterischer Anfall und Lähmungen	128
7.4	VERSUCH EINER PSYCHOLOGISCHEN DEUTUNG	136
7.5	STIGMATA UND KREUZSYMBOLIK	140
7.5.1	DIE WUNDEN ALS STIGMATA	140
7.5.2	STIGMATA UND KREUZSYMBOLIK	141
8 ZUSAMMENFASSENDE THESEN		144
<hr/>		
9 TABELLARISCHER ÜBERBLICK: LEBENS DATEN		149
<hr/>		
10 TABELLARISCHER ÜBERBLICK: KRANKENGESCHICHTE		152
<hr/>		
10.1	BESCHREIBUNG DER HYSTERISCHEN SYMPTOMATIK	159

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

11 ICD 10 F44, 20 INTERNATIONALE DIAGNOSEKLASSIFIKATION **162**

12 KARTEN UND IKONOGRAFIE **167**

13 THEMATISCH GEORDNETE LITERATURLISTE **171**

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

„Gescheh'ne gibt's und nicht geglaubte Sachen - und gibt geglaubte, welche nicht geschehen“ - Kritik, gesunde Kritik tut not, die mit gehöriger Kenntnis ausgestattet ist.

Varnhagen v. Ense über Kaspar Hauser¹

1 Einleitung

Diese Arbeit wurde angeregt durch das Hauptseminar „Revolution und Aufklärung“ im WS 93/94, angeleitet von Herrn Prof. Dr. Reif. Gegenstand des Seminars war die merkwürdige Rolle, die ein „Wunder“ in der angehenden Spätromantik spielt.

Schauplatz dieses „Wunders“ war Dülmen, ein eher vergessenes Krähwinkel im ehemaligen Hochstift Münster. Die Protagonistin Anna Katharina Emmerick war eine junge Frau, die ihr bäuerliches Milieu hinter sich gelassen hatte, ins Kloster eintrat und dort schwer erkrankte. Das Kloster wurde aufgehoben, die Krankheit nahm seltsame Formen an - die Deutung als Wunder nahm ihren Lauf.

Mitwirkend an dieser Deutung waren zunächst einmal diverse Ärzte, Beichtväter (ordentliche und außerordentliche), das Domkapitel in Münster, zwei Untersuchungskommissionen, die den Fall mit ihren Mitteln auch nicht eindeutig klären konnten. Als dann auch noch der Lyriker Klemens Brentano am Krankenbett erschien, war die Prominenz der Angelegenheit gesichert. Nebenrollen spielten verschiedene Protagonisten der katholischen Bewegung in ganz Deutschland und Österreich, namentlich Sailer und Görres.

Überhaupt gleichen die Ereignisse einem Theaterstück, das außerordentlich besetzt ist: Brentano war ein weitbekannter Salonbesucher mit besten Verbindungen zur deutschen Geisteswelt. Der Münstersche Kreis um die Fürstin Gallitzin war ein Kristallisationspunkt der schwärmerischen Erweckungsbewegung katholischer und protestantischer Provenienz. Ihm standen sowohl Brentano als auch die katholische Geistlichkeit Münsters nahe. Aus dem Domkapitel in Münster ging der streitbare spätere Erzbischof von Köln hervor. An Anna Katharina Emmericks Krankenbett gab sich die katholisch - restaurativ gesinnte Romantikerelite ein Stelldichein. Vor allem der Argwohn der preußischen Regierung, zu deren katholischen Westprovinzen das Hochstift Münster seit 1802/13 gehörte, trug zur politischen Brisanz der Angelegenheit bei. Verschiedene Zeitschriften berichteten über den Fall und polarisierten die gebildete öffentliche Meinung in „Aufklärer“ und „Wundergläubige“.

Nicht anders als heute: Wellen schlägt der Fall nochmals, weil seit 1973 die Beatifikation der Augustinerinnennonne wieder angestrebt wird, obwohl der Kanonisierungsprozeß schon 1928 mit der stärksten in solchen Fällen üblichen Bemerkung niedergelegt wurde, daß dem Casus wohl keine genügenden und eindeutigen Voraussetzungen zugrunde lägen, daß die Angelegenheit nie wieder aufgenommen werden solle.

¹Varnhagen v. Ense Tagebücher Bd. 10, 1868, S. 123 v. 24.4.1853

Worin bestand nun das Wunder, das gläubigen Zeitgenossen zur rechten Zeit erschien, das zum politischen Kampf wie gerufen kam? Das Wunder bestand aus verschiedenen Komponenten: sogenannten Stigmata, also Wunden, die als Zeichen der Gnade Gottes gewertet werden, Ekstasen, Nahrungslosigkeit und volkstümlich religiös eingefärbten Visionen. Die exklausurierte Nonne Anna Katharina Emmerick, der diese Wunder widerfuhren, war seit langem bettlägerig und von der Welt abgeschnitten. Trotzdem gelangte die Kunde ihrer Erscheinungen binnen kurzem erst in die Kleinstadt, darauf nach Münster und verbreitete sich von dort flugs in alle Welt, bis sie letztendlich in Berliner Salons den dichtenden Rekonvertiten Brentano erreichten.

Brentano reiste nach Dülmen und verbrachte, abgesehen von kurzen Unterbrechungen, fünf Jahre dort, wobei er in der Regel zweimal täglich am Krankenbett der Anna Katharina Emmerick weilte. Er wurde ihr Propagandist, er nahm fast jede ihrer Äußerungen zu Papier, seine Aufzeichnungen umfassen 16.000 Blatt. Er führte ein umfassendes Tagebuch (wie es fast alle gebildeten Zeitgenossen taten). Dieses beschäftigte sich vorwiegend mit den Visionen Anna Katharina Emmericks, die mehr und mehr zu seinem Lebensinhalt wurden. Das gesamte Material, das er im Laufe der Jahre gesammelt hatte, verarbeitete er zu drei Werken, die mit dem Erscheinen des ersten, 1832, zu Bestsellern avancierten und noch heute nachgedruckt werden². Die religiösen Werke Brentanos „nach den Visionen der Anna Katharina Emmerick“ zählen nach wie vor zur meistverbreiteten katholischen Frömmigkeitsliteratur in Deutschland und Italien, besonders aber in den süddeutschen, niederrheinischen und westfälischen Kirchenprovinzen. Merkwürdigerweise ist Brentano nur dank dem Erfolg seiner Emmerickschriften nicht in Vergessenheit geraten, denn mit seinem literarischen Werk - mit Ausnahme „Des Knaben Wunderhorn“ - ist er mehr oder minder gescheitert³.

Eine der Fragen, die mich beschäftigten - und entschieden werden konnte - war die nach dem Wunder an sich, also war es den Quellen gemäß ein solches oder nicht und die Frage nach der Rezeption solcher Wunder. Konsens ist, daß wir uns als Historiker auf die Wechselwirkung eines Geschehens mit Kunst, Gesellschaft und Politik beschränken sollten. Trotzdem meine ich, daß die übernatürliche Deutung den Fall erst interessant macht und man sich mit ihm auseinandersetzen sollte. Ich möchte in meiner Arbeit nachweisen, daß kein Wunder vorlag. Mir liegt es an der inneren Dynamik des Geschehens, also der Wirkung auf die direkt beteiligten Personen und die Kulturgebundenheit der Phänomene, was möglicherweise das Wunder aus sich selbst heraus erklärt und das Wundersame wieder mit den Naturgesetzen in Einklang bringen könnte. Als Historiker interessieren mich historische Personen und deren Beziehungen

²Brentano, Klemens: Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christi. Nach Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich. Sulzbach (Seidel) 1833; Brentano, Klemens: Leben der heiligen Jungfrau Maria. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich, 1852

³Heinrich Heine über Klemens Brentano „Herr Klemens Brentano mag jetzt wohl 50 Jahre alt sein, und er lebt zu Frankfurt einsiedlerisch zurückgezogen, als ein korrespondierendes Mitglied der katholischen Propaganda. Sein Name ist in der letzten Zeit fast verschollen, und nur wenn die Rede von den Volksliedern, die er mit seinem verstorbenen Freunde Achim von Arnim herausgegeben, wird er noch zuweilen genannt.“ Heine, Heinrich: Schule der Romantik. In: Heine Schriften über Deutschland Frankfurt/Main 1968/1994 247

Gajek, Bernhard: Der romantische Dichter und das Christentum .Klemens Brentanos religiöse Schriften. In: Klemens Brentano 1778-1842 zum 150. Todestag hg. Von Hartwig Schultz Bern, Berlin, Ff./M., N.Y. ,u.a. 1993

untereinander gerade dann, wenn sie im Schnittpunkt verschiedener gesellschaftlicher Bestrebungen stehen, wie es die Beteiligten in diesem Fall tun.

Tatsächlich ist es im Fall Anna Katharina Emmerick / Brentano so, daß alle möglichen Aspekte in der Fachliteratur erörtert werden: kunstgeschichtliche, literarische, gesellschaftliche, kirchliche usw. Gemieden wird merkwürdigerweise die psychologische Ebene ebenso wie die medizinische, die sich nach meinem Empfinden geradezu aufdrängen. Nun ist es so, daß psychologische Betrachtungen in der deutschen Geschichtsschreibung eher unbeliebt sind und mitunter wie der „Gottseibeius“ gescheut werden. Insbesondere ist die Psychoanalyse, obwohl selbst Gegenstand der historischen Forschung, eine ungeliebte Theorie, wenn es um die Beurteilung historischer Zusammenhänge geht. In der anglophonen Welt ist die Geschichtswissenschaft diesem Thema gegenüber offener, weshalb auf einige anglophone Psychologiehistoriker, insbesondere Ellenberger und Shorter, in dieser Arbeit häufiger Bezug genommen wird. Übrigens liegen im Jahr des Seminars und dieser Arbeit die ersten psychoanalytischen Veröffentlichungen Freuds exakt 100 Jahre zurück. 1894 beginnt Freuds Psychoanalyse mit der Darstellung der „Abwehr-Neuropsychosen“, in der erstmals die Begriffe „Abwehr“ und „Konversion“ als psychologische Termini verwandt werden. 1895 erscheinen die „Studien über Hysterie“, eine Gemeinschaftsarbeit mit dem Arzt Josef Breuer. Hierin werden die Krankengeschichten einiger an Hysterie erkrankter junger Frauen dargestellt, deren Symptomatik schlagartig die Erinnerung an Anna Katharina Emmerick wachrufen. Der Fall A. K. Emmerick steht nicht isoliert in seiner Zeit, Parallelfälle stechen ins Auge. Erinnert sei an Kaspar Hauser und die „Seherin von Prevorst“ und einige andere Fälle. Für sich genommen sind die Individuen bedauernswerte Geschöpfe. Ihre Bedeutung gewinnen sie erst dadurch, daß sich gesellschaftliche, politische und kulturelle Konflikte an ihnen entzünden und die verschiedenen Kräfte, die in diesem Feld aktiv sind, sich ihrer bedienen. Obwohl nicht gleich offensichtlich, können diese Begebenheiten doch etwas Zeittypisches erfassen. Es ist nicht unbedingt die Wundergläubigkeit an sich, sondern die Art Ereignisse aufzunehmen und zu verarbeiten. Dieser Modus hat etwas gemein mit dem Vorgang, der in der Psychologie als hysterischer Modus bezeichnet wird.

Der Mesmerismus bspw. ist eine typische Erscheinung seiner Zeit in der Spannung von Empirie und Naturphilosophie. Mit dem Mesmerismus kamen die Somnambulen. Die Somnambulen waren gesellschaftlich integrierte Hysteriker und Hysterikerinnen. Sie leiteten das Zeitalter der Hysterie des 19. Jahrhunderts ein. Anna Katharina Emmerick war eine solche Hysterikerin. Die Betrachtung ihres Schicksals kann stellvertretend Auskunft über die Rezeption, Deutung und innere Dynamik jener Phänomene geben. Was A. K. Emmerick aus der Menge der Hysterikerinnen und Somnambulen heraushebt, ist die Tatsache, daß sie als Projektionsfläche verschiedenster Erwartungen und Interessen diente.

Insgesamt steht man bei diesem Thema in der Gefahr, Einzelaspekte wuchern zu lassen. Ebenso wie die Intentionen der Literatur zu diesem Fall, ist man immer geneigt diesen Einzelaspekten übergewichtig gerecht zu werden. Es sind die der Germanistik (Brentano), Kunstgeschichte (Romantik), Theologie (Stigmata), Religionsgeschichte (Frömmigkeitsbewegung, katholische „Erneuerung“), Staatsgeschichte (Integration der preußischen Westprovinzen, Union der protestantischen Kirche), Sozial- und Alltagsgeschichte (Klosterleben, Abergläubigkeit), feministische Geschichtsforschung

(Hexen, Hysterie), Volkskunde (Volksfrömmigkeit, historische Erzählforschung), ebenso wie Psychologie (historische Konzepte zum Unbewußten) und Medizingeschichte (historische Krankheit, historische Theorien zur Krankheitsentstehung). Der bloße biographische Ansatz kann nicht befriedigend greifen, da die Lebensgeschichte der Emmerick für sich allein wenig Auskunft gibt für einen größeren Zusammenhang in ihrer Zeit, obwohl einige wichtige Aspekte gestreift werden, vor allem aus der weiblichen Perspektive: bäuerliches Leben, Erwerbstätigkeit, gesellschaftliche vertikale Durchlässigkeit und die individuellen Folgen der Säkularisation. In dieser Arbeit möchte ich, trotz der Widerständigkeit der Quellen, besonders den medizinisch / psychologischen Aspekten den Vorzug geben, ohne jedoch eine rein medizinisch / psychologische Arbeit anzufertigen.

Die Arbeit ist in drei Hauptteile gegliedert: den politisch/kulturellen Hintergrund, Biographien der Hauptprotagonisten Klemens Brentano und Anna Katharina Emmerick und medizinisch-psychologische Beschreibungen und Interpretationsversuche.

Eine breite Schilderung des politisch/kulturellen Hintergrundes ist notwendig, weil die ausgehende Aufklärung und die Auflösung des Reiches als eine Sattelzeit anzusehen ist, in der völlig neue Entwicklungen einsetzen. An Anna Katharina Emmerick lassen sich wie in einem Fokus diese Entwicklungen darstellen.

Der Wechsel von der Spätaufklärung über Früh- und Hochromantik zur Spätromantik muß erklärt werden. Ich versuche diesen Prozeß an den Phänomenen der Wundergläubigkeit und des Unheimlichen nachzuvollziehen.

Klemens Brentano war der Propagandist der Stigmatisierten. An ihm läßt sich der Verlauf der Romantik und die Verquickung der sie tragenden Personen nachvollziehen. Gerade weil seine persönliche Lebensgeschichte so verworren war, er sich aber auch gleichzeitig im Zentrum der Romantik befand, nimmt die Darstellung einen so breiten Raum ein. Besonders die Wendung der Romantik hin zur Religion läßt sich an seiner Entwicklung gut beobachten. Sie gipfelt in der Verbindung seiner Lebensgeschichte mit der Emmericks. Auf eine ausführliche Darstellung wird im Rahmen dieser Arbeit zugunsten der Krankengeschichte der Emmerick und ihrer Auslegung verzichtet.

Krankengeschichte und Wunden (Stigmatisierungen) sind detailliert beschrieben, um von der Symptombildung auf Ursachen schließen zu können. Bei der Sichtung und dem Versuch der Einordnung der Vielzahl der Symptome haben sie sich - vor dem Hintergrund meiner psychologischen Kenntnisse - wie in einem Puzzle zu einem lehrbuchartigen Gesamtbild der hysterischen Erscheinungen und Verarbeitungsmodi quasi von selbst zusammengefügt. Dementsprechend finden psychoanalytische Erklärungsansätze ihren Raum in der Arbeit.

Um den Umfang der Arbeit nicht ungebührlich auszudehnen, sind die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen und ihre Interdependenzen zum Abschluß thesenartig zusammengefaßt.

Ein Gesamtblick auf die Arbeit erfordert ein Wort zur Gewichtung der Themen: Die Arbeit ist bewußt sehr breit angelegt, um deutlich zu machen, daß sich an der Person Anna Katharina Emmerick **die** Themen der Zeit herauskristallisierten. Eine Vertiefung der Einzelaspekte Anorexia, Parallelfälle, Vorbilder und psychologische interpersonelle Erklärungen konnten deshalb nur angedeutet werden, obwohl sie eigentlich vorgesehen waren.

1.1 Quellen und Literatur

Zum Fall Emmerick gibt es eine breite Literatur- und Quellenbasis. Allein die von Hümpfner editierten Quellen ergeben 1100 Buchseiten Tagebücher, Protokolle, Briefe und andere Archivalien, die sich direkt auf die Emmerick beziehen. Daneben liegen vermittelt über die Brentanoforschung in der Frankfurter Brentanoausgabe ein Band Tagebücher und Biographie vor, dazu ein ausführlicher Kommentarband Lesarten.

Die ersten Quellensammlungen wurden in Vorbereitung des seit 1892 angestrebten Konsekrationsprozesses der Nonne angelegt und sind in der Regel von Ordensmitgliedern und kirchennahen Personen besorgt. Die Quellen wurden seit den 1870er Jahren systematisch von Karsch und Schmöger zusammengetragen und jeweils mit einer Lebensdarstellung publiziert.

Die zahlreiche Kontroversliteratur ist teilweise noch greifbar, weil sie in der Publizistik der Zeit enthalten ist, etwa Hufelands Journal der Heilkunde. Zum Teil ist sie auch in Hümpfners Aktenband abgedruckt.

Die für diese Arbeit entscheidenden und benutzten Quellen sind die historisch - kritisch editierten Quellensammlungen Winfrid Hümpfners von 1926 (Wesener Tagebuch, in der Arbeit als **WTb.** abgekürzt) und von 1929 (Akten der kirchlichen Untersuchung = **AkiU**). Das zentrale Dokument zur Krankengeschichte der Emmerick ist das Tagebuch von Dr. Franz Wilhelm Wesener. Er beschreibt darin die täglichen Vorkommnisse und den körperlichen Zustand der Kranken. In diesen Aufzeichnungen sind die ekstatischen Zustände der Kranken en detail beschrieben, eine Voraussetzung für diese Arbeit. Hümpfner hat den beiden Quellensammlungen einen ausführlichen und erschöpfenden wissenschaftlichen Apparat beigefügt, ohne den die Dokument im vorwissenschaftlichen Nebel verschleiert blieben.

Hümpfner betrieb im Auftrag seines Ordens (Augustiner) den Beatifikationsprozeß. Er sah das Material in Rom ein, wo es zur Prüfung durch die Ritenkongregation vorlag. Hümpfner nahm Einsicht in Gegenwart des Kanzlers der Kongregation, konnte also nicht frei damit arbeiten.

Ein Großteil der Emmerick - Literatur ist schlicht unbrauchbar, weil sie propagandistisch den Zweck verfolgt, ihre Konsekration voranzubringen. Hierzu zählt bspw. Thomas Wegeners Emmerickbiografie, ein schier unerträgliches Machwerk. Einen Überblick über die Emmerick - Literatur verschaffen die beiden Aufsätze Hümpfners. Den Forschungsstand, der sich seitdem kaum verändert hat gibt Alois Stockmann (1930)

Hümpfner nahm außerdem noch eine kritische Sichtung des Brentanomaterials vor, verwarf es, und wies die Unglaubwürdigkeit der Brentanoschen Aufzeichnungen nach. An der Unglaubwürdigkeit Brentanos, die durch seine Arbeitsweise und seinen an Heiligenlegenden orientierten Werkplan, scheiterte die Beatifikation. Aus diesem Grunde können Brentanos Aufzeichnungen bestenfalls aus der Zeit berücksichtigt werden, als er noch keine literarischen Interessen mit seinem Dülmenaufenthalt verband. Dies sind die ersten Tagebücher, bzw. das gekürzte Material „Ein Tagebuch für Luise Hensel“. Dieses Material ebenso wie die Wesenertagebücher, die dieser ihm übergeben hatte, haben eine komplizierte Geschichte hinter sich und sind durch Brentano und andere redigiert bzw. gekürzt, im Falle der ersten Tagebücher gezielt „purgiert“ worden (vgl. Frühwald, Spätwerk, 1977). Aus diesem Grunde wurde dieses

Material nur mit äußerster Vorsicht und zurückhaltend benutzt. Für die psychologische Deutung der inneren Entwicklung der Emmerick war es dagegen unverzichtbar, weil doch durch alle hagiografische Ausschmückung hindurch, cum grano salis einige wichtige Entwicklungsschritte hindurchschimmern. Eine kritischen Überblick über die Brentanoforschung gibt Frühwald in den „Stationen der Brentanoforschung, 1973.

Frühwald, Mathes, Feilchenfeld, Lüders Boethius und Behrens sind diejenigen Literaturwissenschaftler, die vom Freien deutschen Hochstift aus die Gesamtausgabe der Brentanoschriften besorgen (zit. als **FBA** = Frankfurter Brentanoausgabe; Boethius ist inzwischen ausgeschieden). In Band 28.1 und 28.2 sind die ersten Tagebücher zu finden. Bedauerlicherweise sind die Bände mit Brentanobriefen aus dem interessierenden Zeitraum noch nicht erschienen. Das FDH veranstaltete 1970 und 1976 zwei Ausstellungen, deren zweiter Katalog gut für einen Überblick über Kl. Brentanos Leben gibt.

Das F. D. Hochstift, das als Institution in der Forschung zur Literatur der Klassik und Romantik in der Bundesrepublik federführend ist hat sich überdies mit seinen Jahrbüchern und Schriften profiliert. Diese waren durch die Fülle der Aufsätze und Quellenveröffentlichung eine wesentliche Grundlage dieser Arbeit.

Biographische Angaben zu Brentano sind in der Brentanobiographie Hofmanns enthalten, Feilchenfelds Brentano Chronik war als Orientierung unverzichtbar. Als zentrale Quelle für die innere Entwicklung Brentanos in Berlin ist Schoeps' Quellensammlung „Aus den Jahren preußischer Not...“, 1963 nicht wegzudenken. Die Berliner Zeit Brentanos hat Schoeps in seinem Aufsatz „Cl. Br.. Nach L. v. Gerlachs Tagebüchern.“, 1980 dokumentiert.

Für die Näherung an das Thema „Romantik“, eine ziemlich widerborstige Angelegenheit, habe ich auf Ricarda Huch „Romantik“1899/1951, Henri Brunswig „Gesellschaft und Romantik in Preußen im 18. Jahrhundert“ 1975 zurückgegriffen. Huch ist in ihrem Urteil etwas schnell und hart, gibt jedoch eine grundsätzliche Orientierung. Die unschätzbare Leistung Brunswigs ist die Rekonstruktion des Prozesses von der Aufklärung zur Romantik in Preußen, der schon im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eingesetzt hatte. Detailkenntnisse sind vor allem dem jüngst erschienenen „Handbuch der Romantik“ Helmut Schanzes zu entnehmen. Auch Schnabel, obwohl schon etwas älter, vermittelt hervorragend Details aus den verschiedenen Entwicklungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Hier sind dann auch noch Nipperdey, Wehler, Möller, Lutz und Willms mit ihren Gesamtdarstellungen zu nennen. Obwohl ein alter Hut, weil aber mit so großem Genuß zu lesen sei noch Heines „Schule der Romantik“ angegeben.

Zur historischen Landeskunde Westfalens war die dreibändige Darstellung herausgegeben von Kohl nützlich. Detaillierte und faktenreiche Informationen zu den sozialen Strukturen Münsters sind den Publikationen Heinz Reifs zu entnehmen. Informationen zu Biographien der an erster Stelle Beteiligten können in den „Westfälischen Lebensbildern“, eine inzwischen 31 bändige Reihe, gefunden werden.

Informationen zur Medizingeschichte, Mesmerismus und Hysterie konnte ich bei Ellenberger in seinem epochalen Werk „Die Entdeckung des Unbewußten“, 1973, finden. Ebenso wichtig war Shorters Darstellung der Hysterie und der iatrogenen Phänomene in „Moderne Leiden“. Die Pioniere der historischen Entwicklung der

Medizin sind in Einzellebensläufen In Engelhardts „Klassiker der Medizin“ dargestellt. Auf der deskriptiven Ebene, also Schilderung und Zusammenhang von Symptomen, sind nach wie vor die Kompendien der Jahrhundertwende unerreicht. Eulenburgs Realenzyklopädie der Medizin dürfte wohl ein letzter fruchtbringender Versuch gewesen sein, das medizinische Wissen seiner Zeit zusammenzufassen. Das gleiche gilt für Binswangers Buch über Hysterie. Als Abhandlungen zur historische Hysterie mit Schwerpunkt auf Eßstörungen sind Bell (Holy Anorexia) und die beiden Veröffentlichungen von Thomas Habermas weiterzuempfehlen. Zeitgenössische Autoren zum psychoanalytischen Modell der Hysterie sind Stavros Mentzos und Lucien Israel, wobei Mentzos Stärken in der Methodik und Israels in der Deskription liegen. Sigmund Freuds Arbeiten zu diesem Thema sind ohne besondere Nennung eingegangen. Die Arbeit seiner Tochter Anna Freud über die Abwehrmechanismen ist für das Thema unerlässlich. Grundsätzliches zum Thema Psychoanalyse und Geschichte ist bei Peter Gay (Freud für Historiker) und Hans Ulrich Wehler (Geschichte und Psychoanalyse) zu finden.

Arbeiten zum Thema Stigmata sind äußerst rar. Ein Hauptteil dieser Schriften entstand bis in die zwanziger Jahre und ist meist in „Hochland“ u. ä. Zeitschriften veröffentlicht. Typischer Vertreter dieser Literatur ist Familler; die Interpretationen sind meist derartig katholisch tendenziös, daß sie nur als unbrauchbar bezeichnet werden können. Relative Ausnahmen bilden Schleyer und Thurston.

Die umfangreiche Aufsatzliteratur zu diesem Thema zu erörtern wäre eine eigene Arbeit vonnöten. Nur einen zentralen Aufsatz möchte ich kurz erwähnen, weil er die politischen Ergebnisse dieser Arbeit teilt, Wolfgang Frühwald, Anfänge der katholischen Bewegung. , 1977.

2 Politischer Umbruch um 1800

Das Schicksal der Augustinerinnennonne Anna Katharina Emmerick war unmittelbar verbunden mit der politischen Umstrukturierung Deutschlands um 1800. Ihr Kloster Agnetenberg in Dülmen gehörte zur Diözese Münster, die als Fürstbistum 1802 säkularisiert wurde. Die Aufhebung des Klosters erfolgte auf eine Anweisung, die Napoleon im November 1811 in Düsseldorf erließ. Die Nonnen mußten das Kloster verlassen, ihre Zukunft war ungewiß. Mit der Exklausurierung begann das öffentliche Leiden der Anna Katharina Emmerick. Ihre Karriere als Stigmatisierte von Dülmen hing einerseits mit der naiven Gläubigkeit der westfälischen Landbevölkerung zusammen. Andererseits geriet der Fall rasch zum Spielball anderer Interessen, wobei die kranke Nonne aus der Anonymität herausgerissen wurde. Im Fall der wundersam Kranken trafen verschiedene Zeitströmungen aufeinander: Aufklärung, Staatsinteresse, romantische Erweckungsbewegungen, literarische Romantik, neue medizinische Systeme und vor allem Abgrenzungsinteresse der katholischen Kirche gegen den preußischen Suprematieanspruch.

2.1 Säkularisation in Westfalen

Auslösend für den grundsätzlichen Wandel in Politik, Gesellschaft und Kultur waren die Revolutionskriege und die nachfolgende Eroberung Mitteleuropas durch Napoleons Heere. Folge dieser kriegerischen Ereignisse waren die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches, die Neuordnung der deutschen Territorien und die Verteilung des weltlichen Besitzes der Katholischen Kirche. Am Ende dieser Umwälzungen, nach den Befreiungskriegen von 1813 und dem Wiener Kongreß 1815, hatte sich die Landkarte Deutschlands grundlegend geändert.

Die Neugestaltung der Landkarte begann mit der französischen Eroberung des linken Rheinufers. Preußens Machtpolitik war zwar auf die Erweiterung im Osten orientiert, trotzdem hatte sich Preußen an den Kämpfen zur Niederrückung der Französischen Revolution beteiligt. Der Anteil an der Beute nach der dritten Teilung Polens 1795 hatte Preußens Kräfte weitgehend absorbiert, deshalb schied es im Sonderfrieden zu Basel aus dem ersten Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich aus. Mit dem Friedensschluß waren geheime Absprachen verknüpft, die im August 1797 in einem Geheimvertrag mündeten, in dem erstmals die geistlichen Länder Westfalens als Kompensation für die linksrheinischen Verluste Preußens genannt wurden. Im Frieden von Campo Formio stimmte Österreich der Abtretung der linksrheinischen Reichsterritorien zu. Damit wurde das Säkularisationsprogramm, wenn auch mit Einschränkungen, akzeptiert, der Weg zur Neuordnung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nationen freigemacht. Auf dem nach Rastatt berufenen Friedenskongreß (Dezember 1797 bis April 1799) mußten die Reichsdeputierten die Vorabsprachen der drei Mächte hinnehmen. Eine Bestätigung erfuhren die Absprachen 1801 im Frieden von Lunéville, allerdings waren die zur Entschädigung vorgesehenen Gebiete jetzt nicht nur auf die Westfälischen Territorien beschränkt. In allen Friedensverträgen konnte Frankreich seine Vorstellungen zur Neugliederung Deutschlands durchsetzen. Neben den realpolitischen Motiven spielten revolutionär inspirierte antiklerikale Ressentiments eine starke Rolle. Frankreichs Politik zielte auf die Schwächung Österreichs, die Stärkung Preußens und die Bildung einer deutschen

Mittelmacht. Die Rückdrängung der Kirchenmacht war dabei ein durchaus erwünschter Nebeneffekt.

Profitiert haben von der Neuverteilung zuvörderst Preußen, Hannover und die Süddeutschen Großterritorien, also Bayern, Württemberg und Baden. Daneben gab es eine Reihe kleinerer Herrschaften, die sich auf Kosten ehemaligen Reichsgutes oder geistlicher Länder ausdehnen konnten. Bei der Durchsetzung seiner Säkularisationsansprüche konnte Preußen sein politisches Gewicht in die Waagschale werfen. Kleinere Herrschaften waren auf dynastische Verbindungen, Protektion oder schlicht auf Bestechungsgelder angewiesen. Preußens Interesse war und blieb auch später, einen durchgehenden Korridor zu seinen westlichen Besitzungen zu erhalten und diese zu vergrößern. Im Reichsdeputationshauptschluß⁴ in Regensburg vom 25. Februar 1803 erhielt Preußen neben den ehemaligen Fürstbistümern Hildesheim und Paderborn die Abteien Herford, Quedlinburg, Elten, Essen, Werden und Kappenberg, dazu Erfurt sowie die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen und Goslar, das Eichsfeld und den östlichen Teil des Hochstifts Münster mit der Stadt, wogegen es nur das Herzogtum Cleve aufgeben mußte. Das bedeutete einen Gewinn von 235 Quadratmeilen gegen 48 verlorene und von 600.000 gegen 137.000 Menschen.

Die Umverteilung der kleineren weltlichen und der geistlichen Territorien an die benachbarten Fürstentümer und neugeschaffenen Königreiche führte zur politischen Entmachtung der Fürstbischöfe und des niederen Adels. Die ständische Machtteilhabe an Ämtern in Domkapiteln, Pfründen und Klöstern ging weitgehend verloren. Für einen großen Teil der Bevölkerung zwischen Rhein und Elbe bedeutete das neue Landesregiment vor allem eine politische und kulturelle Fremdbestimmung. Indem weite Teile des katholisch dominierten Westfalens und des Rheinlandes zum protestantischen Preußen kamen, waren konfessionelle Spannungen unvermeidlich. Die Administration in den neuen Preußischen Provinzen war von Berlin eingesetzt, protestantisch und altpreußisch orientiert. Entgegen dem alten Herkommen ging die politische Macht nun von einer weit entfernten Hauptstadt aus und nicht vom regional legitimierten Adel. Für die meisten Gebiete Westfalens vollzog sich der Wandel in einem Dreischritt⁵. Zeitlich liegen die Einschnitte bei 1802/3 erste Besitzergreifung, 1806 Besetzung durch die Franzosen und 1815 Zuweisung durch den Wiener Kongreß.

⁴⁴Der RDHS mußte im wesentlichen französisch-russischen Vorstellungen stattgeben. Neben den geistlichen Territorien wurden die meisten Reichsstädte, Reichsdörfer (2!) und Reichsunmittelbare Kleinterritorien (Reichsritter) mediatisiert. Die Herrschaftssäkularisation verband sich mit einer Vermögenssäkularisation. Der § 35 des RDHS erlaubte die Einziehung des Kirchenguts durch den Landesherrn, damit das Dispositionsrecht über allen Kirchenbesitz: Güter der fundierten Stifte, Abteien und Klöster. Infolgedessen wurden Klöster, Abteien und Stifte massenhaft aufgelöst. Der bewegliche und immobile Besitz wurde meist versteigert. Soweit in den Herrschaften geeignete Zentren bestanden, wurden Kunstschatze und Bibliotheken in Museen oder Herrschaftssitzen zusammengezogen. Dies war v.a. in Bayern der Fall, in Westfalen fehlten solche Zentren.

Reichsdeputationshauptschluß: Reichsschluß der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25. Februar 1803, in: Protokoll der außerordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg, 1803, Bd. 2, S. 841ff. auch in Huber (Hg.): Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 1: Deutsche Verfassungsdokumente 1803-1850, Stuttgart 1961, S. 1-26

⁵Lit.: Kohl, Wilhelm (Hg.): Westfälische Geschichte in drei Textbänden und einem Bild- und Dokumentarband. Unter Mitarbeit von Manfred Balzer (Veröffentlichung der Histor. Kommission für Westfalen) hier: Bd. 2: Das 19. und 20. Jahrhundert: Politik und Kultur Düsseldorf 1983

2.2 Katholische Kirche und Preußen

Innerhalb der Kirche brodelte der Kampf um Nationalkirchentum und Romorientierung. Seit dem 18. Jahrhundert gab es partikuläre episcopale Bestrebungen, die sich unter dem Begriff „Febronianismus“ zusammenfanden⁶. Die nationalkirchlichen Ideen wurden von dem Konstanzer Aufklärer und Bischof Wessenberg aufgegriffen und weiterverbreitet. Sie wurden später vertreten durch den rationalistischen Theologen Georg Hermes, weshalb sie auch unter dem Begriff „Hermesianismus“ bekannt wurden. Dem gegenüber stand die Hinwendung zum Papst „hinter den Bergen“, eine Richtung, die als Ultramontanismus bekannt wurde. Die Wirren der Säkularisation und das Wiedererstarken des Papsttums beendeten die nationalkirchlichen Bestrebungen rasch.

Der Übergang vom konfessionellen zum paritätischen Staat beinhaltete für den deutschen Katholizismus die Notwendigkeit, sich als Teil des gesellschaftlichen Ganzen zu begreifen und in einem neuartigen politischen Kräftefeld zu bestehen. Der Absolutheitsanspruch der katholischen Kirche kollidierte mit dem des Staates. Der Anspruch beider war durch Aufklärung und Bürgeremanzipation schon lange in Frage gestellt. Nichtsdestotrotz wurde er eingefordert, von den Gläubigen und von den Untertanen. Andererseits wurden aus ursprünglich religiösen Forderungen sekundär politische, weil sie sich an den Staat richteten.

Auf dem Wiener Kongreß wurde ein deutsches Bundeskirchenrecht nicht verabschiedet. Dadurch fiel das gesamte Staatskirchenrecht im Vormärz an die ausschließliche Zuständigkeit der Einzelstaaten des Deutschen Bundes. Zur Regelung der staatskirchlichen Fragen handelte die römische Kurie zwischen 1817 und 1827 mit den einzelnen Bundesstaaten Staatskirchenverträge aus. Die Bundesakte des Wiener Kongresses erklärte in religiöser Hinsicht im Artikel XVI lediglich, daß „*die Verschiedenheit der christlichen Religions - Partheyen*“ in den Ländern und Gebieten des Deutschen Bundes „*keinen Unterschied in dem Genusse der Bürgerlichen und politischen Rechte*“⁷ begründen könne.

Nach damaligem Sprachgebrauch waren damit die drei christlichen Hauptkonfessionen umschrieben: Katholiken, Lutheraner und Reformierte. In den preußischen Landen wurden Lutheraner und Reformierte 1817 zur Unionierten Kirche unter ihrem Oberhaupt, dem „*summus episcopus*“, dem König zusammengefaßt⁸. Das

Wilms, Nationalismus ohne Nation, 1983;

Langner, A.: (Hg.): Säkularisation und Säkularisierung im 19. Jahrhundert, München 1978

⁶nach Justinus Febronius, Deckname des Trierer Weihb. Joh. Nikolaus von Hontheim. Dieser veröffentlichte 1763 unter dem Pseudonym Febronius die Schrift „*De statu ecclesiae et legitima potestate Romani Pontificis*“. Ihr Ziel war es, den päpstlichen Einfluß zugunsten einer Nationalkirche zurückzudrängen.

⁷Kloecker, Michael: Theodor Brüggemann (1776 - 1866). Eine Studie zur preußischen Geschichte unter bes. Berücksichtigung der Kultuspolitik und des polit. Katholizismus. In: Schriftenreihe z. Gesch. und Polit. Bildung Bd. 17 Ratingen Kastellaun 1975

⁸Zur Union, die hier nicht weiter behandelt wird, obwohl kirchenpolitisch interessante Aspekte den Fall Emmerick streifen:

Schoeps, Hans-Joachim: Ein weites Feld. Gesammelte Aufsätze, Berlin 1980 darin: Die preußische Union von 1817 S. 59-89

Kirchenrecht war im Allgemeinen Landrecht von 1794 im Geiste der aufgeklärten Toleranz fixiert worden. Danach war jede Kirchengesellschaft zugelassen, aber der Oberaufsicht des Staates unterworfen. Die Geistlichen der privilegierten Religionsgemeinschaften wurden als Beamte des Staates betrachtet. Die katholische Kirche unterlag gewissen Einschränkungen. Darunter fiel die Zulassung von geistlichen Orden und Gesellschaften, das staatliche Placet für die Veröffentlichung päpstlicher Brevens und Bullen, das Beschwerderecht an die Staatsbehörden gegen kirchliche Anordnungen, die staatliche Aufsicht über den Verkehr zwischen Bischöfen und dem Vatikan sowie über die kirchliche Vermögensverwaltung und die kirchlichen Unterrichtsanstalten.

Doch ganz gleich waren die verschiedenen Konfessionen in Preußen nicht gestellt. Noch 1810 befahl König Friedrich Wilhelm III. seinen katholischen Soldaten, an jedem vierten Sonntag dem evangelischen Militärgottesdienst beizuwohnen, um sie an die „*nötige Achtung für die Hauptreligion des Landes zu gewöhnen*“⁹. Als durch die westdeutschen Erwerbungen sich die konfessionellen Verhältnisse verschoben¹⁰, trat kaum eine Änderung in die Kultuspolitik ein. Das programmatische kirchenpolitische Dokument bleibt die Äußerung aus der Denkschrift Altensteins vom Frühjahr 1819: „*Der preußische Staat ist ein evangelischer Staat und hat über ein Drittel katholische Untertanen. Das Verhältnis ist schwierig. Es stellt sich richtig dar, wenn die Regierung für die evangelische Kirche sorgt mit Liebe, für die katholische Kirche sorgt nach Pflicht. Die evangelische Kirche muß begünstigt werden. Die katholische Kirche soll nicht zurückgesetzt werden - es wird für ihr bestes pflichtgemäß gesorgt*“¹¹

In den Verhandlungen mit der Kurie hatte Preußen einen widerspenstigen Partner, von dessen Intentionen und weitausgreifenden Ansprüchen man in Berlin nichts ahnte. Die päpstliche Kurie dachte trotz aller Katastrophen nicht daran, auf ihren universellen Besitzstand zu verzichten. Sie setzte auf langfristiges Durchsetzen ihrer Interessen, rechnete sich Chancen aus, über die Lebzeiten der jeweils herrschenden Potentaten doch noch ihre Ansprüche realisieren zu können. Sie war aber bestrebt, ihre Positionen gegenüber den neuen Herren auszubauen und erst einmal rechtlich abzusichern. Das Denken der Kurie belegt ein ebenso drastisches Zitat des Preußischen Gesandten, Frhr. V. Bunsen, in Rom: „*Der Grad von Macht, den die römische Kirche über ihre Glieder ausübt, und der erneute, stets wachsende Entschluß, diese Macht bis zur äußersten Grenze auszudehnen, war völlig unbekannt. Der Eindruck war allgemein, daß die Französische Revolution und ihre Folgen den Papst und seine Macht vernichtet hätten, und daß beide nur noch geduldete Existenzen führten; daß sie keine Forderung machen*

⁹Stamm - Kuhlmann, Thomas: König in Preußens großer Zeit. Friedrich Wilhelm III. Der Melancholiker auf dem Thron. Berlin 1992

¹⁰In Gesamtpreußen lebten 1817 6.264.000 Protestanten, die 60% der Gesamtbevölkerung ausmachten. Ihnen standen 3.945.000 Katholiken gegenüber, von denen etwa die Hälfte polnischer Nationalität waren. Umgekehrt waren die Verhältnisse in Westfalen. 1818 waren von den 1.140.000 Einwohnern 60% Katholiken und 40% Protestanten

¹¹Kaiser, Jochen-Christoph: Konfession und Provinz. Problemfelder der preußischen Kirchenpolitik in Westfalen; in: Teppe/Epkenhans Westfalen und Preußen, Paderborn 1991

*wollten und könnten, sondern bereit seien, in alles einzuwilligen, was von der Politik verfügt werde.*¹²

Bei der Eingliederung der neuen westlichen Provinzen in den preußischen Staat von 1815 sollten die unterschiedlichen Interessen dann konkret aufeinanderstoßen.

2.3 Die Verhältnisse im Hochstift Münster

Schon vor der Säkularisation von 1803 war Preußen bei den Münsteranern außerordentlich unbeliebt. Insbesondere fürchtete man sein zentralistisches Regiment, durchgreifende Bürokratie, harten Steuerdruck und militärischen Drill. Adel und Klerus fürchteten die Beschneidung ihrer ständischen Rechte, insbesondere die Auflösung des Domkapitels. Vor allem galt die Religionsverschiedenheit als unüberbrückbare Kluft.

Die Spannungen zwischen dem Domkapitel und preußischer Regierung bestanden schon geraume Zeit, da Preußen schon vor der Übernahme Münsters in die Besetzungsangelegenheiten des Domkapitels eingegriffen hatte¹³. Vorausgegangen war eine lange Sedivakanz, die sich dadurch verkomplizierte, daß der Bischofsstuhl des Hochstifts in Personalunion verbunden war mit dem des Erzbistums Köln. Beide Bistümer waren seit dem Tod des Kurfürsten Max Franz am 26. Juli 1801 ohne Bischof und Regenten, sie wurden kommissarisch von dem jeweiligen Generalvikar der Domkapitel geführt. In Münster wurde der Domdechant Ferdinand August Freiherr von Spiegel zum Desenberg zum Interimsregenten bestellt. Das Recht, den Bischof von Köln zu stellen, lag beim Haus Habsburg, eine Gepflogenheit, die darin begründet war, daß mit dem Erzbistum die Kurwürde verbunden war. Habsburg konnte damit wenigstens eine Stimme in das Kollegium der Kurfürsten einbringen, auch wenn eine Kaiserwahl seit dem späten Mittelalter nicht mehr notwendig war, weil Habsburg die Thronfolge sichern konnte. Die Domkapitel Kölns und Münsters fühlten sich angesichts der reichspolitischen Bedeutung der Bistümer vor Übergriffen relativ sicher. Die Sedivakanz brachte nun eine neue Situation. Nach Lage der Dinge kam als Kandidat nur ein Habsburger in Frage, der auch bald im Erzherzog Anton Viktor gefunden wurde.

Preußen setzte alles daran eine Neubesetzung des Münstersche Bischofsstuhls zu verhindern, war es doch leichter von einem verwaisten Bistum Besitz zu ergreifen, als einen geistlichen Fürsten zu entmachten, besonders, wenn dieser ein Bruder des Kaisers war. Eine Ausnutzung der herrschaftslosen Situation wagte Preußen nicht, da es mit dem bewaffneten Widerstand des ansässigen Adels rechnen und die in Fanatismus umschlagende religiöse Abneigung der Bevölkerung fürchten mußte. Immerhin wurden einige Truppen in den benachbarten preußischen Gebieten zusammengezogen. Als beste Lösung erschien die Wahl einer Preußen genehmen Person, eine Lösung, die vom Domkapitel mit dem habsburgischen Kandidaten zunichte wurde. Das Kapitel versuchte aus dem latenten Gegensatz Habsburg / Hohenzollern Kapital zu schlagen und sich in Sicherheit zu bringen. Nach etlichen Verhandlungen erklärten sich der Kandidat Erzherzog Anton Viktor als auch der Wiener Hof mit der Wahl einverstanden. Entgegen

¹²Kaiser, 273 a.a.O.

¹³Zur Säkularisation Münsters. Keinemann Friedrich: Das Domkapitel zu Münster im 18. Jahrhundert. Verfassung, persönliche Zusammensetzung, Parteiverhältnisse. Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landeskunde Bd. 11 Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXII Münster in Westfalen 1967

dem ausdrücklichen Widerstand Preußens wurde der Habsburger am 7. September 1801 gewählt, das Volk jubelte, allgemein ging man nun davon aus, der Säkularisierung entgangen zu sein. Preußen seinerseits dachte nicht daran die Wahl anzuerkennen und drohte der Münsterschen Regierung in einer diplomatischen Note. In Wien verhielt man sich nach vollzogener Wahl abwartend, am 19. Oktober teilte der gewählte Regent mit, es sei ihm unmöglich, die Regierung zu übernehmen. Die Münsterschen Hoffnungen auf Österreich waren damit zusammengebrochen.

Das Besitzergreifungspatent für die an Preußen gefallen Gebiete erging schon am 6. Juni 1802. Am 2. August 1802 - einen Tag vor dem Geburtstag des Königs und ein halbes Jahr vor dem Hauptschluß der Reichsdeputation - besetzte General Blücher die Stadt Münster mitsamt dem östlichen Teil des Hochstifts.

Der Oberpräsident vom Stein beschreibt die Stimmung:

„Man bemerkt mehr Niedergeschlagenheit, trübes Hinblicken in die Zukunft als Unwillen und Widersetzlichkeit. Der Adel fürchtet den Verlust seines politischen Daseins, seines Ansehens, seiner Stellen, die Geistlichkeit sieht ihrer gänzlichen Auflösung entgegen; der große Haufe ist beunruhigt über Abgaben, Akzisen und Konskriptionen und fürchtet auch mitunter für seine Religion. Es ist unbegreiflich, daß in einem Lande, welches, zwischen den preußischen Provinzen eingeschlossen, in diesen überall Beweise einer energievollen, milden, gesetzlichen, kenntnisreichen Verwaltung findet, solche rohen Begriffe über diese Verwaltung herrschen, die sich jedoch gewiß bei diesem ernsthaften, nachdenklichen und redlichen Volke mit der Zeit verlieren werden, wenn man ihm Zutrauen und Achtung zeigt, besonders die letztere, das der Münsterländer viel Nationalstolz hat, wie schon das westfälische Sprichwort 'Der münsterische Mops trägt den Kopf hoch' die Volksmeinung beweist.“¹⁴

Christoph Wilhelm Heinrich Sethe, ein aus dem französisch gewordenen Cleve vertriebener preußischer Gerichtsrat bestätigt die Beobachtungen Steins:

„Auf freundlichen Empfang und auf Zuvorkommenheit gegen uns eingewanderte Fremdlinge hatten wir nicht gerechnet, weil wir schon wußten, wie sehr die Münsteraner ihrer Verfassung anhängen, mit welcher Festigkeit ein großer Teil von ihnen noch auf den erwählten Viktor Anton (Der vom Domkapitel gewählte, aber von den neuen Herren verhinderte Fürstbischof, Bruder Franz II.) rechnete und wie ungerne sie die neue preußische Herrschaft empfingen. Ich habe das den Münsterischen nie verübelt. Es war ein rühmlicher Zug in ihrem Charakter, daß sie sich ungerne von einer Verfassung und Regierung trennten, unter welcher sie sich glücklich und zufrieden gefühlt hatten. Andere hingegen verargten ihnen dies sehr und verlangten, daß sie die Preußen mit offenen Armen empfangen und gleich mit Leib und Seele Preußen sein sollten, was nur von einem wetterwenderischen Volk zu erwarten ist oder aber von einem solchen, das unter den Fesseln einer harten despotischen Regierung geseufzt hat. Dies war unter allen deutschen geistlichen Staaten so wenig der Fall, daß es sprichwörtlich hieß: „Unterm Krummstab ist gut leben.“ Von Anfang an bestand daher eine gewisse Spannung und Distanz zwischen den Münsterschen und den hinzugekommenen Altpreußen, die sich nicht verminderte, sondern eher vermehrte. Es

¹⁴Klein, Adolf: Weltgeschichte am Rhein erlebt. Erinnerungen des Rheinländers Christoph W. H. Sethe 1770 - 1815. Köln 1973 42f

geschahen nämlich Dinge, welche eben nicht geeignet waren, die Annäherung zu fördern und bei den Münsterischen eine gute Stimmung zu erwecken. So wurden bei der Auflösung des münsterschen Militärs die meisten Offiziere mit einer Pension verabschiedet und so aus der Lebensbahn, die sie erwählt hatten, hinausgeworfen. Diese erste Maßregel nach der preußischen Besitznahme verwundete nicht allein die verabschiedeten Offiziere tief in ihrem Gemüt, sondern erregte auch bei ihren Familien und Freunden großes Mißbehagen. Allgemein sah man darin eine Ungerechtigkeit, zumal unter den münsterschen Offizieren wirklich viel Bildung und wissenschaftliche Kenntnis herrschte, womit der Bildungsstand der damaligen preußischen Offiziere einen Vergleich nicht aushielt. Die Einführung des Kantonwesens trug ebenfalls zur Vermehrung des Mißvergnügens bei, aber mehr noch erregten die Mißhandlungen, welche die zum Militärdienst ausgehobenen Söhne der Bürger und Landleute von jedem Unteroffizier erdulden mußten, einen allgemeinen Unwillen. Ich selbst bin Augenzeuge gewesen, wie ein Unteroffizier einen Rekruten mit Schimpfworten, Stößen und Fußtritten mißhandelte und ihn mit seinem Rohrstock auf die Schienbeine schlug, so daß dem armen Menschen vor Schmerz die Tränen über die Backen liefen. Auch war der Geist, der damals bei dem größten Teil der preußischen Offiziere herrschte, und das daraus hervorgehende Betragen derselben abstoßend und nicht geeignet, in einem neu erworbenen Lande Zutrauen zur preußischen Regierung zu erwecken. Zwar hatte sich Blücher, welcher damals Kommandant von Münster war, durch seine Volkstümlichkeit, seinen offenen und biedereren Charakter und sein bei manchen Gelegenheiten hervorgetretenes Rechtsgefühl wirklich Achtung und Zuneigung erworben, und der General von Wobeser, Chef eines Dragonerregimentes, ein sehr vernünftiger, gebildeter und gemäßigter Mann, hielt hierin mit ihm gleichen Schritt. Allein, was diese beiden gutmachten, wurde durch andere, namentlich durch die Masse der Subaltern-Offiziere wieder verdorben.“¹⁵

Die preußische Zeit währte nur kurz, Reformen konnten kaum Fuß fassen. Der staatsunmittelbare Bereich von Verfassung, Verwaltung und Gerichtsaufbau erfuhr den raschesten Wandel. In zweiter Linie wurde das Steuer- und Militärwesen erfaßt. In der dritten Ebene, der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, hinterließen die Preußen kaum Spuren.

Alle neuen Landesherrn in Westfalen haben von der reichsrechtlich verbürgten Genehmigung zur Aufhebung geistlicher Institutionen Gebrauch gemacht. Nirgendwo gab es ein generelles Aufhebungsdekret, jeder Fall wurde im einzelnen geprüft. Die Bestimmungen des RDHS zur Versorgung der Exkonventualen wurden in der Regel beachtet und waren beispielsweise im Herzogtum Westfalen außerordentlich großzügig ausgelegt¹⁶. Vor der Aufhebung geschlossener Frauenorden erbat die Behörden meist die Genehmigung der Diözesanleitung. In den preußischen Gebieten beließ man die Frauenorden, bestimmte sie jedoch durch eine Novizinnensperre zum Aussterben. Einige Damenstifte wurden zur Aufnahme von Mitgliedern aller Konfessionen gezwungen. Die Mehrheit der Ordensleute nahm die Vorgänge passiv hin.

¹⁵Klein: Sethe 128f

¹⁶Kluebing, H.: Die Säkularisation im Herzogtum Westfalen 1802 - 1834. Vorbereitung, Vollzug und wirtschaftlich-soziale Auswirkungen Köln 1980

2.3.1 Das Münstersche Domkapitel

Fast überall im Reich wurden die Domkapitel in die Säkularisation einbezogen, wobei sie als geistliche Institutionen erhalten blieben und die Domkirchen mit den erforderlichen Mitteln auszustatten waren. Das Domkapitel in Münster blieb bestehen, die politischen Rechte wurden ihm zusammen mit der ständischen Ordnung jedoch entzogen¹⁷.

Das Domkapitel als Landesregierung repräsentierte die ansässigen stiftsfähigen Adelsfamilien, aus ihrem Kreis wurden die Kapitelmitglieder kooptiert. Die ihm unterstellte Administration rekrutierte sich ebenfalls aus diesen Familien¹⁸. Zwischen den Familien gab es zwei wesentliche Parteiungen, auf der einen Seite die Anhänger Franz Freiherr von Fürstenbergs¹⁹, die sich ihre Rückendeckung von Preußen verschaffte, auf der anderen Seite war eine Gruppe um Ferdinand August Graf Spiegel²⁰ geschart, die sich an Habsburg anlehnte. Spiegel stand also in der Tradition des aufgeklärten Absolutismus josephinischer Provenienz, die kirchliche und weltliche Verwaltung rational reformieren wollte. Die Fürstenberg-Gruppe entwickelte sich zum Verteidiger ständischer Rechte und strenger Kirchlichkeit. Spiegel rückte bald dank seiner Tüchtigkeit und mangels eines Kandidaten der Fürstenberg-Gruppe in die höchsten Positionen des Fürstbistums auf. Nach dem Tod des letzten Fürstbischofs bis zum Einrücken der preußischen Truppen leitete er als Domdechant die weltlichen Geschäfte und hielt auch die Wahl Anton Viktors ab. Nachdem Preußen die ständische Ordnung aufgehoben hatte, womit Spiegel die Grundlage entzogen war, und Fürstenberg zum Generalvikar gewählt war, verlor Spiegel alle Möglichkeiten, auf die weltliche Verwaltung einzuwirken.

Als Kapitularvikar, in Vertretung der bischöflichen Funktionen, fungierte danach Franz Wilhelm von Fürstenberg zusammen mit Klemens August von Droste zu Vischering²¹. Im Jahr 1808 wurde dieses Amt auf Droste Vischering allein übertragen.

¹⁷Kluebing, Harm: Die Folgen der Säkularisationen. Zur Diskussion der wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Vermögenssäkularisation in Deutschland. In: Berding/Ullmann (Hg.) Deutschland zwischen Revolution und Restauration Düsseldorf 1981 184 - 207

¹⁸Reif, Heinz: Westfälischer Adel 1770-1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite. Göttingen 1979 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 35, zugl. Bielefeld Diss. 1977)

Reif, Heinz: Umbruchserfahrung und Konflikt. Adel und Bauern im Münsterland. in: H. Berding/ H.-P. Ullmann (Hrsg.): Deutschland zwischen Revolution und Restauration Königstein/Ts., Düsseldorf 1981

Reif, Heinz: Der katholische Adel Westfalens und die Spaltung des Altkonservatismus in Preußen während des 19. Jahrhunderts. in: Teppe/Epkenhans Westfalen und Preußen, Paderborn 1991

¹⁹Fürstenberg war lange Zeit Minister unter den letzten beiden Fürstbischöfen und hatte 1780 selbst für das Bischofsamt kandidiert, diese Kandidatur jedoch zurückgezogen, weil es gegen die nach Habsburg orientierten Familien keine Mehrheit gab.

Keinemann, Friedrich: Franz von Fürstenberg. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. XV Münster 1990

²⁰Lipgens, Walter: Ferdinand August Graf Spiegel. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. IX Münster 1962

²¹Hegel, Eduard: Klemens August von Droste zu Vischering. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. X Münster 1970 77-103

Mit dem Generalvikariat unter Fürstenberg und dessen Nachfolger Klemens August von Droste zu Vischering machte der preußische Militärgouverneur bald unangenehme Erfahrungen. Die Spannungen erreichten im Sommer 1806 ihren Höhepunkt, als das Kapitel die Rekrutierungen behinderte. Die darauf folgende Aufhebung des Domkapitels am 20. September konnte nicht mehr wirksam werden, weil wenige Wochen später die preußische Herrschaft beendet war.

Im November 1806, nach der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt, rückten französische Truppen in Münster ein. Die politische Übernahme zog sich bis zum Frieden von Tilsit 7./9. Juli 1807 hin. Während ehemals preußische Besitzungen um Teile Hannover, Paderborn usw. das neue Königreich Westfalen bildeten, wurde das Erbfürstentum Münster 1808 dem Großherzogtum Berg zugeschlagen. Durch Senatsbeschluß vom 13. Dezember 1810 wiederum wurde das Großherzogtum zusammen mit anderen Gebieten an der Nordsee mit dem Kaiserreich vereinigt.

Wenn auch schon die preußische Regierung keine Anstalten gemacht hatte, den Bischofsstuhl neu zu besetzen, bestand unter Napoleon die Gefahr der endgültigen Suppression²². Im November 1811 hob Napoleon per Dekret alle geistlichen Institutionen des Lippedepartements auf, die Verfügung wurde aber schon am 24. August 1812 wieder rückgängig gemacht. Der Franzosenkaiser strebte danach, das Bistum enger an Frankreich zu binden. Unter Berufung auf das Konkordat von 1801, das dem ersten Konsul die Nominierung der Bischöfe zugestand, setzte er den Freiherrn von Spiegel zum Bischof ein. Da das Konkordat nur für linksrheinische Gebiete Gültigkeit hatte, nicht aber für die erst später eroberten rechtsrheinischen, war die Berufung Spiegels unter kirchenrechtlichem Gesichtspunkt rechtsungültig. Um aber ein auskömmliches Verhältnis mit den französischen Behörden herzustellen, wurde Spiegel vom Kapitel zum zweiten Generalvikar gewählt. Klemens August von Droste zu Vischering, ein Parteigänger der Ultramontanen, der diesen Posten eigentlich ausfüllte, mußte auf die ihm zukommende Funktion verzichten und war damit entmachtet.

Nach dem Zusammenbruch der französischen Herrschaft und der Wiederinbesitznahme der westfälischen Gebiete durch Preußen, wurden drei Regierungsbezirke gegründet, einer davon war Münster. In kirchlichen Angelegenheiten wollte die Berliner Regierung eigene Vorstellungen durchsetzen. Noch bevor sie richtig zum Zuge kam, hatte Klemens August von Droste zu Vischering die Initiative ergriffen. Er war im September 1814 nach Rom gereist und hatte sich dort der Unterstützung der Kurie versichert. Man erklärte ihm, daß die Bestellung zweier Generalvikare ungültig sei. Zurückgekehrt beendete er die „staatsbischöfliche“ Wirksamkeit Spiegels - gegen den Willen Preußens, welches mit Spiegel gute Erfahrungen gemacht hatte. Spiegel, der entgegen preußischer Wünsche zu einem Rücktritt bereit gewesen wäre, wurde durch Drostes Handeln düpiert. Der inzwischen eingesetzte preußische Oberpräsident Ludwig von Vincke²³ wollte das Vorgehen Drostes nicht hinnehmen, etwas voreilig veröffentlichte er einen entsprechenden Erlaß im „Münsterischen Intelligenzblatt“. In Berlin war man vorsichtig, man forderte Droste auf, seine Ansprüche zu belegen,

²²Zu Napoleons Kirchenpolitik Presser, Jaques: Napoleon. Das Leben und die Legende Amsterdam/Brüssel1946, dt. Stuttgart 1990 452-487

²³Kochendörffer, Heinrich: Ludwig Freiherr Vincke. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. II Münster 1931

worauf dieser ein päpstliches Breve vom 14. Oktober 1814 einsandte. Daraufhin genehmigte die Regierung die Veröffentlichung des Breves. Durch die schwankende Haltung des Ministeriums war Vincke öffentlich desavouiert, Spiegel in eine verhängnisvolle Lage gebracht, Drostes Position aber erheblich gestärkt worden. Eine andere Folge des Breves war die Wiederherstellung des Status quo ante im Domkapitel. Alle unter napoleonischer Herrschaft hinzugewählten Domherren mußten zurücktreten, an ihre Stelle traten die vormaligen Kapitulare und mit ihnen Spiegel als alter Domdechant. In den Auseinandersetzungen während der Säkularisation gab es also drei große Parteien. Auf der einen Seite den preußischen Staat, der im Grunde sehr behutsam vorging, auf der anderen zwei katholische Linien. Die eine, pragmatische, war repräsentiert von Spiegel, die andere, kompromißlos die Autonomie der Kirche verteidigend und nach Rom orientierte, die von Klemens August von Droste zu Vischering.

2.3.2 C. A. v. Droste zu Vischering und die Gallitzinsche „familia sacra“

Die Wurzeln der Entzweiung zwischen Spiegel und Droste zu Vischering lagen in der Parteiung des stiftfähigen Adels, also in der Besetzungspolitik des Kapitels. Die Parteiung reichte schon lange vor die Ereignisse der Säkularisation zurück. Die Dynamik des Konflikts entfaltete sich, nachdem die Stände ihre Dignität verloren hatten, an der Neuorientierung der Kirche. Spiegel stand den Ideen Wessenbergs nahe, Droste den ultramontanen Erneuerern der Erweckungsbewegungen.

Klemens August von Droste zu Vischering war eng dem münsterschen Kreis der Fürstin Adelheid Amalia von Gallitzin²⁴ verbunden, in deren Haus er zusammen mit seinem Bruder aufwuchs. Ihre bekannten pädagogischen Interessen prädestinierte die Fürstin dazu, den Sohn aus einer der bedeutendsten Familien Münsters christlich zu erziehen. Klemens August von Droste zu Vischering kann ruhigen Gewissens als der Pflegesohn der Fürstin bezeichnet werden, dem sie sich mit besonderer Zuneigung widmete.

Die Fürstin lebte seit 1779 in einer Art geistigen Ehe mit dem Domherrn Franz Freiherr von Fürstenberg, dessentwegen sie sich von ihrem Ehegatten getrennt und sich in Münster niedergelassen hatte. Ihr Haus in der grünen Gasse avancierte in den 1780er Jahren zu einem Zentrum der Münsterschen Gesellschaft. Ähnlich wie viele Romantiker später war sie 1786 nach schwerer Krankheit unter dem Einfluß Fürstenbergs zum Katholizismus konvertiert. Der Kreis, der sich um Fürstenberg und die Fürstin Gallitzin scharte wurde, nachdem die Fürstin sich von der deistischen Aufklärung abgewandt hatte, zu einem einflußreichen Zirkel der aufkommenden Erweckungsbewegung²⁵. Um die „Familia sacra“ sammelten sich vor allem katholische Pädagogen. Fürstenberg selbst war der Gründer der Münsterschen Universität. Der Priester Bernhard Overberg²⁶, ein

²⁴Loos, Waltraut: Adelheid Amalia von Gallitzin. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. XII Münster 1979

²⁵Sudhof, Siegfried: Von der Romantik zur Aufklärung. Die Geschichte des „Kreises von Münster“ Berlin 1973

²⁶. 1783 war ihm die Ausbildung der Volksschullehrer anvertraut worden. Overberg war seit 1789 Beichtvater und „Seelenführer“ der Fürstin und wohnte in ihrem Haus. Er verfaßte eine wichtige Quelle zur Emmerick AklU 65-104 zur Biografie Overbergs: Stapper, Richard: Bernhard Overberg. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. II Münster 1931 258 - 274

führender Neuerer in der katholischen Pädagogik, gehörte zu den engsten Vertrauten der Fürstin. Der Gallitzinsche Kreis hatte Kontakte zu prominenten Köpfen des Reiches. Dazu gehörte Goethe ebenso wie Beethoven, Johann Georg Hamann²⁷, Mathias Claudius und vor allem der spätere Bischof Michael Sailer aus Landshut. Im Jahre 1800 konvertierte der Graf Stolberg im Gallitzinschen Hause, er blieb dem Kreis eng verbunden. Dessen „Geschichte der Religion Jesu Christi“ wird als Vermächtnis des Kreises von Münster angesehen. Zum Ende des Jahrhunderts hin bis zu seinem Ende mit dem Tod Fürstenbergs (1810) und der Fürstin Gallitzin (1806) war der Kreis mehr und mehr der Mystik zugetan. Mit der Leidensgeschichte Anna Katharina Emmericks war der Kreis nicht nur geistig, sondern auch über die Personen Droste, Overberg, Stolberg, Michael Sailer sowie den Geschwistern Diepenbrock verbunden.

Im Konflikt mit Spiegel und den staatlichen Suprematieansprüchen mögen die Parteilungen im Münsterschen Domkapitel sicherlich einen Anteil gehabt haben. Der wesentliche Grund für die anhaltende Opposition gegen die Staatsmacht lag jedoch in seiner Verwurzelung im Münsterschen Kreis. Klemens August von Droste zu Vischering war als Quasi- Pflegesohn der Fürstin von dem Milieu des Gallitzinschen Kreises geprägt. Allerdings nahm er nur die späten, mystischen Entwicklungen in sich auf. Vom aufgeklärten Bildungshintergrund der Fürstin und der geistigen Offenheit des Kreises blieb er merkwürdig unberührt. Mit heutigen Maßstäben könnte man ihn vielleicht als Fundamentalisten bezeichnen. Seine Opposition gegen den preußischen Staat, sogar gegen die Politik der Römischen Kurie war gespeist aus seiner Vorstellung der unbedingten Suprematie der Kirche in der Gesellschaft. Staatlichen Institutionen räumte er bestenfalls schützende oder nebengeordnete Funktionen ein. Die Vereinigung von Landesherrschaft und Kirchenoberheit, wie in den hohenzollernschen Ländern seit dem Augsburger Frieden praktiziert, war für ihn nicht akzeptabel. Schon gar nicht konnte Droste Vischering die Einsetzung eines Bischofs durch den Kaiser der Franzosen hinnehmen, der zudem noch den Papst in Fontainebleau als Geisel gefangenhielt. Hier wich er nur der Macht der Besatzungsbehörden, die Zurücksetzung in seinem Amt empfand er lebenslang als Kränkung durch die weltliche Gewalt. Hieraus ist auch sein sofortiges Interesse an den wundersamen Vorgängen in Dülmen zu erklären.

In genau die Zeit der Auseinandersetzungen in und um das Domkapitel seit Mitte 1812 fiel der Beginn der öffentlichen Leiden der Emmerick. Die Stigmatisation der Emmerick konnte ihm, während dieser Demütigung, nur als Fingerzeig Gottes erscheinen. Droste Vischering schaltete sich schon unmittelbar nach den ersten Nachrichten mehrfach in die Vorgänge um die Kranke ein. So erbat er regelmäßige Berichte vom Dechanten Rensing, suchte die Kranke mit seinem Arzt Druffel auf, vernahm die exklaustrierten Nonnen des Klosters Agnetenberg und veranlaßte die kirchliche Untersuchung des Falles.

Droste Vischering nutzte die wachsende Neugier der Bevölkerung nicht für eine spirituelle Demonstration gegen die Besetzung des Bistums, die neuen Herrscher oder den von ihnen eingesetzten Bischof. Ganz im Gegenteil unterband er die vielen Besuche bei der Emmerick, die leicht zu einer Wallfahrt ähnlichen Veranstaltung sich hätte ausweiten können. Vermutlich war er sich der politischen Sprengkraft des Falles voll

²⁷Der Philosoph und Schriftsteller Hamann der in Münster starb, wurde, weil protestantischer Konfession, bei dem Sommerhaus der Fürstin begraben

bewußt, ebenso aber auch des Risikos für das Domkapitel. Unklar bleibt, ob er die kranke Nonne oder das Kapitel vor Eingriffen der ganz und gar nicht abergläubigen Obrigkeit schützen wollte. Ein Übergriff gegen die Nonne hätte mit großer Wahrscheinlichkeit eine öffentliche Protestreaktion der tiefkatholischen Bevölkerung gegen die staatlichen Behörden provoziert, deren Ausgang nicht abzuschätzen war. Andererseits hätte ein Federstrich Napoleons genügt, das Kapitel aufzuheben und oppositionelle Regungen notfalls auch militärisch zu unterdrücken, wie es das Beispiel Südtirol abschreckend zeigte.

2.3.3 Konfliktfeld theologische Fakultät

In seinem Kampf gegen Spiegel und die weltliche Obrigkeit nutzt der Generalvikar eine andere Arena, nämlich das Kuratorium der Münsterschen Universität. Das Kuratorium hatte die Professoren der Universität zu berufen, hier wurden die Richtungsentscheidungen für die Ausbildung junger Priester getroffen. Gerade den Bildungssektor wollte Vischering dem Einfluß der Kirche vorbehalten, hier berief er sich auf den althergebrachten Anspruch der Kirche. Am 9. April 1807 war Droste von der französischen Administration in das Gremium berufen worden, in welchem neben ihm selbst Spiegel und ein Vertreter der Staatsmacht - A. v. Merveldt - saß. Spiegel hatte sich nach seiner Entmachtung 1802 von seiner Funktion als Domdechant in die Universität zurückgezogen. Seit 1805 hatte er die Geschicke der Universität im Sinne einer maßvollen Aufklärung fast allein bestimmt und den Professor für biblische Exegese Michael Wecklein berufen. Droste, als neuem Kuratoriumsmitglied, gelang es nicht, die Berufung dieses Aufklärers vollständig rückgängig zu machen; er erreichte aber immerhin die Beschränkung des Professors auf orientalische Sprachen und verhinderte dessen Bekleidung des Dekanats. 1818 war Wecklein dann ganz von der Universität verdrängt. 1808 wollte Droste seinen Hauslehrer Katerkamp für die freigewordene Professur für Kirchengeschichte durchsetzen, scheiterte jedoch an Spiegel. Katerkamp übte zwar die Lehrtätigkeit aus, eine ordentliche Professur erhielt er aber erst 1819.

Inzwischen hatten preußische Behörden die Leitung der Universität übernommen. Droste Vischering hatte nun keine direkte Handhabe mehr, in die Hochschule hineinzuregieren. Es gab jedoch keine verbindliche Regelung zwischen den Behörden und den kirchlichen Autoritäten, was die theologische Fakultät betraf. Hier eröffnete sich dem Generalvikar die Möglichkeit, eine Machtprobe mit dem preußischen Staat zu führen. Auslösend war die Lehrtätigkeit des Dogmatikprofessors Georg Hermes, dessen Lehre Droste für unorthodox hielt. Ein weiterer Stein des Anstoßes war Hermes' „Philosophische Einleitung“ in die katholische Theologie, die ohne Imprimatur 1819 veröffentlicht wurde. Hermes kam Drangsalierungen durch Droste zuvor, indem er einen Ruf nach dem nahegelegenen Bonn annahm. Daraufhin verbot Droste den Theologiestudenten Münsters, ohne Genehmigung Vorlesungen an auswärtigen Universitäten zu hören. Zuwiderhandlungen würden durch Nichterteilen der kirchlichen Weihen bestraft. Das Verbot sollte außerdem jedes Semester den Studenten erneut bekanntgegeben werden.

Bei diesen Anweisungen handelte es sich um eine klare Kompetenzüberschreitung des Generalvikars, die sich der neu eingesetzte Kurator, der preußische Oberpräsident Ludwig von Vincke, nicht ohne weiteres gefallen ließ. Als Droste auch noch die freigewordene Stelle mit seinem Kandidaten besetzte - es handelte sich um einen

Gallitziner und ehemaligen Erzieher im Hause Stolberg - erklärte Vincke, daß den kirchlichen Autoritäten kein Besetzungsrecht zukäme. Von Berlin aus versuchte man mittels Overberg mäßigend auf Droste Vischering einzuwirken. Dieser widersetzte sich allen Vermittlungsversuchen, er könne nicht anders, er folge einer höheren Eingebung. Am 6. April 1820 wurde die theologische Fakultät Münster per Kabinettsorder suspendiert, gegen Droste Vischering selbst ging die Regierung jedoch nicht entschiedener vor, weil die Verhandlungen in Rom um die Neuordnung der katholischen Kirche in Deutschland nicht beeinträchtigt werden sollten. Mit Rom war sich die preußische Regierung mittlerweile einig, Droste von der Leitung des Bistums zu entfernen. Am 28. August war das Ziel erreicht, indem der bisherige Fürstbischof von Corvey, Ferdinand Freiherr von Lüninck, zum Bischof von Münster bestellt wurde. v. Lüninck hob alle Entscheidungen Droste Vischerings auf, dieser schied aus der Bistumsverwaltung aus.

Im Streit um die Priesterausbildung konnte Droste Vischering die Autonomie der Kirche genauso wenig behaupten wie in der drohenden Auseinandersetzung um die Dülmer Nonne. Im Falle der Emmerick wurde die preußische Regierung aktiv, sie forderte eine staatliche Untersuchung. Diese neuerliche Untersuchung, sie sollte zu Beginn des Jahres 1819 stattfinden, ist unbedingt im Zusammenhang mit dem Konflikt Droste - Vincke zu betrachten. Immerhin stellte die stigmatisierte Nonne immer noch einen gewissen „Trumpf“ im Ärmel des Generalvikars dar. Brentanos Anwesenheit seit September 1818 gab der öffentlichen Prominenz des Falles noch zusätzlichen Auftrieb, zumal der Konflikt bei den mittlerweile vielfach konvertierten romantischen Literaten genau beobachtet wurde.

Eine Steigerung der Auseinandersetzungen, ein von Droste Vischering provoziertes öffentliches Eklat, also etwa die Verweigerung der staatlichen Untersuchung der Emmerick hätte die Gefahr mit sich gebracht, daß der Gegensatz Staat - Kirche den Protagonisten entglitten wäre, was enorme Konsequenzen für die politische Stellung der katholischen Kirche in Preußen gehabt hätte. Daran war wohl auch Klemens August von Droste zu Vischering nicht interessiert.

Die Auseinandersetzung um die Priorität kirchlicher Entscheidung an katholischen Ausbildungsstätten hat Droste Vischering mit äußerster Härte in seinen Tagen als Kölner Erzbischof weitergeführt. Schon 1820 hätte die preußische Regierung gewarnt sein müssen, dem münsteraner Fundamentalisten eine höhere Position zuzugestehen. Fast zwanzig Jahre später nahm Droste Vischering als Erzbischof von Köln und Nachfolger Spiegels den Kampf um Hermes wieder auf, unterlag in diesem Kampf jedoch abermals. Die Weiterung des Konflikts, die als „Kölner Wirren“ bekannt wurden, brachte ihn in preußische Festungshaft. Am Ende war er als Erzbischof entmachtet, nach Münster verbannt und von der römischen Kurie fallengelassen.

2.3.4 Anna Katharina Emmerick und Dülmen

Das Münster nahebei westlich gelegene Städtchen Dülmen gehörte zuerst nicht zum preußischen Säkularisationsgewinn. Es fiel 1803 an den Herzog von Croy²⁸, der aus dem Amt Dülmen und seinem Besitz die Grafschaft Croy-Dülmen bildete. Die Croys

²⁸ Das Haus Croy war eigentlich nicht anspruchsberechtigt, da es sich bei ihren Verlusten im belgisch-wallonischen Raum ausschließlich um Mediatbesitzungen gehandelt hatte. Das Schloß der Croys lag mitten in Dülmen Vgl. Lahrkamp, Monika: Die S. in Westfalen in Kohl, 1983 Bd. 2 6ff

hatten in der Stadt Dülmen ein Schloß. Der Herzog säkularisierte das Kloster nicht, vermutlich deshalb, weil kein größerer materieller Gewinn zu erwarten war.“ *Im Jahre 1802 übernahm Herzog Emmanuel von Croy die Herrschaft über Dülmen; alle geistlichen Güter gingen in seinen Privatbesitz über. Während nun nach vorher eingeholter Zustimmung des Papstes die Cartause Weddern aufgehoben wurde, ließen die Herzöge das Kloster Agnetenberg bestehen. Als am 31. August 1803 der triumphale Einzug in Dülmen gehalten wurde, gab der neue Fürst ein glänzendes Festmahl, bei welchem jeder umsonst nach Belieben essen konnte. An dieses schloß sich ein Festball an, der wegen des Mangels eines geräumigen Saales im Kloster Agnetenberg abgehalten wurde. Ob und in wie weit die Schwestern sich beteiligten, ist nicht verzeichnet. Zwei Wochen später wurde dem neuen Fürsten eine eigenartige Bittschrift vorgelegt: Zwei arme Mädchen, Novizinnen des Klosters Agnetenberg, baten um die Erlaubnis, zur heiligen Profese zugelassen zu werden; es waren Clara Söntgen und Anna Katharina Emmerick.“²⁹*

Kaum zu überschätzen für die Erklärung der hysterischen Anfälle der Anna Katharina Emmerick ist die Nachricht, daß der Herzog die im Kloster untergebrachte „Irrenanstalt“ schließen ließ. Stattdessen erweiterte er die Bildungstätigkeit des Klosters für den Ort, indem er eine dritte Lehrerin unterrichten ließ. Nach der Niederlage Preußens 1806 wurde Dülmen dem Herzog von Arenberg zugesprochen³⁰. Die Arenberger gehörten zu den Erstmitgliedern des Rheinbundes. Als der Herzog von Arenberg eine Nichte der Kaiserin Josephine heiratete, gehörte er mit zum weiteren Umkreis der Familie Napoleons. Arenberg vertrat nun französische Interessen auf rechtsrheinischem Gebiet. Anders als bei den Säkularisationen behielten die Croys als Standesherrn in der Mediatisierung begrenzte Hoheitsrechte, die niedere Gerichtsbarkeit und eine eingeschränkte Polizeigewalt. Durch den Beschluß des Senats vom 13. Dezember 1810 wurde auch das Herzogtum Arenberg mediatisiert, Dülmen kam an das Kaiserreich Frankreich und blieb es bis zum Zusammenbruch des Empires 1813/14. Der Maire von Dülmen, also Bürgermeister, wurde 1813 August Philipp Emanuel Herzog von Croy, der Oberpolizeikommissar war der Franzose Garnier. Beide spielten im Leben der Emmerick eine gewisse Rolle, da der Herzog von Croy als neuer Landesherr und auch als Bürgermeister für die Pensionsansprüche der säkularisierten Ordensmitglieder verpflichtet war³¹. Garnier hingegen, der für die Sicherheit und Unterdrückung antifranzösischer Propaganda zuständig war, übte Druck auf die kirchlichen Stellen aus, den „Fall Emmerick“ genauer zu untersuchen. Garnier besuchte selbst die Kranke am 4. April 1813 und verlangte Berichte von Droste. Dabei scheint es so, als wenn die kirchlichen Autoritäten nach wie vor die Zügel in der Hand hielten und

²⁹Zit. nach Festgabe zur Erinnerung an den 100-jährigen Todestag der gottseligen Anna Katharina Emmerick am 9. Februar 1924. Hrsg. von dem Zentralvorstand des Emmerick-Bundes. Dülmen in Westf. 1924, „Aus einer alten Kloster - Chronik“, 95

³⁰Gerhard Köbler: Historisches Lexikon der deutschen Länder. München 1988 .Im Gegensatz zu dieser Auskunft die Fußnote WTb. 161, nachdem die Herrschaft Croy am 8. Juni 1815 zugunsten Preußens mediatisiert wurde und damit Dülmen direkt an Preußen fiel. Allerdings fiel die Episode Arenberg in die Zeit des Rheinbundes, wobei Arenberg - Meppen schon 1810 im Königreich Westfalen aufging und nach dem Wiener Kongreß an Hannover kam.

³¹Der Emmerick stand eine jährliche Pension von 132 rh zu. In der Franzosenzeit erhielt sie 500 Franc. 1814-1818 jährlich 80 rh vom Herzog von Croy, nach 1818 jährlich 125 rh AkiU 110 FN, Stolberg AkiU 296 FN ;

die wechselnden Landesherren ihrer Kooperation bedurften. Dies änderte sich erst mit der preußischen Herrschaft ab 1813/15.

Ende 1811 weilte Napoleon in Düsseldorf, im November erging die Anordnung, sämtliche kirchlichen Institutionen aufzuheben. Von dem Dekret Napoleons, welches wohl die Mobilisierung der übriggebliebenen Vermögensreserven für den Rußlandfeldzug zum Ziele hatte, waren sowohl das Augustinerinnenkloster Agnetenberg, als auch das Domkapitel in Münster betroffen. A. K. Emmerick blieb noch bis in das Frühjahr 1812 im Kloster, in dieser Zeit begann sich Klemens August von Droste zu Vischering für den Fall zu interessieren. Die Franzosen waren nur unwesentlich beunruhigt, immerhin beauftragten sie den Präfekten Garnier, den Fall zu beobachten und nach Paris zu berichten. Da die Angelegenheit in der Zeit der Säkularisationswirren immer stärkeres öffentliches Interesse erregte, bestellte Droste im August 1813 die kirchliche Untersuchung. Als dann Preußen 1813/15 Dülmen³² übernahm, argwöhnten die staatlichen Stellen, es handele sich bei der Emmerick um eine französische Provokation. Ab November 1813 bis weit in das Frühjahr hinein war Dülmen ein wichtiger Etappenort für preußische und russische Truppen. Die Chronik der Stadt Dülmen verzeichnete die Belastungen: *„Im ganzen Bezirk hat kein Ort durch Einquartierungen und Kriegsführen so gelitten als Dülmen, was es seiner Lage an der Heerstraße Münster - Dülmen bzw Düsseldorf zuzuschreiben hat.“* *„Im November 1813 mußte die Gemeinde Dülmen erst die preußische Division von Thumen bewirten, dann passierte das ganze (russische) Korps Witzingerode“*³³. In dieser Zeit war die Stigmatisierte schon über die Stadt hinaus Gesprächsstoff, der sicherlich auch zu den einquartierten Truppen gelangte. Ludwig Gerlachs und Christian Stolbergs Besuch bei der Nonne datiert in die Apriltage 1815.

2.3.5 Die staatliche Untersuchung

Preußen hatte sich mit der Dülmener Nonne einen Kristallisationskern römisch - katholischer Opposition eingehandelt, von dem noch lange unklar bleiben sollte, welche politischen Auswirkungen er zeitigen würde. Klemens August von Droste zu Vischering setzte die Wundertätige zumindest nicht direkt in seine Auseinandersetzung mit Spiegel und Preußen ein. Sein starkes Interesse läßt jedoch darauf schließen, daß er sich in dem Fall der wundertätigen Nonne zumindest eine Option offen gehalten hat. Schon die Einsetzung der kirchlichen Untersuchungskommission 1813 hatte für sich ja schon einen gewissen Propagandaeffekt. Begünstigt wurde die starke Öffentlichkeitswirkung durch den Streit, den der Fall in verschiedenen Publikationen auslöste. Hier standen sich Parteien gegenüber, die einerseits das aufgeklärte Denken repräsentierten, auf der anderen eine relativ junge Bewegung, die Mythen, Wunder und Metaphysik für sich reklamierte: die Romantiker und die Erweckungsbewegungen. Das Kgl. preußische Ministerium d. Inneren, ob der oppositionellen Haltung der münsterschen Bevölkerung mißtrauisch und von einer betrügerischen Inszenierung überzeugt, wies den Oberregierungspräsidenten Ludwig von Vincke am 24. Januar 1817 an, Erkundigungen einzuziehen: *„wenn es sich ergibt, daß ihre Krankheit verderblichen Aberglauben oder*

³²Laut Wiener Kongreß-Akte (23 u. 43) vom 8. Juni 1815 kam Dülmen als mediatisierte Herrschaft der Herzöge v. Croy an Preußen

³³Bielefeld, Chronik der Stadt Dülmen 1800 - 1900 Dülmen, Weskamp, Geschichte der Stadt Dülmen in Westfalen 1811 bis 1911 Dülmen i. W. 1911 77 und 79

*törichten Wunderglauben unterhält und befördert, so hat die Kgl. Regierung anzuzeigen, was von ihrer Seite füglich den Umständen gemäß angeordnet werden kann, um die Sache ins klare zu bringen.*³⁴ Die Regierung in Münster berichtete am 19. Februar 1817 nach Berlin, daß sie über die Emmerick nichts Nachteiliges zur Kenntnis genommen hätte, daß sie viel Besuch empfangen, von den Wundmalen Abdrücke genommen würden, die dann weit und breit insbesondere nach Holland versandt würden. Der Meldung wurde einiges Schrifttum zu dem Fall beigelegt. Als Hindernis einer genaueren Untersuchung wurde der Wunsch genannt, „mit einer Partei“ in Frieden leben zu wollen, die einem solchen Anliegen entgegenstehe, einer Untersuchung nur unter geistlicher Direktion zustimmen würde.

Zwischen dem Oberpräsidenten Ludwig v. Vinke und dem Generalvikar hatte es unterdessen schon 1816 Verhandlungen um eine gemeinsame Untersuchungskommission gegeben. Droste Vischering hatte am 22. August 1816 ein detailliertes Instruktionsprojekt verfaßt und dem Oberpräsidenten übergeben³⁵. Vischering schlug darin eine Kommission aus vier vom Präsidenten und vier von ihm zu bestimmenden Mitgliedern vor. Vincke verzögerte die Angelegenheit, später legte er sie ad acta, weil er mit Vischering keine Einigung gefunden hatte. Nach einer neuerlichen Weisung aus Berlin vom 30. November 1818 - der Fall zog immer weitere Kreise, der Zulauf mehrte sich bedenklich - beauftragte Vincke den Landrat Bönninghausen mit der Zusammenstellung einer Kommission, die am 3. Februar 1819 zusammentreten sollte. Zuvor hatte Vincke über den Hofkammerrat Mersmann die Kranke beobachten lassen. Dieser berichtete am 26. Januar, daß seit dem Weihnachtstag keine Blutungen mehr aufgetreten seien und die Kranke auch wieder Nahrung zu sich nähme. Diese Tatsachen meldete Vincke in seinem Bericht vom 26. Februar 19 nach Berlin: „*Sonach hatte die Kommission ihren Zweck, das trügerische Unwahre aufzuklären erfüllet, ehe sie noch begann*“. Um ganz sicher zu gehen, ließ der Präsident die Bettlägerige noch von Dr. Rave, den Kreisphysikus des Borkenschen Kreises eingehend untersuchen, die Resultate legte er seinem Bericht bei.

Die Sache schien erledigt, gleichwohl wurde eine Kommission am 3. August 1819 unter Bönninghausen einberufen. Daran nahmen Bönninghausen als Landrat, Borges als der für Medizinalangelegenheiten zuständige Regierungsrat (wurde später durch Dr. Zumbrinck abgelöst), die Ärzte Rave und Busch, Dr. Kessel von Lüdinghausen, Bürgermeister Möllmann, der Apotheker Nagelschmidt und der Organist Althoff teil. Die drei letztgenannten ersetzten die drei geistlichen Mitglieder der Kommission, denen der Generalvikar eine Teilnahme untersagt hatte.

Der Untersuchung folgte dann ein Bericht Bönninghausens, der Auslöser einer größeren Kontroverse wurde. Letztendlich konnte aber in keiner der Untersuchungen zweifelsfrei ein Betrug nachgewiesen werden.

³⁴zitiert nach WTb Einleitung LVIII

³⁵AlkU 264, WTb LIX

3 Kultureller Wandel: Romantik

3.1 Krise im ausgehenden 18. Jahrhundert

Die Entwicklung hin zum romantischen Weltbild, weg von der Aufklärung ist nicht sprunghaft vor sich gegangen³⁶. Die allmähliche Veränderung des Denken bewirkten die sozialen und wirtschaftlichen Krisen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ursächlich für die gesellschaftlichen Krisen war in erster Linie die Bevölkerungsvermehrung, mit der das wirtschaftliche Wachstum nicht schritthielt. Kennzeichnend für die vorrevolutionäre Zeit ist die allgemeine Verarmung und ein Anwachsen der Städte. Für das Bürgertum bedeutete das Wachstum der Städte, ohne daß sich zugleich deren wirtschaftliche Kraft erhöhte, eine enorme Konkurrenz untereinander, wobei die Gefahr von Verarmung und sozialer Deklassierung jederzeit gegeben war. Hemmend für jede „vernünftige“ Lösung der Krise im Sinne der Aufklärung war die politische und gesellschaftliche Vorrangstellung des Adels, der seinen Lebensunterhalt vor allem aus den Renten seiner agrarischen Güter sicherte und am Verteilungskampf nur insofern beteiligt war, daß er seine privilegierte Stellung politisch verteidigen mußte. Die höfische Kultur hatte inzwischen jegliche Ausdruckskraft eingebüßt. Die bürgerliche Kunst rang zwar noch immer mit den höfischen Manierismen, hatte sich gegen 1800 aber endgültig durchgesetzt und diktierte den Zeitgeschmack.

Die Entmachtung des Adels in der Französischen Revolution und die damit verbundene Emanzipation des Bürgertums war für Deutschland aus vielerlei Gründen kein praktisches Modell. Die französischen Ereignisse haben sich insofern in Deutschland niedergeschlagen, daß die alleinige Herrschaft des Adels erschüttert war, der Spielraum des Bürgertums in wirtschaftlichen Angelegenheiten und insbesondere im Kulturellen erweitert war. An der politischen Vorherrschaft des Adels hatte sich aber grundsätzlich nichts geändert.

Die Unauflöslichkeit der bedrückenden sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland bewirkte, quasi als Ersatz einer tatsächlichen Lösung, die Flucht in Innerlichkeit und ins Übernatürliche. Ganz allgemein ist eine Wendung hin zu Metaphysik, Mystik und Religion zu verzeichnen, wenn auch die Spätaufklärung noch die offizielle Kultur in Preußen bestimmte.

Während die Revolution sich ganz auf die Aufklärung bezog, ihren künstlerischen Ausdruck im Heroischen und in der Klassik fand, entwickelte sich im deutschen Bürgertum, nach einer kurzen Phase der Anlehnung an die französischen Ideale, eine zunächst spezifisch deutsche Kunstrichtung, die Romantik.

3.2 Literarische Romantik

Die Romantik war ursprünglich eine literarische Bewegung, folgend, anknüpfend und sich abgrenzend von der vorangegangenen Sturm und Drang Episode. Ihr Name ist

³⁶ Für die gesellschaftliche, wirtschaftliche und mentale Entwicklung in Deutschland Lutz 1985, Möller 1989, Nipperdey 1983, Wehler 1987 usw. für die Entwicklung zur Romantik in Preußen besonders: Brunswig, Henry: Gesellschaft und Romantik in Preußen im 18. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1975 289-343 (Die übernatürliche Deutung des Lebens)

abgeleitet von der literarischen Gattung des Romans und meint das Unwahrscheinliche und Phantastische, das im 17. Jh. diese Literaturgattung prägte, ebenso war auch das Empfindsame, Gefühlvolle, ja Stürmische intendiert. Die Romantik war eine Geisteshaltung, die fast alle Gebiete der Künste und des Wissens ihrer Zeit beeinflusste. Das ganze 19. Jahrhundert war künstlerisch von der Romantik abhängig, die Romantik selbst aber war noch ein Produkt des 18. Jahrhunderts und hatte das Bewußtsein des Übergangscharakters und ihrer problematischen historischen Stellung nie verloren³⁷. Zeitlich bildete die Romantik einen Schwerpunkt etwa zwischen 1797 bis 1830, wobei einzelne Kunstdisziplinen, - etwa die Musik bis zum ersten Weltkrieg - länger romantisch geprägt bleiben³⁸.

Herausragende Autoren waren an allererster Stelle Schelling mit seiner Naturphilosophie und Friedrich Schlegel, um den sich später die Jenenser Gruppe des Athenaeum scharen wird. Die Gruppe um die Zeitschrift Athenaeum war die einzige, die philosophisch „sympathetisierend“ nach außen wirkte und eine gewisse einheitliche Richtung zustande brachte. Die Romantik war kein philosophisch geschlossenes System, wie es die Aufklärung darstellte, sondern eine künstlerische Bewegung, die wie ein Flickenteppich aus verschiedensten Ansätzen zusammengeflickt war. Ihre Protagonisten arbeiteten mehr oder minder individuell, wenn auch das universitäre Milieu ihre gemeinsame Grundlage bildete.

Die verschiedenen Phasen der Romantik unterscheiden sich deutlich, wenn auch generalisierende Aussagen schwer zu treffen sind. Die Frühromantik charakterisiert sich durch literarische Gruppenbildung (Jena / Berlin: Gebr. Schlegel, Tieck, Wackenroder, Novalis - Hardenberg, Dorothea Veit, Jean Paul um die Zeitschrift „Athenäum“) während in ihrer Mitte (1801 - 1815) eher „dezentrierte Zentrenbildung“ anzufinden ist³⁹. Dezentrierte Zentrenbildung meint, daß von verschiedenen Zentren, meist Universitätsstädten wie Jena, Bamberg, Göttingen, Marburg oder Heidelberg aber auch Dresden und Wien produktive Impulse ausgingen, ohne daß eines dieser Zentren eine Priorität für sich beanspruchen konnte. In der literarischen Produktion treten romantische Autoren wie Kleist, Brentano, Arnim, Gebr. Grimm oder E.T.A. Hoffmann hervor. Die ausmäandernde Spätromantik geht ab 1815 in das restaurative

³⁷Hauser: Sozialgeschichte 1953 686:

³⁸Craig interpretiert die Romantik als eine Konstanz der Deutschen und beschreibt eine Linie bis zu Baader/Meinhof. Auch er stellt die Romantik in den Zusammenhang mit Jugendrevolte: „Die Romantik begann in den Jahren zwischen 1770 und 1830 als Protest der Jugend gegen die Normen der älteren Generation. In Literatur und Kunst war sie ein Aufbegehren gegen den Klassizismus, der in den Augen der Rebellen alles Schöpferische und Spontane im künstlerischen Ausdruck erstickte; sie war, wie Nietzsche einmal schrieb, eine „barbarische, wengleich noch so entzückende Aussprudlung hitziger und bunter Dinge aus einer ungebändigten Seele...eine Kunst der Überspannung, der Erregungen, des Widerwillens gegen das Geregelte, Eintönige, Einfache, Logische...“. Allgemeiner formuliert, war sie eine Reaktion gegen den Rationalismus und das systematische Denken des 18. Jahrhunderts und der Aufklärung mit ihrer Vergötterung des Intellekts, ihrem utilitaristischen Vorurteil, das alle Ansprüche der Tradition zugunsten jener der Effizienz und Relevanz zurückwies, und gegen den optimistischen Fortschrittsglauben. Die Romantiker zogen der mathematischen Ordnung der philosophes die Fülle und Ungeordnetheit des Lebens vor; sie kehrten der schmucken Eleganz des französischen Gartens den Rücken und wandten sich den verschlungenen Mysterien des deutschen Waldes zu. Craig, Romantik 1982, 217

³⁹Harro Segeberg in: Schanze 1994, 51

„Biedermeier“ über, einer Zeit der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Stagnation. Hier stehen deutlich restaurative, nationale und konfessionelle Ideen im Vordergrund.

Weitgehend ist die Romantik eine Generationserscheinung gewesen, denn ihre Vertreter gehörten der gleichen Generation an, derjenigen, die um die Jahrhundertwende zwischen zwanzig und dreißig Jahre alt war. Vielleicht kann man die Romantik am besten als erste deutsche Jugend- und Protestbewegung verstehen. Ihr Protest richtete sich künstlerisch gegen die Erstarrung der Spätaufklärung, in der jegliche Lebendigkeit, also Subjektivität, Spontaneität verloren war. Vor allem war es aber die bürgerliche Jugend, die auf das Recht einer eigenen Kultur pochte.

Die literarische Jugend scherte sich wenig um spätaufklärerische Bildungsideale, die noch in Sturm- und Drang Dramen Schillers und Herders bestimmend waren. Wesentlich für die Romantik ist die Absage an die Aufklärung, in der geistige Systematik, Naturbeobachtung und enzyklopädisches Wissen Voraussetzung waren. Die Romantiker verstanden sich geradezu als Gegenprojekt zum Modell der „reinen Vernunft“ und der antikisierenden Klassik. Als künstlerische Bewegung charakterisiert sich die Romantik durch das subjektive Moment, das Hervorheben des Individuellen und durch das Ersetzen des Vernunftprinzips durch die schöpferische Willkür. Im Mittelpunkt der romantischen Kunstauffassung steht die Empfindung und das Unbewußte, Natur wird zur Metapher des Unverdorbenen im Gegensatz zur „philisterhaften“ Zivilisation. Selbstentdeckung, Selbstreflexion ist im Gewande unzähliger Gedichte, Erzählungen und Romane das Leitmotiv der Bewegung. Die Seele wird erstmalig zur weltlichen Instanz, wobei die Spätromantik jedoch zum religiösen Sinngehalt zurückkehrt. Die Entdeckung der Seele, genauer des Unbewußten, als Kern des Individuums kann als die epochale Leistung der Romantik angesehen werden. Seele als Lebendiges, als Prozess, als Agens des Seins setzt aber vor allem den Willen und die Fähigkeit zu erinnern voraus. So erscheint, quasi als Vorgriff, 1785 der erste psychologische Roman „Anton Reiser“ von Karl Philipp Moritz. Diesem Vorbild werden dann zahlreiche weitere folgen, für die Romantiker besonders prägend „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ von Johann Wolfgang von Goethe. Moritz und Goethe waren nun freilich keine Romantiker, Goethe distanzierte sich von ihnen entschieden.

Die Romantik lebte aber geradezu von der Konkurrenz zu Spätaufklärung und Weimarer Klassik, in dem sie sich als Gegenmodell profilieren konnte⁴⁰. Der

⁴⁰Es handelt sich um eine spannungsreiche Wechselbeziehung, die Heine sarkastisch beschreibt: Von Jena nach Weimar führt eine Allee hübscher Bäume, worauf Pflaumen wachsen, die sehr gut schmecken, wenn man durstig ist von der Sommerhitze; und diesen Weg wanderten die Schlegel sehr oft, und in Weimar hatten sie manch Unterredung mit dem Herren Geheimerat von Goethe, der immer ein großer Diplomat war und die Schlegel ruhig anhörte, beifällig lächelte, ihnen manchmal zu essen gab, auch sonst einen Gefallen tat usw. Sie hatten sich auch an Schiller gemacht; aber dieser war ein ehrlicher Mann und wollte nichts von ihnen wissen. Der Briefwechsel zwischen ihm und Goethe, der vor drei Jahren gedruckt worden, wirft manches Licht auf das Verhältnis dieser beiden Dichter zu den Schlegeln. Goethe lächelt vornehm über sie hinweg; Schiller ist ärgerlich über ihre impertinente Skandalsucht, über ihre Manier, durch Skandale Aufsehen zu machen, und er nennt sie Laffen. Mochte jedoch Goethe immerhin vornehm tun, so hatte er nichtsdestoweniger den größten Teil seiner Renommee den Schlegeln zu verdanken. Diese haben das Studium seiner Werke eingeleitet und befördert. Die schnöde und beleidigende Art, womit er diese beiden Männer am Ende ablehnte, riecht sehr nach Undank“Heinrich Heine Die romantische Schule, Sämtliche Werke, Bd. IX, Hg. H. Kaufmann München 1964, 40

Idealisierung der klassischen griechischen Themen, die allgemein als erstarrt und festgelegt empfunden wurden, andererseits eine immense Bildung verlangten, setzten die Romantiker mehr zeitgemäße Regungen der Seele entgegen. Zeitgemäße, immer wieder aufgegriffene Motive waren das Unheimliche, Sehnsucht, Ganzheitlichkeit, sie finden sich in fast allen Werken der Romantiker.

Rückwärtsgewandtheit der Romantiker war Programm. Erinnern war ihnen, das Eigentliche finden⁴¹. So nimmt nicht wunder, daß die Romantiker mit der Wiederentdeckung der nationalen Vergangenheit Besonderes leisteten. Vergangenheitssuche war ihnen nicht Legitimation von Herrschaftsansprüchen, sondern Suche nach Wahrhaftigkeit und Identität. Sehnsüchtig wurde das katholische Mittelalter als eine Zeit ursprünglicher Harmonie verklärt, die wiedergefunden werden sollte. Das Mittelalter galt als ganzheitliches Ideal, weil in ihm eine universelle Kirche in einem universellen Staat vereinigt war, die Gesellschaft wohlgeordnet schien. Als Reaktion auf die Verwerfungen der Französischen Revolution und ihrer Auswirkungen auf Deutschland gewann die Idee eines Nationalstaates an Attraktivität. Im „Volk“, besonders im Nationalvolk meinte man ebenfalls eine natürliche Harmonie zu finden, allerdings erst, nachdem Napoleon mit seiner Gewaltherrschaft das geeinte christliche Europa als romantische Idee⁴² zerschlagen hatte. Künstlerischen Ausdruck fanden diese Strömungen zunächst in der „Kunstvolksdichtung“. Ein Zentrum dieses neuen Genres wurde Heidelberg, wo Brentanos und Arnims „Des Knaben Wunderhorn“ erschien, aber auch Görres und die Gebrüder Grimm eifrig „Teutsche Volksbücher“ und deutsche Volksmärchen sammelten.

In fast allen Erklärungsversuchen erscheint die Romantik als etwas Quecksilberhaftes, der Begriff ist kaum zu fassen, er widersetzt sich oder er zerfließt sogleich. Schon den Romantikern selbst schien das Phänomen schwer zu beschreiben, Schlegel meinte zur Erklärung der Romantik 125 Druckbogen zu brauchen. Selbst das Handbuch der Romantik ist mehrere hundert Seiten stark, ohne den Anspruch zu erheben, die Romantik vollständig zu erfassen und übt sich in Bescheidenheit, indem es sich als ein Projekt in Arbeit darstellt. Hierin stimmt es mit Carus überein, der darauf hinwies, daß dem Romantischen immer die Abgeschlossenheit fehlen wird, daß immer noch auf ein Weiteres, auf ein Fortschreiten gedeutet würde.

3.2.1 Mentalitätswandel und Wunderglaube

„Der Romantiker ist im wesentlichen durch seine Wundergläubigkeit gekennzeichnet. Alle anderen Charakterzüge lassen sich davon ableiten. Die Vorzüge, die er dem Gefühl der Intelligenz, der Inspiration vor der Arbeit, der Revolution vor der Reform gibt, sind nur verschiedene Ausdrucksformen dieses Glaubens. Eine derartige Geisteshaltung ist zweifellos nicht neu; man begegnet ihr zu allen Zeiten bei bestimmten Individuen und in bestimmten Bereichen; doch am Ende des 18. Jahrhunderts manifestiert sie sich in Preußen bei der gesamten Jugend und auf fast allen Gebieten“⁴³

⁴¹auf der anderen Seite steht der Aspekt der Flucht: „Es ist unverkennbar, daß im romantischen Geschichtserlebnis eine psychotische Scheu vor der Gegenwart und ein Fluchtversuch zum Ausdruck kommt. Nie war aber eine Psychose fruchtbarer als diese.“ Hauser, 1966 687

⁴²So in Novalis (Friedrich Freiherr von Hardenberg): Die Christenheit oder Europa 1799/1826

⁴³Brunschwig, 1973, 292

Die übernatürliche Deutung des Lebens ist geradezu eine charakteristische Reaktion auf Krisenerscheinungen, die individuell oder kollektiv nicht bewältigt werden können; das betrifft die Zeit um 1800 genauso wie moderne Zeiten. Um 1800 war diese Auffassung allgemein. Ob es sich um Religionen, Hygiene und Gesundheit, Mode oder Sitten handelte, immer und überall bestand starkes Interesse an obskuren Lösungen.

3.2.1.1 Spätaufklärung und Scharlatanerie

Die Wundergläubigkeit des 18. Jahrhunderts nahm teils skurile Züge an, der Scharlatanerie war Tür und Tor geöffnet⁴⁴. Aufklärung und Wunderglauben existierten nebeneinander. Nur gelang es der übernatürlichen Deutung des Lebens nicht ohne weiteres, sich als vorherrschende Mentalität zu etablieren.

Exemplarisch für die Wundersüchtigkeit des späten 18. Jahrhunderts ist die Geschichte des Hochstaplers und Betrügers Joseph Balsamo, der als Graf Cagliostro bekannt wurde, welcher in ganz Europa, in seinen besten Zeiten in Paris, sein Unwesen trieb⁴⁵. Er produzierte ein Lebensexier, magnetisierte, hypnotisierte und erleichterte einige Seigneurs, deren Bekanntschaft er auf seinen Reisen und in Pariser Kreisen machte. Cagliostro gründete eine Loge, in der dreißig Stufen der Hierarchie erklommen werden sollten. Von den Logenbrüdern und -schwestern sammelte er - wie sollte es anders sein? - Spenden ein. Die Affaire um eine Kette, die der Kardinal Rohan 1785 für die Königin Marie Antoinette bestellt haben soll, bei dieser aber nie eintraf, leitete den Abstieg des Betrügers ein. Cagliostro war in die Affaire verstrickt, er stand dem Kardinal sehr nahe. Ob nun er den Betrug angezettelt hat und ob er der Nutznießer des 600.000 Livres teuren Bubenstücks war, bleibt offen. Cagliostro, der Kardinal und die Vertraute der Königin und Rohans, Gräfin de la Motte, verschwanden fürs erste in der Bastille. Der Betrüger wurde 1791 durch die Inquisition zu lebenslänglicher Haft verurteilt und starb dort 1795.

Für den Zusammenhang mit Anna Katharina Emmerick ist wichtig, daß Cagliostro sich einer Methode bediente, die obwohl obskur, gerade Konjunktur hatte: dem Mesmerismus. Die Heilmethode des „animalischen Magnetismus“ geriet wegen des häufigen Mißbrauchs, u. a. Cagliostros, in Mißkredit.

Um das Besondere des Betrügers Cagliostro gleich zu relativieren möchte ich kurz auf zahlreiche moderne Parallelen hinweisen, z. Zt. etwa den Hochstapler „Johannes von Buttlar“, der allerdings mehr zu astronomischer Schwärmerei neigt. Für plumpe Betrugereien steht Uri Geller, der gerade einmal Löffel verbiegen konnte. Raffiniertere Methoden sind bei amerikanischen Wunderheilern zu finden, vor allem aus dem Milieu amerikanischer Erweckungsbewegungen, die mit suggestiven Methoden „heilen“ und einen enormen finanziellen Gewinn erzielen. Die „Wunderheilungen“ werden durch das Fernsehen der Öffentlichkeit präsentiert und unterstreichen den missionarischen Anspruch dieser Sekten. Auch sie heilen per Suggestion, wenn sie nicht sogar auf direkten Betrug zurückgreifen; teils verschmelzen die Methoden⁴⁶.

⁴⁴Sierke, Eugen: Schwärmer und Schwindler zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig, S. Hirzel, 1874

⁴⁵Kiefer, Klaus H. (Hg.): Cagliostro. Dokumente zu Aufklärung und Okkultismus. München 1991, Lit.: James Randi

⁴⁶Lit.: James Randi...

Zumindestens um 1880 - 90 war die Spätaufklärung noch in der Lage, sich des aufkommenden Wunderglaubens zu erwehren. Zu Cagliostro erschienen zahlreiche Veröffentlichungen, die den Betrüger bloßstellten. Zur Illustration hier ein Zitat aus einer Schrift zum Fall Cagliostro von der russischen Kaiserin Katharina persönlich:

„Obwohl unser Jahrhundert“, heißt es da, „von allen Seiten das Kompliment erhält, das philosophische Jahrhundert zu heißen, und obwohl wir demselben das große Wort „Aufklärung“ schon zum voraus zur Grabschrift bestellen: so werden dennoch überall eine Menge Köpfe von einem so anhaltenden Schwindel ergriffen, daß die Göttin der Weisheit sich genötigt sieht, die komische Muse um Arznei für diese Kranken zu erbitten. Man mögte seinen eigenen Augen nicht trauen, so oft man lieset, was für wunderbare Dinge um und neben uns vorgehen. Man zitiert Geister, man sieht durch dicke Wände, hält Klubben mit Verstorbenen, destilliert Universalinkturen und präserviert sich auf ewig gegen den Tod - man schmiedet Diamanten, kocht Gold, trägt den Stein der Weisen schon in der Tasche, zaubert ohne weitere Umstände den Mond herab und reißt die Welt aus ihrer Achse. Tierischer Magnetismus und Kabbala, Desorganisation und Mystik sind aus Worten zu Ideen geworden, die dem Scharfsinn zum Wetzstein dienen. Und die Depositäre dieser Wundergaben versammeln nicht etwa die leichtgläubige Menge um eine Jahrmarktsbude, nein, Mesmer, Cagliostro und Compagnie sehen sich in geschmückten vollgedrängten Assembleen; - die Pariser Welt hascht ihnen ein Geheimnis nach dem andern weg, und verschickt die Pariser Puppe so eiligst als möglich nach allen Residenzen zum angestaunten Modemodell u. f. Dazu schüttelt nun freilich wohl die wahre Philosophie den Kopf und legt nicht immer den Finger auf den Mund; aber ihre leise Stimme wird nicht überall vernommen; man hört eben auf zu magnetisieren, und fängt mit dem Herrn Marquis von Puysegur an, zu desorganisieren. Erst mußten die Akademisten zu Paris in Atem gesetzt werden, ehe Mesmers Heiligenschein verschwand; Kardinal Rohan mußte erst den Verhaftsbefehl lesen, ehe er und halb Paris mit ihm sich überzeugen konnte, daß ihn Cagliostro nicht wirklich mit Heinrich dem Vierten zu Abend hatte speisen und die Nacht über in Cleopatras Armen schlummern lassen; Bayern mußte erst Männer in ansehnlichen Posten auf die Wanderung senden, ehe es in den Köpfen Tag ward, Berlin mußte seinen Philosophen volle Arbeit geben, um nachbarlichen Philosophen Behutsamkeit anzuempfehlen. Der glückliche Norden bedurfte dieser mächtigen Anstalten nicht, ein lachendes Lustspiel reicht hin, die schwindelnden Köpfe zu heilen und die gesunden auf immer zu präservieren. Das bezauberte Schloß, gegen welches andrer Orten Justiz und Philosophie mit Katapulten und Ballisten anzieht, wird hier mit Knallpulver des Witzes gesprengt.“⁴⁷

Ähnlich wie in dieser Affaire ging es u. a. auch bei der Dülmener Nonne um die grundsätzliche Auseinandersetzung von Wunderglaube und Aufklärung, nur daß im Dülmener Fall sich die Kräfte der Vernunft nicht mehr lautstark artikulierten. Für die aufgeklärte Position stand die preußische Regierung, die das Dülmener Wunder nicht ausschließlich wegen der politischen Wirkung untersucht wissen wollte, sondern auch das Primat der Vernunft gesichert sehen wollte. In Berlin hatte mit der französischen Besatzungszeit ein Mentalitätswandel stattgefunden. Obskure Ideen hatten den

⁴⁷aus Borowski, Ludwig Ernst: Cagliostro, einer der merkwürdigsten Abenteurer unres Jahrhunderts. Seine Geschichte nebst Raisonnement über ihn und den schwärmerischen Unfug unsrer Zeit überhaupt (1790), in Kiefer (Hg.) 1991 Übersetzung des Zitats von Fr. Nicolai

kritischen Geist der Spätaufklärung unterminiert. Trotzdem hatte sich mit den preußischen Reformen die von der Spätaufklärung geprägte Generation in den Institutionen des Staates etablieren können. Die Zeitschrift, die dieses Denken repräsentierte, war die „Berlinische Monatsschrift, deren Erscheinen jedoch bezeichnenderweise 1792 eingestellt wurde⁴⁸. In dieser Zeitschrift wurden genau die gleichen Themen behandelt wie später im „Museum des Wundervollen“, jedoch mit gänzlich anderen Intentionen. Die Autoren waren scharf antikatholisch (so gab sich ein Autor das Pseudonym „Akatholikus“) und rundherum religionskritisch. Die Monatsblätter befaßten sich fortwährend und aufklärerisch mit Aberglauben, Religion, Hexen und „paranormalen Phänomenen“. Nach den Befreiungskriegen war von dieser offenen und kritischen Geisteshaltung kaum noch etwas zu spüren. Ein Grund für die Wundergläubigkeit mag darin liegen, daß das wissenschaftliche Interesse der Spätaufklärung eine Fülle von Ergebnissen zeitigte. Dies allein kann aber nicht als alleinige Ursache der Wundergläubigkeit angesehen werden, weil die Empfänglichkeit für übernatürliche Deutungen weit über die übliche Sensationslust hinausging. Der Ausbruch von Leichtgläubigkeit und Sentimentalität hätte wenige Jahrzehnte zuvor als lächerlich gegolten.

3.2.1.2 Ein Beispiel: das Glücksspiel

Ein Phänomen des sich ausbreitenden Wunderglaubens war der allgemeine Erfolg des Glücksspiels, insbesondere der staatlichen Lotterien. Friedrich II. unterzeichnete am 8. Februar 1763 das Patent, das die Zahlenlotterie einführte. Mit den Einnahmen gedachte der König die Staatsfinanzen aufzubessern, die durch den Siebenjährigen Krieg arg in Mitleidenschaft gezogen waren. Doch daraus wurde vorerst nichts. 1765 ging die Finanzgesellschaft, die als Pächter der preußischen Lotterie auftrat, mangels Nachfrage in den Konkurs. Lief dieses Geschäft Mitte des 18. Jahrhunderts eher schleppend, nahmen Ende des Jahrhunderts alle Schichten an diversen Veranstaltungen teil. Ab 1770 war der Erfolg gesichert. 1776 bezog der Staat 40.000 Taler Pachtgewinn, im Jahre 1796 wuchsen die Staatseinnahmen aus der Pacht auf 467.000 Taler. Hinter dem ansteigenden Interesse am Glücksspiel stand - wie heute - die Hoffnung, dem Leben durch ein Wunder eine jähe Wende zu geben. Die Lebenserfahrung zeigte, daß durch eigene Kraft das Leben nur geringfügig in bessere Bahnen zu bringen sei. Die geringe Mobilität innerhalb der Gesellschaft ließ einen Aufstieg aus eigenen Kräften kaum zu. Gleichwohl war die Gefahr aus der sozialen Bahn geworfen zu werden, ein Abstieg in die Armut, sehr real. *Der Sieg der Mentalität des Wunders war durch die Arbeitslosigkeit bedingt, die alle Schichten bedrohte; die Arbeitslosigkeit, die aus dem Tagelöhner einen Vagabunden, aus dem Handwerker einen Bettler und aus dem Studierenden einen Schriftsteller machte.*⁴⁹

⁴⁸ allerdings hatte die Zeitschrift Nachfolger, etwa die „Berlinischen Blätter“ (1797 - 1798) und die „Neue Berlinische Monatsschrift“ (1799). Daneben gab es Konkurrenzblätter wie das Berlinische Journal für Aufklärung“ (1788 - 1790). Hier benutzt: Hinske, Norbert u. Albrecht, Michael (Hg.): Was ist Aufklärung? Beiträge aus der Berlinischen Monatsschrift. Reprograf. Nachdruck aus Bd. 1 - 7 1783 - 86, bei Haude und Spener. Darmstadt 1977

⁴⁹ders. 289

3.2.1.3 Die Schauergeschichte

Die zeitgenössische Presse spiegelt den Trend zum Übernatürlichen. Entsprechende Artikel erschienen im „Journal des Luxus und der Moden“⁵⁰, Kleists Abendblätter griffen die Sensationsmeldungen des Tages auf, vornehmlich solche mit schauerlichem Hintergrund⁵¹. Am originellsten sind die Zeitschriften, die sich direkt mit den „allerlei merkwürdigen Stücklein“ befaßten, wie das „Museum des Wundervollen“⁵². Dieses Magazin befriedigte die Neugier der Leser mit Nachrichten von außergewöhnlichen Naturereignissen, besonderen menschlichen Fähigkeiten, von Abnormitäten in der Tier- und Pflanzenwelt, von Sitten und Gebräuchen exotischer Völker. Themen sind etwa „ein Mädchen mit männlichen Zeugungsgliedern an den Armen“, „Ein Affe, den man für eine verstorbene Frau ansieht“, „Ein Kriegsrath geht mit einer trächtigen Kuh schwanger“, „Haberkörner schlagen in dem Magen eines Menschen Wurzel und gehen darin auf“, „Ein Affe schließt richtig von Wirkung auf Ursache, und übt Kriminaljustiz“, „Furchtbare Folgen, welche die Unterlassung des Branntweintrinkens nach sich zieht“ usf.. Das Ungewöhnliche wurde häufig in Form von Reiseberichten kolportiert. Tatsächlich häuften sich Forschungsreisen, das Innere der fremden Kontinente war noch weitgehend unerforscht. Beispiele geben da die Seereisen von James Cook, die mit seinem Tod auf Hawaii endeten, die berühmte Reise der Bounty (die literarische Verarbeitung „Meuterei auf der Bounty“ erschien erst später), auf der Kapitän Bligh Pflanzen nach Europa bringen sollte, Napoleons Expedition nach Ägypten, auf der ihn 167 Fachgelehrte begleiteten, Georg Forsters Weltreise und die späteren Südamerikaexpeditionen Alexander von Humboldts.

Auch bei diesem Phänomen gibt es einen Wandel von der Früh- zur Spätromantik. Der Gegenstand der Frühromantik ist noch das Wunder, das Rätselhafte, in dem das Bedrohliche eine vergleichsweise untergeordnete Rolle spielte. Erst in der Spätromantik findet sich die Schauergeschichte, die speziell das Beängstigende, Unbehagliche, Gruselige sucht. Diese Literaturgattung hält sich das ganze Jahrhundert in Form der Kurzgeschichte, berühmte spätere Autoren sind Poe und Beaudelaire. Die Wundergeschichten wurden zuerst als Kunstmärchen nachempfunden oder als Volksmärchen gezielt gesammelt. Die bekannteste Märchensammlung ist die der Brüder Grimm, aber auch andere Romantiker haben gesammelt, dazu gehörten u. a. Arnim / Brentano und Tieck. Gruselige Kunstmärchen oder Sagen waren ebenso beliebt wie die der Volkskultur. In Brentanos Märchen fließt das Blut und das Unheimliche ist ständig präsent. Der vollkommendste Autor von unheimlichen Geschichten dürfte wohl E. T. A. Hoffmann gewesen sein. E. T. A. Hoffmanns „Sandmann“ hat dann auch Freud zu seinem Aufsatz „Das Unheimliche“ angeregt.

⁵⁰Bertuch, J. E. Kraus: Journal des Luxus und der Moden Weimar 1787 - 1837

⁵¹Kleists Beiträge in Heinrich von Kleist. Sämtliche Werke, Tempel Klassiker München u. Wiesbaden, o.J., 1073ff

⁵²Auszüge im Nachdruck bei Greiner - Mai, Herbert und Schneider, Wolfgang (Hg.): Museum des Wundervollen, Ein Magazin mit allerlei merkwürdigen Stücklein und manch bestaunenswertem Bildnis aus den Jahren 1803 - 1812. Berlin (DDR) 1986

3.2.1.4 *Das Unheimliche in der Psychoanalyse*

1919 veröffentlichte Freud einen Aufsatz über das Unheimliche⁵³. Dieser Aufsatz befaßt sich mit einer wichtigen Komponente der Romantik, die auch dem Emmerick - Ereignis und der sich darum rankenden Literatur als Unterbau dient. Im folgenden ist Freuds Arbeit in seinen Kerngedanken zusammengefaßt.

Freud versucht sich dem Gegenstand über eine sprachliche Analyse zu nähern. Er bemerkt, daß das „Unheimliche“ nicht immer in einem scharf umgrenzten Sinne gebraucht wird, jedoch immer mit etwas Angsterregendem zusammenfällt. Das Ergebnis seiner sprachlichen Untersuchung ist, daß das „Unheimliche“ jene Art des Schreckhaften sei, welches auf das Altbekannte, Längstvertraute zurückgeht. Unheimlich sei vorgeblich der Gegensatz zu heimlich, heimisch, vertraut. Vieles Neuartige sei leicht schreckhaft und unheimlich, durchaus aber nicht alles. Oberflächlich betrachtet wäre das Unheimliche dasjenige, in dem man sich nicht auskenne. Bei der ausführlichen Analyse stößt Freud darauf, daß die Unterscheidung heimlich / unheimlich doch nicht so eindeutig ist. Er verweist auf den Urromantiker Schelling, der bemerkt habe, unheimlich sei alles, was ein Geheimnis, was im Verborgenen bleiben sollte und hervorgetreten sei und kommt zu Schluß: *„Also heimlich ist ein Wort, das seine Bedeutung nach einer Ambivalenz hin entwickelt, bis es endlich mit seinem Gegensatz unheimlich zusammenfällt.“*⁵⁴

Freud entnimmt der phantastischen Literatur das Beispiel des Sandmanns von Hoffmann⁵⁵ und zieht daraus die ersten Schlüsse. Er entwickelt darüber hinaus verschiedene Erklärungen für das Unheimliche:

1.) Kastrationsangst

Freud deutet aus der Geschichte, daß das Unheimliche direkt an der Person des Sandmannes haften, an der Vorstellung, der Augen beraubt zu werden. Er folgert, daß die Angst zu erblinden häufig ein Ersatz für die Kastrationsangst sei.

2.) Die Ich - Spaltung im Bild vom Doppelgänger

Das zweite sei das Motiv des Doppelgängers. Ursprünglich sei die Vorstellung des Doppelgängers eine Versicherung gegen den Untergang des Ichs gewesen. Freud führt dagegen seine Ich - Theorie ins Feld, den Gegensatz zwischen der kritischen Ich -

⁵³Freud, Sigmund: Das Unheimliche. Imago, Bd. 5 1919, Studienausgabe Bd. IV Frankfurt a. M. 243 - 273

⁵⁴Ders. 244

⁵⁵ Freud schildert kurz die Handlung des „Sandmanns“ und spürt darin dem Unheimlichen nach. In der Geschichte geht es um die Märchengestalt des Sandmanns, der den Kindern, die nicht schlafen wollten, die Augen ausreißt. Der böse Mann wirft ihnen Hände voll Sand in die Augen, daß sie blutig zum Kopf herausspringen, wirft sie in einen Sack und trägt sie in den Halbmond zur Atzung seiner Kinderchen. Die sitzen dort im Nest, haben krumme Schnäbel wie die Eulen, und picken damit der unartigen Menschenkindlein Augen auf. Der Sandmann nimmt im Verlauf der Geschichte mehrere Gestalten an, u.a. die des Verkäufers, der die Augen als Fernglas zum Kauf anbietet. Der Protagonist verliebt sich in ein Maschinenmädchen, das er mit einem solchen Fernglas durch ein Fenster beobachtet. Am Ende der Geschichte bringt sich der irre gewordene Protagonist um.

Instanz und dem unbewußt Verdrängten. Er gibt als Beispiel das Dichterwort von den zwei Seelen in einer Brust. Der Doppelgänger (also der Verdrängte Anteil des Ichs) sei damit zum Schreckbild geworden, wie die Götter nach dem Sturz ihrer Religion zu Dämonen würden (nach Heine, die Götter im Exil).

3.)Wiederholungszwang

Unheimliches sei, was an den inneren infantilen Wiederholungszwang appelliere. Das Unheimliche sei die gleichartige Wiederkehr von Erlebnissen, Zahlen, Namen usw. in eigentlich unzusammenhängenden Ereignissen (z.B. wenn einem mehrmals am Tag die gleiche Zahl begegnet, ist man geneigt, dem eine Bedeutung zuzumessen)

4.) „Allmacht der Gedanken“ (Animismus)

Dem eigenen Seelenleben wird eine Macht über die Realität zugeschrieben. Dabei wird auf infantile oder primitive Mechanismen des Animismus zurückgegriffen. Letztlich handelt es sich um einen regressiven psychischen Mechanismus, auf dessen Basis auch die Magie funktioniert. Spuren der animistischen Entwicklungsphase des Menschen (historisch und individuell) gäbe es in jedem Menschen. Das Anrühren an diese Phase des überzogenen Narzißmus würde als „unheimlich“ empfunden. Freud führt als Beispiel den Ring des Polykrates an, dessen Träger alle Wünsche sofort erfüllt werden (sehr häufiges Märchenmotiv!), die Angst vorm „bösen Blick“. Relikte fänden sich bei Zwangsneurotikern, denen just das wiederfährt, woran sie gerade gedacht oder was sie gewünscht haben. Zwangsneurotiker verknüpften ihre Wünsche mit der Realität in einer Weise, in der die narzißtischen Bedürfnisse befriedigt würden (sie hätten „Ahnungen“, die „meistens“ eintreffen würden).

5.) Die Angst vor dem Verdrängtem

Jeder Affekt einer Gefühlsregung, gleichgültig welcher Art, würde durch die Verdrängung in Angst verwandelt. Es müsse also unter den Ängstlichen eine Gruppe geben, in der sich zeigen lasse, daß dies Ängstliche etwas wiederkehrendes Verdrängtes ist. Diese Art des Ängstlichen wäre eben das Unheimliche. Wenn dies wirklich die geheime Natur des Unheimlichen sei, so ist zu verstehen, daß der Sprachgebrauch das Heimliche in das Unheimliche übergehen läßt, denn dies Unheimliche sei wirklich nichts Fremdes oder Neues, sondern etwas dem Seelenleben seit alters her Vertrautes, das ihm nur durch den Prozeß der Verdrängung entfremdet worden sei.

6.) Beziehung zum Tod: der Tote als Feind des Überlebenden

Unheimlich erscheine vielen Menschen, was mit Tod, Leichen, Wiederkehr der Toten, Geistern und Gespenstern zusammenhängt.

Der Satz: alle Menschen müssen sterben, paradiere zwar in den Lehrbüchern der Logik als Vorbild einer allgemeinen Behauptung, aber keinem Menschen leuchte er ein, und unser Unbewußtes hat jetzt so wenig Raum wie vormals für die Vorstellung der eigenen Sterblichkeit. Die Religionen bestreiten noch immer der unablegbaren Tatsache des individuellen Todes ihre Bedeutung und setzen die Existenz über das Lebensende hinaus fort. Da fast alle von uns in diesem Punkt so denken wie die Wilden, ist es auch nicht verwunderlich, daß die primitive Angst vor dem Toten bei uns noch so mächtig ist und bereitliegt sich zu äußern, sowie irgendetwas ihr entgegenkommt. Wahrscheinlich hat sie auch noch den alten Sinn, der Tote sei zum Feind des Überlebenden geworden und beabsichtige, ihn mit sich zu nehmen als Genossen seiner

neuen Existenz. Da diese Vorstellungen offiziell verdrängt seien, komme auch hier das Unheimliche zum Zuge.

7.) Nähe zu Wahnsinn und Krankheit

Menschen sind uns unheimlich, wenn wir ihnen böse Absichten zutrauen, also besondere Kräfte vermuten, die uns schaden könnten. Das Unheimliche der Fallsucht, des Wahnsinns hat denselben Ursprung. Der Laie sieht hier Äußerungen von Kräften vor sich, die er im Nebenmenschen nicht vermutet hat, deren Regungen er aber in entlegenen Winkeln seiner eigenen Persönlichkeit dunkel zu spüren vermag.

8.) Wunsch im Mutterleib zu leben

In der Angst vor dem Scheintod sitzt die Angst, lebendig begraben zu werden, für viele Menschen die Krone der Unheimlichkeit. Diese Phantasie ist tatsächlich die Umwandlung des Wunsches vom Leben im Mutterleib. Ebenso oft kommt vor, daß neurotische Männer erklären, das weibliche Genitale sei ihnen etwas Unheimliches. Dieses Unheimliche ist der Eingang zur Örtlichkeit, in der jeder einmal und zuerst geweilt hat. Das Unheimliche ist also auch in diesem Falle das ehemals Heimische, Altvertraute. Die Vorsilbe „Un“ an diesem Worte ist aber die Marke der Verdrängung.

Literatur und das Unheimliche⁵⁶

In der Dichtung ist vieles nicht unheimlich, was unheimlich wäre, wenn es sich im Leben ereignete. In der Dichtung bestehen viele Möglichkeiten, unheimliche Wirkungen zu erzielen, die fürs Leben wegfallen. Zu den Freiheiten des Dichters gehört auch die, seine Darstellungswelt nach Belieben so zu wählen, daß sie mit der uns vertrauten Realität zusammenfällt oder sich von ihr entfernt.

Zusammenfassung

Es erscheint oft unheimlich, wenn die Grenze zwischen Phantasie und Wirklichkeit verwischt wird, wenn etwas real vor uns tritt, was wir bisher für phantastisch gehalten haben, wenn ein Symbol die volle Leistung und Bedeutung des Symbolisierten übernimmt und dergleichen mehr (hier hinein fällt das Phänomen Stigmatisierung). Hierauf beruht auch ein gutes Stück der Unheimlichkeit, die den magischen Praktiken anhaftet. Das Infantile daran, was auch das Seelenleben der Neurotiker beherrscht, ist die Überbetonung der psychischen Realität im Vergleich zur materiellen, ein Zug, welcher sich der Allmacht der Gedanken anschließt.

Das Unheimliche des Erlebens kommt zustande, wenn verdrängte infantile Komplexe durch einen Eindruck wieder belebt werden oder wenn überwundene primitive Überzeugungen wieder bestätigt scheinen.

Die literarische Verarbeitung des Unheimlichen hat nicht die Voraussetzungen oder die Qualität des *erlebten* Unheimlichen. Das Unheimliche hervorzurufen gelingt dem Autor nur, wenn er seinen Leser über die Bedingungen seiner poetischen Komposition im unklaren läßt.

⁵⁶Zur Geschichte der Psychologischen Märchenforschung: Laiblin, Wilhelm (Hg.): Märchenforschung und Tiefenpsychologie. Reihe Wege der Forschung Bd. CII Darmstadt 1969

3.2.1.5 *Schauergeschichten heute*

Die Form der mündlich überlieferten Schauergeschichte hat sich bis heute als Teil der „oralen Kultur“ erhalten. 1990 wurde eine Sammlung moderner Sagen unter dem Titel „Die Spinne in der Yucca - Palme: Sagenhafte Geschichten von heute“ veröffentlicht⁵⁷. Das kleine Taschenbuch wurde sofort ein Bestseller (370.000 Auflage!). In dem kleinen Band finden sich Volksmythen, die jeder kennt und sie nicht unbedingt als solche erkannt hätte. Ein bekanntes Beispiel ist die „gefährliche“ Coca - Cola, in der sich über Nacht ein Stück Fleisch oder sogar eine komplette Ratte auflösen sollen. Diesen Mythos konnten die Volkstumforscher bis 1968 zurückverfolgen. Die Geschichte stammt aus dem Ursprungsland der Limonade, in Europa existieren mehrere Varianten. Amerikanische Folkloristen haben für diese Geschichten inzwischen die Bezeichnung „Cokelore“ eingeführt. Daneben gibt es sozusagen ewige Mythen, die je nach Umständen abgewandelt auftauchen. Manche prototypischen Sagen lassen sich über Jahrhunderte zurückverfolgen. Das Motiv der Beule, aus der eines Tages Ungeziefer bricht, kannte bereits Jeremias Gotthelf, „Die schwarze Spinne“, 1842. Ein wirklich moderner Mythos ist der kopflose Motorradfahrer, der beim Einbiegen auf die Autobahn die herausragende Ladung eines LKWs übersieht. Die Metallplatten trennen den Kopf des Motorradfahrers ab, der dann „kopflös“ den Wagen überholt und den Fahrer derart erschreckt, daß dieser in den Graben fährt. Diese Sage läßt sich sicherlich auch auf einen Reiter übertragen und es wäre kein Wunder, wenn sich eine ähnliche Geschichte in der Romantik finden würde. Eine ganze Reihe solcher Geschichten, läßt sich tatsächlich bis an den Anfang des 19. Jahrhunderts und weiter zurück verfolgen, nur daß sich die Requisiten etwas geändert haben.

Der Kern dieser Erzählungen dürfte in den meisten Fällen das Unerhörte, Außergewöhnliche und Rätselhafte sein. Die Ereignisse, Erlebnisse und Erscheinungen werden mit dem Anspruch der Glaubhaftigkeit berichtet. Auf der Suche nach Erklärungen schöpfen die Erzähler aus den Quellen des Volksglaubens und des Mythos. Das den Menschen Unheimliche, das Unerklärliche und Angsterregende wird durch das genaue Betrachten gemildert oder gebannt. Ähnlich dürften moderne Horrorfilme funktionieren, die in den letzten zwanzig Jahren eine eigenartige Konjunktur erleben.

Der Wunderglaube, auch der kirchliche dürfte sich aus gleichen Quellen speisen. Bewiesen ist mit den volkskundlichen Studien Brednichts die anhaltende Bereitschaft, solche Wunder- und Schauergeschichten zu glauben. Die genaueren Bedingungen solchen Verhaltens können unter dem Begriff „Angstlust“ nachgeschlagen werden. Übertragbar ist diese Angstlust ohne weiteres auf die Geschichte der Emmerick, die nach ähnlichen Gesetzen funktioniert, wie eben die Wunder- und Schauergeschichte. Aus diesem Grunde wird das Wunder in der katholischen Kirche nach wie vor goutiert, das Unheimliche und das Heimliche, die Gefahr und deren wundersame Abwendung können unter dem Schutz der Religion erinnert und gebannt werden. Die Kirche selbst bietet dann ihre Religion dann als Erklärung der wundersamen Rettung an.

⁵⁷Brednich, Rolf Wilhelm: Die Spinne in der Yucca - Palme. Sagenhafte Geschichten von heute. München 1990 vgl. auch die Besprechung in der Frankfurter Rundschau v. 28. Mai 1994: Erwin Koch, Wanderniere und gebratene Bräute. Die Mythen der Moderne, vom Volksmund überliefert.

3.3 Mesmerismus und romantische Medizin

Immer wieder stößt man in der Literatur um 1800 auf den Begriff „Mesmerismus“ oder „Thierischen Magnetismus“. In dieser Zeit der sich allmählich weitenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse, der tastenden Versuche in Medizin und Psychologie, der angehenden Entdeckung der unbewußten psychischen Kräfte nimmt die Theorie Franz Anton Mesmers eine Sonderstellung ein⁵⁸.

3.3.1 Mesmerismus in Preußen

Die staatliche Untersuchung A. K. Emmericks ging immerhin auf eine Veröffentlichung Baehrens über den „animalischen Magnetismus“ zurück, in welcher auf den Fall der Dülmener Kranken eingegangen wird. Im Tagebuch Weseners wird von den wochenlangen magnetischen Experimenten Christian Brentanos an der kranken Nonne berichtet. Christian Brentano war zwar vom Wunderglauben durchdrungen, dennoch studierter Arzt. Wesener selbst nahm keine mesmerischen Experimente vor, immerhin war er aber doch Schüler eines der prominentesten Mediziners der Romantik. Wesener hatte bei Reil in Halle studiert und kann als aufgeklärter Arzt gelten, der auch eigene Forschungen zur Wirkung des Mutterkorns betrieb. Die Theorie von den magnetischen Kuren war Gegenstand einer breiten Diskussion um die Naturphilosophie und spaltete die medizinische Fachwelt. Tatsächlich wurde die Idee des tierischen Magnetismus nach 1830 als überholt aufgegeben. Zum Niedergang hatte die Verbreitung durch Scharlatane beigetragen, zum anderen war das Umfeld, in dem die Kuren stattfanden oft obskur, der Anwendung der Kuren haftete häufig die Aura der Sensation an. Um 1816/17, also zu der Zeit als Christian Brentano in Dülmen seine Experimente vornahm, war die mesmerische Theorie eigentlich schon veraltet, zwischenzeitlich sogar fast vergessen, aber noch durch nichts Neues ersetzt. Besondere Bedeutung erlangte der Mesmerismus in Deutschland, weil die Romantiker und die Naturphilosophie sich seiner annahmen. Mesmers Therapiekonzept faszinierte die Romantiker wie kaum ein anderes, die bekannteste literarische Verarbeitung ist im „Magnetiseur“ und „Der unheimliche Gast“ von E.T.A. Hoffmann erhalten⁵⁹. Ebenso nahm Kleist („Die Marquise von O.“, „Das Käthchen von Heilbronn“) und Jean Paul („Der Komet“) das Thema auf⁶⁰.

1812 setzte die Regierung von Preußen zum Mesmerismus eine offizielle Untersuchungskommission ein, deren 1816 veröffentlichte Berichte günstig lauteten;

⁵⁸Über verschiedene Aspekte des Mesmerismus und allgemein, darin auch ausführliche Bibliografie: Schott, Heinz (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Beitr. Zum Intern. Wiss. Symp. Anläßl. d. 250. Geburtstages von F. A. Mesmer. 10. - 13. Mai 1984 in Meersburg Stuttgart 1985; Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewußten. 2 Bde. Bern, Stuttgart, Wien 1973; Schnabel, Franz: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. 4 Bde. Freiburg im Breisgau 1929 - 37 Neuaufl.mit Vorwort von E. Weis München 1987 Bd. 3; Leibbrand, Werner: Romantische Medizin Leipzig 1937. Die erste Biografie Mesmers ist von Justinus Kerner verfaßt: Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus. Frankfurt (Literarische Anstalt), 1856

⁵⁹Müller - Funk, Wolfgang: E. T. A. Hoffmanns Erzählung „Der Magnetiseur“, ein poetisches Lehrstück zwischen Dämonisierung und neuzeitlicher Wissenschaftskritik. In: Schott 1985, 200- 214

⁶⁰Müller, Götz: Die Literarisierung des Mesmerismus in Jean Pauls Roman „Der Komet“. In Schott 1985, 185-199

daraufhin errichteten die Universitäten Berlin und Bonn Lehrstühle für Mesmerismus⁶¹. Zu den romantischen Neuerern der Medizin zählte der Arzt Karl Christian Wolfart. Er widmete sich der Verbreitung des Mesmerismus in Preußen. Wolfart besuchte 1812 den schon fast vergessenen Mesmer und war erstaunt, daß dieser ausschließlich französisch sprach. Er übersetzte das letzte Buch Mesmers, das nicht nur die letzte Übersicht über sein System enthielt, sondern auch Mesmers Ansichten über Erziehung, Gesellschaftsleben, öffentliche Festlichkeiten, Steuern, Gefängnisse usw.⁶². 1817 wurde Wolfart zum Professor für Naturphilosophie in Berlin ernannt. Seine Praxis war vielbesucht, von ihm ließen sich der Staatskanzler Hardenberg, Bismarcks Mutter, Caroline v. Humboldt, Schleiermacher, Savigny und Fichte behandeln. Es ist anzunehmen, daß Brentano über Wolfarts Praxis und den Mesmerismus schon durch die prominenten Patienten gut unterrichtet war, immerhin war Savigny ein alter Freund und sein Schwager. Brentano, Kleist und Wolfart gehörten um 1810 gemeinsam der Christlich Deutschen Tischgesellschaft an. Auch mit E. T. A. Hoffmann, dem Literaten des Mesmerismus, pflegte Brentano in dieser Zeit regelmäßigen Umgang. Der Besuch seines Bruders Christian, einem überzeugten Mesmeristen, im Winter 1817 muß Brentanos Kenntnisse weiter vertieft haben, seine hierognostischen Experimente an der Emmerick weisen in diese Richtung. Carl Gustav Carus, einer der bekanntesten romantischen Mediziner und Maler aus Dresden, verbrachte den Winter 1816/17 in Berlin und beschreibt in seinen Erinnerungen eine magnetische Sitzung in der Praxis von Wolfart:

Ich machte zuerst Wolfart selbst meinen Besuch und fand einen kleinen, etwas unternetzten Mann mit einem gewissen unsteten Blick und geschäftigem Wesen, welcher mir alsbald die Erlaubnis gab, einer magnetischen Abendsitzung beizuwohnen. Ich hätte gern gesehen, daß er mir vorher die Experimente an der Magnetnadel vorgezeigt hätte, von denen damals in einem von ihm herausgegebenen magnetischen Journal - „Asklepiäon“ genannt - und sonst vielfach gesprochen wurde, aber ich war nicht so glücklich. Er behauptete nämlich, allein durch seine magnetische Kraft die Magnetnadel ablenken zu können, wovon indes die Berliner Physiker, Humboldt an der Spitze, durch nichts wissen wollten.

Als ich nun abends in das Heiligtum des Magnetismus eingeführt wurde, bot sich mir ein sonderbarer Anblick dar. Der ziemlich große Saal war spärlich erleuchtet, man trat ein unter herabrollenden Vorhängen, und rings an den Wänden standen hinter ähnlichen Vorhängen und spanischen Wänden Sofas und Armsessel in noch tieferm mystischen Dunkel. In der Mitte des Saales stand das große Bacquet. Man kann in Mesmers und Puysegurs Schriften nachlesen, wie aus Feilspänen, Glasscherben, Kohlen usw. mit einer durchgehenden Eisenstange ein solcher magnetischer Kondensator konstruiert werden soll; hier sah die Maschine aus wie ein großer, aber nicht hoher Ofen, aus dem eine starke Eisenstange heraufragte, an welcher weiter oben eine Anzahl breiter bunter Wollenbänder befestigt waren, deren eins jede der Kranken, die im Kreise auf Stühlen um das Bacquet saßen, mit dem freien Ende in die eine Hand bekam, damit dann mit der andern Hand durch regelmäßiges Herabstreichen das

⁶¹Wilhelm Erman: Der tierische Magnetismus in Preußen vor und nach den Freiheitskriegen aktenmäßig dargestellt. München / Berlin 1925

⁶²Lit.: Karl Christian Wolfart (Hrsg.): Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus. Berlin, Nicolai 1814

magnetische Fluidum den Nerven zugeführt werden könne, was nach der Gläubigen Meinung in dem Eisenstabe aufsteige und durch die leitenden Bänder sich ausbreite.

Man denke sich denn die seltsame Erscheinung: in all diesem Halbdunkel und zwischen all den Schirmen und Vorhängen eine Anzahl von zehn oder zwölf Kranken, meistens Frauen und Mädchen, die in größter Stille mit Streichen an jenen Bändern einen geheimnisvollen Selbstmagnetismus ausübten! Zwischendurch schritt Wolfart gleich einem Magier umher, hier und da hörte man ein leises Flüstern über die kommenden oder ausbleibenden Wirkungen, und plötzlich mußte auch wohl eine der in Schlaf fallenden Kranken (mir schien mehr Langeweile, Affektation, höchstens auch wohl überreizte Imagination die Ursache) fortgeführt oder fortgetragen werden, um dann auf einem der Sofas oder Armsessel hinter den Schirmen nun den sogenannten magnetischen Schlaf- und Traumzustand abzuwarten. Ich gab ziemlich lange einen Zuschauer dieses etwas unheimlichen Schauspiels ab und hätte freilich wohl, bevor ich ging, etwas tiefer in die Geschichte aller der dort Streichenden und Schlafenden eindringen mögen; etwas romanhafte Verhältnisse würden sich dabei öfters herausgestellt haben!⁶³

Die Beschreibung der Sitzung bei Wolfart vermittelt ein Bild, das an der Ernsthaftigkeit therapeutischer Bemühungen Zweifel aufkommen läßt. Trotz dieses Eindrucks war die Untersuchung der magnetischen Phänomene Gegenstand seriöser Forschung.

3.3.2 Das Konzept des Mesmerismus

So obskur diese Beschreibung auch klingen mag, die magnetische Theorie Mesmers wurzelt nicht im Wunderglauben der Romantik, sondern fest in der Aufklärung. Sie war ein Produkt von empirischer Beobachtung und begründet im Wissensstand der Zeit. Von Wunderglauben kann zumindest zu Beginn des Mesmerismus kaum die Rede sein. Erst die Sensationslust und die Nähe zu Jahrmarktattraktionen hat den Ruf des Mesmerismus erschüttert. Ähnlich erging es später der Hypnose, die auch heute noch einen etwas zweifelhaften Ruf genießt, obwohl sie in der Entwicklung der Psychotherapien ihren festen Platz hat und zuweilen noch eingesetzt wird.

Psychotherapeutische Konzepte, die Mesmer vorausgegangen waren, gab es eigentlich nicht. Psychotherapie, soweit man diesen Begriff überhaupt in diesem Zusammenhang verwenden kann, bezog sich vor Mesmer auf religiöse Zusammenhänge. Die allgemeine Vorstellung war, daß die Kranken von einem bösen Geist, also vom Teufel, besessen wären und die Patienten von diesem Geist befreit werden müßten. In der primitiven Medizin ebenso wie im Katholizismus gibt es die Möglichkeit, den Patienten von dem „Übel“ zu befreien, indem das Schlechte aus dem Körper des Kranken entfernt wird. Dies geschieht mit Hilfe magischer Rituale, häufig wird das Übel verdinglicht den staunenden Anwesenden präsentiert. Nicht anders im Katholizismus, der noch heute das Amt des Exorzisten kennt. Allerdings war eine Teufelsaustreibung in der Regel mit einer unangenehmen Konsequenz verbunden. Besessenheit wurde mit Hexerei gleichgesetzt, und Hexen wurden verbrannt. Die letzte Hexenhinrichtung war die der Anna Göldi 1782 in Glarus in der Schweiz.

⁶³Carus, Carl Gustav: Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten. 2 Bde. Leipzig 1865/66 hier: Weimar 1969 Bd. 2 197f

3.3.2.1 Tradition und Aufklärung: Gassner und Mesmer

In den Kontext der exorzistischen Heilungen gehörte der württembergische Landpfarrer Pater Joseph Gassner⁶⁴. Er exorzierte außerordentlich erfolgreich, zog große Menschenmengen an und heilte Patienten in Gegenwart katholischer und protestantischer kirchlicher Würdenträger, Ärzte, adliger und bürgerlicher Zeugen. Seine Methode bestand darin, die Krankheit auf lateinisch aus den Kranken herauszubefehlen, was erstaunlicherweise meist gelang. Gassner verfaßte 1774 ein Büchlein, in dem er seine Heilmethode erklärte. Er unterschied zwei Arten von Krankheiten: natürliche, die in die Behandlung eines Arztes gehörten und übernatürliche, die er in drei Kategorien einteilte: *circumcessio* (vom Teufel nachgeahmte Krankheit), *obsessio* (Hexenwirkung) und *possessio* (offenkundige Teufelsbesessenheit). Der Patient mußte zuerst in einen Probe - Exorzismus einwilligen, darauf beschwor er den Dämon, die Krankheitssymptome hervorzubringen; wenn die Symptome erschienen, hielt Gassner es für bewiesen, daß die Krankheit von einem Teufel verursacht war, er konnte ihn dann austreiben. Wenn sich keine Symptome zeigten, schickte er den Patienten zum Arzt. Da sich Gassner beide Heilungsoptionen offenhielt und die Besessenheit heilte, statt deren Träger zu vernichten, kann er sicherlich zur katholischen Aufklärung gerechnet werden.

Gassner ließ sich 1774 / 1775 in Ellwangen nieder und angesichts seiner Erfolge - Patienten strömten massenhaft in das Städtchen - erhob sich ein Sturm von Kontroversliteratur und Polemik. Der öffentliche Streit um Gassners Heilungserfolge ließ die Kirchenoberen vorsichtig werden - die Stimmung gegen die Kirche war ohnehin gereizt, 1773 wurde der Jesuitenorden aufgehoben. Gassner durfte nur noch ihm zugewiesene Patienten behandeln. Der Fürstbischof von Regensburg ordnete eine Untersuchung an, ebenso scheint eine Untersuchung vom Wiener Hof ausgegangen zu sein, eine weitere Kommission berief der bayerische Kurfürst Max Joseph. Diesem Gremium gehörte der Arzt Franz Anton Mesmer an.

Die Konfrontation Gassners mit Mesmer im Jahr 1775 bezeichnet der wohl renommierteste Psychiatriehistoriker Henri F. Ellenberger als das Entstehungsdatum der dynamischen Psychiatrie. Mesmer war gerade von einer Reise den Rhein entlang von Konstanz gekommen und behauptete, ebenfalls wunderbare Heilungen vollbringen zu können. Am 23. November 1775 veranstaltete er in München eine Demonstration, in deren Verlauf er nur durch die Berührung seines Fingers bei Patienten das Auftreten und Verschwinden verschiedener Symptome, sogar Krämpfe hervorrief. Am folgenden Tag rief er in Gegenwart von Mitgliedern des Hofes bei einem Epileptiker Anfälle hervor und behauptete, er könne mittels tierischem Magnetismus heilen. Dies alles entsprach Gassners Vorgehen, nur ohne die Anwendung von Exorzismus. Mesmer behauptete nun, Gassner würde durch tierischen Magnetismus heilen, ohne es zu merken.

Gassner wurde in der Folge in eine kleine Gemeinde namens Pondorf versetzt, wo er 1779 verstarb. Die Kirche distanzierte sich öffentlich, ja Papst Pius VI setzte sogar eine Untersuchungskommission ein. In den Kontroversen um Gassner, Exorzismus und nun auch Mesmerismus ging es um den Kampf zwischen Aufklärung und Tradition. Mesmers Heilmethode war nicht mehr mit religiösen Voraussetzungen verbunden, sie entsprach den allgemeinen Ansprüchen der Aufklärung. Mesmer selbst empfand sich als

⁶⁴Johann Joseph Gassner 1727 - 1779 Hier nach Ellenberger 1973 Bd. I 89ff

Rationalist und Aufklärer. Der sterbende Mesmer verzichtete beispielsweise auf kirchliche Gnadenmittel und stellte seine Leiche testamentarisch der Wissenschaft zur Sektion zur Verfügung. Allerdings irrte Mesmer, was die Wirkungsweise seiner Entdeckung betraf.

3.3.2.2 Theorie des Mesmerismus

Mesmerismus und alle anderen Spielarten der Medizin um 1800 kreisten um drei Hauptphänomene, die Ergebnisse der aufgeklärten medizinischen Empirie darstellten: Irritabilität der Muskulatur, Sensibilität der Nerven und Sympathie der Organe. Alle Phänomene werden durch ein Fluidum, ein irgendwie vitaler Botenstoff, vermittelt. In der Romantischen Medizin kam dann noch die metaphysische Deutung hinzu.

Die Entdeckung von Irritabilität der Muskulatur geht auf den Schweizer Arzt Albrecht von Haller (1708 - 1777) zurück. Haller bezog sich auf die Lehre Stahls⁶⁵, daß im ganzen Körper ubiquitär die Seele anwesend sei. Die Seele wirke als immaterielle Substanz auf die materielle, ein Vorgang, der im ganzen unverstanden blieb. Haller bewies im Jahr 1752, daß die Muskelfaser die Eigenschaft besitzt, sich auch unabhängig vom Nervensystem zusammenzuziehen, die Seele also nicht die antreibende Kraft sei. Diese von der Seele unabhängige Eigenschaft nannte er „Irritabilität“ (Reizbarkeit). Die zweite Entdeckung Hallers war eine direkte Konsequenz der ersten, nämlich die Empfindsamkeit der Nerven, genauer des Nervenmarks, die in den Muskelfasern liegen. Weil die Nervenfasern sich auf einen Reiz hin nicht verkürzten, sondern „fühlte“, war sie nicht irritabel, sondern sensibel. Irritabilität und Sensibilität wären demnach scharf zu trennen. Aus der Irritabilität entwickelte Cullen und nach ihm Brown⁶⁶ eine Erregungstheorie, die Krankheit als zu wenig oder zu stark erregte Nervenzustände interpretierte. Aus dieser Schule, die um 1800 große Bedeutung erlangte, stammen noch heute übliche umgangssprachliche Begriffe wie die der angespannten oder überspannten Nerven, Abgespanntheit usw.. Auch der Begriff „Neurose“, also Nervenkrankheit ist hiervon abgeleitet, wobei völlig klar sein sollte, daß eine psychische Erkrankung kaum auf die „Verspannung“ von Nerven zurückgeht oder daß „Nervenspannung“ überhaupt für irgendetwas von Bedeutung ist.

Sympathie der Organe meint, daß Organe sich gegenseitig beeinflussen, eine Annahme, aus der sich später die Reflextheorien entwickeln werden. Dabei wird ein Organ als Schlüsselorgan für alle anderen angesehen, bzw. man hoffte, durch die Reizung eines bestimmten Organs die Psyche beeinflussen zu können. Ein letztes Aufbegehren dieser Theorie waren die Versuche Freuds und Fließ' an der Nase, die dann mit der niederschmetternden Verstümmelung einer Patientin endeten. Neuerdings werden die Reflextheorien wieder in Massage und fernöstlichen Behandlungspraktiken wie Akupunktur oder Thai 'Chi wiederbelebt. Diese Praktiken weichen ,obwohl sie

⁶⁵In die Entwicklungsgeschichte der Medizin des 18. Jahrhunderts gehören selbstverständlich Namen wie Sydenham, Stahl, Boerhave, Hoffmann usw., die zur vitalistischen Nerven- und Fluidumtheorie beigetragen haben. Der Kürze wegen muß eine Darstellung unterbleiben. Als Literatur hierzu Engelhardt, Dietrich v.: Klassiker der Medizin. 2 Bde. München 1991

⁶⁶Brown verdiente eigentlich eine gesonderte Erwähnung. Auf sein System werde ich im Kapitel „Hysterie“ zurückkommen. Lit.: Engelhardt 1991 Bd. II, 24 - 37; Shorter, Edward: Moderne Leiden. Zur Geschichte der psychosomatischen Krankheiten. Reinbek bei Hamburg 1994 38 - 55

ähnliche Grundannahmen teilen, voneinander erheblich ab, weil in jeder Schule die „Meridiane“ - also die Wirkpunkte - unterschiedlich lokalisiert und definiert sind.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die „Irritabilitätslehre“. Spätestens ab 1770 gab es keine medizinische Veröffentlichung mehr, in der die Irritabilität keine Rolle gespielt hätte. Die Entdeckung Hallers erfuhr alsbald eine vitalistische Interpretation, das Fluidum wäre dabei der vermittelnde Stoff.

Hintergrund der Mesmerschen Theorie vom animalischen Magnetismus und aller anderen medizinischen Theorien jener Zeit war die Entdeckung der verschiedenen Phänomene der Elektrizität. Die Erfindung der Elektrisiermaschine durch Guericke im 17. Jahrhundert, der Leidener Flasche durch Kleist und Musschenbroek (1743) und der Voltaschen Säule (1800) stellten erstmals geeignete Stromquellen für Versuche zur Verfügung. Die Experimente erbrachten spektakuläre Resultate, in denen man die tiefsten Geheimnisse der Natur zu erkennen glaubte. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts standen elektrische Vorführungen im Mittelpunkt eines staunenden Publikums. Sie waren die große Attraktion in den Salons und den Jahrmärkten, man ließ aus Menschen Funken fahren und damit Weingeist entzünden, elektrisierte die Damen der Gesellschaft und ganze Regimenter oder gab, wie Benjamin Franklin, ein elektrisches Gastmahl, bei dem ein Truthahn durch einen elektrischen Schlag getötet wurde⁶⁷.

Die vielfältigen und spektakulären Phänomene der Elektrizität, die das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich mit dem Menschen umfaßte, die Licht, Wärme und Anziehung, Geruchs-, Geschmacks- und Schmerzempfindungen hervorbringen konnte und als Blitz vom Himmel kam, legte es nahe, in diesem materiellen Fluidum die Grundkraft der Welt zu sehen, die überall verbreitet, jetzt sichtbar und wissenschaftlich erforschbar wurde.

Besonders die Entdeckung Galvanis sollte für die Medizin um 1800 und danach ungeahnte Folgen haben. Galvani entdeckte 1780 die Kontraktion präparierter Froschmuskeln beim Überschlag elektrischer Funken. 1786 zeigte er, daß diese Reaktion auch dann eintritt, wenn der Muskel lediglich mit zwei verschiedenen miteinander verbundenen Metallen in Kontakt gebracht wird. Galvanis Experimente brachte für die Naturphilosophie den Nachweis, daß es sich bei der Elektrizität um das Fluidum handelte, welches die Selbstbewegung der Natur, das gestaltende Lebensprinzip darstellte. Das elektrische Fluidum stellte die Verbindung zwischen Körper und Geist her.

Die enge Verwandtheit magnetischer und elektrischer Phänomene war bekannt, ebenfalls die Erzeugung und Beeinflußbarkeit des Magnetismus durch Elektrizität. Die Erscheinungsformen des Magnetismus waren weithin erforscht, um 1650 stellte der Magnetismus einen entwickelten Wissenschaftszweig dar. Im 18. Jahrhundert trat er gegenüber der Elektrizität in den Hintergrund. Hinter beiden Naturphänomenen vermutete man eine einheitliche Naturkraft, die jedoch in unterschiedlichen Emanationen auftrat. Träger dieser Kraft wäre ein Fluidum, also ein angenommener flüchtiger Stoff, dem die Fähigkeit zugeschrieben wurde, Eigenschaften oder Wirkungen zu übertragen. Der entscheidende Unterschied zwischen dem magnetischen und dem

⁶⁷Fraunberger, Fritz: Elektrische Spielereien in Barock und Rokoko, Deut. Museum 35 1967 zit. nach Feldt, Heinrich: Vorstellungen von physikalischer und psychischer Energie zur Zeit Mesmers. In: Schott 1985, 31 - 41

elektrischen Fluidum bestand darin, daß das eine die Fähigkeit hatte Körper zu durchdringen, das andere auf Leiter beschränkt blieb. Aus diesem Grunde unterstellte man dem elektrischen Fluidum eine korpuskelhafte, also materielle Existenz⁶⁸, während man bei der magnetischen Erscheinung von einem immateriellen Fluidum ausging. Aus diesem Grunde schrieb man dem magnetischen Phänomen psychische Wirkkräfte zu, der Elektrizität, weil körperlich gebunden, aber nur eine auf Nerven und Muskeln beschränkte Wirkung. Galvanis Experimente bestätigten, daß Elektrizität auf organische Substanz, in diesem Fall Muskeln, einen bewegenden Effekt hatte, die Vorstellung von einer besonderen animalischen Energie wurde somit bekräftigt. Aus dieser Vorstellung entwickelte Mesmer seine Theorie vom „animalischen oder tierischen Magnetismus“, einer magnetischen Kraft, über die fluidale Prozesse innerhalb des Körpers manipuliert werden könne. Laut Mesmer besitzt jeder Mensch eine gewisse Menge von tierischem Magnetismus; Gassner hätte sehr viel davon, Mesmer etwas weniger, die Kranken etwas weniger als die Gesunden.

Mesmers System, wie er es 1779 in 27 Punkten darlegte, läßt sich in vier Grundprinzipien zusammenfassen⁶⁹: 1.) Ein subtiles physikalisches Fluidum erfüllt das Universum und stellt eine Verbindung zwischen dem Menschen, der Erde und den Himmelskörpern her, ebenso zwischen den einzelnen Menschen. - 2.) Krankheiten entstehen aus der ungleichen Verteilung dieses Fluidums im menschlichen Körper; die Genesung wird erreicht, sobald das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. - 3.) Mit Hilfe bestimmter Techniken läßt sich das Fluidum kanalisieren, aufbewahren und anderen Personen übermitteln. - 4.) Auf diese Weise lassen sich bei Patienten „Krisen“ hervorrufen und Krankheiten heilen.

Mesmer verwendete, abgesehen von magnetischem Wasser, keine Medikamente. Er pflegte seinem Patienten gegenüber zu sitzen, dabei berührten seine Knie die Knie des Patienten, er hielt die Daumen des Patienten fest in seinen Händen und sah ihm starr in die Augen, dann berührte er sein Hypochondrium (Oberbauch) und strich ihm über die Glieder. Viele Patienten hatten dabei eigenartige Empfindungen oder verfielen in eine Krise. Diese Krise sollte die Heilung herbeiführen.

Durch den großen Andrang sah sich Mesmer genötigt, Techniken zur Kollektivbehandlung zu entwickeln, er behandelte bis zu zwanzig Patienten gleichzeitig. In die Mitte eines Raumes stellte er ein Gefäß, das sich „bacquet“ oder „Gesundheitszuber“ nannte. Dieses Gefäß enthielt magnetisierte Materialien, Wasser, Sand oder Glas. Aus dem Bacquet ragten entsprechend der Anzahl der Teilnehmer Eisenstäbe, die unterschiedlich lang waren, so daß sie diejenigen Körperstellen erreichen konnten, die betroffen waren. Außer den Stäben gab es ein Seil, das einen Patienten mit dem Baquet verband und von ihm zum nächsten führte, bis alle miteinander verbunden waren. Die spürbarste Wirkung wurde durch Mesmers Anwesenheit hervorgerufen, der den Patienten sein Fluidum mittels bestimmter Bewegungen seiner Hände oder Augen zuführte. Die ganze Umgebung war mit

⁶⁸hier ist ein Mentalitätsumschwung zu verzeichnen. 130 Jahre zuvor, 1632, ist Galileo Galilei genau wegen einer solchen Korpuskeltheorie von der Inquisition verurteilt worden. Verurteilt wurde sein „Atomismus“, welcher der Kirche deshalb gefährlich schien, weil er das Transsubstantiationsdogma, also die Verwandlung des Blutes Christi in Wein, in Frage stellte. Vgl. Redondi, Pietro: Galilei, der Ketzer. München 1989 Anklagepunkte S.168

⁶⁹Ellenberger 1973, Bd. I 102

verstärkenden Gegenständen versehen. Große Spiegel reflektierten das Fluidum, magnetisierte Instrumente strömten mit ihrer Musik das Fluidum aus. Bemerkenswert war die Glasharmonika, welche ohrenbetäubende Töne erzeugte. In diesem „setting“ warteten die Patienten, bis sich eine Krise einstellte. Manchmal setzte sich eine Krise von einem Patienten zum anderen fort. Noch absonderlicher war die Kollektivbehandlung für Arme. Diese fanden im Freien statt, wobei sich die Teilnehmer um einen magnetisierten Baum versammelten.

So ungewöhnlich dieses Verfahren erscheint, so war Mesmer durchaus kein Scharlatan, sondern ein Arzt, der ausgehend von den Erkenntnissen seiner Zeit neue Heilmethoden suchte. Mesmer stammte aus Meersburg am Bodensee, studierte ab 1759 in Wien, belegte nach der Jurisprudenz die Medizin und schloß 1765 das Studium mit seiner Dissertation über den Einfluß der Planeten auf die menschlichen Krankheiten ab. In dieser Arbeit entwickelte Mesmer die Theorie der „Gravitas universalis“, eine Idee die entsprechend des entwickelten mechanistischen Denkens seiner Zeit sozusagen in der Luft lag. Mesmer bezog sich auf Kepler und besonders auf Newtons Gravitationsgesetze, wonach sich alle Körper gegenseitig anziehen. Diesem Gesetz sind auch alle lebenden Körper unterworfen. Mesmer folgerte daraus, daß die großen, sich bewegenden Himmelskörper durch ihre Konstellation nicht nur das Meer und die Erdatmosphäre beeinflussten, sondern auch die festen und flüssigen Bestandteile der Lebewesen. Das Medium dieser Einwirkung sei eine über alle Himmelsräume ergossene „Potentia“, die „Gravitas universalis“. Der menschliche Organismus ist infolge dieses unsichtbaren Agens, das sich in das gesamte Nervensystem mittels des Nervenfluids in den Körper einschleicht, ebenfalls Ebben und Fluten unterworfen, auf die er so abgestimmt sei, daß er sie nicht besonders wahrnimmt. Individuelle Konstitution, das Temperament, die Lebensweise usw. könnten die natürliche Verteilung erschüttern, der Mensch würde also krank.

Nach der Promotion erhielt Mesmer Sitz und Stimme in der Wiener medizinischen Fakultät. Er ließ sich als Arzt nieder und heiratete 1767 die vornehme und reiche Witwe Maria Anna von Posch. Durch die Heirat, das Vermögen und seine akademische Stellung gehörte er zur privilegierten Welt. Zu den Freunden des Hauses zählten die Musiker Gluck, Haydn und die Familie Mozart. Die erste Oper des jungen Mozart, Bastien und Bastienne, wurde in Mesmers Privattheater uraufgeführt.

In den Jahren 1773 - 1774 behandelte er in seinem Hause die 27-jährige Patientin Österlin. Verschiedene französische Ärzte experimentierten mit Magneten: Der mit Mesmer befreundete Hofastronom Maximilian Hell stellte ebenfalls mit starken, dünnen Stabmagneten medizinische Versuche an, mit denen er die Magenkrämpfe einer Baroneß besserte. Mesmer griff diese Idee auf. Er ließ seine Patientin ein eisenhaltiges Präparat einnehmen und versuchte durch einen Magneten ein künstliches Hochwasser im Körper der Kranken zu erzeugen. Diese ungewöhnliche Kur schlug bei der Patientin prompt an, sie fühlte die Ströme durch ihren Körper wallen und alsbald war sie geheilt⁷⁰.

Das Experiment, das am 28. Juli 1774 stattfand, war der Beginn des Mesmerismus. Mesmer begriff, daß diese Wirkung nicht allein durch die Magneten hervorgerufen sein konnten. Er verband seine Beobachtungen mit seiner Theorie der „gravitas universalis“,

⁷⁰Mesmer hängte der Jungfer Österlin

die er schon in seiner Doktorarbeit entwickelt hatte. Er mutmaßte, daß die magnetischen Ströme in der Patientin durch ein Fluidum hervorgerufen wurden, das sich in seiner eigenen Person akkumuliert hatte. Er nannte dieses Fluidum „tierischen Magnetismus“. Der Magnet sei nur ein Hilfsmittel zur Verstärkung dieses tierischen Magnetismus und gab ihm eine Richtung.

Mesmer behandelte in der Folge weitere Patienten nach seiner Methode, spektakulär war die Reise in die Slowakei, wo er den ungarischen Baron de Horka magnetisch behandelte. Die Wiener Ärzteschaft stand seinen Heilerfolgen jedoch gleichgültig bis feindselig gegenüber. Eine Behandlung, die vermutlich die Ursache für Mesmers Abreise aus Wien war und später in Paris für ihn unangenehme Folgen haben sollte, war die an Maria Theresia Paradies. Die Jungfer Paradies war die 18-jährige Tochter eines wohlhabenden und einflußreichen Staatsbeamten. Diese war seit ihrem Alter von dreieinhalb Jahren an blind gewesen. Ihr größtes Talent war die Musik, was ihr die Aufmerksamkeit und Protektion der Kaiserin Maria - Theresia einbrachte. Die angesehensten Ärzte Wiens hatten sie ohne Erfolg behandelt, sie war sogar mehr als 3000mal elektrisiert worden. Nach einer Reihe magnetischer Sitzungen erklärte sie, wieder sehen zu können. Ihre früheren Ärzte bestritten die Realität der Heilung, eine Ärztekommision betonte, die Patientin behaupte, nur in Mesmers Gegenwart zu sehen. Zwischen Mesmer und der Familie des Mädchens kam es zum Konflikt, die Patientin verlor endgültig die Sehkraft. Ganz augenfällig ist hier die Parallele zu anderen Fällen der frühen Psychotherapie. Bei den Leidenden handelt es sich jeweils um junge Frauen: Jungfer Österlein und Maria - Theresia Paradis stehen in einer Reihe mit hunderten Anderen, die im 19. Jahrhundert unter dem Rubrum „Hysterie“ erscheinen. In diese Reihe gehören sowohl Bertha Pappenheim, die Patientin, an der Breuer und Freud ihr Hysteriekonzept entwickelten, wie auch Anna Katharina Emmerick. Mesmer deutete an, eine Heilung der Jungfer Paradies läge weder in ihrem Interesse noch in dem der Familie. Sie hätte als Geheilte ihre Berühmtheit als blinde Musikerin verloren, und vielleicht auch die Unterstützung der Kaiserin (vgl. auch sekundären Krankheitsgewinn in Kap. Hysterie). Nach dem Eklat verließ Mesmer 1777 Wien und kam 1778 in Paris an.

In Paris herrschte eine grundsätzlich andere Atmosphäre. Es existierte eine allgemeine Tendenz zur Massenhysterie, die Bevölkerung fiel von einer Modelaune in die andere. Mesmers Ruhm war ihm vorausgeeilt, er ließ sich in einem Palais am Place Vendôme nieder und empfing dort Patienten aus den höchsten Gesellschaftsschichten, die er gegen hohe Honorare magnetisierte. Der Andrang war derart stark, daß Mesmer kollektive Behandlungen entwickelte. Zunehmend verzichtete er auf Magneten völlig und wirkte nur durch das Bacquet und seine Persönlichkeit.

Mesmers Heilverfahren erschien noch immer als extravagant, obwohl er immer mehr Erfolge hatte und unglaubliche Honorare fordern konnte. Noch immer stand er im Ruf der Scharlatanerie. Sein Heilverfahren war undurchschaubar und spektakulär, das rätselhafte Bacquet verlockte geradezu Scharlatane wie Cagliostro am Boom des Mesmerismus teilzuhaben. 1782 versuchte Mesmer aus dem zwar angefeindeten, nichtsdestotrotz prosperierenden Projekt auszusteigen. Die Gründung einer Gesellschaft, die sich mit Anteilen in das Geheimnis des animalischen Magnetismus und dessen monopolistische Anwendung einkaufte, wurde ein Erfolg. Unter den Subskribenten fanden sich die glänzendsten Namen des Hofes, des Adels und der Stadt: Montesquieu, Lafayette, und der Amtmann des Malteserordens, des Barres, der den Magnetismus bei

den Ordensrittern auf der Insel Malta einführte. Die Gesellschaft „Société de l' Harmonie“ - eine Mischung aus Geschäftsunternehmung, privater Schule und Freimaurerloge - gedieh alsbald und eröffnete Zweigstellen in allen französischen Groß- und Kleinstädten. Die Gesellschaft brachte Mesmer ein großes Vermögen ein, darüber hinaus verbreitete sie Mesmers ehemaliges Geheimwissen in ganz Frankreich. Der tierische Magnetismus wurde in Frankreich zu einer festen Institution.

Im März 1784 berief der König wegen des Aufsehens um Mesmer eine Untersuchungskommission ein, die aus Mitgliedern der Academie des Sciences und der Academie de Médecine bestand, sowie eine zweite Kommission, die sich aus Mitgliedern der Société Royale zusammensetzte. Zu diesen Kommissionen gehörten die hervorragendsten Wissenschaftler ihrer Zeit: der Astronom Bailly, der Chemiker Lavoisier, der Arzt Guillotin und der amerikanische Gesandte Benjamin Franklin. Die Kommissionen kamen zu dem Schluß, das sich kein Beweis für die physische Existenz des magnetischen Fluidums feststellen lasse. Therapeutische Wirkungen wurden nicht geleugnet, jedoch auf „Einbildung“ zurückgeführt.

Das Staatsministerium beschloß, die Heilkunst mit Hilfe des tierischen Magnetismus zu verbieten, konnte sich wegen verfahrenstechnischer Fehler aber nicht durchsetzen. Trotzdem geriet der Mesmerismus immer mehr in Mißkredit: Spottschriften, Karikaturen usw. erschienen, dazu ähnlich wie früher in Gassner's Fall eine große Anzahl von Kontroversliteratur. Als Mesmer sein Geheimnis lüftete, bekam er zudem noch die Kritik seiner Schüler zu spüren, seine Lehre sei zu vage und unzusammenhängend. Sie machten sich also daran, das Denkgebäude zu systematisieren.

Persönliche Rückschläge gesellten sich der allgemeinen Kritik hinzu. Am Karfreitag des Jahres 1784 war eine junge, blinde Musikerin zum „Concert Spirituel du Carême“ geladen worden und trug ihre Kunst in Gegenwart des königlichen Hofes und der Pariser besseren Gesellschaft vor. Diese Musikerin war niemand anderes als Maria Theresia Paradis! Alle Augen richteten sich auf Mesmer, der eine der schlimmsten Demütigungen seines Lebens über sich ergehen lassen mußte. Seine Feinde griffen die alte Geschichte auf und wollten sein Scheitern in diesem Fall noch einmal beweisen. In Lyon, einer Einladung der Société de l' Harmonie folgend, erlitt Mesmer eine Niederlage, als er im Beisein des preußischen Prinzen Heinrich eine Demonstration seines Könnens geben wollte.

Mesmer verließ Frankreich, konnte aber von seinem Vermögen ein hochherrschaftliches Leben weiterführen. Er reiste noch einige Zeit durch Mitteleuropa, ließ sich schließlich in Süddeutschland am Bodensee nieder. Die letzten zwanzig Jahre lebte er in Vergessenheit, bis sich die Romantiker, namentlich Wolfart, wieder für ihn zu interessieren begannen.

Mesmers System war theoretisch am Wissen seiner Zeit orientiert; in der therapeutischen Praxis war es allerdings kaum vom Schamanismus primitiver Völker zu unterscheiden. Seine Lehre erhielt jedoch den Keim mehrerer Grundannahmen der heutigen Psychiatrie. Ein Magnetiseur ist das therapeutische Agens seiner Heilungen, seine Kraft liegt in ihm selbst. Um eine Heilung zu ermöglichen, muß er zuerst einen Rapport herstellen, d. h. eine Art „Einstimmung“ mit seinen Patienten. Heilung geschieht durch Krisen. Krisen sind Manifestationen latenter Krankheiten; der Magnetiseur ruft sie künstlich hervor, um sie steuern zu können. Es ist besser, mehrere

immer schwächer werdende Krisen hervorzurufen, als nur eine Krise. Bei der Kollektivbehandlung soll der Magnetiseur die Reaktionen der Patienten untereinander unter Kontrolle behalten.

Mesmer faßte seine Schüler zu einer „Gesellschaft“ zusammen, in der Ärzte und Laien - Magnetiseure auf gleichem Fuße standen. Ihre Mitglieder erörterten die Ergebnisse ihrer Arbeit und erhielten die Einheit der Bewegung aufrecht.

3.3.2.3 Puységur

Mesmers Nachfolger und kongenialer Schöpfer der zweiten Phase des Mesmerismus wurde sein Schüler, Amand - Marie - Jaques de Chastenet, Marquis de Puységur. Der Mesmerismus war in Frankreich von der philanthropischen Neigung des Adels getragen, der, obwohl er sich an seine Privilegien klammerte, selbstlosen Dienst an der Öffentlichkeit leistete. Der älteste der drei Brüder Puységur experimentierte, nachdem er der neuen Lehre zunächst skeptisch gegenübergestanden hatte, mit der mesmerschen Heilmethode. Er nahm auf seinem Gut Einzel- und Kollektivbehandlungen vor. Bald war er so bekannt, daß er Kollektivbehandlungen unter freiem Himmel abhielt:

Inmitten des Dorfplatzes stand eine schöne alte Ulme, an deren Fuß eine Quelle ihr klares Wasser hervorsprudelte. Sie war von Steinbänken umgeben, auf denen sich die Bauern niederließen; in die Hauptäste des Baumes und um den Stamm herum hängte man Seile; die Patienten wickelten die Seilenden um den kranken Körperteil herum. Die Prozedur begann damit, daß die Patienten eine Kette bildeten, indem sie einander bei den Daumen hielten, und sie fühlten in stärkerem oder geringerem Maß, wie das Fluidum sie durchströmte. Nach einer Weile befahl der Meister, die Kette solle aufgelöst werden und die Patienten sollten sich die Hände reiben. Dann wählte er einige von ihnen aus und versetzte sie durch Berührung mit einem eisernen Stab in eine „vollkommene Krise“. Diese Personen, nun Ärzte genannt, diagnostizierten Krankheiten und verordneten Behandlungen. Um sie wieder zu „entzaubern“ (d. H., um sie aus dem magnetischen Schlaf zu wecken), befahl ihnen Puységur, den Baum zu küssen, worauf sie erwachten; sie erinnerten sich an nichts von dem, was geschehen war. Diese Behandlung wurde im Beisein neugieriger und begeisterter Zuschauer ausgeführt. Es wurde berichtet, im Verlauf von wenig mehr als einem Monat seien in Buzancy von 300 Patienten 62 von verschiedenen Leiden geheilt worden⁷¹.

Puységur hatte mit seiner Methode zwei Manifestationen entdeckt. Erstens die „vollkommene Krise“ selbst. Hierbei handelt es sich um einen scheinbaren Wachzustand mit einer sympathischen Beziehung zum Magnetiseur, dessen Befehle die betreffende Person ausführte. Nach dem Erwachen konnten die Vorgänge nicht mehr erinnert werden. Die Ähnlichkeit des magnetischen Schlafes mit natürlichem Somnambulismus wurde bald erkannt, daher auch die Bezeichnung „künstlicher Somnambulismus“, erst über fünfzig Jahre später wurde für dieses Phänomen der Begriff „Hypnose“ gefunden. Die zweite Entdeckung war die der „Luzidität“ einiger Patienten, d. h. ihre Fähigkeit, Krankheiten zu diagnostizieren, ihren Verlauf vorauszusagen und Behandlungen sowohl für sich, als auch für andere vorzuschreiben.

⁷¹ Augenzeugenbericht des Steuereintnehmers Cloquet, zit. nach Ellenberger 1973 Bd. 1 115

Puységur erkannte, daß Mesmers Lehre von dem physikalischen Fluidum nichtig war, und er begriff, daß das wirklich Wirksame bei der Heilung der Wille des Magnetiseurs war.

Zusammen mit Mesmers orthodoxer Methode kamen die verschiedenen Elemente zusammen: der Rapport (Einstimmung der Patienten), die magnetische Behandlung (magische Handlung), die somnambulen Zustände und die Luzidität (Hellsichtigkeit). Durch den magnetischen Schlaf (Somnambulismus oder Clairvoyance) erlangte der Arzt Zugang zum Unbewußten des Patienten. Der Arzt konnte unbewußte, in tiefere Schichten verdrängte Gedanken zum Vorschein bringen, dieses Phänomen wird mit Luzidität beschrieben. Bald bemerkte man den posthypnotischen Einfluß der Methode, d. h. dem Patienten konnten Empfindungen oder Anweisungen suggeriert werden, welche nach dem Erwachen noch anhielten. Zwischen Patienten und Arzt war somit eine wechselseitige Wirkung hergestellt.

Der Berliner Arzt Carl Alexander Ferdinand Kluge unterschied in seinem Lehrbuch über den animalischen Magnetismus sechs Stufen des magnetischen Zustandes: 1.) Wachsein mit dem Gefühl erhöhter Wärme, 2.) Halbschlaf 3.) „Innere Dunkelheit“, d. h. Schlaf im eigentlichen Sinne und Unempfindlichkeit, 4.) „Innere Klarheit“, d. h. Bewußtsein innerhalb des eigenen Körpers, außersinnliche Wahrnehmungen, Sehen durch das Epigastrium usw. 5.) „Selbstbeschauung“, die Person ist in der Lage, das Innere ihres eigenen Körpers mit großer Genauigkeit wahrzunehmen, ebenso das Körperinnere von Menschen, mit denen sie in Rapport gebracht wird, 6.) „Allgemeine Klarheit“: die Schleier von Zeit und Raum werden beiseite geschoben und der Magnetisierte nimmt Dinge wahr, die in der Vergangenheit, in der Zukunft oder in der Ferne verborgen sind.⁷²

3.3.2.4 Verbreitung des Mesmerismus

Puységurs Entdeckung verbreitete sich umgehend in ganz Frankreich, spaltete aber die Mesmeristen in „Fluidisten“ und „Animisten“, wobei letztere die Rolle der Psyche betonten, die ersten am magnetischen Fluidum festhielten. Es wurden neue Schulen eingerichtet; im Jahre 1789 zählte die „Société Harmonique des Amis Réunis“ in Straßburg allein 200 Mitglieder, darunter die Elite der Elsässischen Aristokratie, die sich verpflichtete, ihre Behandlungen kostenlos durchzuführen. 1789 wurde die Entwicklung des Mesmerismus durch die Revolution abrupt unterbrochen. Seine Anhänger, d. h. vor allem der Adel, wurden in alle Richtungen vertrieben; dieser und jener endete auf dem Schafott, die mesmerisierten Malteserritter wurden von Napoleon kurzerhand aufgelöst. Der Mesmerismus konnte sich in Frankreich zunächst nicht weiterentwickeln. 1805 trat Puységur wieder an das Licht der Öffentlichkeit, die magnetische Bewegung nahm einen neuen Aufschwung. Nach dem Sturz Napoleons war Puységur der Patriarch des Mesmerismus. Allerdings hatten sich eine Reihe neuer Magnetiseure etabliert: der Abbé Faria, J. P. F. Deleuze, Alexandre Bertrand und andere. In der neuen Technik standen der Rapport und der magnetische Schlaf im Vordergrund. Der Mesmerismus breitete sich schnell in Deutschland aus. 1786 führte Markgraf Karl Friedrich von Baden die Methode in seinen Ländern ein, 1787 gründete Professor Böckmann, ein Physiker aus Karlsruhe, das Archiv für Magnetismus und

⁷²Kluge, Carl Alexander Ferdinand: Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel. Berlin (C.Salfeld), 1811, zit. nach Ellenberger 1973 Bd. I, 126

Somnambulismus. Im übrigen befanden sich zahlreiche prominente deutsche Bildungsreisende in Paris, denen die öffentliche Furore um den Magnetismus sicher nicht entgangen ist. Die Ausbreitung nach Preußen war begünstigt durch die französische Besetzung, die Hochphase hier liegt um und nach 1812.

3.3.2.5 *Magnetische Experimente mit Anna Katharina Emmerick*

Mit der Beschreibung Kluges der magnetischen Wirkung und der Romantischen Auffassung des Mesmerismus läßt sich leicht der Faden zu Brentanos Versuchen mit Anna Katharina Emmerick spinnen. Brentanos Experimente mit der Kranken waren nichts weiter als die religiös gefärbten Anwendungen des mesmeristischen Verfahrens. A. K. Emmerick kann dann als besonders luzide Somnambule gelten, die ihre „Begabung“ in den Dienst des sich erneuernden Katholizismus stellte. Die katholische Erneuerungsbewegung neigte in ihrer Verquickung mit romantischen Positionen ohnehin zur metaphysischen Überhöhung von Naturphänomenen. Die Clairvoyancen der Emmerick ließen sich sehr gut als heiligenmäßige Varianten des magnetischen Schlafes deuten. Dasselbe konnte Brentano für das Hellsehen annehmen, als eine religiös - magnetische Luzidität. Wenn Brentano die Kranke Reliquien erspüren ließ, ging er von einer Kraft aus, die ähnlich dem Magnetismus den geheiligten Gegenständen innewohnen müsse. Diese Kraft sei von der sensiblen Kranken zu erspüren. So sollte die Emmerick Weihwasser, Kreuze, Hostien und Reliquien, Priesterhände sowie -finger erkennen, als ein Höhepunkt galt das Erkennen von Priestersegen.

Das andere, was ich in den ekstatischen Zuständen so merkwürdig finde, war ihr starker Rapport zu allem worauf eine kirchliche Weihe ruhte. Die Wirkung des Weihwassers habe ich schon erwähnt, aber noch stärker zogen sie Reliquien der Märtyrer und der Heiligen an, sobald sie in ihre Atmosphäre kamen. Eine echte Reliquie erkannte sie sogleich, ergriff sie mit Hast und drückte sie an ihre Brust. Sie gab auch richtig die Namen der Märtyrer an, wovon die Reliquie war und sah im Geiste ihre Hinrichtung. - Täuschungen waren hier nicht möglich. Hier statt vieler nur eine Probe:

Ein berühmter Geistlicher in Münster schickte ein versiegeltes Paketchen mit dem Auftrage, es zu der Kranken zu legen, wenn sie im ekstatischen Zustande sei. Das geschah, sie fühlte alsbald den magischen Zug, griff richtig das Paket und nannte die Namen zweier Heiligen, deren Reliquien, nach der authentischen Urkunde, die besagter Priester darüber besaß, das Paket wirklich enthielt.⁷³

Wesener stellte selbst magnetische Experimente mit A. K. Emmerick an, die das aber wohl durchschaute:

Donnerstag, den 27. April Abend(s) fand sich eine Ekstase ein. (...) Ich entfernte die Bettdecke von der Brust und sprach einige Worte ganz dicht auf der Herzgrube - keine Veränderung. Ich sprach jetzt auf die Spitzen der Zehen - keine Veränderung. Ich

⁷³WTb. 389 kurzgedr. Geschichte Interessant die Fußnote Hümpfners: Wir haben in „Klemens Brentanos Glaubwürdigkeit...“ 435 - 487 die sicheren Zeugnisse über die Fähigkeit A. K. Emmericks zusammengestellt, und demgegenüber das Gebiet zu umschreiben versucht, wo Br. aus eigener Phantasie die Möglichkeiten ausbaut und ausmalt. Die Wissenschaft wird sich noch weiter und eingehender mit dieser Erscheinung zu beschäftigen haben. Voilà, s. u. „Hysterie“

wollte nun auf die Fingerspitzen sprechen, konnte die krampfhaftige Zusammenziehung aber nicht überwinden. Ich setzte jetzt meine vier Fingerspitzen der rechten Hand auf die Herzgrube und sprach auf die zusammengelegten Fingerspitzen der linken Hand - keine Veränderung. Ich schrie ihr stark ins Ohr - keine Veränderung. Jetzt mußte Herr Limberg alle beschriebenen Versuche wiederholen, aber auch diese blieben ohne Wirkung. Hierauf setzte sich Herr Limberg vor ihr aufs Bett und redete sie so an: Hallo! Gehorsam! wo sind sie? Kaum war das Wort Gehorsam ausgesprochen, als sie unter einem tiefen Seufzer heftig aufschrak und erwachte. Herr Limberg fragte sie, was ihr widerfahren. Sie sagte, es habe sie jemand gerufen.⁷⁴

Wesener war wohl kein gutes Medium und dem Unterbewußtsein der Emmerick müssen diese unbeholfenen Versuche wohl zu schäbig vorgekommen sein, sie reagierte nur auf religiöse Suggestionen.

Die Extasen ebenso wie die Ohnmachten konnten auch ohne weiteres als magnetische Krisen gedeutet werden, nur eben mit religiösem Anstrich. Die Schilderung von Begebenheiten des historischen Jesus weist ebenfalls in diese Richtung. Brentano sah in der kranken Nonne ein religiös - magnetisches Medium, verwunderlich nur, daß er sich selbst nicht als ein solches betrachtete. Letztlich stellte er sich aber in die Tradition Gassners, in dem er die Suggestion wieder zurück in den katholischen Zusammenhang der Besessenheit - in diesem Fall eine positive, göttliche - stellte. Die frühromantische Naturphilosophie hatte hiermit wenig zu tun, sie war christlich - pantheistisch orientiert, allerdings kann man kaum annehmen, daß sich ausgerechnet Brentano mit der verwickelten Naturphilosophie Schellings befaßt haben sollte. Schelling selbst entwickelte sich in seinen späten Phasen zu einem guten Katholiken, sein Spätwerk tendierte hin zum Sündegedanken und wurde mehr und mehr moralisch und okkult.

Magnetische Experimente waren der Kranken beileibe keine Neuigkeit. Wesener weist A. K. Emmerick sogar in den Magnetismus ein⁷⁵. Schon vor Christian Brentanos Anwesenheit in Dülmen sind die der Kranken Nahestehenden sich der Nähe von magnetischen Erscheinungen und dem Krankheitsbild einig:

Freitag, den 14. April (...) Nun erzählte mir Herr Limberg, mit dem ich oft über den tierischen Magnetismus und die Ähnlichkeit seiner Äußerungen mit den Erscheinungen an unserer Kranken mich unterhalten, daß er an einem Abende, wo ich nicht zugegen war, mit der Kranken, als sie eben in einem ekstatischen (kataleptischen) Zustande war, verschiedene magnetische Versuche gemacht habe, die aber ganz ohne Reaktionen geblieben seien. Ich nahm mir vor, bei nächster Gelegenheit die Versuche selbst zu machen.⁷⁶

Hümpfner weist in der Fußnote dazu an, daß Wesener die Erscheinungen an A. K. Emmerick nie mit denen des Magnetismus zu identifizieren gewagt habe. Er spräche von „Clairvoyancen ganz anderer Art“, nachzulesen in Weseners Aufsatz in Hufelands Journal LVII (1823, „Auch ein Wort über Magnetismus“). Hätte einer der Beteiligten es gewagt, die Zustände der Kranken ganz profan als Hysterie oder magnetische Zustände

⁷⁴WTb. Wesener 154f

⁷⁵WTb. Wesener 233

⁷⁶WTb. Wesener 155

auszusprechen, wäre das wohl dem Effekt von des „Kaisers neuen Kleidern“ gleichgekommen; der stand nackt als gewöhnlicher Sterblicher vor seinen Untertanen, und nur ein kleines Kind wagte die profane Wahrheit auszusprechen. Im Fall Emmerick wollte aber niemand sehen, die nackte Wahrheit paßte nicht ins Konzept. Keiner wagte die Inszenierung des Stückes in Frage zu stellen.

3.3.3 Romantische Medizin. Reil und Ringseis

Die deutschen Romantiker griffen die Ideen Mesmers und seiner Schüler bereitwillig auf, paßte doch Fluidum, Somnambulismus und Luzidität prächtig in das Konzept der romantischen Naturphilosophie. Der Kosmos ist nach dieser Auffassung ein lebendiger Organismus, von einer Seele durchdrungen, die das Ganze und die Teile zusammenhält. Das Magnetische Fluidum wäre danach eine solche Kraft: hätte es sich nachweisen lassen, wäre die Romantische Annahme bestätigt worden. Der Somnambulismus wäre ein Mittelding zwischen Schlaf und Wachen, er beherbergt sowohl das niedere Tierische - den Instinkt - als auch das Höhere, das bewußt Menschliche. Im somnambulen Schlaf ist der Mensch im Zustand einer einheitlichen Existenz, indem er beide Seiten erleben kann. Die sympathetische Verbindung mit dem Magnetiseur wäre die momentane Herstellung einer vereinten Seele, eines einheitlichen Individuums, vergleichbar der Verbindung zwischen Fötus und Mutter. Die Luzidität, das was Mesmer als sechsten Sinn bezeichnete, werde den Menschen befähigen, mit der Weltseele in Verbindung zu treten.

Der Mesmerismus war jedoch nur *ein* Konzept der Romantischen Medizin⁷⁷. Im Grunde waren die Romantischen medizinischen Theorien jeweils an ihre Schöpfer gebunden. Man muß feststellen, daß die Medizin einen ganz herausgehobenen Stellenwert innerhalb der Romantik einnahm. Unglaublich viele ihrer Protagonisten hatten eine medizinisch - akademische Ausbildung (G. H. Schubert, Schelling, Cl. Brentanos Bruder Christian u. v. a, nachzulesen bei Leibbrand, Huch usw.). Doch die Wissenschaft war im Fluß, die politischen Veränderungen hatten die Spielräume dazu geschaffen. Gemeinsam ist den Romantischen Ärzten die Hervorhebung des Individuellen und die Betonung der Rolle der Triebkräfte in der Leib - Seele Beziehung. Im Bereich der Psychologie sind Gotthilf Heinrich von Schubert (1780 - 1860) und Carl Gustav Carus (1789 - 1769) als Wegbereiter eines dynamischen Verständnisses der Leib - Seele Problematik zu erwähnen. Schuberts Auffassungen ähneln denen Freuds, was den Dualismus Ich und Umwelt betrifft, zum anderen die Bedeutung des Traums sowie dessen Symbolik. Carus kann ruhigen Gewissens als frühmoderner Arzt und Psychologe betrachtet werden; er definierte die Psychologie als die Wissenschaft von der Entwicklung der Seele vom Unterbewußten zum Bewußten. Das Bewußtsein wächst nach der Geburt allmählich, aber es bleibt unter dem Einfluß des Unbewußten, und das Individuum kehrt im Schlaf periodisch ins Unbewußte zurück.

Unter den Medizinern gibt es eine ganze Reihe von Persönlichkeiten, die erwähnt und deren Theorien dargestellt werden müßten. Für das Thema Emmerick sind die Ärzte Johann Christian Reil (1759 - 1813) als Lehrer Weseners sowie die katholischen Ärzte,

⁷⁷Für die Romantische Medizin (Systematik, Konzepte und Ärzte) gibt immer noch Leibbrand, 1937 die erschöpfendste Auskunft. Ansonsten finden sich kurze Abhandlungen in allen Kompendien zur Romantik wie Schanze 1994, Schoeps 1978, Schnabel 1934/1987 Bd. 3 und Huch 1899/1951. In Details besonders ertragreich wieder Ellenberger 1973 und Engelhardt 1991.

die der Erneuerungsbewegung nahestanden - A. C. A. Eschenmayer (1768 - 1838), Windischmann und Ringseis - wichtig. Johann Christian Heinroth (1773 - 1843) muß als Psychosomatiker genannt werden. Justinus Kerner (1786 - 1862) spielte als früherer Psychiater und „Seelenführer“ verschiedener Somnambuler im Umfeld der Romantischen Ärzte eine besondere Rolle. Kerner ging den Weg von der naturwissenschaftlichen Empirie über den Mesmerismus hin zum Geisterglauben. Schließlich neigte er völlig unter dem Einfluß von Eschenmayer dem Katholizismus zu. Hier sollen nur zwei Ärzte kurz beschrieben werden, weil an ihnen das Spektrum ihrer Zeit, zumindest was die Psychiatrie angeht, zu erkennen ist und die der Emmerick nahestehendsten Personen, Wesener und Brentano, mit ihnen Umgang hatten.

Reil spielte bei der Gründung der Berliner Universität eine wichtige Rolle, er wurde dorthin berufen. 1813 übernahm er die oberste Leitung sämtlicher preußischer Lazarette. Reil beschäftigte sich eingehend mit Gehirn - Anatomie und war einer der hervorragenden Kliniker seiner Zeit⁷⁸. Er selbst bezeichnete sich als ersten Psychiater der Medizingeschichte, der Begriff „Psychiatrie“ wird auf ihn zurückgeführt. Er lehrte in Halle, wo auch Wesener 1801 / 1802 eingeschrieben war⁷⁹. Reil veröffentlichte 1803 seine „Rapsodien über die Anwendung der psychischen Cur - Methoden auf Geisteszerrüttung“. Darin entwarf Reil ein ganzes Programm für die Behandlung von Geisteskrankheiten. Die Behandlung müsse ganz den Bedürfnissen jedes Patienten angepaßt werden, schrieb Reil. Er entwickelte ein Programm der Therapie, das auf Reizung aller Sinne und des Körpers abzielte. Er berücksichtigte darin nicht nur die psychischen Ursachen der Erkrankung, sondern ebenso die somatoformen Wechselbeziehungen. Sein Verdienst war die Forderung nach Humanisierung der Irrenanstalten, eine Reform, die in Frankreich unter Pinel und Esquirol schon vollzogen war⁸⁰. „...*Erstens muß der Name der Anstalten geändert werden: das berüchtigte Wort 'Tollhaus' muß ersetzt werden durch 'Krankenhaus für psychische Cur - Methoden' oder dergleichen. Die Anstalten müssen unter die dreifache Leitung eines Verwalters, eines Arztes und eines Psychologen gestellt werden. Die Heilanstalt muß in einer angenehmen Landschaft liegen, in Pavillons unterteilt sein und sollte auf ihrem Gelände einen Gutsbetrieb haben. Man muß sie sich in zwei Abteilungen vorstellen, die sich in*

⁷⁸Lit. Zu Reil Obermeit, Werner: Psychologie um 1800. Dissertation Berlin 1978, 80 - 87; Ellenberger 1973 Bd. I, 198ff

⁷⁹WTb. XIX Wesener war Mitglied der Societas Sydenhamiae Halensis, er wird entsprechend von den Beschreibungen Sydenhams der Hysterie Kenntnis gehabt haben. Er belegte in Halle die physiologischen Vorlesungen Reils. Er studierte noch in Göttingen, Würzburg, Bamberg und Wien. In Wien wurde er durch Frank (Engelhardt 1991 291 - 308) zu seiner Doktorarbeit angeregt. Weseners Interesse galt vor allem dem „Kapitel von den psychischen Krankheiten“.

⁸⁰1792 übernahm Philippe Pinel das Heim Bicêtre (in der Sapetrière in Paris), in dem er den Insassen ein humanes Leben ermöglichte. Im September des gleichen Jahres wurden die 162 Insassen, davon 43 im Alter unter 18 Jahren, vom Pöbel der Französischen Revolution unter Führung des Oberwärters abgeschlachtet. Im folgenden Jahr wollte er die Theorie beweisen, wonach die Geisteskrankheiten durch Unterdrückung von Freiheit und Bewegung entstehen und löste die Ketten - nur ein einziger Mann floh. In Bicêtre hatten seine Maßnahmen eher praktische Beweggründe. Das Anketten schadete den Insassen und war deshalb unnütz. Trotzdem hatten seine Methoden eine gewisse Nachhaltigkeit. In England gab es ebenfalls Initiativen, die Pflege der Geisteskrankheiten zu humanisieren, hierfür stehen die Namen William Tuke und sein Sohn Henry, die 1796 das York Retreat, eine Anstalt für 30 Patienten gründeten. Pinel erreichte die höchsten medizinischen Würden in Frankreich. Lit. Über Pinel als Arzt: Engelhardt 1991 Bd. II, 7 - 24

*ihrem Aufbau und ihren Zielen von Grund auf unterscheiden. Die eine Abteilung, nur jenen Patienten vorbehalten, die offensichtlich unheilbar sind, sollte nicht nur den Schutz der Gesellschaft anstreben, sondern sich bemühen, den Patienten das Leben so angenehm wie möglich zu machen und sollte für ihre Beschäftigung sorgen. Die andere mit einem ganz anderen Charakter, sollte der Heilung von Geisteskrankheiten und Neurosen gewidmet sein*⁸¹. Hier lassen sich ganz neue Töne im Gesundheitswesen hören. Umgesetzt hat diese Maximen übrigens erst der bekannte Kinderbuchautor (Struwpeter) und psychiatrische Pionier Heinrich Hofmann in Frankfurt in den 1850er Jahren. Aber welcher Unterschied in der Auffassung zu den tatsächlichen Zuständen in Deutschland. Das Tollhaus war zu dieser Zeit eine Zwangsinstitution, in der Verbrecher und psychisch Kranke gemeinsam untergebracht waren. Das Ansehen eines solchen Tollhauses war denkbar gering. Im Kloster Agnetenberg befand sich ein solches Tollhaus, es wurde aber nach der Übernahme in den Herrschaftsbereich der Herzöge von Arenberg umgehend abgeschafft, um einer Schulerweiterung zu weichen⁸². Was mit den Patienten geschah ist ungewiß, vermutlich wurden sie hinausgeworfen und sich selbst überlassen.

Anna Katharina Emmerick hätte mit den Maßgaben Reils möglicherweise geholfen werden können. Eine Gleichstellung mit gewöhnlichen Irren kam aber den beteiligten Ärzten und Geistlichen nicht in den Sinn. Das hätte die Kranke zu stark abgewertet, auch wäre der Beweis göttlichen Protestes gegen die staatlichen Maßnahmen ins Lächerliche gezogen worden. Weseners Heilungsbemühungen beschränkten sich auf eine homöopathieähnliche Behandlungsweise. Er verabreichte Opiumtinktur und Pflanzenextrakte, die er aber häufig äußerlich anwandte.

Johann Nepomuk Ringseis (1785- 1880) gehörte zu den bayerischen Ärzten, die der katholischen Erneuerungsbewegung nicht nur nahestanden, sondern ein Teil derer waren. Ringseis studierte ab 1805 Medizin in Landshut und war dort Assistent bei Röschlaub. Er machte die Bekanntschaft von Stolberg und Baader. Mit Sailer war er eng befreundet und als Brentano seinen Freund und Schwager Savigny in Landshut besuchte (Savigny hatte dort eine Professur, bevor er nach Berlin berufen wurde), machte er auch mit dieser Bekanntschaft. Brentano wird sich später noch auf diese Bekanntschaft berufen, als er in seiner tiefsten Krise um 1817 mit ihm eine Korrespondenz begann. Die Briefe von Ringseis, der darin die Erweckungsbewegung im Allgäu beschreibt, begeistern Brentano und haben wohl wesentlich zu dessen Konversion beigetragen. Als praktizierender Arzt behandelte er Baader, Jakobi, Schelling, Jean Paul (Richter) und Anselm Feuerbach (Professor für Kriminalmedizin, Atheist und Vormund Kaspar Hausers, s. u. „Parallelfälle“).

Ringseis macht innerhalb der katholischen Romantik in Bayern und unter Protektion Ludwig I. (Hohenschwangau, Walhalla!) eine beispiellose Karriere. Er wird Professor in München und begleitet den Kronprinzen auf seiner Italienreise. Ihm wird die

⁸¹Reil, Johann Christian: Rhapsodie über die Anwendung der psychischen Curmethoden auf Geisteszerrüttungen. Halle (Curt), 1803 zit. nach Ellenberger 1973 Bd. I, 299

⁸²„Das Kloster möge sich des erst in jüngeren Zeiten übernommenen Unterhalts wahnsinniger Personen, der mit seinem eigentlichen Berufe unvereinbar zu sein scheint, entschlagen.“ Zit. Nach Festgabe zur Erinnerung an den 100-jährigen Todestag der gottseligen Anna Katharina Emmerick am 9. Februar 1924. Hrsg. von dem Zentralvorstand des Emmerick-Bundes. Dülmen in Westf. 1924, „Aus einer alten Kloster - Chronik“, 96

Reformierung des Bayerischen Gesundheitswesens übertragen, und als 1826 die Landshuter Universität nach München verlegt wird, ist er als Ordinarius für die Berufung Baaders, Schellings, Görres, Okens und Döllingers mitverantwortlich (hätte nur noch Brentano gefehlt⁸³). Später wird er Universitätsrektor, 1834 geadelt, 1837 Abgeordneter der bayerischen Ständekammer, 1848 - 52 Mitbegründer des Vereins für Monarchie und religiöse Freiheit. Als Abgeordneter der Universität nimmt er an dem Jenaer Professorenkongreß teil. Mit der Abdankung Ludwig I. verlor Ringseis seine öffentlichen Ämter, konnte sich 1855 - 56 aber erneut als Rektor der Universität durchsetzen. Soweit die politische und wissenschaftliche Karriere eines Künders des Irrationalismus und die Verwobenheit der katholischen Romantik mit der bayerischen Monarchie. Was hatte Ringseis nun als medizinisches Konzept zu bieten? Man ahnt es - die Erbsünde! Als Verkünder der medizinischen Sündenidee hatte er 1813 eine Arbeit geschrieben, zu der Röschlaub das Vorwort verfaßt hatte. In dieser Arbeit verknüpfte er Hippokrates mit den Lehren Browns (Brown hatte, seinem Lehrer Cullen folgend, die Erregbarkeitstheorien seiner Zeit zusammengefaßt und eine Erregbarkeitskala mit positiven und negativen Bereichen erstellt. Danach waren Krankheitsursachen zuviel oder zuwenig Nervenspannung (Sthenie und Asthenie). Ringseis griff die Ideen Schellings auf, nach der die Welt vom Absoluten abgefallen sei, er die Sünde Adams heraufbeschwor und in der Erlösung die letzte Möglichkeit der Rückkehr zu Gott sah. Schelling beeinflusste mit seiner Sündentheorie die katholisch - Romantischen Ärzte Eschenmeyer, Windischmann und Ringseis. Ringseis ging so weit, daß er sogar Mikroskop und Sektion ablehnte.

Ringseis trennte gewaltsam die Physiologie von der Pathologie: die Naturanbeter mißhandelten die Natur wie eine feile Metze in frechen Experimenten mit dem Menschenleben. Er hält die Gesundheit für einen Zustand, in dem die Lebenskraft herrsche, in der Krankheit werde dieses Lebensprinzip durch etwas Fremdes verdunkelt. Seine Meinung beruhte im wesentlichen darauf, daß er meinte, Krankheiten selbst könnten wiederum erkranken; der Facharzt für Krankheitswesen müsse her! Die Krankheiten mit ihren eigenen Seelen, mit dem ihnen eigenen individuellen Leben, seien tatsächlich kleine Kobolde, kleine Hilfsdämonen des großen Teufels, ohne dessen Mitarbeit der Sündenfall im Paradies nicht hätte statthaben können. Organismus und Scheinorganismus prügeln sich sozusagen im Zweikampf herum; der Arzt müsse daher bei dem Kranken zunächst mit einer heilsamen Entsündigung beginnen. Kampf sei gesetzwidrig, teuflisch; daher seien auch Revolutionen Krankheiten des politischen Lebens. Zu diesen Gedanken gesellte sich rein Magisches und eine Art nationaler Mythos vom Blut.⁸⁴

Anna Katharina Emmerick hätten solche Krankheitskonzepte kaum geholfen. Wir wissen, daß im Oktober 1818 Sailer, der enge Freund von Ringseis, die Kranke besuchte; daß Brentano mit Sailer zusammentraf und Brentano eine rege Korrespondenz mit dem Landshuter Kreis pflegte. Ernsthafte Heilungsbemühungen aus diesem Kreis waren kaum zu erwarten; eher ein Herumexperimentieren mit der Kranken, ähnlich wie

⁸³der privatisierte aber nur in seinen alten Tagen in München zusammen mit seiner späten Liebe, Emilie Lindner, worauf Luise Hensel mächtig eifersüchtig war, weil er seine alten Liebeslieder recyclete. Diese Einstellung sollte in den Erinnerungen Luise Hensels an A. K. Emmerick und Brentano eine wichtige Rolle spielen.

⁸⁴medizinische Darstellung gekürzt entnommen Leibbrand 1937 103ff

Eschenmeyer gemeinsam mit Kerner dies mit der Somnambulen Friederike Hauffe betrieb.

3.4 Parallelfälle

Die sogenannte Einzigartigkeit des „Emmerickerlebnisses“ relativiert sich deutlich, wenn man die Parallelfälle der Zeit betrachtet. In Carl du Prels „Philosophie der Mystik“ sind seitenweise die Somnambulen jener Zeit verzeichnet⁸⁵. Neben DuPrel wird man bei Kerner⁸⁶ und auch in Görres „Mystik“⁸⁷ auf der Suche nach Parallelfällen fündig. Überwiegend handelte es sich um einfache Frauen, selten Männer oder Kinder. Auffällig ist, daß jede Somnambule ihren „Seelenführer“ hatte. Oder umgekehrt, jeder, der es mit der Metaphysik hielt und es sich leisten konnte, beherbergte „seine“ Somnambule. Eine „höchste Blüte“ erklimmte das Wesen mit den künstlichen Somnambulismus „in den Jahren 1812 - 1820“ (Pierers Lexikon von 1835⁸⁸).

Von herausgehobener Bedeutung sind zwei Fälle aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und zwar deshalb, weil auch hier das gleiche Reaktionsmuster der Öffentlichkeit, der Administration und der nahestehenden Personen zu erkennen ist. Beide Fälle ereigneten sich knapp nach dem Tode Anna Katharina Emmericks, sind jedoch noch so zeitnah, daß die Parallelität nicht zu übersehen ist. Der erste Fall betrifft Friederike Hauffe - auch sie eine Somnambule - der andere Kaspar Hauser, von dem gerade jetzt viel die Rede ist wegen des Versuchs der gentechnischen Lösung des Rätsels seiner Herkunft.

3.4.1 Kaspar Hauser

Kaspar Hauser⁸⁹ wurde am 26. Mai 1828 hilflos in Nürnberg aufgegriffen. Nach seinen verworrenen Angaben war der Verwahrloste wie ein Tier im Kellerverließ aufgewachsen. Forschungen nach seiner Herkunft blieben ergebnislos. Kaspar Hauser verfügte nur über einen außerordentlich eingeschränkten Wortschatz, etwa 50 Worte. Der rasch Auffassende wurde zur Erziehung dem Gymnasialprofessor F. Daumer übergeben, bei ihm lernte er lesen und schreiben. Daumer und der Nürnberger

⁸⁵DuPrel, Carl: Studien aus dem Gebiet der Geheimwissenschaften Th 1,2 München 1890/91; DuPrel, Carl: Philosophie der Mystik. München 1885

⁸⁶Kerner, Justinus: Über das Besessensein oder das Dasein und den Einfluß des bösen Geisterreichs in der alten Zeit, mit Berücksichtigung daemonischer Besitzungen in der neuern Zeit. Heilbronn 1833; Kerner, Justinus: Geschichten Besessener unserer Zeit. Beobachtungen aus dem Gebiet kakodämonisch - magnetischer Erscheinungen; nebst Reflexionen v. C. A. Eschenmayer über Besessenheit und Zauber, Karlsruhe 1834, 1835

⁸⁷Görres, Joseph von: Die christliche Mystik. 4 Bde. München - Regensburg 1836-1842. Neuauflage in 5 Bden. hg. Uta Ranke-Heinemann (mit Vorwort von U. R.-H.) Frankfurt am Main 1989

⁸⁸Nach Scholz, 1964, 130 siehe nächste Fußnote

⁸⁹Lit.: zu Hauser gibt es angeblich 2000 Veröffentlichungen, also wesentlich mehr als zu A. K. Emmerick. In letzter Zeit nahm sich vor allem „Der Spiegel“ der öffentlichen Darstellung des Falles an, aber auch ein kürzlich abgedrehter Film hat Kaspar Hauser als Sujet. Hier: Hundsnurscher: Kaspar Hauser. in Taddey Lexikon der deutschen Geschichte Stuttgart 1983, 511; Pies, Herrmann: Kaspar Hauser. (5 Bde) Bd.1 Augenzeugenberichte und Selbstzeugnisse Stuttgart 1925, 1985; Pies, Herrmann: Kaspar Hauser. (5 Bde.) Bd. 2 Die Wahrheit über sein Auftauchen und erste Nürnberger Zeit Stuttgart 1956, 1987; Mayer, Johann und Tradowski, Peter: Kaspar Hauser. Das Kind von Europa 1984; Scholz, Hans: Der Prinz Kaspar Hauser. Protokoll einer modernen Sage. Hamburg 1964

Stadtgerichtsarzt Dr. Preu nahmen an dem Findling psychologische und pädagogische Experimente vor. Zum Obervormund wurde der Strafrechtsprofessor und seit 1817 Präsident des Appellationsgerichtes Ansbach Anselm Feuerbach bestellt. Feuerbach verfügte 1832 die Übersiedlung nach Ansbach in die Obhut des Lehrers J. G. Meyer, nachdem 1829 und 1831 zwei rätselhafte, unaufgeklärte Attentatsversuche auf Hauser stattgefunden hatten. Hauser wurde bei der Kreisregierung als Aktenkopist beschäftigt und fand reges Interesse bei der Gesellschaft. Zahlreiche Bewunderer verlangten ihn zu sehen, er galt teils als Jahrmarktsattraktion, teils als wissenschaftliches Curiosum. Am 14.12.1833 kam Hauser mit einer schweren Stichwunde im Unterleib, an der er nach drei Tagen verstarb, nach Hause und berichtete von einem Attentat. Bis heute dauert die Debatte um seine Herkunft an. Im wesentlichen gibt es zwei Theorien: Die Betrügertheorie, nach der er von eigener Hand gestorben ist und die Prinzentheorie (1834 erstmals publiziert nachdem sie bereits 1832 von Feuerbach vertreten wurde). Sie erklärt, daß Kaspar Hauser der am 29.8.1812 geborene Sohn des Großherzogs Karl von Baden gewesen sei, der wegen dynastischer Ranküne um die Erbfolge mit einem toten Kinde vertauscht worden sei. Die Aufträger des Mordes werden in den Kreisen vermutet, deren dynastische Ansprüche nicht eindeutig abgesichert waren. Das betraf neben kleineren Fürstenhäusern vor allem das Haus Baden ebenso wie das wiedereingesetzte Haus Bourbon in Frankreich.

Die Parallelen zur Emmerick sind eindeutig. Eine völlig unbekannte Figur - Kaspar Hauser oder A. K. Emmerick - regt die Phantasie der Gesellschaft an, beide sind bald in ganz Europa bekannt. Die Personen sind jeweils hilflos und kaum von sich aus aktiv. Umgehend stellen sich prominente Personen des Landes an deren Seite. Der Fall wird publizistisch unter den Gesichtspunkten Wunder oder Betrug, Aufklärung oder Metaphysik abgehandelt. Über beide wird in Berlin mit großer Wirkung publiziert⁹⁰. Beide Fälle ergeben rasch politische Verwicklungen. Von außerhalb wird Einfluß genommen, um den Fall auf- bzw. abzuwerten. Sofort werden psychologische und medizinische Spekulationen angestellt. Die nächststehenden Personen - bei Hauser zunächst Daumer und Brentano - nehmen psychologische Experimente vor, welche die Besonderheit der Person nutzt, aber im wesentlichen auf Mesmer oder Hahnemann (Homöopathie) also die Naturphilosophie zurückgehen. Beide Betroffene sterben nach wenigen Jahren. Die Nachwirkung ist in beiden Fällen erheblich. Die Publizistik beschäftigt sich im Falle Hauser bis heute und im Falle Emmerick bis in die 1950er Jahre mit ihnen. Kaspar Hauser wird Namensgeber des Kaspar Hauser Syndroms, nach dem kleine Kinder völlig vernachlässigt und ohne Ansprache aufwachsen. Vor allem aber meinte man, mit Kaspar Hauser die Rousseausche Theorie von den Entwicklungsstufen des Kindes beweisen zu können und die Zuwendungsabhängigkeit des Individuums. Das isolierte Aufwachsen des Kindes Kaspar Hauser galt ebenso als Wunder, wie die Nahrungslosigkeit und die Wunden der Dülmener Nonne.

Welcher Art aber waren die Experimente Daumers? Daumer gilt unter den meisten Hauser - Historikern als ein mystisch - verschrobener Einzelgänger, eine bürgerliche Figur der biedermeierlichen Spätromantik. Scholz stellt fest, daß drei von den vier seriösen Hauserianern ein Urteil über Daumer vermieden. Der vierte, Bartning meinte, daß Daumer selbst Gegenstand einer psychologischen Untersuchung zu werden verdiente. Übrigens zählte Scholz auch Pies zu den seriösen Wissenschaftlern. Meyer

⁹⁰Über Hauser schrieb 1830 der Berliner Polizeirat Merker, er war der erste Antihäuserianer

und Tradowskys „Kind von Europa“ war zu der Zeit (1964) noch nicht erschienen, inzwischen gibt es eine ganze Reihe Literatur mit fundierten Urteilen. Allerdings ist ein Großteil des derzeit lieferbaren Schrifttums im Umkreis der Anthroposophen herausgebracht worden, wie auch die Emmerickschriften hauptsächlich von Augustinern befördert wurden, also eindeutig Tendenzliteratur. Bezeichnend, und auch hierin parallel - siehe Schrifttum der Emmerickbiografen und des Emmerickbundes -, ist die Äußerung Rudolf Steiners, „*Wenn Kaspar Hauser nicht gelebt hätte und gestorben wäre, wie er es tat, so wäre der Kontakt zwischen der Erde und der geistigen Welt vollkommen unterbrochen*“⁹¹. Und letzten Endes flößen die Gegnerschaft gegen Dr. Steiner und gegen die Anthroposophie aus der gleichen trüben Quelle, wie der Schmutz, der über Daumer ausgegossen würde und der Dolchstoß, der den Findling ins Herz getroffen hätte. Na ja! Zurück zu den Versuchen, die in der Mesmerischen Variante schon aus dem Vorkapitel bekannt sind.

Die erste Abteilung der Versuche betraf Hahnemanns neue Lehre, die Homöopathie. Experimentiert wurde mit hochverdünnten Präparaten von Pflanzen Ipecacuanha (Brechwurzel), Nux vomica (Brechnuß), Lycopodium (Bärlapp=Farnpfl.), Aconit (Eisenhut, äußerst giftig) und Arnica (Wohlverleih). Dann auch mit tierischen Stoffen: Sepia (Fischbein, Tintenfisch) und weiterhin mit Mineralien: Schwefel und Silicea (gefällte trockene Metakieselsäure). In der Regel mußte Hauser an den Stöpseln der Flaschen mit den hochverdünnten Stoffen riechen und diejenigen Stöpsel, die mit den Stoffen in Berührung gekommen sind, benennen. Die Wirkung der einzelnen Stoffe auf Hauser wurde genau registriert. Die Reaktionen gingen von Wutausbrüchen (stinkt, stinkt!) zu allen möglichen körperlichen Erscheinungen (Tränen, Augenbrennen, Haarausfall, Übelkeit, Anlaufen der Adern in der Hand mit Hitze im Gesicht!! Fußschweiß usw.)⁹²

Hauser wurde ein übersteigerter Geruchssinn zugeschrieben, ebenso die Fähigkeit auf Mineralisches und Organisches zu reagieren. Er galt darüber hinaus als sensibles mesmerisches Medium.

Ein ganz ähnliches Experiment wie die Erkennung der Benediktion bei der Emmerick findet sich bei den Experimenten Daumers. „*Von mir und Herrn Professor Herrmann fühlte er die magnetische Einwirkung am stärksten,..... Ich trat einst mit jenem in sein Zimmer, als er, mit dem Rücken gegen die Tür gekehrt, bei einer Arbeit sehr aufmerksam beschäftigt war. Da er in solchem Falle, in welchem er außer dem Gegenstande seiner Aufmerksamkeit nichts hörte noch sah, auch die magnetische Wirkung schwächer fühlte, so versuchte mein Freund, ob er es merke, wenn er in Entfernung den Finger gegen ihn hinhalte. Er tat dies eine Zeitlang, ohne daß Hauser zu erkennen gab, daß er etwas verspüre; Kaum aber hatte ich (schweigend, wie sich versteht) den finger gegen ihn gerichtet, so schrak er zusammen und sah sich ganz verstört nach den Ursachen dieser Einwirkung um.*“ „*Ich ließ ihn in ziemlicher Entfernung vor mir hergehen und sagte ihm, ich wolle gegen ihn mit der Hand*

⁹¹Nach Scholz 1964, 119

⁹²Der Findling Kaspar Hauser und dessen ausserordentliches Verältnis zu den Homöopathischen Heilstoffen. Nach den teils schon im Druck erschienenen, teils aber noch ungedruckten Mitteilungen seines Erziehers, des Herrn Professor Daumer zu Nürnberg. Bearbeitet von seinem Arzte Dr. Preu Königlich Bayerischem Gerichtsarzte. Augenzeugenberichte und Selbstzeugnisse Stuttgart 1925, 1985

herabfahren und er solle sagen, wann er etwas empfinde. Ich fragte ihn zweimal, ob er nichts spüre, so daß es schien, als mache ich hinter ihm die Bewegung, die ich unterließ, worauf er verneinend antwortete. als ich aber wirklich, und zwar schnell mit der Hand herabfuhr, sah man in diesem Augenblick die Äußerung des Frostschauders an ihm, worauf er sich umdrehte und sagte, nun sei ich mit der Hand herabgefahren.“

„Bei Fassung und Berührung eines, wenn auch für die Empfindung anderer nicht kalten Metalls, Glases usw. fühlte er sogleich eine durch den Arm hinaufgehende Erkältung, deren Schnelligkeit bei verschiedenen Mineralien verschieden war. ... Ich legte in seiner Abwesenheit einen goldenen Ring, einen Zirkel von Stahl und Messing und eine silberne Reißfeder unter Papier, so daß man nicht sehen konnte, daß etwas darunter verborgen war. Ich ließ ihn mit den Fingern über dieses Papier herfahren, so daß das Papier nicht berührt wurde, und er unterschied durch die verschiedene Stärke des Zuges, den jene Metalle gegen seine Finger ausübten sie alle.“⁹³

Die Szene ist bekannt und heißt bei Wesener:

„Am unerklärlichsten war mir aber die Erscheinung, daß sie auch allemal ein Kreuzzeichen machte, wenn ein Priester den Segen über sie sprach. Mit diesem letzten Experiment dachte ich sicher hinter die Schliche zu kommen, weshalb ich oft die Bettvorhänge dicht zuzog und einen Geistlichen bat, ihr die Benediktion bloß in Gedanken von weitem, ja vor dem Hause zu geben mit wahrer Intention; aber allemal sah ich ein und denselben Erfolg. Um zu erproben, ob bloß der Reiz des kalten Weihwassers, womit man sie besprengte, sie mechanisch zum Bezeichnen mit dem Kreuze veranlaßte, ließ ich ihr bei krampfhaft verschlossenen Augen, ohne geringstes Geräusch das Weihwasser vorhalten. Sie richtete sich auf, tunkte ein und segnete sich. Als sie sich wieder eine Zeilang niedergelegt hatte, ließ ich ihr ein Glas Wasser vorhalten. Sie richtete sich wieder auf, ergriff das Glas, trank daraus und gab es wieder hin. Von allem wußte sie nachher nichts.“⁹⁴

Ähnliche Berichte gibt es in den Aufzeichnungen Weseners und den Akten der kirchlichen Untersuchung Hümpfners in Fülle, nachzuschlagen im Register unter „Hierognosie“. Angemerkt werden muß, daß „die Regel Ausnahmen hatte“, wie Hümpfner zugesteht. Vermutlich gab es viele Ausnahmen, nach der Regel, daß nur die Prognosen erinnert werden, die auch tatsächlich eingetreten sind. Der Domdechant Rensing, der ein solches Experiment selbst und bewußt vornahm, schrieb in seiner kritischen Revision: *„Was ich von dem Kreuzmachen bei heimlicher Erteilung des priesterlichen Segens, von der Bewegung ihrer Hände, ein ihr dargebotenes Kruzifix anzunehmen, und von der Erschütterung ihres Körpers bei Berührung derselben mit dem gesalbten Finger eines Priesters gesagt habe, das habe ich, indem ihr Beichtvater Limberg, den Versuch machte, selbst gesehen, hernach auch durch eigenen Versuch erfahren; aber in diesen Fällen wurde, soviel ich mich erinnere, vorher von dem, was man vorhatte oder versuchen wollte, laut gesprochen. Zu einer anderen Zeit, stellte ich ganz versteckt und ohne ein Wort davon zu sagen, solche Versuche an, aber ohne denselben Erfolg.“⁹⁵*

⁹³Mitteilungen über Kaspar Hauser von Georg Fr. Daumer. In Pies, Herrmann 1925/1985 Bd.1 155f.

⁹⁴WTb. 372, Kurzgedrängte Geschichte

⁹⁵AkIU 9, Rensings Tagebuch

Ein Kommentar erübrigt sich wohl, angesichts solcher Versuchsanordnung. Festzuhalten ist, daß solche Versuche fast gleichartig an allen Somnambulen und „sensiblen Medien“ vorgenommen wurden.

3.4.2 Justinus Kerner und die „Seherin von Prevorst“

Ein anderer sehr prominenter Fall von Somnambulismus ist aus dem Württembergischen bekannt und verknüpft mit dem Dichter und Arzt Justinus Kerner (1786 - 1862)⁹⁶. Kerner studierte 1804 - 1808 Medizin in Tübingen und unterhielt enge Beziehungen zu schwäbischen Dichterkreis um Uhland, Schwab, Varnhagen v. Ense u.a.. Während einer Bildungsreise 1809 machte er in Berlin die Bekanntschaft Chamisso und Fouqués, in Wien die Beethovens und den Schlegels. Zu Kerners Freundschaften zählten Möricke, Lenau, Alexander Graf von Württemberg und - David Friedrich Strauß! Seit 1810 praktizierte er in verschiedenen Gegenden Württembergs und wurde 1818 Oberamtsarzt in Weinsberg. Zu seinen Patienten gehörte ein Jahr lang der psychotische Hölderlin⁹⁷.

Kerners naturwissenschaftliche Leistung lag in der Erforschung des Botulismus, der Wurstvergiftung⁹⁸. Hierin leistete er außerordentliches für die Volksgesundheit. Es ging ihm um die Vermeidung von Vergiftungen, die sich die damalige Bevölkerung häufig durch verdorbene Wurst zuzog. Kerner wies sowohl die Toxik als auch den Zusammenhang mit den Lebensmittelvergiftungen experimentell, teils in Selbstversuchen, nach.

Kerner zählte durch seine umfangreiche publizistische Tätigkeit zu den Romantischen Ärzten, von denen eine starke Wirkung ausging.. Zu seinen bekanntesten medizinisch - philosophischen Schriften zählen die Mesmer - Biografie⁹⁹ - die erste überhaupt - und die Veröffentlichungen über die Somnambulen, mit denen er experimentierte¹⁰⁰. Seine zahlreichen Veröffentlichungen zu dem Thema brachten ihm einen Bekanntheitsgrad, den er mit seiner lyrischen Dichtung nie erreicht hat. Kerner hatte sich in seiner Berufsausübung nach der Botulismuserforschung alsbald der Psychotherapie zugewandt. Er befaßte sich mit dem Mesmerismus, seine Einstellung radikalisierte sich jedoch im Laufe der Zeit hin zur medizinischen - mystischen Spekulation. Justinus Kerner entwickelte sich zu einem erfolgreichen und verständnisvollen Experten für Hysterie, Somnambulismus und hypnotische Phänomene, während er für Menschen, die an endogenen Psychosen erkrankt waren, nicht immer Verständnis aufbrachte. Sein Konzept war die Heilung durch Sympathie,

⁹⁶Grüsser, Otto - Joachim: Justinus Kerner 1786 - 1862. Arzt - Poet - Geisterseher. Bln. / Heidelberg / N.Y. 1987

⁹⁷Der frühromantische Lyriker Hölderlin war aus Tübinger Studientagen (1788 - 93) eng mit Hegel und Schelling befreundet und war Schiller, Goethe, Novalis und Fichte bestens bekannt. Hier schließt sich wieder einmal der Kreis der Romantiker.

⁹⁸daher auch die Bezeichnung „Wurstkerner“

⁹⁹Kerner, Justinus: Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus. Frankfurt (Literarische Anstalt), 1856

¹⁰⁰Kerner, Justinus: Geschichte zweyer Somnambulen. Nebst einigen anderen Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und der Psychologie. Karlsruhe (Gottlieb Braun), 1834; Kerner, Justinus: Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere. 2 Bde. Stuttgart-Tübingen (Cotta) 1829;

worunter er alle psychisch wirksamen Verfahren verstand. Letztlich verdichtete sich seine Methode zu einer Mischung aus Mesmerismus und Exorzismus. Kerner vernachlässigte dabei, ähnlich Reil, nicht die physikalische Therapie, also Aufenthalt im Freien, körperliche Betätigung, ästhetisches Erlebnis usw.. Geistig verwirrte und gestörte Menschen aus ganz Süddeutschland konsultierten ihn. Seinen Ruf als erfolgreicher Behandler psychischer Störungen aus dem Bereich der Grenzphänomene verdankte er seinen Schriften über zwei Somnambule als auch Friederike Hauffe, der „Seherin von Prevorst“.

Die 16-jährige Christiane Kepplinger und die 17-jährige Caroline Stähle waren die ersten Patientinnen, über die Kerner 1824, also im Todesjahr der Emmerick, ein Buch veröffentlichte. Es handelte sich um Protokolle, die sich ähnlich wie in das Dülmener Schrifttum, mit dem Krankheitsverlauf, den Symptomen und den Begleiterscheinungen befassen. Kerner beschreibt Verhaltensweisen, wie wir sie auch von A. K. Emmerick kenne: kataleptische Anfälle und besonders bei Caroline Stähle phantastische Gesichte. Beide Patientinnen konnten geheilt werden, der Ruhm Kerners als „Magier von Weinsberg“ entfaltete sich im Lande. Der große Erfolg wurde aber die Krankengeschichte von Friederike Hauffe „Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere“ (1829). Dieses Buch hatte zu Kerners Lebzeiten vier Auflagen, wurde ins Englische übersetzt und bis in die Gegenwart, meist bearbeitet, immer wieder veröffentlicht, ein Bestseller in Spiritistenkreisen. Friederike Hauffe stammte aus dem Dorf Prevorst bei Löwenstein und wurde 1801 als Tochter eines Revierförsters geboren. Sie wurde wegen Depressionen behandelt, geriet in Dämmerzustände, hatte Erscheinungen, begann ein „inneres Leben und sah Geister. Sie wurde mit Aderlässen traktiert, von zwei Schwangerschaften versprach man sich Besserung. Man fühlte sich hilflos, weil keine Kur ansprach. Schließlich wurde Kerner mit der Behandlung betraut. Friederike Hauffe kam im November 1826 in Weinsberg an, „ein Bild des Todes, völlig verzehrt, sich zu heben und zu legen unfähig“¹⁰¹.

Jeden Abend fiel die Patientin pünktlich um 7 Uhr in einen psychogenen Dämmerzustand („magnetischer Schlaf“). Kerner begann mit einer magnetischen Behandlung, die einige Erfolge zeitigte. Er hatte nun aber Feuer gefangen und begann mit Experimenten. Diese Art Versuchsanordnung ist uns schon von Hauser bekannt: verschiedene Mineralien (Kalkspat, Granat, Smargd, Türkis, Eisen, Gold usw. usw.) sollten erkannt werden, die Wirkung auf die Patientin wurde akribisch notiert. „*Der weiße Schwerspat vermochte hauptsächlich auch ihr die von Krämpfen gekrümmten Glieder wieder zu lösen, er wirkte in jeder Lage nur wohltätig und erwärmend auf sie....*“. Dann gab es natürlich die üblichen Pflanzenexperimente, die Wirkung von Mond, Sonne und Wurstgift! wurde nicht verabsäumt festzustellen. Kerner wollte die Aufhebung der Schwerkraft beobachtet haben (wie auch die Dülmer Visitatoren solches an A. K. Emmerick erlebt haben wollen: „Levitation“). Zum Inventar der Krankheitserscheinungen gehörten selbstverständlich Halluzinationen und das Sprechen in einer unverständlichen, angeblich orientalischen Sprache (auch hier eine Übereinstimmung mit Dülmen) und das Erkennen und Heilen von anderen Kranken. Es erstaunt den Leser nichts mehr! Das eigentlich interessante ist aber eine andere Reaktion, die in Hinblick auf die Dülmener Ereignisse eine Erklärung näherbringen.

¹⁰¹zit. nach Grüsser 1987, 210

Aus Kerners Berichten wird erkenntlich, daß und wie die Patientin allmählich Kerners Theorie des Nervengeistes und dessen Wirkung übernahm. Sie entwickelte sogar eine eigene Apparatur, den „Nervenstimmer“, der den Nervengeist (das, was bei Mesmer noch Fluidum hieß) günstig beeinflussen sollte. Ähnlich kann die Entwicklung auch bei Anna Katharina Emmerick abgelaufen sein, nämlich eine allmähliche Übernahme von irrationalen, metaphysischen Deutungen ihrer Krankheit, der sich die Kranke in ihren Symptomen anpaßte. Die Krankheitssymptome entfalteten sich nicht schlagartig, zunächst einmal sogar im Verborgenen, so konnten sie sich je nach Erwartung entwickeln.

Wie auch in Dülmen das Haus der Emmerick, wurde das Kernerhaus zu einem Pilgerort ersten Ranges. Es erschien die süddeutsche schwärmerische Romantik in Persona: Görres, Baader, F. J. W. Schelling, Schubert, Passavant, Schleiermacher (der natürlich aus Berlin), von Wangenheim und noch viele „*Gläubige und Ungläubige, Philosophen, Doktoren, Professoren und Schriftgelehrte aller Art*“¹⁰².

Friederike Hauffe verstarb 1829, vier Jahre nach dem Tod Anna Katharina Emmericks. Die Resonanz der Öffentlichkeit war ebenso stark wie im Ansbacher und Dülmener Fall. Was die Fälle voneinander unterscheidet ist, daß der weitverbreitete Wunder- und Aberglaube in den ersteren Fällen auf völlig weltliche Art erregt wurde. Kerners Geistergeschichten, sein Nervengeist, die Wunderheilungen der Hauffe sind rein weltlicher Natur, vielleicht etwas gruselig, aber nicht göttlich. Ebenso ist auch Kaspar Hauser kein christusgleicher Abgesandter des Himmels. Niemand erhob diesen Anspruch, d. h. eine religiöse Überhöhung entfiel. Das wiederum ist kein Wunder, denn ein Konflikt der Kirche mit dem Staat bzw. kirchlicher Würdenträger mit der weltlichen Obrigkeit gab es hier nicht. Die Deutung der Dülmener Erscheinungen als ein göttliches Zeichen des Protests wurde ausgelöst durch die Stigmata, ist aber im wesentlichen ein Produkt von Kirchenpolitik.

¹⁰²Theobald Kerner (Sohn von J. K.) 1897 zit. nach Grüsser 1987, 215

4 Klemens Brentano

4.1 Der Poet

In Hinblick auf Brentano trifft Hans-Joachim Schoeps bei seinem Versuch, die Romantiker zu charakterisieren den Punkt vielleicht am genauesten : „..., *romantisch steht immer als Kennzeichen an der Grenze zwischen Wirklichkeit und Dichtung, zwischen Sein und Schein, zwischen Wachsein und Traum. Und das ist auch unser heutiger Vulgärsprachegebrauch. Wenn wir etwa sagen: Der Mann ist ja ein Romantiker, dann meinen wir, der Betreffende habe kein Verhältnis zur Wirklichkeit, sondern lebe in einem Traumland. Ferner meinen wir mit romantisch etwas Gegenwartsfernes oder gar Flucht in die Vergangenheit oder Utopie und Flucht in die Zukunft. Oder wir meinen mit romantisch etwas sehr Stimmungsvolles, Phantasiebeladenes, aber doch darin und damit unwirklich und träumerisch, exaltiert und unreal.*“¹⁰³

Phantasiebeladen, exaltiert und unreal sind Beschreibungen, die unbedingt auf Klemens Brentano zutreffen. Klemens Brentano stand als Lyriker und Sammler bzw. Redakteur deutscher Volkslieder im Zentrum der Hochromantik. Die Herausgabe der Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ gemeinsam mit Achim von Arnim begründet seine Stellung als romantischer Dichter. Dem Erfolg „Des Knaben Wunderhorn“ konnte Brentano jedoch keinen weiteren hinzufügen, seine lyrische und erzählende Produktion erlangte keine nennenswerten Auflagen. Was Klemens Brentano mit den romantischen Kreisen weiterhin verband, war seine physische und geistige Präsenz in der romantisch gesinnten kulturellen Elite des Reiches, ein exklusiver Kreis, in dem jeder jeden kannte, literarisch jeder über jeden klatschte sowie Tagebücher und Briefe für die Nachwelt verfaßte. Brentano war immer am richtigen Ort, sei es Jena, Heidelberg oder Berlin und kannte jeden und jede. Seine materielle Unabhängigkeit gestattete ihm dieses Leben.

Nach dem Wunsche seines Vaters hätte Brentano einen kaufmännischen Beruf erlernen sollen, doch darin scheiterte er rasch. „*Je mehr Anforderungen das praktische Leben an ihn stellte, desto mehr verkroch er sich in ein märchenhaftes Traumleben und legte bald augenscheinliche Proben seiner Untauglichkeit ab*“, urteilte Ricarda Huch¹⁰⁴.

4.1.1 Herkunft

Der Frankfurter Patriziersohn Klemens Maria Wenzeslaus Brentano, geboren am 9. September 1778 in Ehrenbreitstein /Koblenz, entstammt einer der führenden Frankfurter Familien, deren Wurzeln im deutsch / italienischen Niederadel gründen¹⁰⁵. Die Familien von La Roche und Brentano waren verschwistert und verschwägert im südwestlichen Reich und ihre Mitglieder hatten es zu angesehenen Positionen in Politik, der Kunst und im Handel gebracht. Besonders zu nennen wären die Großeltern von La Roche. Großvater Georg Michael war Kanzler des Kurfürsten von Trier und sein Haus am Fuß

¹⁰³Schoeps 1978, 265

¹⁰⁴Huch, Ricarda, 1899/1985, 470

¹⁰⁵Zu allen Daten und Angaben: Feilchenfeldt, Konrad: Brentano Chronik 1978, Lüders (Hg.): Brentano-Katalog I u. II, Frankf./M. 1970/1978

der Festung Ehrenbreitstein war Treffpunkt von Künstlern und Intellektuellen der Aufklärung. Seine Frau, Sophie von La Roche hatte den Reichsgrafen Johann Philipp Stadion, den Staatsminister von Kurmainz, zum Vater. Frau von La Roche war eine Berühmtheit, eine *Femme de lettres*, eine angesehene Schriftstellerin und eine der gebildetsten Frauen des 18. Jh.s in Deutschland. In ihre Nachfolge wären die Wortführerinnen der Berliner Salons wie Rachel Varnhagen, Henriette Hertz oder Dorothea Veit einzuordnen. Sophie von La Roche hielt Verbindungen zu den herausragenden Künstlern ihrer Zeit, zu nennen wären hier besonders ihr früherer Verlobter Wieland aber auch Goethe, ein Jugendfreund, oder Beethoven. Die Großmutter hatte einen starken Einfluß auf die Erziehung Brentanos, indem sie eine Art ruhenden Pol der Familie darstellte und immer wieder die Kinder in ihr Haus aufnahm.

4.1.2 Kindheit

Brentanos frühe Sozialisation läßt sich, mit heutigen Maßstäben gemessen, getrost als Katastrophe bezeichnen. Die mehr oder minder gestörte Kindheit läßt sich jedoch nur mit der Elle seiner Zeit und Schicht messen. *„Kaufleute, Beamte und Akademiker, die sich zum höheren Bürgertum zählten, unterschieden sich von den übrigen Ständen dadurch, daß sie ihre Position stets aufs neue durch Arbeit und Leistung erringen mußten. Diese typisch 'bürgerlichen' Lebensbedingungen prägten vor allen anderen Rücksichten das Verhältnis zu den Kindern. Die Erziehung der Nachkommenschaft zu den Erwerbs- und Sicherheitstugenden, zu Fleiß, Leistungs- und Risikobereitschaft, zu Ordnungsliebe, Beherrschung und sparsamen Genügen, bestimmte die Lebensform bürgerlicher Kinder, die mit Hilfe einer angemessenen Ausbildung für ihre späteren Aufgaben gerüstet werden mußten. ... Oft genug bestand allerdings die Gefahr, daß Kinder dem hohen elterlichen Erwartungsdruck nicht gewachsen waren und im Netzwerk familiärer Zwänge zerbrachen“*¹⁰⁶

Goethe berichtete 1775 vom Frankfurter Elternhaus „Zum Goldenen Kopf“, es sei ein düsteres Handelshaus gewesen, in dem sich Maximiliane, Brentanos Mutter, nicht eingewöhnen konnte. Maximiliane war als zweite Frau des Peter Anton Brentano um 21 Jahre jünger als ihr Gatte. Der Vater hatte die Position eines Geheimen Rates und Residenten bei der Freien Reichsstadt Frankfurt des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus von Trier, dem Taufpaten Klemens Brentanos, erreicht. Als Generaleinnehmer der Finanzen des Kurrheinischen Kreises hatte er kaum noch Zeit für die eigenen Geschäfte, die er seinem Sohn Franz übertrug. Meist lebte P. A. Brentano am Hofe des Kurfürsten in Koblenz, also in unmittelbarer Nähe des LaRoche'schen Hauses.

Brentanos Flucht in die Träumerei entstand sicherlich aus der Zerrissenheit seiner aufstrebenden Familie. Die Beziehung zu den Eltern war immer wieder gestört durch lange Abwesenheit vom Frankfurter Elternhaus, durch Unterbringung bei der Tante, der Großmutter, in Internaten usw.. Brentano und seine Geschwister wuchsen mehr oder minder getrennt voneinander auf, wobei die älteren Geschwister im Sinne der Eltern die angepaßteren waren.

Brentanos uneingeschränkte Liebe galt der Mutter, der er nie nahe genug sein konnte, der er näher stand, als die anderen Geschwister. Mit seinen vielen Geschwistern

¹⁰⁶Münch, Paul 1992, 254 Zu allen Daten und Angaben: Feilchenfeldt, Konrad: Brentano Chronik 1978, Lüders (Hg.): Brentano-Katalog I u. II, Frankf./M. 1970/1978

mußte er sie teilen, während seiner häufigen Abwesenheit sie gänzlich entbehren. Seine unerfüllte Sehnsucht drückt sich deutlich in seinem literarischen Werk aus, aber auch sein Lebensweg ist gekennzeichnet durch die Suche nach einem ein Wiederfinden der Mutter in anderen Frauen¹⁰⁷.

Ein anderes weibliches Modell fand er in seinen Schwestern. Mit seiner Schwester Sophie verbündet er sich, als er gemeinsam mit ihr 1784 zu seiner lieblosen und unmütterlichen Tante zur Erziehung gegeben wird. „Ihr Hund stand der Tante näher als die Kinder. Er hatte die originelle Eigenschaft, Nüsse zu fressen, und Klemens und Sophie mußten ihm nach Tisch jedesmal zehn Nüsse aufknacken; die elfte durften sie zur Belohnung gemeinsam verzehren. Anschließend wurden sie, damit sie sich gerade hielten, mit zusammengebundenen Ellenbogen Rücken an Rücken aufgestellt, nachdem die Schwester noch in die Schnürbrust gezwängt worden war.’So mußten wir..., um unserer Muhme zum Nachtschiff einen Spaß zu machen, auswärts stehen, bis wir umfielen“¹⁰⁸. Über die Dressur hinaus kümmerte sich die Tante kaum um die Kinder. Sie überließ sie der Gesellschaft eines Dieners ihres Mannes, der so roh war wie sein Herr und dem Kanarienvogel der ‘tierliebenden’ Tante mit einem glühenden Draht die Augen austach. Er hörte ihnen, während er die Stiefel wusch, Geographielektionen ab und ließ sie die Hauptstädte Europas auswendig hersagen. Wenn sie zu schnell mit ihrer Aufgabe fertig wurden, bestrafte er sie.¹⁰⁹

Beide Kinder flüchteten aus diesen Verhältnissen in eine Traumwelt, die sie mehr und mehr ausgestalteten. Auch später behielten sie diese Gemeinsamkeit bei. Sie zogen sich beispielsweise im Elternhaus auf den Speicher zurück und gründeten das Phantasiereich ‘Vaduz’, das sie gemeinsam regierten. Das allein mag eine adäquate Reaktion sein und für sich eine harmlose Phantasterei. Diese Reaktion hat jedoch für Brentano offensichtlich Modellcharakter. Die gemeinsame Flucht in eine Scheinwelt und die Konfrontation mit der Behinderung - Sophie hatte als Kind ein Auge verloren - weist eine Parallele zur späteren Konstellation Emmerick / Brentano auf. In beiden Fällen sind es weibliche Bündnispartner. Krankheit und Todesnähe (im Fall Sophie als nachträgliche Erfahrung) sowie die Flucht aus einer unerträglichen Gegenwart in eine sehr detailliert ausgestaltete Phantasiewelt geben ein erkennbares Muster vor.

Die praktische Seite des Lebens repräsentierte der Vater, der es als Großkaufmann zu Ansehen und Wohlstand gebracht hatte. Dieser war zwar kaum im Hause, seinen patriarchalischen Vorgaben hatte sich dennoch die Familie zu beugen. Er stellte an den Sohn Forderungen, die dieser - anders als seine älteren Brüder - nicht erfüllte oder erfüllen konnte. So scheint es der Vater gewesen zu sein, der den Sohn immer wieder ins „Exil“ trieb, der ihn von der Mutter trennte. Klemens reagierte mit Verweigerung, offen indem er in konkreten Anforderungen versagte, verborgen indem er in seine Phantasiewelt flüchtete, subversiv indem er einen renitenten Witz entwickelte und

¹⁰⁷Janz, Marlies: Marmorbilder. Weiblichkeit und Tod bei Klemens Brentano und Hugo von Hofmannsthal. Königstein / T. 1986; vgl. Brentano-Katalog I, 11ff an die Schwester Sophie: „Ja, ich bin näher mit ihr verwandt als ihr alle, denn ich habe in der Einsamkeit meines Herzens sie betrachtet, sie erkannt und werde ihr leben, denn sie ist nicht tot“

¹⁰⁸Hoffmann, Werner 1966, 37

¹⁰⁹eine andere Variante gibt Kastinger Riley 1985, 13 wieder, sie schildert den Onkel als das „Ungeheuer“. Tatsächlich trennte sich die Tante später von dem Alkoholkranken.

indem er mit den Geschwistern intrigierte. Brentano scheute auch in seinem späteren Leben konkrete Herausforderungen, so erwarb er keinen Bildungsabschluß und erlernte auch keinen Beruf.

Brentanos Schulausbildung lag in den Händen von Jesuiten. Nach Vorbereitung in einem Jesuitenpensionat besuchte er ab 1787 in Koblenz drei Jahre ein Jesuitengymnasium. In der Quinta lernte Brentano Joseph Görres kennen, mit dem er allerdings erst später eine lebenslange Freundschaft schließen wird. 1791 wurde Brentano für zwei Jahre in das philanthropische Erziehungsinstitut in Mannheim geschickt. Die Erziehung zur Tugend im Geiste der Aufklärung war in diesem Fall ebenso übel, wie die Erziehung der Tante. Pädagogisch verbrämte Sadismen scheinen die Regel gewesen zu sein. „Nachts stellte er (der Leiter) eine eiserne Stange neben sich, um wenn sich etwa einer von uns in dem Bette herumdrehen sollte, (...) ihm, wie er sagte, Arm und Bein auf seine Verantwortung entzwei zu schlagen. Keine Minute geht vorbei, daß er nicht schimpfen und zanken sollte, ist er mit uns fertig, so fängt er mit seiner Frau und seinen Kindern oder Dienstboten an“¹¹⁰. Möglicherweise entwickelte sich hier der Widerwille gegen die „Aufklärung“, die als hehres Ziel propagiert wurde, als pseudopädagogisches Konzept jedoch nur Unmenschlichkeit verbarg. Von den Eltern konnte Brentano keinen Schutz erwarten, waren sie es doch und in erster Linie der Vater, die ihn wiederum in eine unerträgliche Situation gebracht hatten. Brentano rächte sich, indem er den Briefkontakt zur Mutter abbrach. Erst ein Onkel befreite ihn 1793 aus dieser Anstalt. Drei Wochen nach der Rückkehr ins Elternhaus starb die Mutter unvermittelt, für Brentano ein Schock.

4.1.3 Halle, Jena, Marburg, Heidelberg

Die ersten Versuche des Vaters, dem Sohn in seiner Nachfolge eine praktische Ausbildung angedeihen zu lassen, scheiterte erwartungsgemäß. Entgegengesetztes Talent und der Gegensatz zum Vater offenbarte sich gerade hierin, für eine praktische Tätigkeit war Brentano geradezu ungeeignet. Das Studium der Mineralogie in Bonn 1793 mündete nach nur vier Monaten in studentischen alkoholischen Eskapaden. Eine vom Vater vermittelte Karriere als Kaufmann endete ebenfalls als Fehlschlag. Die Verwandten, die ihn zu diesem Zwecke aufgenommen hatten waren bald froh, ihn los zu sein, nachdem er mit allerlei Schabernack die provinzielle Ruhe gestört hatte.

Brentano sollte nun ernsthaft studieren, und zwar Bergbau, worin er jedoch wiederum versagte. 1797 immatrikulierte er sich in Halle zum Studium der Cameralwissenschaften. Kurz zuvor starb der Vater, der den Geschwistern das Vermögen von 1.200.000 Fl hinterließ, dessen Verwaltung der ältere Bruder Franz als Vormund übernahm. Mit seinem Teil des Erbes wurde Brentano finanziell unabhängig - immer auf den guten Willen seiner älteren Brüder angewiesen - eine wichtige Voraussetzung für sein späteres „poetisches“ Leben, das nicht von Broterwerb getrübt war. Auch die Dülmer Episode wäre ohne diese Unabhängigkeit nicht denkbar. Immerhin hatte er persönliche jährliche Einkünfte von 1200 FL zur Verfügung.

¹¹⁰Brentano an Vetter Karl, zit. aus Kastinger Riley 1985, 14. Ungewiß ist, ob oder wie stark Brentano übertreibt.

Aus Halle verabschiedete sich Brentano schnell nach Jena, nachdem er in einen von ihm provozierten studentischen Händel verwickelt war¹¹¹.

Jena wurde zur richtungsweisenden Etappe seiner Studentenzeit, hier entdeckte er sein poetisches Talent. Im Juni 1798 immatrikulierte er sich als Medizinstudent. Seit 1796 war Jena ein Ausgangspunkt der Frühromantik, an dieser Universität lehrten Schelling und die Gebrüder Schlegel, in deren Haus Brentano bald verkehren sollte. Im Salon der Caroline Schlegel lernte Brentano die prominenten Gäste kennen, darunter Sophie Mereau, in deren Haus er bald als studentischer Tischgast aufgenommen wurde. Die Gattin des Mathematikprofessors Mereau schriftstellerte erfolgreich, ihre literarische Reputation zeigte sich in der Stellung, die sie in der geistigen Gesellschaft Jenas einnahm. Sophie Mereau war dem romantischen Werben des jungen Studenten nicht abgeneigt - Brentano war keineswegs der einzige Bewunderer, neben ihm werden Hölderlin, F. Schlegel u. a. genannt - immerhin war ihre unglückliche Ehe kein Geheimnis. Doch das Verhältnis blieb zunächst ungleich, auf der einen Seite die unglücklich Verheiratete, auf der anderen der Student. Der zwanzigjährige Brentano war als dilettierender Poet der achtundzwanzigjährigen arrivierten Professorengattin und Literatin weit unterlegen. Es gelang Brentano, die Beziehung zu vertiefen und er stellte Sophie sogar seiner Großmutter vor, als die sich mit seiner Schwester Sophie auf dem Weg zu Goethe nach Teplitz befand. Sophie von La Roche hatte gegen die Verbindung nichts einzuwenden und scheint Brentanos Motive verstanden zu haben. Der Biograf Hoffmann beschreibt diese so: „Er versucht, über diese Liebe Zugang zum Leben zu gewinnen, die Bindung an die Vergangenheit zu überwinden. In der Heftigkeit, mit der er es versucht, gleicht er einem ertrinkenden, der sich an den Retter klammert, bis er mit ihm versinkt.“¹¹² Es kommt jedoch bald zu Spannungen in der Liaison, teils weil sich die äußeren Einengungen nicht ohne weiteres auflösen lassen, teils weil Sophie Brentanos völlig überhöhten Ansprüchen nicht genügen will oder kann. Nach einigen Turbulenzen trennen sich die Ungleichen, obwohl die Trennung nicht von Dauer bleiben wird. Dorothea Veit kommentiert in einem Brief an August Wilhelm Schlegel: „Ja, Ja, Meeräffchen (Sophie Mereau) hat dem Angebrannten eclatanten Abschied gegeben, so daß er nicht angebrannt ist, sondern ganz abgebrannt ist“¹¹³

Über Sophie fand Brentano Anschluß an die literarische Welt und das waren in Jena vor allem Vertreter der Frühromantik¹¹⁴. Um 1800 war in Jena die Romantische Bewegung fast vollzählig versammelt. Zu Brentanos Umgang zählten Tieck, der Übersetzer des „Don Quixote“ und spätere Lehrer seiner Schwester Bettine, Wieland, Herder, Goethe, Fichte und sein späterer Schwager Savigny. Zu Friedrich Schlegel sah Brentano bewundernd auf. Nachdem Brentano dem Professor über seinen Bruder Geld geliehen hatte und dieser mit der Rückzahlung säumte, kühlte sich die Bewunderung

¹¹¹Zur Lage der Studentenschaft und deren Gepflogenheiten, Anzahl und Verteilung auf die Universitäten, studentische Verbindungen vgl. Brunschwig 1973, 104ff

¹¹²Hoffmann 1966, 87

¹¹³Feilchenfeld 1978, 27

¹¹⁴Zum Kreis der Frühromantiker und ihrer späteren Konversionen: Stern, Carola: Ich möchte mir Flügel wünschen. Das Leben der Dorothea Schlegel. Reinbek bei Hamburg 1993

jedoch rasch ab.¹¹⁵ Nebenbei machte ihm auch die „kalte Schlegelsche Kritikluft“ zu schaffen. Seine ersten literarischen Versuche gerieten in eben diesen Luftzug der Kritik - man ließ sich so leicht nichts vormachen - und bald wurde seine Imitation des Tieckschen Stiles offenbar und bespöttelt. Nichtsdestotrotz war der Salon der Caroline Schlegel ein Ort, an dem Brentano frühe Anerkennung und Bekanntheit erwerben konnte.

Nach dem Eklat mit Sophie löste sich Brentano von Jena und ging in die Provinz nach Altenburg. Dort verliebte er sich heftig in eine Cousine der Sophie Mereau, wurde jedoch unverstanden abgewiesen. Er ließ sich in Marburg bei Savigny nieder, unternahm mit dem zwei Rheinreisen¹¹⁶ und immatrikulierte sich schließlich in Göttingen. In dieser Zeit, zwischen 1800 und 1803, vertiefte sich seine Zuneigung zur Schwester Bettine.

Mit seiner sieben Jahre jüngeren Schwester kam er erst spät, 1797, in engere Beziehung, weil Bettine nach dem Tod der Mutter außerhalb des elterlichen Hauses erzogen wurde. Als am 19. September 1800 nach kurzer Krankheit die Schwester Sophie starb, trat Bettine an deren Stelle als Vertraute. Ein reger Briefwechsel eröffnete die lebenslang enge Beziehung der beiden. Brentanos Briefe sind häufig durchzogen von moralisierenden Ermahnungen, während Bettine sich über die Erziehungsversuche des Bruders belustigte. Als Bettine wieder in den „Goldenen Kopf“ - das Haus der Familie in Frankfurt - zog, vermittelte die Schwester Gunda den Briefwechsel, da Brentano fürchtete, die Brüder, mit denen er ein gespanntes Verhältnis hatte, könnten die Briefe öffnen. Gunda gegenüber äußerte er, Bettine sei ihm so lieb, daß er fürchte, sie zu sehen. Er hatte Angst, daß die reale Bettine, der imaginären, die er liebte, widersprechen könnte¹¹⁷. Darin findet sich ein Motiv, daß sich im Verhältnis zur Emmerick wiederholen wird. Auch diese will er nicht wirklich sehen, er ignoriert geradezu deren weltliche Existenz, er sucht auch in ihr lediglich eine imaginierte Wirklichkeit.

Das Moralisieren und die Neigung, die Geliebten zu dem zu machen, was seine Einbildungskraft als „wahres“ Wesen in ihnen sah, wiederholte sich in allen seinen Beziehungen zu Frauen, besonders aber in seinen beiden Ehen. Im November 1803 heiratete er nach einigen Eskapaden die geschiedene Sophie Mereau. Die Ehe wird von allen Biografen als schwierig angesehen. Entweder stellen sie sich auf den Standpunkt, Brentanos Liebe wäre zur Zeit der Eheschließung schon erkaltet (Hoffmann) oder Brentano hätte die Konkurrenz gefürchtet und seinen Partnerinnen das Leben durch überzogene Forderungen zur Hölle gemacht (Kastinger Riley). So verbot Brentano seiner Frau Sophie zu reiten, sich zu schminken und ihr Werk unter ihrem Namen zu veröffentlichen, weil er die 'Verstümmelung' ihres Wesens hasse, weil sie eine

¹¹⁵Eine andere Variante nennt die Konkurrenz um S. Mereau als Grund der Abkühlung des Verhältnisses

¹¹⁶Savigny kam aus der Gegend um Hanau bei Frankfurt, wo er über den Stammsitz Trages verfügte. Er wurde 1802 mit 23 Jahren zum jüngsten Professor Deutschlands in Marburg, wobei seine Doktorarbeit schon als Habilitationsschrift bewertet wurde. Das erste wissenschaftliche Werk „Das Recht des Besitzes“ machte ihn schlagartig bekannt, Savigny gilt als Begründer der historischen Rechtsschule (Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter). Savigny heiratete später Brentanos Schwester Gunda. In Marburg hörte Jakob Grimm Savignys Vorlesungen. Die historisch - philologische Methode lernten die Brüder bei Savigny. In Marburg kam der Kontakt zu Brentano zustande.

¹¹⁷Hoffmann 1966, 100

schlechte Künstlerin sei, die über ein herrliches Werk hergefallen ist, über sich selbst.¹¹⁸ Mit Sophie hatte Brentano zwei Kinder, die beide kurz nach der Geburt starben, die Geburt des dritten Kindes 1806 überlebte Sophie Brentano nicht.

In Göttingen, wo Brentano am 21. Mai 1801 als Philosophiestudent immatrikuliert wurde, lernte er während eines spektakulären Empfangs von Goethe durch die Studentenschaft den Kommilitonen Achim von Arnim kennen. Diese Verbindung wurde auf die nächsten Jahre für beide bestimmend. Brentano fand in dem „Herzbruder“ eine Ergänzung, die er in seinen Frauen nicht fand. Brentano und Arnim lebten eine romantische und poetische Symbiose, die beider dichterische Kreativität entfesselte. Eine Entfremdung trat erst dann ein, als Arnim und Bettine heirateten.

In Heidelberg hatte sich Brentano mit seiner Frau 1804 niedergelassen, Arnim folgte nach einer Bildungsreise dorthin. Die Heidelberger Zeit wurde zum Synonym der Hochromantik, weil sich hier, wie auch schon in Jena die wichtigsten Protagonisten versammelten. Die führenden Köpfe in Heidelberg waren Arnim und Brentano. Das wichtigste Ergebnis dieser synergetischen Arbeit ist die Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“. Die Heidelberger Zeit beschreibt Joseph von Eichendorff:

Neben ihm (Görres) standen zwei Freunde und Kampfgenossen: Achim von Arnim und Klemens Brentano, welche sich zur selben Zeit nach mancherlei Wanderzügen in Heidelberg niedergelassen hatten. Sie bewohnten im 'Faulpelz', einer ehrbaren aber obskuren Kneipe am Schloßberg, einen großen luftigen Saal, dessen sechs Fenster mit der Aussicht über Stadt und Land die herrlichsten Wandgemälde, das herüberfunkelnde Zifferblatt des Kirchturms ihre Stockuhr vorstellte; sonst war wenig von Pracht oder Hausgerät darin zu bemerken. Beide verhielten sich zu Görres eigentlich wie fahrende Schüler zum Meister, untereinander aber wie ein seltsames Ehepaar, wovon der ruhige mild - ernste Arnim den Mann, der ewig bewegliche Brentano den weiblichen Part machte. (...) Während Arnims Wesen etwas wohlthuend beschwichtigendes hatte, war Brentano durchaus aufregend; jener erschien im vollsten Sinne des Wortes wie ein Dichter, Brentano dagegen selber wie ein Gedicht, das, nach Art der Volkslieder, oft unbeschreiblich rührend, plötzlich und ohne sichtbaren Übergang in sein Gegenteil umschlug und sich beständig in überraschenden Sprüngen bewegte. Der Grundton war eigentlich eine tiefe, fast weiche Sentimentalität, die er aber gründlich verachtete, eine eingeborene Genialität, die er selbst keineswegs respektierte und auch von andern nicht respektiert wissen wollte. Und dieser unversöhnliche Kampf mit dem eigenen Dämon war die eigentliche Geschichte seines Lebens und Dichtens, und erzeugte in ihm jenen unbändigen Witz, der jede verborgene Narrheit der Welt instinkartig aufspürte und niemals unterlassen konnte, jedem Toren, der sich weise dünkte, die ihm gebührende Schellenkappe aufzustülpen, und sich somit überall ingrimmige Feinde zu erwecken. Klein, gewandt und südlichen Ausdrucks, mit wunderbar schönen, fast geisterhaften Augen, war er wahrhaft zauberisch, wenn er selbstkomponierte Lieder oft aus dem Stehgreif zur Gitarre sang. Dies tat er am liebsten in Görres einsamer Klausur, wo die Freunde allabendlich einzusprechen pflegten;... häufig ohne Licht und brauchbare Stühle, bis in die tiefe Nacht hinein...“¹¹⁹

¹¹⁸Kastinger Riley 1985, 24f

¹¹⁹Joseph v. Eichendorff: Erlebtes: II, Halle und Heidelberg in: Wolfdietrich Rasch (Hg.) J. v. E. Werke München. 1966 Eichendorff beschreibt die Situation um 1808

Das erste gemeinsame literarische Produkt der beiden war die Einsiedlerzeitung, die jedoch nur fünf Monate bestand. Die Leistung, die beide schlagartig berühmt machen sollte, war die Redaktion und Herausgabe einer Sammlung deutscher Lieder unter dem Titel „Des Knaben Wunderhorn“, deren erster Band im Jahre 1805 erschien. Das Bedeutsame dieser Sammlung lag in der Rückbesinnung auf ein gewachsenes nationales Kulturgut, das bis dahin unbeachtet geblieben war, in der Auflösung des Alten Reiches jedoch neue Aktualität gewann, indem es auf eine kollektive Identität mitbegründen konnte. Die Idee zu einer solchen Liedersammlung war nicht neu, es gab Vorläufer. Die Zeit für derartige Unternehmungen war nun aber herangereift, das Interesse daran lag förmlich in der Luft, Brentano und Arnim mußten nur zugreifen¹²⁰. Schon Tieck hatte mit einer Sammlung von Minneliedern begonnen, bald sollte auch die Volksmärchensammlung der Brüder Grimm folgen.

„Eine wirkliche Gemeinschaftsarbeit Brentano / Arnim läßt sich nur an wenigen Texten nachweisen und „ihre Geringfügigkeit zwingt wohl endgültig dazu, dem der Literaturhistorie liebgewordenem Bild vom gemeinsamen und harmonisch schaffenden Freundespaar den Abschied zu geben.“¹²¹. Typisch für Brentano - und das in besonderem Hinblick auf die Verarbeitung des Emmerick - Materials¹²² - ist die Herangehensweise an den Gegenstand. Es kam ihm dabei nicht so sehr auf die philologisch genaue Bearbeitung der Texte an, sondern darauf, den Ton zu treffen, das Kolorit empfindbar zu machen. So veränderte Brentano Texte nach eigenem Gutdünken, ergänzte oder vermischte sie. Diese Arbeitsweise läßt sich unter den Begriff „Kontamination“ fassen, ein Verfahren, das an sich ein romantisches ist und von vielen Romantikern auch benutzt wurde. Die Kontamination ist die romantische Umwandlung einer fremden Idee und deren Ausweitung durch eine neue Perspektive und eine neue Facette, „das Romantische selbst ist eine Übersetzung“¹²³. Für Brentano bietet sich das Verfahren an, weil er seine literarische Produktion zuallererst als Selbstreflexion begreift, also eine Übersetzung seiner Gefühlswelt in literarische Topoi. Wie wahrhaftig diese Produkte sind, sei dahingestellt. Die kontaminative Methode beschränkte sich nicht nur auf Bearbeitung und Erweiterung vorhandener Texte. Brentano arbeitete wiederholt „verschmelzend“ mit anderen Autoren zusammen, etwa Sophie Mereau, Arnim und

¹²⁰vgl Boetius, 1985, 124: „Der imitierte natürliche Ton solcher Lieder, in dem vermeintlich eine in langer Tradition verborgene Volksseele belauscht wurde, kam in der Romantik in Mode. Ähnlich wie in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts bekam die Folklore eine Funktion als Droge gegen „Zivilisationsmüdigkeit“ Kritik handelten sich die Heidelberger Romantiker von Johann Heinrich Voss und Baggensen ein. Vorwurf war mutwillige Verfälschung mit geheuchelter Einfaltsmiene. Er verspottete sie in dem „Lied der Romantiker an ihren Herrgott“: Herr, ich will ja gerne bleiben / was ich bin, dein armer Hund. Die Sammlung von Spottgedichten, die Jens Baggensen unter dem Titel „Der Karfunkel oder Klingklingel-Almanach, Taschenbuch für vollendete Romantiker und angehende Mystiker“ im Jahre 1810 bei Cotta herausbrachte traf den Ton noch genauer, aber eleganter. Vergl. Huch 643ff

¹²¹Frankfurter Gesamtausgabe 9,3 ; 849

¹²²vergl. Bernhard Gajek, Cl. Brentanos religiöse Schriften, 1993 In den Quellen für Brentanos Emmerickschriften ist seine reichhaltige theologische Bibliothek eingegangen. Ähnlich wie beim Wunderhorn bedient er sich aller möglichen Vorlagen: Passions- und Betrachtungsliteratur des Barocks, Patristik alte und moderne Länderkunde usw. Brentano plündert systematisch alte Autoren, angefangen bei Martin v. Cochem, Las Casas, Adam Walasser, Thomas de Jesu über die Legenda Aurea, verschiedene Apokryphen und klaut schließlich sogar bei Josephus.

¹²³Frankfurter Gesamtausgabe 16; 319

Görres, später mit Luise Hensel und wohl auch der Emmerick. Mit Görres schrieb er gemeinsam die Satire von Bogs (**Brentano** und **Görres**), dem Uhrmacher, seine letzte literarische Produktion im universitären Milieu.

Im März 1807 löste Brentano seinen Haushalt in Heidelberg auf, sein Weg führte ihn nach Kassel. Der Tod Sophies im Oktober 1806 hatte ihn in der Substanz erschüttert, nur Görres konnte ihn trösten, nachdem sich Brentano tagelang eingeschlossen hatte. Schon im Juli 1807 verliebte er sich in die sechzehnjährige Auguste Bußmann. Er heiratete sie gegen den Widerstand ihres Vormundes. Die Ehe mündete in einer Katastrophe, in der Brentano von seiner Gattin wiederholt mit Mord und Selbstmord bedroht wird. 1809 trennen sich die Ehegatten offiziell¹²⁴.

4.2 Berlin

4.2.1 Berlin - Prag - Wien

1810 folgt Brentano Arnim und seiner Schwester nach Berlin, wo er bis 1811 bleiben wird. Er war 1804 schon einmal dort. Der Zeitraum, der wegen seiner Konversion am interessantesten ist und den engsten Bezug zum Thema hat, liegt in der Zeit seines Aufenthaltes zwischen 1814 - 1819. In die Zeit 1810/11 fielen wichtige Ereignisse in Brentanos Leben, die als Voraussetzung für seine Konversion und sein späteres katholisch-konservatives Wirken angesehen werden können. Das eine ist die Gründung der Christlich - Deutschen Tischgesellschaft, das andere die Heirat Bettines mit Arnim.

Berlin als Residenzstadt, Sitz der preußischen Regierung und zweitgrößte deutsche Stadt¹²⁵ war nach der Lähmung der west- und süddeutschen Staaten zu einem kulturellen Zentrum herangewachsen, in dem sich nationale Ideen wirksam artikulieren konnten, nachdem 1806 die alte Ordnung so spektakulär versagt hatte. Infolge dessen übte Berlin eine erhebliche Anziehungskraft auf die romantischen Protagonisten aus, die sukzessive in Berlin eintrafen. Nach Jena, Marburg, Göttingen und Heidelberg - Wien und München bildeten Ausnahmen - wurde Berlin ein neuer Anlaufpunkt für den Wanderzirkus der Romantiker. Die Jenenser-, Heidelberger- usw. Romantik wurde abgelöst durch die Berliner Romantik, wobei mit der Berliner Romantik ein offensiv-restauratives - im heutigen Sinne reaktionäres - Element seinen Einzug hielt. Mit der Berliner Romantik hatte die romantische Bewegung ihren Zenith überschritten und es begann schleichend die restaurative, nationalistische und religionsbestimmte Spätromantik.

Berlin konnte freilich zu dieser Zeit auf eine große literarische Tradition zurückblicken, erinnert sei an Mendelsohn, Lessing, Nicolai. In Berlin nahm ein Teil der Romantischen Bewegung seinen Ursprung und mit der Gründung der Berliner Universität 1810 belebte sich das kulturelle Leben. Der Ort der kulturellen und politischen Meinungsbildung war nach wie vor der Salon. Die besondere Bedeutung erlangten die Salons dadurch, daß sich in ihnen Vertreter der unterschiedlichen

¹²⁴Zur Beziehung Brentano - Bußmann Enzensberger, Hans Magnus: Requiem für eine romantische Frau. Die Geschichte von Auguste Bußmann und Klemens Brentano nach gedruckten und ungedruckten Quellen überliefert von Hans Magnus Enzensberger. Berlin 1984

¹²⁵Nach Wien mit ca. 200.000 Einwohnern. Zur besonderen Situation Berlins zwischen 1806 und 1847 Ribbe, Wolfgang 1989 Bd. I 407 - 534

gesellschaftlichen Schichten und Konfessionen - Adlige, Spitzenbeamte, Militär, Bildungsbürger, Künstler, führende Kaufleute und Bankiers - zwanglos treffen konnten, ohne die distanzierende Etikette einhalten zu müssen. Im Unterschied zu den Salons Frankreichs und Englands beschränkten sich die Themen nicht auf Kunst - wobei die Literatur den ersten Platz einnahm - und Gesellschaftsklatsch, sondern es wurden auch politische Themen erörtert. Eine Einladung war nicht vonnöten, Voraussetzung für eine Teilnahme war aber eine Empfehlung oder doch ein gewisser Rang in Kultur und Gesellschaft. Die um 1810 in Berlin existierenden Salons waren nicht mehr vom Geist der Aufklärung inspiriert und ihr Charakter hatte sich deutlich geändert. Aufklärung, Klassik und Neuhumanismus fanden nach wie vor Fürsprecher in der preußischen Beamtschaft und den führenden Staatsgremien. Ausdruck hierfür waren die staatlichen Reformen und die Gründung der Berliner Universität¹²⁶. Salons der Aufklärung wurden häufig von „literarischen“ Frauen geführt, so die Salons der Henriette Hertz und Rahel Levin.¹²⁷ Die Repräsentanten des aufgeklärten Salons waren jedoch unmerklich verdrängt worden, ihre jüdischen Vertreter wurden mehr und mehr isoliert, teils konnten sie nur durch eine Konversion zum Christentum den gesellschaftlichen Anschluß bewahren. Gesellschaftlich und kulturell beherrschte eine neue Mentalität die Salons; in ihnen standen nationale Fragen im Vordergrund, dies wurde zum genuinen Anliegen der Spätromantiker. Brentano nahm in seiner Berliner Zeit rege an den Salons teil, ja er war ein gern gesehener Gast, der für provokante Unterhaltung sorgte oder aus seinem Werk vorlas. Boethius bezeichnet Brentano als gehobenen Entertainer, der jedoch in der Berliner Gesellschaft scheiterte¹²⁸. Andere Aussagen gehen dahin, daß Brentano sich durch seinen boshaften Witz viele Feinde schaffte, er sich letztlich mit allen überworfen hatte. Wie auch immer, der Salon war Brentanos erstes Betätigungsfeld.

Die Besetzung Berlins durch französische Truppen, die Einquartierungen und die Abpressung erheblicher Kontributionen von der Berliner Bevölkerung förderten die nationale Stimmung, für die sich alsbald Wortführer fanden, die der Romantischen Bewegung nahestanden. Die Gründung der Christlich - Deutschen Tischgesellschaft im Januar 1811 durch Arnim und Adam Müller entsprang solchem Geist. Verwandt war diese Gesellschaft dem 1808 gegründeten und 1809 als staatsgefährdend und antinapoleonisch verbotenen Tugendbund¹²⁹. Diese Form des mehr oder minder regelmäßigen geselligen Umgangs war Teil des Kommunikationsnetzes der politischen und kulturellen bürgerlichen Elite Berlins, in diesem Falle des konservativ - oppositionellen Teils. Es handelte sich um einen größeren Stammtisch, der an die Stelle des literarischen Salons trat, er diente der Meinungsformierung der antiliberalen Berliner Wortführer insofern, als Tageszeitungen noch rar waren und diese Form der

¹²⁶Über Berlin als Metropole der Aufklärung Brunschwig 1973, 84ff

¹²⁷Zur Entwicklung der Berliner Salons zwischen 1800 und 1820 Möller, Horst 1989, 467ff, Arendt, Hannah 1959, Stern Carola 1993

¹²⁸Boetius 1985, 126.

¹²⁹Sogenannter „Demagogenstreit“ Der T. gab sich den Zweck, „die durch das Unglück verzweifelten Gemüter wieder aufzurichten, physisches und moralisches Elend zu lindern, für volkstümliche Jugenderziehung zu sorgen, die Reorganisation des Heeres zu betreiben, Patriotismus und Anhänglichkeit an die Dynastie allenthalben zu pflegen“ !!! Die Studentenbewegung und die Turnerbewegung stand dem T. nahe.

Meinungsbildung keiner Zensur unterlag¹³⁰. Arnim, Müller und Kleist gaben eine der ersten, tatsächlichen Tageszeitungen heraus, die „Berliner Abendblätter“, die mit Auswertung der Polizeiberichte des jeweiligen Tages eine Vorform des Sensationsjournalismus gestalteten. In diesem Blatt arbeitete auch Brentano sporadisch mit.

Die Christlich Deutsche Tischgesellschaft umfaßte den Personenkreis, dem Brentano um 1811 am nächsten stand. Zur Christlich Deutschen Tischgesellschaft trafen sich vierzehntäglich national gesinnte Adlige, Beamte und Offiziere zum Mittagessen. Voraussetzung der Mitgliedschaft war, „daß es ein Mann von Ehre und guten Sitten und in christlicher Religion geboren sei, unter dieser Angemessenheit, daß es kein lederner Philister sei, als welche auf ewige Zeiten daraus verbannt sind“, ebenso wie Juden¹³¹. Zu den Mitgliedern dieser Gesellschaft gehörten u.a. Kleist, Adam Müller, Savigny, Clausewitz, Zelter, Fichte, Graf Dohna, Julius von Voß, Karl Wolfart, Arnim und Brentano und - im Zusammenhang mit Brentano wichtig - Leopold von Gerlach sowie F. A. von Staegemann. Gelegentliche Gäste waren Chamisso und auch die Brüder Eichendorff. Die Christlich Deutsche Tischgesellschaft kann als eine der Keimzellen des preußischen Konservatismus und des modernen Antisemitismus gelten, in dem nationaler Chauvinismus, Pangermanismus, Volkstümelei und Judenfeindschaft zusammengehen, allerdings war hier ein deutlicher Bezug zur christlichen Religion vorhanden¹³². Als publizierende Antisemiten aus diesem Kreis ist Ernst Moritz Arndt und Johann Gottlieb Fichte zu nennen. Auch Arnim tat sich als Judenfeind öffentlich hervor. Als einen Höhepunkt seines Antisemitismus kann die Provokation der Berliner Juden im Juni 1811 gelten, als er während einer Tischgesellschaft den jüdischen Bankier Moritz Itzig beleidigte, diesem die Satisfaktion verweigerte und anschließend ein Circular herumgehen ließ, in welchem Itzig von verschiedenen Personen „Maulschellen, Stockprügel und Ruthenstreich“ angedroht wurden.

Auch von den Geschwistern Bettine und Klemens Brentano werden antisemitische Ausfälle berichtet, dokumentiert in Rahel Levins Briefen an Varnhagen. Dessen nachtragende Feindschaft zog sich Klemens Brentano zu, als er Rahel in einem Brief beleidigte¹³³. Dies hatte für die Tradierung eines Teils des Brentanonachlasses zur Folge, daß er durch Varnhagen vernichtet wurde, nachdem Bettine diesen Varnhagen zur Bewahrung nach ihrem Tode überlassen hatte.

Einen großen Erfolg hatte er im März 1811 mit einem Vortrag seiner antisemitischen und antibürgerlichen Tirade „Der Philister in und nach der Geschichte“¹³⁴ bei der Tischgesellschaft. *„Alle Mitglieder erhoben sich, umdrängten Brentano und*

¹³⁰Einen guten Einblick in das ständische Denken jener Zeit gibt Eichendorff in :Erlebtes I. Der Adel und die Revolution. Hier Rasch (Hg.) Eichendorff Werke München 1966

¹³¹Feilchenfeldt 1978, 80, (Brentanochronik), Hoffmann 1966, 203

¹³²Battenberg, Friedrich. Das Europäische Zeitalter der Juden Darmstadt 1990, Bd. 2, 128, darin auch weiterführende Literatur, s.a. Nipperdey 1983.

¹³³Rahel 2, 236

¹³⁴Die schriftliche Niederlegung dieses Vortrags (Berlin 1811) ist ziemlich wirr und zielt v.a. auf diejenigen, die heute als Spießler oder Spießbürger bezeichnet werden. Der Begriff „Philister“ wird von Brentano häufig gebraucht, auch in seinem ursprünglichen Sinn, der Nicht-Studenten meint. Bildungsphilister ist ein erst in den 1860er Jahren entstehender Begriff, ist also für Brentano ein Anachronismus s.a. Haupt: Deutsches Wörterbuch. Tübingen 1897 (hier 1966). Abgesehen von den

schmeichelten ihm wahrhaft huldigend. Es war sein größter Triumph. Er schwamm in Wonne.“ (Varnhagen).

Diese aggressive Judenfeindschaft ist ein wesentlicher Anhaltspunkt für Umschwung der Mentalität im beginnenden 19. Jahrhundert, für den Generationswechsel und für den sich abzeichnenden Aufschwung der Religion. Während die etablierten Kräfte der preußischen Kultur noch auf die bürgerliche Gleichstellung der Juden hinarbeitete und König Friedrich Wilhelm III. am 11. März 1812 das „Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden im dem Preußischen Staate“ erließ, formierte sich in den späromantischen Zirkeln der Antisemitismus moderner Prägung. Der Mythos vom Volk, die Lehre vom christlichen Staat und Xenophobie in der Gestalt von Franzosen- und Judenhaß reichten sich hier erstmals die Hand. Der politische Hintergrund dieser Entwicklung ist in der rechtlichen Emanzipation der Juden im Gefolge der französischen Besetzung zu sehen, was als eine Allianz jüdischer und französischer Interessen begriffen wurde. Die Reaktion der Romantischen Generation ist irrational überzogen und zwanghaft, völkisch und religiös. Das literarisch - phantastische Element der frühen Romantik ist in der Christlich Deutschen Tischgesellschaft verschwunden. Die romantische Harmonie, die sympathetische Freundschaft ist ersetzt durch Kumpanei, der romantische Blick in die Ferne und das ungewisse Abenteuer wird ersetzt durch berauschte Kriegsbegeisterung. Die erhitzte Phantasie wendet sich in unbestimmten Haß gegen alles Französische und Jüdische aber auch gegen das Bürgertum an sich. Literarisch wird aber auch die Kehrseite dieser Stimmung deutlich: in den düstere Phantasien Kleists und Hofmanns.

Die romantische Religiosität wandelt sich in dieser Zeit von einem monistischen Pantheismus zu einem überweltlichen Gottesbild, in dem Gott als Richter und Weltregent erscheint. Die romantische Beseeltheit der Dinge, die christliche Universalität weicht hier einem rächenden Gott, dem das deutsche Volk besonders nahe steht. Adam Müller formulierte dies in seiner Idee des christlich - germanischen Staates. Demnach sei Christus nicht bloß für den Menschen, sondern auch für die Staaten gestorben, „*daß Er die Bedingung der Staaten ist, daß wir also in den kümmerlichen Tagen nichts begehren können, kein Recht, keinen Nationalreichtum, kein persönliches, kein Staatenglück ohne Ihn.*“¹³⁵ Die christlich - deutsche Idee kann jedoch keine Religiosität im umfassenden spirituellen Sinne darstellen, die utilitaristische Erwartung darin ist zu offensichtlich. Müllers Entwurf blieb ohne dauernde Resonanz und sollte sich auch langfristig nicht durchsetzen.

Die Christlich Deutsche Tischgesellschaft war von einschneidender Bedeutung für Brentano. Hier streifte er die juvenilen Hüllen seiner Studentenzeit ab. Gleichzeitig wurde er in den Sog christlich - deutscher und militaristischer Begeisterung gerissen. In Jena hatte Brentano nicht den geringsten Anstoß an der jüdischen Herkunft Dorothea Veiths, der Gattin von Friedrich Schlegel genommen. In der Christlich Deutschen Tischgesellschaft tat er sich hingegen als wüster Antisemit hervor. In Marburg scheint er

Angriffen auf die Philister ist die „Abhandlung“ eine wüste antijüdische Hetzschrift, wie sie schlimmer kaum sein könnte. In den verspotteten Philistern scheint geradezu die Beschreibung seines Vaters auf.

¹³⁵Müller, Adam: Die Elemente der Staatskunst. Hrsg. v. J. Baxa 2. Halbbd. Jena 1922, 233; zit. Nach Rengstorf, Karl Heinrich und von Kortzfleisch, Siegfried (Hg.): Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden, Darstellung mit Quellen. 2 Bde. Stuttgart 1970

den Übergang Französischer Truppen über die Lahn kaum bemerkt zu haben. In Berlin wurde er zum scheinbaren Patrioten und Franzosenfresser. In dem Maße, in dem das universitäre Milieu in den Hintergrund trat, geriet Brentano in eine Schaffens- und Orientierungskrise. Der militante Nationalismus und das christliche Volksgetümel der Christlich Deutschen Tischgesellschaft konnten Brentano nur oberflächlich einen Ersatz für das akademische Milieu bieten. Das christlich - deutsche Ideal übte nur oberflächlich Anziehungskraft auf Brentano aus. Brentano hatte keine Ambitionen in die Befreiungskriege zu ziehen, wie ein Großteil seiner christlich - deutschen Tischgenossen. Er begnügte sich mit einigen patriotischen Liedern. Brentano hatte nun in Berlin weder Beruf, Aufgabe noch andere Beschäftigung, an denen er sich hätte weiterentwickeln können. Nach den Katastrophen seiner beiden Ehen und dem Verlust des überschaubaren Milieus in den Idyllen südwestdeutscher Universitätsstädte blieb ihm die Beziehung zu Arnim und seiner Schwester Bettine.

Das andere schwerwiegende Ereignis dieser Zeit für Brentano war die heimliche Heirat Arnims und Bettines am 11. März 1811. Das besondere an dieser Heirat war die Heimlichkeit, in der dieselbe stattfand:

„Wir ohne irgend jemand von unserer beiderseitigen Verwandten Wissen sind fünf Tage verheiratet gewesen, bis wir es selbst an Savigny und Klemens erzählt haben. Die Schwierigkeit wirst Du begreifen, wenn Du weißt, daß ich Zimmer an Zimmer mit Klemens wohnte, und Bettina bei Savignys am Montbijouplatz. Es ging aber wie in tausend Komödien: eine Kammerjungfer vermittelte alles. Heimlich wurde ich morgens getraut, kam abends wie gewöhnlich zu Savignys, polterte die Treppe hinunter, schlug die Haustüre zu, und schlich mich heimlich in Bettinas Zimmer zurück, das recht fröhlich mit Rosen, Jasmin und Myrten belaubt war. Morgens ging ich fort, behauptete dem Klemens, ich hätte in der Nacht eine heftige Kolik bekommen, daß ich mich in ein Wirtshaus begeben müssen, zugleich nahm ich ein leichtes Brechmittel ein und das überzeugte alle. Du wirst fragen, wozu alle diese Umstände? Ich sage Dir im allgemeinen wegen der Klatscherei ... und weil alle Hochzeiten, wie unsere, zu dem widrigsten Spotte alles Sakraments, zu den heillosesten Zoten gehören, wobei sich die Leute gar noch verpflichtet halten, nebenbei noch einige Tränen zu vergießen.“¹³⁶

Wozu die Camouflage vor Savigny und Brentano, wenn es nur darum ging, die Öffentlichkeit aus der Angelegenheit herauszuhalten? Brentano war immerhin der engste Freund der beiden, mit beiden bestand eine typische romantische Seelenverschmelzung. Der Grund kann nur darin liegen, daß beide Eheleute sich der starken Veränderung der Beziehung zu Brentano, die einer Kündigung der Seelenverwandtschaft nahekam, bewußt waren¹³⁷. Tatsächlich kühlte das Verhältnis ab, für Brentano ein Bruch, mit welchem eine neue Entwicklung eingeleitet wurde, die in seine Konversion mündete. Für Brentano war damit die Heidelberger Zeit endgültig

¹³⁶Arnim an Görres, zitiert nach: Voss, Karl: Auf den Spuren Bettina von Arnims in Berlin. In: Der Bär von Berlin, Jb. D. Vereins f. d. Geschichte Berlins 35. Folge, 1986

¹³⁷Brentano schrieb am 10. Januar 1811 an Grimm: Arnim und Bettine haben sich auf der Straße mit einander versprochen und Weihnachten sich Ringe beschert....Es freut mich im Stillen, daß ich diese Leute doch gewissermaßen zusammengeführt....Diese Verbindung kann uns viel Gutes hervorbringen, sie bringt kein fremdes Element in unsere Freundschaft und verbindet uns alle näher...“ Hoffmann, 1966 sieht das Verhältnis kritischer, als Brentano es hier schildert. Nach seiner Überzeugung versuchte Brentano Bettine von Arnim wegzudrängen.

beendet. Unter dem Aspekt „Romantik als Jugendbewegung“ ist die Wende in Brentanos Leben vom Jugendbewegten zum Danach hier zu orten. Die Romantische Seelenbrüderschaft endete mit der Etablierung Arnims im bürgerlichen Leben, im von Brentano so heftig bekämpften „Philistertum“. Dieses vor allem wollte er vermeiden, nach wie vor wollte er sich die romantische Distanz zur Konvention bewahren. Trotzdem litt er unsäglich unter dem Rückzug von Bettine und Arnim: *„Lieber bester Bruder, nimm mich doch mit deiner Frau meiner ein wenig an. Ich will mich eurem Willen ganz unterziehen, ich will Euch nicht stören, ich will Euch Freude machen auf alle Weise, alles was euch Unrecht scheint, will ich vermeiden. Ich will fleißig sein und Euch meine Arbeit wie ein Pensum mitteilen. Nur laßt mich bei Euch bleiben, damit ich mich wieder sammle und auf den Boden des Rechten komme.“*¹³⁸ Seine Abreise im Juli 1811 (gemeinsam mit Schinkel) aus Berlin ist sicherlich auch unter diesen Aspekten zu verstehen. Allerdings brach im Mai auch die Berliner Gesellschaft in den Sommer nach Teplitz auf: *„Die ganze Welt von Bekannten geht nach Teplitz,...; Adel, Bürger; Gelehrte, Philister; Hoffärtige, und weniger Eitle.“*¹³⁹

Brentano begab sich zunächst zu Christian, seinem Bruder, auf das gemeinsame Gut Bukowan in Böhmen¹⁴⁰. Von dort aus besuchte er häufig Prag, wo er sich vorübergehend niederließ. Nach der Auseinandersetzung mit Varnhagen und nachdem sich auch sein Bruder in einer Streitigkeit mit Offizieren gesellschaftlich kompromittiert hatte, ging Brentano wieder nach Bukowan, ohne dort jedoch lange zu bleiben. Anfang 1813 hatten die Befreiungskriege begonnen und viel Berliner Prominenz emigrierte vorübergehend nach Böhmen, vornehmlich Teplitz und Prag, wo dann auch die Brüder Brentano zu finden waren. Im Juli 1813 reiste Klemens Brentano nach Wien, wo er wiederum in den Salons Fuß faßte. Er galt als Star der literarischen Salons, mit seiner Bühnenaufführung des „Ponce de Leon“ fiel er allerdings durch.

Im Kreise des „Strobelkopfes“ traf er auf den romantischen Katholizismus in der Wiener Ausprägung. Zu diesem Kreis gehörten die alten Bekannten Brentanos aus Jenaer Zeiten Friedrich und Dorothea Schlegel, die beide 1808 spektakulär im Kölner Dom konvertiert waren. Die einflußreichste Kraft der Wiener katholischen Romantik war der Redemptoristenpater Klemens Maria Hofbauer¹⁴¹, der eine Reihe von Konvertiten um sich versammelte, so Zacharias Werner, F. A. Klinkowström, F. und S. Schlosser. Den inzwischen konvertierten Adam Heinrich Müller, mit Arnim der

¹³⁸Zit. Nach Huch, Ricarda 1899 / 1951, 521

¹³⁹ R. Levin, Varnhagen v. E.: Rahel. Briefe II, 140

¹⁴⁰Das Gut an der Moldau hatten sich die Brüder Brentano zugelegt, um ein Teil des Vermögens vor den Kriegswirren zu sichern. Christian B. lebte dort als Verwalter, war jedoch für eine solche Aufgabe völlig ungeeignet. Er lebte ein „Zurück zur Natur“ und spann abwegige Ideen zur Nutzung des Gutsbetriebes. Klemens war kaum der richtige, um den wirtschaftlichen Ruin des Gutes abzuwenden. Letztlich wurde das Gut Ende 1815 verkauft. Näheres Hoffmann, 1966, 209ff Christian wurde nach der Bukowaner Zeit ein Fixpunkt für Klemens, wobei sich Christian schon vor Klemens zum Katholizismus hinwendete. Vermutlich hat die enge Beziehung der Brüder in der Bukowaner Zeit ihren Ursprung.

¹⁴¹ Redemptoristen, 1732 gegründet im Königreich Neapel. Volksmission, „Erlösermissionare“ nehmen sich der ärmeren Volksschichten an. Ausdehnung der Kongregation seit und mit dem Eintritt Hofbauers (1751-1820) im Jahr 1784, seit 1788 Generalvikar der R. im Norden. Redemptoristen spielen später bei der Nachlaßpflege in der Emmericksache eine herausragende Rolle. Über Hofbauer Jedin, Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. VI 1971, 264

Mitbegründer der Christlich - Deutschen Tischgesellschaft, und die Brüder von Eichendorff kannte Brentano noch aus Göttingen und Berlin. Brentano war also mit dem Phänomen der romantischen Konversion erstmals direkt konfrontiert.

4.2.2 Der Weg zur Konversion

Seit Anfang 1810 hatte eine seelische Krise eingesetzt, infolge derer sich Brentano innerlich immer mehr vereinsamt fühlte, eine Stimmung, die wohl mehrere Romantische Leitfiguren befallen haben mag, denn auch sie blieben nicht ewig jung und die Protesthaltung einer verabsolutierten Subjektivität wich einer inneren Leere. Ein Faktor, den alle Romantiker in Berlin oder Wien getroffen haben mag, ist der Beginn des Massenzeitalters. Berlin mit seinen 200.000 Einwohnern (1818) war nicht Jena, Göttingen oder Heidelberg, Kleinstädte, in denen noch jeder jeden kannte, deren Universitäten durchaus übersichtlich waren¹⁴². Sowohl in den frühen „Metropolen“ als auch in den Massenheeren verlor sich das Individuum und führte den romantischen Individualismus ins absurde, auch wenn die Bilder von einigen „Helden“, wie Körner oder Schill den Krieg romantisch verklärten. Die romantische Ablehnung von Konventionen allein konnte keine positive Utopie begründen, also tragfähige Entwürfe für das individuelle oder gesellschaftliche Leben liefern, noch konnte sie aus dem Dualismus „Vernunft“ versus „Gefühl“ etwas Drittes entwickeln. Hier liegt die Tragik der „Uromantik“ die sich den folgenden romantischen Bewegungen, angefangen vom Fernweh Karl Mays, über den Wandervogel, Hitlerjugend oder der Hippiebewegung wiederholen sollte. Sie mündeten entweder in Katastrophen oder versandeten in esoterischen Sekten.

Die Hinwendung zur Religion war für einen ansehnlichen Teil der Romantiker die letzte Möglichkeit, dem realen Leben - dem Philistertum - zu entfliehen. Der Preis war Verrat und Kapitulation zugleich, indem alle Prinzipien der Romantik zugunsten der Unterordnung unter konfessionelle kirchliche Zwänge aufgegeben wurden¹⁴³. Dem Lebensentwurf der unbegrenzten Möglichkeiten in der Früh- und Hochromantik folgte die zäh - schwere Erbauungsliteratur von Görres und Brentano oder schwülstig - naive Reimchen à la Hensel. Brentanos Konversion weicht in den Motiven von den anderen jedoch ab. Brentanos Konversion ist nicht ästhetisch oder intellektuell begründet, noch ist sie im Herkommen angelegt. Sie ist Folge einer gebrochenen Lebenslinie, Lebensunfähigkeit und Halt und Schutz suchenden Schwäche¹⁴⁴.

¹⁴² 1790 gab es 37 Universitäten, von denen einige durch Napoleon geschlossen wurden, die Berliner wurde 1810 neu gegründet. An diesen studierten 1806/10 5357 Studenten. Möller 1989, 354ff zur Bevölkerungsstruktur. Möller 1989, 66ff

¹⁴³ s.a. Alfred v. Martin, Romantische Konversionen. 1928 Romantische Geister seien annähernd gleichaltrig und indem gleiche zeitlich bedingte Kultureinflüsse auf sie einwirkten und eine gleiche Art des Reagierens hervorriefen, entstünde eine gleiche seelische Gesamtlage „Romantik ist Jugend, und Jugend verfliegt“. Die Konversionen bedeuteten den Abschluß der schöpferischen Romantik, sie seien eigentlich eine Kapitulation: Das Wesen der Romantik wäre das in ahnungsvoller Sehnsucht alle Grenzen übersteigende und Vernichtende; indem dies nun eine Grenze finde, höre die Romantik auf, romantisch zu sein. Die unbegrenzte Romantik würde gegen das beengende Regelwerk der Kirche eingetauscht. Vom Standpunkt der Romantik aus gesehen, sind die Konversionen Abdankung und Übergang ins feindliche Lager.

¹⁴⁴ Dazu Heine: „sie pilgerten nach Rom, wo der Statthalter Christi mit der Milch seiner Eselin, die schwindstüchtige deutsche Kunst wieder stärken sollte; mit einem Worte, sie begaben sich in den Schoß der alleinseligmachenden römisch-katholisch apostolischen Kirche. Bei mehren Anhängern der

Insofern man Brentanos Seelenkrise als chronisch betrachtet, kann hier nur von einer Verschärfung die Rede sein¹⁴⁵. Eine anhaltende Reihe von Umständen führte hierzu. Brentanos Leben verlief unstet und ungebunden. Dazu kamen persönliche Katastrophen, einmal der Verlust Sophiens, darauf die gescheiterte Ehe mit Auguste Bußmann, dann die starke Veränderung in der Beziehung zu Arnim und Bettina¹⁴⁶ und letztlich war der schriftstellerische Erfolg nach „Des Knaben Wunderhorn“ eher bescheiden geblieben und in Wien hatte Brentano gerade ein künstlerisches Desaster hinter sich.

Brentano fehlte der eigentliche Halt im Leben, er unternahm einige Versuche, diesen Halt zu finden. So übte er sich in Mathematik, nahm Zeichenunterricht bei Schinkel und überlegte einen Beruf zu ergreifen. Wien hatte ihm die Möglichkeit der Flucht in die katholische Religion gezeigt, die er früher als Kerker der Seele verachtete¹⁴⁷. Die Kirche der Poesie, die er bevorzugte, konnte ihm den Halt nicht mehr geben, nachdem die meisten Protagonisten der Frühromantik vor dem bürgerlichen Leben kapituliert hatten, es diese Kirche als Gemeinschaft der Poeten faktisch nicht mehr gab.

Brentano weilte, nachdem er einige Zeit in Wiepersdorf bei den Arnims verbracht hatte, seit dem Spätherbst 1814 wieder in Berlin. Brentano war nach seiner Rückkehr nach Berlin hochdepressiv, er war geplagt von Schuldgefühlen und innerer Leere. Eine Tendenz hin zur Kirche deutete sich in seinen Aussagen klar ab. Seinen inneren Zustand legte er in einem Brief an Wilhelm Grimm 1815 dar:

„...mir ist oft, ja meist, als gehöre ich nicht mehr zu den Lebendigen. Mein ganzes Leben habe ich verloren, teils in Sünde, teils in falschen Bestrebungen. Der Blick auf

romantischen Schule bedurfte es keines formellen Übergangs, sie waren Katholiken von Geburt, z. B. Herr Görres und Herr Klemens Brentano, und sie entsagten nur ihren bisherigen freigeistigen Ansichten. Andere aber waren im Schoße der protestantischen Kirche geboren und erzogen, z. B. Friedrich Schlegel, Herr Ludwig Tieck, Novalis, Werner, Schütz, Carové, Adam Müller usw., und ihr Übertrett zum Katholizismus bedurfte eines öffentlichen Akts. Ich habe hier nur Schriftsteller erwähnt; die Zahl der Maler, die scharenweis das evangelische Glaubensbekenntnis und die Vernunft abschworen, war weit größer.“ Heine, Heinrich: Schriften über Deutschland. Die romantische Schule. Frankfurt/Main 1968/1994 186

¹⁴⁵Beginn der Krise zeichnet sich in einem Brief an Runge im Januar 1810 ab. Brentanos Verzweiflung in einem Brief an Arnim am 10. Dez. 1811: „...Ich habe einen innigen einzigen Wunsch jetzt auf der Welt, von dessen Erfüllung ich einige Rettung für meine ganze Person auf Erden erwarte. Es ist der, wieder mit Dir zusammen zu wohnen und Dein Tischgenosse zu werden. Du bist nicht eitel genug, um recht deutlich begreifen zu können, was ich innerlich verloren, als Du von mir wegzogst. Überlege mit Bettinen, ob es Euch so schädlich sein würde, mich armen Ausschöbling in Eurer poetischen Nähe wieder zu erwärmen und gegen Gemeinheit zu isolieren. Du glaubst nicht, wie es mich in meinem Leben nach und nach erbittert und abgestumpft hat, bei Fremden: Grimm, Rudolphi, Mannel, Savigny, Dir, Görres, Reichards, Pistor, Schinkels immer mehr wirkliche, d. h. tätige Liebe als bei den meinigen zu erleben.....“ Seebaß, Briefe; 1951, 80 Hier also schon ganz klar der Wunsch nach Ruhe mit gefestigten Beziehungen, die er bei Anna Katharina Emmerick in Dülmen finden wird.

¹⁴⁶Gerlach am 7. Februar 1816: „Brentano zieht von Pistor aus, Savignys haben Fockens Quartier gemietet. Feindschaft mit seiner Schwester, die ihn nicht bei sich haben will.“

¹⁴⁷Antikirchliche Äußerungen Brentanos sind häufig überliefert bspw. 1808: Charakteristisch an Bayern sind die ganz lächerlich dummen Kirchtürme...“(Brentanokatalog II, 54), zu Gerlach 1816: „Er sagte auch gestern, noch bis vor zwei Jahren wäre ihm die katholische Messe vorgekommen wie eine Judenschule.“ (Schoeps 1980, 206)

mich selbst vernichtet mich, und nur wenn ich die Augen flehend zum Herrn aufrichte, hat mein zitterndes, zagendes Herz einigen Trost.“¹⁴⁸

Ludwig v. Gerlach schilderte Brentano um 1814/15:

*Mit mir von Savignys nach Hause gehend, sagte er: „Er hoffe nichts mehr in der Welt, - am Ende komme der Tod - dem lieben Gott sei er ganz gut und der ihm auch. Das sei ja ganz charmant - er habe noch nie eine vergnügte Stunde gehabt - ihm etwas schenken oder ihm Gesellschaft bitten mache ihm kein Vergnügen; wenn man lieber statt dessen Gott bäte, ihm seine Sünden zu vergeben! - Mädchen, wenn sie holdselig machen mir Freude, aber dann dreht sich mit einem Male das Auge um; ich muß sie von allem Fleisch entkleiden und sehe nichts als das Gerippe und den Totenkopf.“ - Er lernt jetzt rechnen und treibt Algebra, er sagt, das sei ihm verhaßt; aber darum tut er es, weil ihm das einen Widerstand, einen Druck gebe; Dichten, Schreiben sei ihm zu leicht, er mache oft Witze, ohne lustig zu sein; so könne er trefflich einen Betrübnen trösten, ohne selbst Trost zu empfinden; manchmal wundere er sich, wenn er seine eigene Hand sehe, so sehr fehle ihm das Gefühl seiner eigenen Persönlichkeit. „Als mich mein Vater erzeugte, hat er keinen Willen miterzeugt.“ - Ein Gespenst!*¹⁴⁹

4.2.3 Maikäfererei

Nichtsdestotrotz war er häufig zu Gast bei den verschiedenen Salons und Abendkränzchen. Er hatte Umgang mit Fouqué, Chamisso, E.T.A. Hoffmann, mit dem er gerne einen trank; bei seinen Schwägern Arnim und Savigny war er häufig auf Besuch. Mit August Wilhelm Goetze und Friedrich Karl v. Bülow begründete er im Dezember 1814 die Maikäfererei (genannt nach dem Wirt des Lokals an der Schloßfreiheit, Mai), eine Tischgesellschaft ähnlich der Christlich Deutschen Tischgesellschaft. Der Ton unterschied sich von dieser jedoch gravierend und die Mitglieder waren jünger¹⁵⁰. Dieser Gesellschaft gehörten die drei Brüder Gerlach, Carl von Voss, Carl von Rappard, August Wilhelm Goetze, Friedrich Karl von Bülow, Adolf von Thadden, Albrecht v. Alvensleben zeitweise auch der jung gefallene Graf Christian Stolberg und der Dichter Karl Thorbecke an. Die Teilnehmer an der Maikäfererei gehörten zum christlich - konservativen Teil der gesellschaftlichen Gruppierungen, die liberale Ideen als „französisch“ verachteten und den Preußischen Reformen Hardenbergs und Steins ebenso ablehnend gegenüberstanden, wie zuvor die Christlich Deutsche Tischgesellschaft¹⁵¹. Das Hauptinteresse der „Maikäfer“ wäre nach den Erinnerungen Ludwig v. Gerlachs patriotisch-romantisch-genial-christliche Poesie gewesen. Man sang Lieder und Brentano - als Mittelpunkt - trug Gedichte vor.

¹⁴⁸Werner 1978, 45

¹⁴⁹Schoeps 1963, 112

¹⁵⁰Informationen zur Maikäfererei hauptsächlich Schoeps Tagebücher L. v. Gerlach ,1963, Ein weites Feld, 1980, 201ff und Kraus, Ernst Ludwig v. Gerlach 1994, 74ff, Wiegand, Der Verein der Maikäfererei

¹⁵¹Zum Problemkreis „Konservatismus“ vgl. Nipperdey, 1983 und Schoeps 1980, 293. Danach ist der Begriff „Konservativ“ für diese Zeit ein Mesochronismus, weil sich der Begriff erst 1818 durch Chateaubriand einbürgert und das Gegensatzpaar liberal-konservativ sich in Deutschland erst 1848 mit den Parteibildungen etabliert. Trotzdem werden diese Begriffe in dem obigen Zusammenhang benutzt: „Der Liberalismus kommt von 1789 her, der Konservatismus von der Reaktion auf 1789“ (Schoeps)

Prägend für die „Maikäferei“ war der in den preußischen Eliten um sich greifende Neupietismus¹⁵². Religiös - erbauliche Stimmung und Frömmigkeit war eine direkte Reaktion auf die Befreiungskriege, in denen viele Teilnehmer zurück zur Religion gefunden hatten. Die neupietistische Erweckungsbewegung entwickelte sich in kleinen Zirkeln, entsprechend der katholischen Erneuerungsbewegung in Münster und Landshut. Ihre Teilnehmer missionierten vornehmlich durch persönliche Einwirkung von Mensch zu Mensch, die bald soziale Schranken überschritt und Personen aller Stände erfaßte. An den Bestrebungen der Berliner Pietisten nahm neben dem Adel auch das hohe Beamtenamt Anteil; der Kronprinz und Nicolovius - der im Ministerium über die Besetzung der Kirchenämter zu entscheiden hatte - verschafften den pietistischen Kreisen Einfluß. Leopold und Ludwig Gerlach¹⁵³ aber auch Adolph v. Thadden waren wohl die treibenden Kräfte, sie hatten in jedem Fall später die allergrößte Wirksamkeit. Wichtig in Hinblick auf Brentano ist der überkonfessionelle Charakter der Erweckungsbewegungen. Die Mystik war die gemeinsame Quelle, ob protestantisch oder katholisch. Matthias Claudius und Friedrich Perthes, Jacobi, Hamann und Nicolovius - er war Erzieher im Hause des konvertierten Grafen Stolbergs gewesen, - sie alle pflegten enge Beziehungen zum Gallitzinschen Kreis in Münster und zu Sailer in Landshut¹⁵⁴. Brentano selbst wendete sich mehr und mehr der katholischen Erweckungsbewegung zu. Mit dem befreundeten Sailer und dem ihm bekannten Ringseis nahm er wieder Kontakt auf und vermittelte deren Briefe über die „Katholische Reformation“ an v. Thadden und Gerlach¹⁵⁵. Brentano war in der Maikäferei eine ideale Brücke zur Konversion gebaut, er fand hier einen Nährboden, der seine weitere Entwicklung hin zum mystischen Katholizismus entscheidend begünstigte.

1816/17 erschien der erste Band der „Restauration der Staatswissenschaft“ des Schweizer Carl Ludwig v. Haller. Hallers antilibérale Staatskonzeption stieß in der konservativen Abendgesellschaft sofort auf Resonanz, die sich schnell zur Begeisterung steigern sollte. In Hallers Entwurf verband sich aristokratisches Standesgefühl mit religiöser Gläubigkeit. In der ständischen Gliederung der Gesellschaft sah er eine von Gott gegebene Ordnung, denn sie baute das soziale Leben von der Familie her auf, sie bot mit dem gebundenen Bodenbesitz ein Moment des Beharrens. Der Staat ging aus

¹⁵²Zum Pietismus und Neupietismus Schnabel 1936 Bd. 4 Erweckungsbewegung Claudius, Jung-Stilling u.a. besonders der Hinweis auf Philipp Moritz' Anton Reiser, in dem das Umfeld des Pietismus autobiografisch behandelt wird 299ff, Neupietismus in Preußen 383ff und Wendland, Walter: Studien zur Erweckungsbewegung in Berlin (1810 - 1830). Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte, 19. Jg. Berlin 1924

¹⁵³In den Tagebüchern und Aufzeichnungen Ludwig v. Gerlachs liegt eine zentrale Quelle für Brentanos Zeit in Berlin nach 1814 vor. Als erstem war dem Germanisten Rupprich der Einblick in die Tagebücher gestattet, der daraus sein Brentano/Hensel/Gerlach - Buch schrieb. Durch puren Zufall entgingen die Aufzeichnungen Gerlachs der Zerstörung im 2. WK. Hans Joachim Schoeps erarbeitete die Manuskripte für eine historisch - kritische Edition, die seit 1963 vorliegt.

¹⁵⁴ Die verschiedenen Kreise der katholischen Erweckungsbewegung in Jedin, Handbuch der Kirchengeschichte Bd VI, 259ff, darin auch ausgewählte Literatur und Schnabel, Geschichte d. 19. Jh. Bd. IV 50ff

¹⁵⁵J.N. Ringseis schrieb 1816 an Savigny einen 14 Seiten langen Brief über die Erweckungsbewegung im Allgäu, den Brentano mehrmals abschrieb und in der Maikäferei verteilte. Brentano kannte Ringseis seit 1808, als dieser für den „Einsiedler“ mehrere Gedichte einsandte. Das Verhältnis wurde erst im November 1815 / Februar 1816 enger, als eine Korrespondenz begann. Brief Brentanos an Ringseis in: Seebaß 139

einem Aufbau aus Familien und Korporationen hervor. Der Souverän sei nichts anderes, als der größte Fideikommißherr neben den vielen kleineren, die in ihrem Kreise ähnliche Herren sind, der Staat ist eine Familie im großen, und der Fürst unterscheidet sich von einem anderen Familienvater nur darin, daß er keinen anderen Oberen über sich hat außer Gott.

Beide Strömungen - Neupietismus und Hallersche Staatslehre - verschmolzen in der „Maikäfererei“ und radikalisierten sich. Als Brentano Berlin 1818 verließ, war dies kein Bruch, sondern eine konsequente Zuspitzung, wobei Brentano den katholischen Weg wählte (den der kirchlichen Suprematie), während die Gerlachs und andere sich dem protestantisch - preußischen Neupietismus zuwandten und später politisch den ständischen Konservativismus repräsentierten¹⁵⁶.

4.2.4 Konversion und Luise Hensel

Auf einer Abendgesellschaft am 4. Februar 1816 im Savignyschen Salon erwähnte Ludwig v. Gerlach am Soupertisch, daß er im April des vergangenen Jahres die stigmatisierte Nonne in Dülmen besucht habe, was Brentano tief berührte, der hier zum ersten Mal etwas von Anna Katharina Emmerick hörte, so daß er auffuhr *“Was? Das haben Sie gesehen und sitzen hier noch und essen? (Gerlach): Solchen Eindruck hätte ich nicht von derartigen Wundern; wir seien ja rings umgeben von größeren Natur- und Geisteswundern usw. Er fand dies kühl, altklug, prosaisch und machte ein Spottgedicht auf mich, worin er mich sagen läßt:*

*Daß ich nicht wüßte,
Denn vieles ist kurios,
So meiner Mutter Brüste
Wie meiner Mutter Schoß*

Die kränkte mich sehr - besonders als Goetze behauptete, in diesem Ton hätte ich wirklich gesprochen. Es war mir tiefer Ernst mit meiner Antwort“¹⁵⁷

Gerlach befand sich 1815 mit Stolberg in Blüchers Armee auf dem Weg nach Ligny - Waterloo. Chr. Stolberg¹⁵⁸ ist in der Schlacht bei Belle Alliance gefallen. In seinem Tagebuch vom 9./ 10. April berichtet Gerlach: In Dülmen besuchten wir (Chr. v. Stolberg u. Gerlach) die stigmatisierte Nonne, sahen aber nur ein alltäglich weibliches

¹⁵⁶Beide Gerlachs waren später führend im altkonservativen Lager tätig. Ludwig v. G. gründete später die Kreuzzeitung und die konservative Partei, geriet mit Bismack in Konflikt wg. der dt. Frage. Leopold v. G. Adjutant von Kronprinz Wilhelm (1826), Generalstabschef d. III. Armeekorps, Generaladjutant König Fr. W. IV, Chef der „kamarilla“, einer Nebenregierung in der unmittelbaren Umgebung König Fr. W. IV, innenpolitisch setzte er sich für ein Wahlrecht nach ständischen Gliederungen ein. S.a. Schoeps, H. J., Das andere Preußen. Konservative Gestalten und Probleme im Zeitalter Friedrich Wilhelm IV., 1964. Neuestens auch: Kraus: Die Gebrüder Gerlach, 1994

¹⁵⁷ Gerlach Tagebuch in :Schoeps 1980, 205;

¹⁵⁸Christian Stolberg und sein Bruder Cajus (auch der Maikäfererei nahestehend) waren Söhne Friedrich Leopold Stolbergs, der 1800 mit seinem spektakulären Übertritt zum Katholizismus den Reigen der Konversionen eröffnete. Fr. L. Stolberg gehörte zum Kreis der Fürstin Gallitzin, also dem Münsterschen Kreis der katholischen Erweckungsbewegung. S.u. aaO

Wesen auf einem Bette liegen, die Wundmale verbunden; sie segnete Christian mit wenigen leisen Worten¹⁵⁹„

Das Thema „Emmerick“ scheint Brentano im weiteren nicht besonders interessiert zu haben. In höheren Kreisen nahm man jedoch von der Dülmener Nonne Notiz, nachdem der Theologe und Arzt Dr. Johann Christoph Friedrich Baehrens ein Buch über den „animalischen Magnetismus“ herausgab, welches einiges Aufsehen erregte¹⁶⁰. Dieses Friedrich Wilhelm IV gewidmete Buch brachte den Fall Emmerick in Zusammenhang mit dem „tierischen Magnetismus“, eine Lehre, die eine späte Frucht der Aufklärung darstellte, doch dazu später. Der „Streit um die Erscheinungen bei der Dülmener Nonne Anna Katharina Emmerick“¹⁶¹ hatte damit Berlin erreicht und forderte die staatlichen Autoritäten heraus.. Brentano wurde auf Baehrens Buch von seinem Bruder Christian in einem Brief vom 13. Februar 1817 hingewiesen¹⁶². In einem weiteren Brief vom 17. Februar kündigte der Bruder seine Absicht an, die stigmatisierte Nonne in Dülmen zu besuchen. Christian selbst hatte sich zuvor mit den in Mode gekommenen „magnetischen Kuren“ befaßt und ließ sich auch mit dieser Methode behandeln. Im April 1817 erschien er in Dülmen und blieb für drei Monate am Bett der kranken Nonne, an der er magnetische Experimente vornahm¹⁶³.

Brentano hatte unterdessen im Oktober 1816 die frömmelnde Pastorentochter Luise Hensel kennengelernt¹⁶⁴. Die Beziehung zur Hensel sollte unmittelbar zu seiner Konversion und zu seinem Abschied aus Berlin nach Dülmen führen.

Am 10. Oktober besuchte Brentano eine Donnerstagssoiree im Hause des Staatsrates Staegemann, dem alten Bekannten von der Christlich Deutschen Tischgesellschaft. Veranstalter waren die Töchter, zu deren Freundinnen Luise Hensel gehörte. Ob Brentano an diesem Abend auf Luise Hensel aufmerksam wurde ist unklar, es gibt verschiedene Auskünfte. Den 38jährigen Brentano jedenfalls erinnerte die 18jährige Hensel an seine Schwester Sophie¹⁶⁵.

¹⁵⁹Nach Ludwig Gerlachs Aufzeichnungen, die er allerdings erst 1869 verfaßte, also 54 Jahre nach dem Ereignis! Schoeps, 1963

¹⁶⁰Baehrens, Johann Christoph Friedrich: Der animalische Magnetismus und die durch ihn bewirkten Kuren. Eberfeld und Leipzig 1816

¹⁶¹Rensing, B. A. B.: Bericht über die Erscheinungen bey der A. K. Emmerich, Chorschwester des aufgehobenen Klosters Agnetenberg in Dülmen, von dem Herrn Medizinalrath Bodde, Professor der Chemie in Münster mit Entgegnungen von Domdechant Rensing. Dorsten 1818

¹⁶²Unveröffentlicht, Hs FDH 10 923 über magnetische Kuren berichtet Christian schon in Briefen 13./24. Oktober und 12. November 1816

¹⁶³Hümpfner: Wesener Tagebücher 5. April 1817 S. 220ff

¹⁶⁴Die komplizierte Beziehung zwischen Luise Hensel und Brentano ist akribisch in Rupprich: Brentano, Luise Hensel und Ludwig von Gerlach, 1927 und in Schiel Klemens Brentano und Luise Hensel, 1956 untersucht worden. Die Meinungen divergieren darin, welche Rolle Ludwig v. Gerlach in der Affaire gespielt habe, ob Gerlach der Grund für Hensels Ausweichen vor Brentano gewesen sei. Hensel drängte Brentano im Spätsommer 1818 zur Abreise nach Münster, nach Rupprich war der Grund, daß die Hensel sich für Gerlach freimachen wollte. Schiel sieht zwischen beiden höchstens eine sehr einseitige Verliebtheit Hensels, von der v. Gerlach nichts geahnt habe.

¹⁶⁵So in seinem ersten Brief an Luise Hensel, den er allerdings erst Weihnachten aushändigte. Ertaunlich auch die Parallele zur Bußmann, diese war erst 16, als Brentano sie heiratete. Während der gesamten Zeit seit Kassel bis Wien hatte Brentano immer wieder Beziehungen zu jüngeren, in jedem Falle

Luise Hensel war die Tochter einer Pfarrerfamilie aus Linum und Schwester des späteren preußischen Hofmalers Wilhelm Hensel¹⁶⁶. Nach dem Tod des Vaters geriet die Familie in Not und zog im gleichen Jahr nach Berlin, wo Luise kurz die Realschule besuchte. In dieser Zeit mußte sie zur Ernährung der Familie beitragen. Die Mutter schien etwas sonderlich, sie schrieb Briefe an ihr Ungeborenes und Selbstgespräche mit verstorbenen Familienmitgliedern scheinen im Haushalt üblich gewesen zu sein. Luise war früh religiös interessiert, entsprechend ihrer Unreife eher in einer gefühlsmäßigen Weise und war ganz dem romantischen Zeitgeschmack entsprechend der protestantischen Erweckungsbewegung zugetan. Um 1815/16 gehörte sie mit den Brüdern Gerlach, A. W. Goetze, K. F. v. Savigny, F. K. Bülow einer kleinen pietistischen Gemeinde an, die sich besonders um den Pastor Hermes geschart hatte. Zum Zeitpunkt, als Brentano sie kennenlernte, stand Luise Hensel also seiner Geisteshaltung auch über die Personen seines Freundeskreises sehr nahe.

„An Leib und Seele liebestrunken“ trug sich Klemens Brentano, bald nachdem er Luise Hensel kennengelernt hatte, mit dem Gedanken, sie zu heiraten. Im Jahre 1816 hatte sich seine zweite Frau, Auguste Bußmann, von der er seit 1811 gerichtlich geschieden war, wieder verheiratet. Brentano konnte auch nach seinem katholischen Empfinden wieder eine Ehe eingehen, war dafür sogar bereit, seine Konfession zu wechseln. Für Brentano war die Verliebtheit eine Erlösung aus seiner depressiven Grundstimmung, er empfand sie als Geschenk Gottes, entsprechend stark war sein Engagement in der Affaire. Ende 1816 wurde Brentanos Werben um Luise Hensel immer drängender und unnachgiebiger. Im Dezember war Luise Hensel schwer krank, Brentano war vermutlich lange Zeit allein um sie, die Mutter weilte zwischen November 1816 und Januar 1817 bei Luisens todkranken Schwester in Stettin. Einen ersten verschlüsselten Heiratsantrag machte Brentano am Heiligen Abend 1816, den er mit ihr und Wilhelm Müller gemeinsam verbrachte. Luise Hensel war den Heiratswünschen nicht von vornherein abgeneigt, um den erotischen Aspekt der Beziehung herrscht nach wie vor Unklarheit, weil große Teile des Briefwechsels von Luise Hensel im Alter vernichtet wurden. Bettine war jedoch überzeugt, Luise wäre Klemens' Konkubine. In Luise Hensels Aufzeichnungen zwei Jahre später distanzierte sie sich völlig von erotischen Ansprüchen Brentanos, diese ihre Ehe würde kinderlos und keusch sein. Sowohl Luise Hensels Angehörige als auch die Mehrzahl von Brentanos Verwandten waren bald eifrigst bemüht gewesen, einer Ehe der beiden entgegenzuwirken und zu verhindern: „*Meine Mutter*“, schrieb Luise Ende 1816 an Brentano „...*hält Dich nicht für gut, sie hat aus Deinem Leben manches gehört, was sie für wahr hält, manche Schuld, die ich Dir nicht zutrauen kann.....Meine Schwester ist auch argwöhnisch und wird nicht verstehen, wenn ich ihr auch die Wahrheit sage.*“ Trotz der Vermittlungsbemühungen Wilhelm Hensels steigerte sich Frau Hensels Abneigung gegen Brentano nach ihrer Rückkehr aus Stettin immer mehr, bis zum brennenden

nicht gleichrangigen Frauen, zu denen er in Liebe entbrannte . Ein besonderes Kapitel ist seine Neigung zu Prostituierten, die er in der ersten Berliner Zeit und während seines Pragaufenthalts aufsuchte, dann aber jeweils von Schuldgefühlen geplagt war.

¹⁶⁶Ihr Bruder, Wilhelm, war Mitglied der Berliner Akademie und preußischer Hofmaler. Während seiner Romreise stand er den „Nazarenern“ nahe. Wilhelm Hensel fertigte eine der bekanntesten Bildnisse Brentanos an. Er heiratete 1829 Fanny Mendelssohn (seit 1822 M.-Bartholdy), die Schwester von Felix M.- B.. Fanny Hensel war 1816 vom Judentum zum Protestantismus konvertiert. Sie war eine wichtige Figur im Berliner Musikleben und galt Ende der 1830er Jahre als beste Pianistin Berlins.

Haß¹⁶⁷. Ende Januar unternahm Brentano einen zweiten Versuch um die Hand Luisens anzuhalten, er wurde jedoch abermals von der Mutter zurückgewiesen.

Die Zurückweisung der Hensels hatte Brentano äußerst schwer getroffen und ihn offensichtlich in die Schwermut zurückgetrieben. Schon seit Anfang Dezember nahm er nicht mehr an den Sitzungen der "Maikäferei" teil, er befand sich letztlich in einer Sackgasse. So entschloß er sich in den ersten Wochen des Februars 1817 zur „Umkehr“ und legte am 27. Februar bei dem Probst Taube, Vorsteher der katholischen Gemeindekirche zu St. Hedwig in Berlin, seine Generalbeichte ab. Am 24. Januar 1817 hatte schon Christian Brentano die Generalbeichte abgelegt, ein katholisches Procedere, mit welchem üblicherweise das weltliche Leben beschlossen wird und eine Ordens- oder Klerikerlaufbahn beginnt. Im Fall Christians und unmittelbar darauf Klemens' bedeutete dies - beide waren katholisch - die Anerkennung des Absolutheitsanspruch der katholischen Kirche. Die Generalbeichte war in diesem Sinne eine Konversion, nun nicht von einer Religion zur anderen, sondern eine Abwendung von der weltlichen Orientierung - weg von der Kirche des Poetischen, weg von jeglicher Akzeptanz weltlicher Ansprüche hin zum Ritus der Kirche unter Einschluß ihrer Heiligenverehrung und mystischen Verklärungen. Genau hier liegt die Spannung für Brentano im Fall Emmerick. Sein engagierter Einsatz gegen die staatliche Untersuchung ebenso wie sein propagandistisches Wirken in und nach Dülmen sind in erster Linie aus seiner Konversion zu erklären. Die Konversion selbst war jedoch nicht Folge einer rationalen, intellektuellen Entscheidung, sondern ist vor allem aus der psychischen Struktur des Lyrikers zu erklären, einer Gesamtentwicklung, die in eine seelische Katastrophe führte. Brentano selbst nannte den Vorgang „seelischen Konkurs“. Brentano fand in der Anlehnung an den Glauben eine Stütze, die er seit den Heidelberger Tagen entbehren mußte, aber erst Dülmen, der Rückzug aus der Welt, wird für ihn eine wirkliche Entspannung bringen. Den letzten Anstoß zu dieser Entscheidung gab die Zurückweisung der Hensels, wobei ihn Luise zur Generalbeichte drängte, sei es um sich seiner Klagen zu entledigen, sich vor seinem Drängen Luft zu verschaffen oder ihm überhaupt wieder irgendeine Richtung zu geben. Brentano seinerseits drängte Luise Hensel nach der Generalbeichte zur Konversion zum Katholizismus.

In Brentanos Freundeskreis wurde die Verbindung mit Luise Hensel Anfang Februar bekannt und eher kritisch betrachtet. Sie galt als verdrehtes Ding, der Liäson wurden keine Chancen eingeräumt. Auch die Konversion selbst fand kaum Beachtung. „*Ich finde nicht*“, bemerkte Gerlach viele Jahre später zu dieser Tagebuchnotiz, „*daß dieses doch so bedeutende Faktum auf unseren Kreis einen besonderen Eindruck gemacht hätte*“¹⁶⁸.

Im November 1817 kam Christian Brentano zu seinem Bruder nach Berlin, nachdem er sich im Sommer drei Monate bei der stigmatisierten Emmerick in Dülmen aufgehalten hatte. In Berlin lernte Christian Luise Hensel kennen, zu deren Konversion er nicht unwesentlich beitrug.

Nach der Konversion blieb die Beziehung zur Hensel eine reine Seelengeschwisterschaft, die allerdings einige literarische Auswirkung haben sollte.

¹⁶⁷zit. nach Rupprich, 52

¹⁶⁸zit. nach Rupprich, 56

Brentano äußerte im August 1818 Gerlach gegenüber, sie sei von allen, die er gekannt hatte, die Ausgezeichnetste und Tiefste. Seit zwei Jahren sähe er sie täglich¹⁶⁹. Mit ihr hatte, ähnlich wie mit Sophie Mereau und Arnim eine schriftstellerische Produktion im Sinne der romantischen Kontamination eingesetzt. In den literarischen Produkten der Hensel sind kaum ihre Anteile oder die Brentanos herauszufiltern. Luise Hensels bekanntestes Gedicht ist das „Müde bin ich, geh zur Ruh“, andere sind weitgehend in Vergessenheit geraten, vermutlich, weil sich ihre naiv - pietistischen Anschauungen schon lange überlebt haben und niemanden mehr berühren, außer vielleicht einige Germanisten. Um Luise Hensel warben nach Brentano weiterhin junge Männer der Gesellschaft. Ihre Zuneigungen galt aber vor allem Ludwig v. Gerlach. Ob Gerlach diese Zuneigung spürte und erwiderte ist umstritten.

Durch den Besuch Christian Brentanos sind die Dülmer Ereignisse für den Kreis um Brentano noch einmal aktualisiert worden. So verfaßte Achim von Arnim eine Romanze mit dem Titel „Heilige Zeichen“. Das Gedicht veröffentlichte er in der Wünschelrute (Nr.45, 9.2.1818), eine Publikation, an der neben Arnim auch Brentano und die Grimms mitarbeiteten. Inzwischen hatte sich der Fall der Emmerick zu einem Gegenstand des öffentlichen Interesses auch in Berlin ausgeweitet. In der „Wünschelrute“ Nr. 52 vom 29. Juni erschien eine Nachricht über die „Nonne von Dülmen“:

„Im Städtchen Dülmen im Münsterlande“, heißt es in dem Aufsatz, „lebt eine gewesene Nonne Catharina Emmerich, die nach Aufhebung ihres Klosters (Agnetenberg in Dülmen) zu ihrer Schwester daselbst gezogen ist. Diese hat jetzt schon seit sechstehalb Jahren an ihrem Körper die sogenannten Wundmale ... Sie ist 40 Jahre alt, sehr mager, hat ein eingefallenes Gesicht, das sehr weiß, sehr lieblich und fromm, und schöne sanfte Augen. Ihr früherer Lebenswandel ist unbescholten, sie ging früh ins Kloster und war immer still und freundlich, lebte sehr fromm und hielt viel auf die strengern Andachtsübungen. Schon im Kloster kränklich, ward sie bald nach Aufhebung desselben bettlägerig.“ Sie aß fast nichts, behielt keine Nahrung, außer dem heil. Abendmahl bei sich, das Volk sah darin Wunder. Die französische Regierung veranlaßte 1813 eine Untersuchung und Bewachung der Nonne durch 30 rechtliche Bürger unter Aufsicht eines Arztes. Ihr Bericht und eidliche Bekräftigung ist in dem Vicariatsarchiv zu Münster niedergelegt. Auch andre Aerzte untersuchten sie. Als ein hoher münsterscher Geistlicher bei einer Audienz beim Papste von ihr erzählte, hat dieser sich alles auf das genaueste berichten lassen, darauf aber gesagt, man müsse die Zeit erwarten und vor Trug sich ernstlich hüten.“¹⁷⁰.

Im Spätsommer 1818 drängte Luise Hensel, wohl weil seine Gegenwart ihr zu bedrängend wurde, Brentano dazu, eine Einladung des Grafen Friedrich Leopold Stolberg zu dessen Gut Sondermühlen anzunehmen. Der Sohn des Grafen, Cajus Stolberg, gehörte in den Umkreis der "Maikäferi". Er notierte dazu in sein Tagebuch am 14. September 1818:

Brentano will nach Münster und zum Grafen Stolberg. Gestern war er empört über das neue Verfahren gegen die Dülmer Nonne: „Die Königl. Preußische Regierung in Münster - zwei Geistliche wären gewonnen, die ihr das Urteil vorher gemacht. Es wäre

¹⁶⁹Schoeps, 1963, 289f

¹⁷⁰zit. Nach Steig, Briefwechsel Klemens Brentanos mit den Brüdern Grimm 1914

*unendlich, was über einer solchen Quälerei an inneren Gnaden verloren ginge - sie fühlte die inneren Schmerzen: 'Siehst Du, warum hast Du's jemanden gesagt.' Protestanten sollten keine katholischen Untertanen haben - sie sollten auseinander¹⁷¹. Durch dies und ähnliches Benehmen der preußischen Behörden und durch das Reformationsfest sei dort und am Rhein die Spannung auf das höchste gestiegen.*¹⁷²

4.2.5 Der Propagandist

Brentano kam am 24. September 1817 in Dülmen an, nachdem er zuvor den Grafen Stolberg¹⁷³ auf dessen Gut Sondermühlen nahe Bielefeld besucht hatte. Am 23. September war er in Münster, wo er Bernhard Overberg aufsuchte. Sailer, den Spiritus Rector der Erweckungsbewegung in Landshut, hatte er dort verpaßt. Brentano kannte Sailer aus seiner Landshuter Zeit über Savigny, der bevor er 1810 nach Berlin ging in Landshut zum Professor berufen worden war. In den Jahren zuvor hatte Brentano die Bekanntschaft wieder aufgefrischt, im übrigen blieb Brentano über Apollonia und Melchior Diepenbrock¹⁷⁴ mit Sailer verbunden. Die Bedeutung Sailers und Diepenbrocks kann für die katholische Erneuerungsbewegung kaum überschätzt werden. Sailer war im September in Münster, suchte die bettlägerige Emmerick in Dülmen aber erst ende Oktober auf. Diepenbrock und Sailer zusammen sandten an die Emmerick im Jahr 1821 sogar einen Brief, indem Diepenbrock bedauerte, sich nicht an ihr erbaut zu haben¹⁷⁵.

In Dülmen blieb Brentano entgegen seiner ursprünglichen Absicht längere Zeit. Er mietete sich dort ein und besuchte die Kranke zweimal täglich. In der Zeit bis Weihnachten machte er Aufzeichnungen für Luise Hensel, die eine Fülle biografisches Material der Emmerick enthalten. Er nannte diese „Ein Tagebuch für Luise Hensel“, seine Intention dabei war, Luise Hensel zur Konversion zu bewegen oder diesen Prozeß zu beschleunigen.

Für seine andauernde Anwesenheit in Dülmen fügten sich für Brentano verschiedene Motive zusammen:

- mit Luise Hensel und Anna Katharina Emmerick gemeinsam ein heiligenmäßiges Leben zu führen
- in der Auseinandersetzung gegen Aufklärung und preußischem Staatsanspruch im Sinne der katholischen Erweckungsbewegung propagandistisch tätig zu werden

¹⁷¹ Angeblich hat Brentano einen Aufsatz mit gleichnamigem Titel veröffentlicht, mir ist es aber bisher nicht gelungen, diesen zu finden

¹⁷² Schoeps 1963, 292

¹⁷³ Stolberg war Mitglied des Gallitzinschen Kreises, der „Familia Sacra“. Er verfaßte nach seiner Konversion die „Geschichte der Religion Jesu Christi“, diese provozierte den „Großinquisitor des Rationalismus“ (Huch) Johann Heinrich Voß 1819 zu der Spottschrift „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?“

¹⁷⁴ Diepenbrock war Schüler Sailers in Landshut, später sein Sekretär. Mit den Geschwistern Diepenbrock, besonders mit der „Appel“ stand Brentano in der Dülmener Zeit in engem brieflichen Kontakt. Diepenbrock wurde 1830 Domherr in Regensburg, 1835 Domdekan, 1842 Generalvikar, 1845 Fürstbischof von Breslau, 1850 Kardinal. 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments.

¹⁷⁵ WTb. 280 u. 556f.

- eine Lebensaufgabe zu finden, indem er mithilfe der Emmerick eine Heiligenvita in Arbeit nahm

- und als nicht mindestes, zur Ruhe zu kommen, seinen Depressionen zu entfliehen, indem er eine politisch-religiös verkleidete „Auszeit“ zu nahm.

Brentano sitzt begeistert am Krankenbett, protokolliert jeder Regung und Äußerung der Kranken.¹⁷⁶ Von den Blutungen nimmt er Abdrücke und verschickt sie. Die Extasen der Nonne lassen sich von ihm in gewünschte Richtungen lenken, ebenso die Visionen.

Ein wichtiger Gegenstand der Gespräche Brentanos mit der exklausurierten Nonne war - natürlich - Luise Hensel. Die überkommenen Tagebücher Brentanos sind „purgiert“, also von jeder intimen Aufzeichnung Brentanos über Luise Hensel gesäubert¹⁷⁷. Brentano spricht in dieser Zeit von sich als Pilger, die Emmerick bezeichnet er als Leidensbraut. Brentano versuchte über das „Medium“ Anna Katharina Emmerick die „Braut“, Luise Hensel“, zum Kommen und zur Konversion zu bewegen. In beidem wird er enttäuscht. Die „magischen Kräfte“ der Emmerick reichen nicht aus, auch ihre „Gesichte“ sind schlicht falsch. Echt ist allein die Hoffnung Brentanos. Als diese enttäuscht wird, weil Luise Hensel heimlich, hinter seinem Rücken konvertierte, fuhr er im Dezember 1818 nach Berlin zurück. Wenige Tage nach seiner Abreise verschwinden die Blutungen der Nonne.

Brentano kehrt zwar bald nach Dülmen zurück, doch seine ursprünglichen Pläne sind zerstört. Zwar hält sich Luise Hensel in der Nähe Dülmens auf, sie wird Erzieherin im Hause Salm (in Horstmar), das Zerwürfnis ist aber so eindeutig, daß es nur noch lose Kontakte gibt.

Brentano ist über sein weiteres Wirken noch unschlüssig. Zunächst einmal politisiert er, wird deswegen sogar ausdrücklich von der Teilnahme an der staatlichen Untersuchung im August 1819 ausgeschlossen, quasi des Landes verwiesen. Er verfaßte empört einen Bericht über die staatliche Untersuchung¹⁷⁸. Die Resonanz in der Öffentlichkeit bleibt gering. Zum anderen beginnt er mit der Arbeit an der Geschichte Jesu, in der ihm die Emmerick als Stichwortgeberin dient. Sie ist von diesem Verfahren sehr angestrengt, schließlich muß sie unentwegt als Medium zur Verfügung stehen und hysterische Extasen, die nicht aus sich selbst herausbrechen, sind auf Dauer strapaziös. Die Begeisterung Brentanos und auch der Emmerick kühlt langsam ab. Brentanos Wunsch ist es, sein Werk fertig zu stellen, seinen Werkplan zu erfüllen.

¹⁷⁶Mathes, Jürg: Ein Tagebuch Klemens Brentanos für Luise Hensel. Jahrbuch Freies deutsches Hochstift, Frankfurt am Main 1971 und Brentano, Klemens.: Sämtliche Werke und Briefe. (Frankfurter Brentanoausgabe) veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1980ff (noch nicht abgeschlossen) Kohlhammer ¹⁷⁶ hier besonders benutzt Bd. 28.1 und 28.2 Nichtausgeführte religiöse Werke: Emmerickbiografie und historisch-kritischer Kommentar, hg. von Jürg Mathes Stuttgart 1981/82

¹⁷⁷vgl. Frühwald, Wolfgang: Das Spätwerk Klemens Brentanos (1815-1842). Romantik im Zeitalter der Metternichschen Restauration Tübingen 1977

¹⁷⁸Mathes, Jürg: Ein Bericht CBs aus Anlaß der staatlichen Untersuchung A. K. Emmericks im Jahre 1819, Jahrbuch Freies deutsches Hochstift, Frankfurt am Main 1972

5 Anna Katharina Emmerick

5.1 . Biografisches

Anna Katharina Emmerick berichtete in den fünf Jahren ihrer Zusammenkünfte mit Brentano nicht nur ihre Visionen, sondern gab auch ein Bild ihrer Herkunft und Entwicklung. Die schriftliche Niederlegung der Texte sind eine Redaktion Brentanos, der besonderes Gewicht auf einen heiligenmäßigen, innerlichen Lebenslauf legt. Die äußeren Fakten sind unterdes gesichert, da sie nicht nur auf Angaben der Emmerick beruhen, sondern schon in den Akten der kirchlichen Untersuchung erscheinen¹⁷⁹ und zudem in amtlichen Dokumenten nachgeprüft werden können. Unsicher sind die Angaben, die das innere Leben der Emmerick betreffen, da sie je nach Befragungssituation abweichen oder schon Teil einer hagiografischen Interpretation sind.

Anna Katharina Emmerick wurde am 8. September 1774 in der Bauernschaft Flamske im Kirchspiel Jakobi, eine halbe Stunde Fußweg vor Coesfeld geboren. Sie wuchs bei ihren Eltern auf, welche Kleinbauern (Kötter) waren, in einem der letzten beiden großen Bauernhöfe vor Coesfeld. Als Brentano nach ihrem Tod die Geburtsstätte der Emmerick aufsucht, findet er *"eine auffällige von Lehm zusammengeknetete mit altem bemoosten Stroh gedeckte Scheune. Als ich durch das geflickte halboffene Scheunenthor hineintrat, stand ich in einer Rauchwolke, in welcher ich kaum einen Schritt weit vor mich hin irgend Etwas erkannte. ... In dem leeren viereckigen Raum des Hauses fand ich keine Stube, was man so nennen kann, ein Winkel abgeschlagen, worin der plumpe bäuerische Webstuhl des einen Bruders stand, einige alte von Rauch geschwärzte Laden zeigten so man sie öffnete, in große Bettladen voll Stroh, auf welchen einige Federkissen lagen, da schiefen die Leute, auf der entgegengesetzten Seite schaute das Vieh hinter Pfählen hervor. Alle Geräthschaften stehen und hängen umher, oben von der Balkendecke hangen Stroh und Heu und Spinnweb voll Rauch und Ruß herab und das ganze war undurchsichtig voll Rauch"*¹⁸⁰.

Die Familie war seit langem in der Landschaft ansässig, von der Großmutter berichtet sie, sie sei die Tochter eines großen Bauern gewesen und hätte im Siebenjährigen Krieg ihr Geld bei dem Emmerickschen Haus vergraben. A. K. Emmerick arbeitete bis zu ihrem Klostereintritt immer wieder als Saisonhilfe in der Landwirtschaft des Onkels väterlicherseits mit. Dieser Onkel, Gerhard Emmerick, bewirtschaftete den vererbten Hof, während der Vater ein kleineres Stück Land aus dem Emmerickschen Hof erhalten hatte. Die Eltern waren Erbpächter des Kottens, in dem sie Vieh hielten. Sie hatten insgesamt zwölf Kinder, von denen eins tot geboren wurde. Anna Katharina Emmerick beschreibt die Eltern als fromm, einfach und arm. Der Vater hätte sich ungemein in seiner Armut geplagt, sei trotzdem von heiterem aber ernsten Verstand gewesen. Müßiggang verabscheute er und drohte dem Kind, daß im Bett liegen bei Sonnenschein üble Krankheiten bringe, worüber Haus und Hof, Land und Leute zugrunde gingen (was für Anna Katharina Emmerick dann ja auch eintraf). Anna

¹⁷⁹Hauptsächlich Overberg AklU, aber auch verschiedene amtliche Befragungen z. B. Söntgen, Krabbe, Mitschwestern, Verwandte (AklU 196-231) auch Wesener WTb. passim

¹⁸⁰Brentano, erstes Tagebuch

Katharina Emmerick fürchtete sich als Kind sehr vor diesem Fluch des Vaters (sie schlief ja dort, wo kein Sonnenstrahl hinkäme).

Lesen lernte Anna Katharina Emmerick angeblich von ihrem Vater¹⁸¹, Religionsunterricht erhielt sie von einem frommen Bauern, der nebenbei Kinder gegen Entgelt unterrichtete. Sie sei aber nicht oft in der Schule gewesen, zu Hause wäre immer allerlei zu tun gewesen. Möglich scheint, daß die Verhältnisse es der Familie nicht gestatteten, alle Kinder für je einen Groschen zum Unterricht zu schicken. An diesem Punkt schweift der Bericht ab, geht dahin, daß sie sich ohnehin nicht aufs Lesen konzentrieren könne und sie auch nicht wisse, wo ihre Kenntnisse herkämen. In Bezug auf Religion scheint ihre Erziehung äußerst streng gewesen zu sein. Sie und ihre Geschwister hätten schon als Kinder an den Faßnachtstagen täglich vier Vaterunser mit ausgebreiteten Armen auf dem Angesicht liegend beten müssen, für die Unschuld, die an diesen Tagen verführt wird. Der Wahlspruch ihrer Mutter lautete: "Herr, wie Du willst und nicht, wie ich will" und "Herr gib Geduld, und dann schlag tüchtig zu". Dieses Motto hatte Anna Katharina Emmerick auch für ihr Leben übernommen.

Anna Katharina Emmerick mußte schon früh bei der Arbeit mithelfen: *"Sommers und Winters setzte er (der Vater) mich vor Tagesanbruch, dem Bett hinaus mit bloßen Füßen an die Erde, da rieb ich mir die Augen und mußte hinaus in den Kamp das Pferd zu suchen, es war dies ein böser Gaul, er schlug und biß....Wenn gleich klein und zart gebaut, brauchte man mich bald zu Hauß, bald bei den Emmricks in schwerster Feldarbeit, und es mußte sich immer treffen, daß ich zu den schwersten Arbeiten kam, ich weiß wohl, daß ich in einer Arbeit zwanzig Fuder Getreide auf den Wagen aufgenommen ohne Rast und schneller, als der stärkste Knecht. Auch beim Schneiden und Binden mußte ich sehr stark dran"*¹⁸²

Die Eltern gingen rüde mit ihr um: *"... der Versucher ... machte sie (die Mutter) eine Zeitlang ganz irr über mich, so daß sie widerwärtige Gedanken von mir kriegte, mich oft unschuldig strafte und hin und her stieß". "Weil mich nun meine Eltern oft schmähten und nie lobten, ich aber doch oft andere Kinder von ihren Eltern loben hörte, so hielt ich mich für das schlechteste Kind der Welt".* Jedenfalls hegte sie schon als Kind den Wunsch, in Männerkleidern zu fliehen, was sie dann als 18-jährige auch in die Tat umzusetzen suchte. Alles weist darauf hin, daß sie ihre Kindheit nicht als glücklich empfand und die Ursache darin sah, daß sie ein Mädchen war und von armer Herkunft.

Insgesamt vermittelt die Emmerick ein düsteres Bild ihrer Kindheit. Sie glaubte, sie sei das schlechteste Kind auf der Welt, sie wurde oft bestraft, nie gelobt und auch die Mutter würde sich über sie zu Tode grämen. Es wird von Schlägen und einer harten Behandlung durch die Mutter berichtet¹⁸³. Die harte Behandlung durch die Eltern ist in

¹⁸¹ das ist durchaus ungesichert, nach Wesener lernt sie lesen und schreiben von Clara Söntgen (WTb. 375). Vorstellbar ist, das sie als Bauernmädchen Grundkenntnisse hatte, also Unterschriften leistete u.ä. Die einzigen von ihr stammenden Schriftstücke sind ungenau und grob (Brief A.K.E. an L. Hensel AklU 341, 243)

¹⁸² Brentano, Klemens.: Sämtliche Werke und Briefe. (Frankfurter Brentanoausgabe) veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1980ff (noch nicht abgeschlossen) Kohlhammer ¹⁸² Bd. 28.1 Nichtausgeführte religiöse Werke: Emmerickbiografie und historisch-kritischer Kommentar, hg. von Jürg Mathes Stuttgart 1981/82 = FBA 28.1, 246

¹⁸³ AklU 100, 82, FBA 28.1 Brentano 23

den bäuerlichen Verhältnissen, in denen die Emmerick aufwuchs, sicherlich nichts ungewöhnliches gewesen. Zentral für die familiären Beziehungen war die Lebenssicherung, der wirtschaftliche Beitrag, den jedes Familienmitglied für das ganze Haus leisten konnte.

Die innere Flucht aus den lieblosen Verhältnissen ging angeblich schon früh in die Richtung religiöser Empfindungen. Die Emmerick weist ihrer Kindheit merkwürdige und unerklärliche Vorfälle zu, was aber mögliche spätere Umdeutungen sein können.

Wichtig scheint eine Notiz Brentanos, die einen Hinweis auf den Ursprung des Wunsches der Emmerick Nonne zu werden, gibt. *„Mein Vater hat das Gelübde gemacht, alljährlich ein fettes Kalb in das Annunziatenkloster in Koesfeld zu schenken. Wenn er das Kalb dahin brachte, pflegte er mich mitzunehmen. Kamen wir nun in's Kloster, so trieben die Nonnen mit mir kindischen Scherz. Sie setzten mich ins Drehfenster, und drehten mich bald zu sich in's Kloster, mich zu beschenken, bald drehten sie mich wieder hinaus, mich scherzhaft fragend, ob ich nicht bei ihnen bleiben wollte. Ich sagte immer ja, und wollte nicht wieder fort. Da sagten sie dann: das nächstemal wollen wir dich behalten. So klein ich war, so gewann ich doch eine Liebe zu diesem Kloster, in welchem noch eine gute Ordnung herrschte. Hörte ich die Glocken der Klosterkirche, so betete ich in der Meinung, meine Andacht mit den frommen Klosterleuten zu vereinigen, und so bekam ich einen innern lebendigen Bezug auf das Annunziatenkloster“*¹⁸⁴ Ob der Vater wirklich ein Kalb verschenkte, scheint etwas zweifelhaft angesichts der Armut der Familie. Die Details der Schilderung des Klosterbesuchs sind farbig und konturiert, so daß eine gewisse Glaubwürdigkeit nicht abgesprochen werden kann. Wenn die Schilderung authentisch sein sollte, könnte hier einer von mehreren Schlüsseln für die Entscheidung der Emmerick ins Kloster zu gehen, gefunden sein. Ein anderer Grund war vermutlich die Spannung zu den Angehörigen. Aus derselben Quelle (s.o.) erfahren wir *„Schon als Kind 'that ich das Gelübde, Nonne zu werden, und wollte Anfangs zu den Annunziaten, aber ich dachte bald, ich wollte ganz weit von den Meinigen weg'“*¹⁸⁵ Es ist nicht nur ungewöhnlich, als Kind Gelübde (wem gegenüber?) abzulegen, noch ungewöhnlicher ist es, sich solcher Kindereien zu erinnern oder gar auszuführen. Darin ist der Text unglaubwürdig. Ein Körnchen Salz ist dennoch zu finden, nämlich der Wunsch, sich der Verwandtschaft und besonders den Ansprüchen der Eltern zu entziehen. Hier scheint ein typischer Konflikt auf, der bei allen asketischen heiliggesprochenen Frauen der Neuzeit zu finden ist, das Ringen um Autonomie, die Flucht aus der zugeordneten Rolle als Reproduzentin der Familie. Kurz, die Flucht vor der Rolle als Gebärende und Frau.

Immer wieder sprach sie über ihre Abscheu gegen das "Heurathen", daß jemand in ihrem Bett schlafen würde¹⁸⁶. Mit 16 oder 17 Jahren störte sie ein nächtliches Stelldichein einer bäuerlichen Freundin mit deren Burschen. Anna Katharina Emmerick gab am nächsten Morgen vor, die Situation geträumt zu haben, die Freundin ging darauf ein, schließlich ersparte das Erklärungsnotstände. Die Versuche der Eltern, sie zu

¹⁸⁴Schmöger, Emmerich zit. nach Mathes, Jürg: Ein Tagebuch Klemens Brentanos für Luise Hensel. Jahrbuch Freies deutsches Hochstift, Frankfurt am Main 1971, 274

¹⁸⁵Schmöger, 87

¹⁸⁶Brentano FBA 28.1 278

verheiratet, lehnte sie ab. Da es einen Bewerber gab, schien ihr Zustand noch nicht geschwächt oder gar kränzlich gewesen sein.

Mit 18 Jahren erhält Anna Katharina Emmerick die Firmung und hat "einen Hang zur Eitelkeit", was sie als schlimmste Zeit betrachtete. "*...ich liebte fein zu sein, ich sah gern in den Spiegel, wenn ich ein schönes Mädchen sah, dachte ich wohl, ach sähst du so aus, ich fühlte das Unrecht, ich rang dagegen, ich sah statt zum Spiegel in einen Brunnen oder Eimer oder Pfütze*". Aus ihren Worten läßt sich die Ambivalenz ihrer Gefühle spüren, einerseits sexuellen Wünschen nachzugeben, andererseits sich diesen Wünschen zu verweigern. Anna Katharina Emmerick beschloß aus Abneigung gegen eine Ehe, ihren religiösen Neigungen zu folgen und in ein Kloster zu gehen. Sie wurde dabei von ihrem Beichtvater¹⁸⁷ unterstützt, traf aber auf den entschlossenen Widerstand ihrer Familie. 1799 beehrte sie Aufnahme bei den Trappistinnen in Darfeld, dann bei den Clarissinnen, wurde aber wegen ihrer Armut abgewiesen. Im Trappistenkloster wurde sie einige Tage zur Probe aufgenommen. Es handelte sich um ein neugegründetes Kloster von aus Rußland vertriebenen Trappistinnen. Von 71 Bewerberinnen wurden 60 angenommen, Anna Katharina Emmerick war unter den 11 abgewiesenen. Schon zu dieser Zeit hatte sie „außerordentliche Seelenzustände“; sie muß im Kloster derart unangenehm aufgefallen sein, daß die Äbtissin ernste Störungen im Zusammenleben befürchtete. Der Ablehnungsgrund war, wie er überliefert ist¹⁸⁸, die Unangepaßtheit der Emmerick und nicht in erster Linie ihre Armut. Hier liegt ein deutliches Indiz für das frühe Auftauchen hysterischer Verhaltensformen vor¹⁸⁹. Die spätere Ablehnung durch ihre Mitschwester in Agnetenberg kann m. E. auch auf das hysterische Verhalten der Emmerick zurückzuführen sein und nicht nur auf die Armut. Die Armut als Grund für die Ablehnung ist möglicherweise eine Interpretation, die das Eigenverschulden der Emmerick auf die Schwestern verschiebt (s.u. 7.3 Hysterie und 7.4 Vers. psych. Deutung)

Anna Katharina Emmerick hatte nach eigenen Angaben von ihrer Mutter das Nähen gelernt und wurde von ihren Eltern in Coesfeld als Näherin verdingt. Sie absolvierte von 1789 bis 1793/94 eine Art Lehrzeit bei Elisabeth Krabbe in Coesfeld. Vermutlich handelte es sich um eine Zuarbeit zur selbständig in Heimarbeit produzierenden Krabbe. Zuliefernde Heimarbeit war am Niederrhein und in Westfalen ein üblicher Neben- und Haupterwerb¹⁹⁰. Es wurde in erster Linie Leinen auf manuellen Webstühlen hergestellt (daher der Webstuhl in den Bauernkaten, s.o.), oder wie im Fall Emmerick wurden

¹⁸⁷Es handelte sich um Pater Jacobus Reckers, auch Prof. Syntaxeos v. Coesfeld genannt. Franziskaner, Lehrer am Gymnasium d. Franziskaner in Coesfeld, starb 15. Mai 1815 AklU VI,3196; AklU 7

¹⁸⁸WTb. 169 FN, Archiv der Abtei Ölenberg i. E., dort die Archivalien des Klosters de la Misericorde in Darfeld

¹⁸⁹Unerklärlich ist, daß A. K. Emmerick ihr Ziel nicht erreicht hat, schließlich ist die Hysterie ein erfolgsorientiertes Verhaltensmuster. Daß die Emmerick das ganze Kloster durcheinanderbrachte, ist aber ein sicheres Zeichen für Hysterie, vgl. Brenman, Eric: Hysterie. in Psyche 12/1990

¹⁹⁰über die wirtschaftlichen Verhältnisse, Zuarbeit für die Tuchindustrie Flanderns und die Ablösung des Leinens durch die Baumwolle - damit Ausfall des Nebenverdienstes vgl. Kohl, Wilhelm (Hg.): Westfälische Geschichte in drei Textbänden und einem Bild- und Dokumentarband. Unter Mitarbeit von Manfred Balzer (Veröffentlichung der Histor. Kommission für Westfalen) hier: Bd. 2: Das 19. und 20. Jahrhundert: Politik und Kultur Düsseldorf 1983

Stoffe weiterverarbeitet. Nach der Umstellung auf Baumwolle verlor das Gewerbe an Boden. Die Arbeit bei der Krabbe gab sie wegen einer Krankheit auf, wobei es unklar bleibt, um was für eine Krankheit es sich gehandelt haben könnte. Sie kehrte also in ihr Elternhaus zurück. Von dort aus arbeitete sie als Erntehelferin auf dem nahegelegenen Hof der Verwandten und als Wandernäherin.

Schließlich fand sie 1799 zum Kantor Söntgen, welchen sie um eine Ausbildung als Organistin bat, weil die Klarissinnen meinten, sie würden A. K. Emmerick als Organistin aufnehmen.. Dieser nahm sie auf und die Emmerick fand in der Tochter des Kantors, Klara Söntgen, eine Freundin. Sie beschlossen gemeinsam ins Kloster zu gehen und der Kantor versprach, sich um Aufnahme beider zu bemühen. Hier gibt es in der Lebensgeschichte eine Ungereimtheit. Völlig dunkel bleibt, aus welchen Motiven Söntgen die Emmerick aufnahm, welche Arbeiten sie dort ausführte, wie sie ihren Lebensunterhalt bestritt und warum sich der Kantor so vehement für den gemeinsamen Eintritt beider Frauen ins Kloster einsetzte. Aus der Zeit bei Söntgen hingen ihr schwerwiegende Probleme nach. Nach ihren Angaben will sie für ihn um zehn Taler gebürgt haben. Anderen Angaben zufolge ist Söntgen selbst der Gläubiger, was einleuchtend erscheint¹⁹¹. Söntgen wird Unterkunft, Verpflegung und Ausbildung nicht gratis gewährt haben. Die Schulden an Söntgen verhinderten fast die Ablegung des Profeßbeides, weil sich das Kloster weigerte, für die Schulden geradezustehen. Genaues aus der Zeit bei Söntgen ist nicht zu erfahren, es bleiben Mutmaßungen.

Die Freundinnen versuchen bei verschiedenen Klöstern Aufnahme zu finden. Nach einigem hin und her gelingt es ihnen, am 13. November 1802 im Augustinerinnenkloster Agnetenberg zu Dülmen als Novizinnen unterzukommen, im Falle der Emmerick mit "einiger Abneigung". Das Kloster suchte eine Organistin und Lehrerin für die Klosterschule, wofür Clara Söntgen die Voraussetzungen mitbrachte. Der Kantor konnte erreichen, daß mit Clara auch Anna Katharina aufgenommen wurde. Die Familie der Emmerick wendete sich strikt gegen ihre Entscheidung und weigerte sich eine Aussteuer zu stellen. Anna Katharina Emmerick war 28 Jahre alt, für eine Ehe fast zu alt, die Zukunft nur durch das Kloster gesichert.

Der Eintritt in das Augustinerinnenkloster Agnetenberg schaffte für Anna Katharina Emmerick den sozialen Aufstieg, soziale Sicherung und eine Alterssicherung. Daß diese Sicherung gar nicht so sicher war, kann man dem ersten Teil der Arbeit entnehmen. Im August 1802 waren schon preußische Truppen in Münster einmarschiert, der Herzog von Croy wurde neuer Landesherr in Dülmen und zivilrechtlicher Besitzer des Klosters samt dessen Eigentum. Klosteraufhebungen überall im Reich standen bevor. Die Dinge wandelten sich in den Wirren der Zeit, die Zukunft des Klosters war keineswegs gesichert.

Vor allem aber hatte sich die soziale Struktur der Klostergemeinschaft verändert¹⁹². Adlige waren unter den nur 11 Schwestern nicht aufzufinden, alle waren Bürgerlich¹⁹³.

¹⁹¹Wesener bezeichnet Söntgen als Gläubiger WTb. Kurzgerdr. Gesch., 376, weitere Lit. AklU 73, 86, 417

¹⁹²vgl. Heinz Reif. Reif befaßt sich detailliert mit der Auflösung adliger Lebensformen im Münsterland. Zum Aspekt sozialen Wandels in den Münsterschen Klöstern: Da die nachgeborenen Söhne - teils wegen ihres Domherrenstatus, teils wegen ihres Rittergutbesitzes und Vermögens zur standesgemäßen Unterhaltung einer Familie fehlten - nur selten heirateten, mußten nun auch über die

Die Lebensgewohnheiten der Schwestern sollen nicht eben streng den Regeln entsprochen haben. Gütergemeinschaft wurde nicht praktiziert, es scheint, daß auch ein Teil der Mahlzeiten aus eigener Tasche bezahlt werden mußte. Der Domdechant Rensing führte 1810 eine Visitation durch, in der die lauen Klostersitten bemängelt wurden¹⁹⁴ Schon 1799, kurz vor dem Eintritt der Emmerick, hatte eine Visitation stattgefunden. Aus den Protokollen geht hervor, daß der Konvent übel zerstritten war. Die Schwestern baten um Vergeben und Vergessen des Vergangenen und versprachen, zukünftig in Freundschaft und Liebe miteinander zu leben. Sollten die Schwestern sich aber nicht an ihr Versprechen halten, drohte der damalige Generalvikar Fürstenberg, den Schleier von der Vergangenheit wegzuziehen und die Ruhestörerinnen zu bestrafen. Ursache bzw. Ausdruck des Zwists scheinen Unterschlagungen gewesen zu sein und die Störung der Klausur: Für materielle Hebung des Klosters schlug der Fürstenberg vor, eine Rechenschaftsablage gemeinschaftlich zu machen mit den Visitatoren und sie ihm vorzulegen; bei dieser Überprüfung solle der Kanonikus Berning zugezogen werden. Weiter: „*Was die Klausur betrifft, so ist es uns unangenehm zu vernehmen, daß diese noch nicht gehörig und nicht einmal so streng wie ehemals beobachtet werde. Die Verletzung der Klausur ist durchgehends in den Klöstern die Ursache des Verfalls der Zucht und der Anlaß zu Uneinigkeiten.*“ Immerhin blieb eine Ausgangserlaubnis alle 14 Tage für ein paar Stunden zugestanden.

Anna Katharina Emmerick kam also in ein Wespennest gegenseitigen Mißtrauens, daß durch eine Ermahnung von außen nur oberflächlich ruhiggestellt werden konnte. Rensing stand 1810 wiederum vor gleichen Problemen.

Das Kloster hatte seit dem 17. Jahrhundert eine öffentliche Funktion, es diente der Unterrichtung der Dülmener Kinder, wofür einige Klosterschwester abgestellt wurden¹⁹⁵. Um 1800 wurden nur noch Mädchen unterrichtet, nach der Säkularisation diente das Klostergebäude weiterhin als Schule¹⁹⁶. Als Oberpräsident von Vincke im Jahre 1818 die Stadt Dülmen besuchte, bestand die Mädchenschule noch in dem aufgehobenen Kloster; er fand sie aber „erbärmlich und ungesund“.

Das Kloster diente noch einem anderen Zweck, an den man sich in der Emmerick - Literatur nur ungern erinnert. Nur nebenbei wird er z. B. im Aufsatz über die Klosterchronik berichtet: „*In dem Pariser Arenbergischen Reskript (nach der*

Hälfte der Töchter auf eine Ehe verzichten und als schwachen Ersatz eine Pfründe in einem Damenstift der Umgebung übernehmen.

Reif, Heinz: Umbruchserfahrung und Konflikt. Adel und Bauern im Münsterland. in: H. Berding/ H.-P. Ullmann (Hrsg.): Deutschland zwischen Revolution und Restauration Königstein/Ts., Düsseldorf 1981, 232

Reif, Heinz: Westfälischer Adel 1770-1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite. Göttingen 1979 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 35, zugl. Bielefeld Diss. 1977)

¹⁹³über den Konvent AklU 93 mit Namen und Altersangaben

¹⁹⁴Aus einer alten Kloster - Chronik in: Festgabe zur Erinnerung an den 100-jährigen Todestag der gottseligen Anna Katharina Emmerick am 9. Februar 1924. Hrsg. von dem Zentralvorstand des Emmerick-Bundes. Dülmen in Westf. 1924

¹⁹⁵Aus einer alten Kloster - Chronik, 94; AklU 219 Brief der Oberin Hackebrom an Fürstenberg betreffs des Unterrichts und Aufnahme der beiden Novizinnen (Söntgen u. Emmerick)

¹⁹⁶Aus einer alten Kloster - Chronik, 95

Übernahme durch den Herzog v. Arenberg 1810) heißt es nämlich noch: *‘Das Kloster möge sich des erst in jüngster Zeit übernommenen Unterhaltes wahnsinniger Personen, der mit seinem eigentlichen Berufe unvereinbar zu sein scheint, entschlagen.’ Das Kloster hatte also eine Idiotenanstalt eröffnet; die Regierung will wohl aber nicht haben, daß die die Klosterschule besuchenden Kinder diese armen Menschen sehen oder gar in Berührung mit ihnen kommen. Da Fürst Arenberg für den Unterhalt der Schwestern Sorge trug, konnte er das obige Ansinnen stellen und die Schwestern ihm auch leicht entsprechen.*“ Die Unterbringung der „Wahnsinnigen“ muß, so kann man folgern, auf die Initiative des Herzogs von Croy zurückgegangen sein.

Der Herzog gab auch sein Einverständnis zur Aufnahme der beiden Novizinnen, Klara Söntgen und Anna Katharina Emmerick.

Die Novizin brachte weder Aussteuer noch Vermögen ein, aber auch die Mitschwestern schienen nicht unbedingt vermögend gewesen zu sein. Das Kloster verfügte aber über einige Pfründe und hatte regelmäßige Bezüge durch den Landesherrn.

Zum andern schien sich die Novizin nicht in die Klostergemeinschaft integrieren zu können, was ja nach obigen Aussagen auch schwierig gewesen sein dürfte. A. K. Emmerick ließ an ihrer Anschauung keinen Zweifel, es wären die Mitschwestern, die sie zurückwies. In der späteren Anhörung der Mitschwestern durch den Dechanten Rensing wurden unterschiedliche Stellungnahmen abgegeben. Einiges scheint für die Angaben A. K. Emmericks zu sprechen etwa die genaue Schilderung einiger Vorkommnisse¹⁹⁷. Anderes spricht dagegen. So die Aussagen der Schwestern und der Oberin Hackebram: *Sie war im Umgang immer sehr verträglich und dienstfertig; aber sie war gerne ein wenig aestimiert, wenigstens war sie sehr empfindlich darüber, wenn sie glaubte, daß man sie nicht genug aestimierte und wenn ihr etwa zuwider geschah, so wehrte sie sich auch tüchtig. Aber sie gab auch gleich nach, wenn ihr nur wieder ein gutes Wort gegeben wurde.*“¹⁹⁸. Ähnlich sind die Äußerungen der Mitschwestern.

Die Abneigung der Schwestern gegen sie, so Anna Katharina Emmerick, bliebe über ihre gesamte Klosterzeit bestehen, auch wenn die Nonnen das nach der Klostersaufhebung bestritten. Ständig schien die Emmerick, nach eigenen Angaben, neuen Schikanen ausgesetzt zu sein. *"Weil ich nichts brachte, gab man mir auch nichts, ich hatte einen Stuhl ohne Sitz und einen ohne Lehne in meiner Zelle"*. Man gab ihr beispielsweise morgens keinen Kaffee, der selbst bei ärmeren Leuten üblich war. Sie war gezwungen, den ausgebrühten Kaffeesatz ihrer Mitschwestern erneut aufzubrühen. Nach Ende des Noviziats versuchten sie angeblich, die Emmerick loszuwerden¹⁹⁹. Anna Katharina Emmerick hatte während des Aufenthalts bei Söntgen für diesen gebürgt, der konnte nicht zahlen und hatte Anna Katharina Emmerick nun in die Pflicht genommen.

¹⁹⁷konkret der Verbleib einer kleinen Summe, die vorübergehend untergebrachte französische Schwestern angeblich ihr übergeben hätten, die andere Geschichte lautet ähnlich, daß die Witwe Oldenkott, die im Kloster in Pension gewesen war, jeder Nonne einen Gulden gegeben hätte, ihr aber zwei. Diesen Gulden hätte sie, so der Vorwurf, nicht den Regeln entsprechen der Oberin abgeliefert. WTb. 138f A. K. Emmerick berichtete noch mehrere derartiger Geschichten. Letztlich ist aber immer sie die Quelle, eine unabhängige Bestätigung fehlt.

¹⁹⁸AkIU, Rensings Befragung, 217

¹⁹⁹der Brief der Hackebram an Fürstenberg gibt dazu andere Auskünfte.

Ein "guter Mensch" half ihr aus dieser Situation, wer dieser Gönner war, bleibt unklar. Sicher ist, das dieses Geld nicht aus der Emmerickfamilie stammte²⁰⁰.

Unklar bleibt auch später die Quelle ihrer finanziellen Zuwendungen, sowohl im Fall der Bürgschaft, als auch in den Fällen, wo sie Geld bei oder in ihrer Zelle fand. Möglicherweise haben sich einige bessergestellte Schwestern erbarmt, oder es war der Beichtvater der Nonnen, der aus Frankreich geflüchtete Pater Lambert.

Schließlich konnte die Emmerick das Gelübde ablegen. Wenn sie sich auch der Verachtung und den Anfeindungen ihrer Mitschwestern ausgesetzt sah, so hatte sie doch eine beachtliche Karriere gemacht und ihre Zukunft schien gesichert.

Erste Krankheiten hatte Anna Katharina Emmerick als Jugendliche mit etwa 16 Jahren. Im Noviziat begann dann aber die Serie von psychogenen Erkrankungen, die sie bis zu ihrem Tod behalten sollte. *"...indem der ganze Unwille des Klosters, mich als ein armes Bauernmädchen aufgenommen zu haben, sich bei dieser Gelegenheit ergoß, ich mußte so großen Kummer, so bittere Kränkung bei dieser Gelegenheit längere Zeit unterdrücken, daß ich in eine schwere Krankheit gefallen bin, die damit begann, daß ich heftige Schmerzen um das Herz und besonders in der Herzgrube bekam, welche ich auch nach meiner Genesung immer fort behalten habe bis zu der Zeit, da ich das Zeichen des doppelten Kreuzes auf das Herz empfing"*²⁰¹. Schon in dieser Zeit, also um 1803 herum, war Dr. Krauthausen Hausarzt der Emmerick und sollte es noch lange bleiben. Die Nonne war entschlossen, um jeden Preis im Kloster zu bleiben, *"auszuhalten und fest zu bleiben, wenn man mir auch die Haut über die Ohren zöge"*²⁰²

Anna Katharina Emmerick blieb trotz ihrer Bemühungen unbeliebt, *"so entstand in ihnen ein Gefühl über mich, aus welchem nothwendig unaufhörliche Quälereien, Beschuldigungen, Anklagen, Strafen, Verdacht hervorgingen gegen mich, ohne daß sie je zur Einsicht kamen und ohne daß ich im Stande gewesen wäre ihnen irgend etwas zu erklären, was mit mir vorging, weil alles dieses eines Theils mir selbst ganz unbegreiflich war,...."*²⁰³

Ihre Krankheiten verstetigten sich und bald befindet sie sich in einer Lage, die auch ihr späteres Leben kennzeichnet: *"... denn ich war ihnen ein ganz unbegreifliches Rätsel ohne alle meine Schuld, um welches sie immer herumflüsterten und verdächtigten. Bald glaubten sie, ich heuchle und verstelle mich, weil ich nicht essen konnte, und von den heftigsten Krankheiten durch übernatürliche Hilfe, die sie nicht kannten, plötzlich genas, bald glaubten sie, ich sei eine Betrügerin, weil ich öfter in äußerster Armuth das nöthige Geld erhielt, ohne eigentlich sagen zu können woher, weil sie nicht glauben konnten, wie ich es mußte und wußte, es sey von GottBald hielten sie mich für eine Hexe, weil ich alles wußte und hörte, was im Kloster geschah und gesprochen wurde,*

²⁰⁰Ich vermute, daß es sich um Möllmann, den späteren Maire, handelte, der ihr aus der Verlegenheit half. Er war ihr einziger Umgang außerhalb des Klosters. Möllmann war auch Mitglied der Untersuchungskommission

²⁰¹die Angaben über die ersten Erscheinungen sind uneinheitlich, so will sie die Dornenkrone schon bei Söntgens „empfangen“ haben.

²⁰²Brentano FBA 28.1 338

²⁰³auch hier wieder die Rollenwahrnehmung und Negation der eigenen Beteiligung

*obschon ich nicht zugegen und am anderen Ende des Hauses krank lag oder beschäftigt war,...."*²⁰⁴

Die Informationen scheinen erklärbar, haben doch die Mitschwester ein durchaus ambivalentes Gefühl ihr gegenüber. *"Ich kam ihnen oft vor wie ihr eigenes außer ihnen herumwandelndes Gewissen. So geschah es, daß oft einzelne zu mir kamen, ja nachts bei mir sassen und mir ihr innerstes Herz ausschütteten und mich in allen ihren Seelengebrechen und Skrupeln, die ich oft gar nicht verstand, um Rath fragten und sich rathen ließen..."*²⁰⁵.

Anna Katharina Emmerick war über die Märtyrer der Kirche und Stigmatisierten äußerst gut unterrichtet. Rensing berichtet, daß A. K. Emmerick im Kloster lange Unterweisungen durch den dort wohnenden Pater Anthelmus Kraatz erhalten hatte und ihm die Vorbildung für ihre Visionen verdankte.²⁰⁶ Dessen Leidenschaft war es, sich über religiöse Themen zu verbreiten: *„Dieser, ein Muster der Geistlichkeit, gab sich beständig mit Lesen und Betrachten ab, war in der Aszetik und Mystik, in den Schriften der hl. Väter, in der Bibel und in exegetischen Werken ungemein bewandert, und fand sein größtes Vergnügen in der Unterhaltung von religiösen Gegenständen, Maximen der Heiligen und Grundsätzen des geistlichen Lebens. Sobald der meine Meinung von der besonderen übernatürlich scheinenden Erleuchtung der Emmerick hörte, fing er an zu lächeln und sagte: ‘Vieles von dem, was sie von Religionssachen und vom geistlichen Leben weiß, wird sie wohl von mir gelernt haben; denn sie war in diesem Stücke sehr wißbegierig und kam deswegen in ihren Freistunden oft in mein Zimmer, sich mit mir über geistliche Dinge zu unterhalten, wo ich ihr dann bald dieses bald jenes erzählte und auslegte“*²⁰⁷.

Ein fürchterlicher Schicksalsschlag muß Anna Katharina Emmerick getroffen haben, als das Kloster am 3. Dezember 1811 aufgehoben wurde²⁰⁸. Sie erhielt zwar eine schmale Rente²⁰⁹, doch ihr Halt, alles wofür sie sich die Haut hat über den Kopf ziehen lassen, war verloren. Sie blieb im Kloster bis zum Frühling 1812 und bezog dann gemeinsam mit Pater Lambert eine Wohnung in einem Bierhaus über einer Kegelbahn bei der Witwe Roters. Das Haus gehört der Schwester des Ortspfarrers Limberg²¹⁰. Für

²⁰⁴Hier ist eine ganz typische hysterische Interpretationsweise: die Verdrängung (wie konnte das passieren?) aber auch der Wunsch, als etwas Besonderes beachtet zu werden vgl. unten, Hysterie; Brentano FBA 28.1, 357

²⁰⁵Auch hier scheint der Wunsch Vater der Gedanken gewesen zu sein Brentano FBA 28.1

²⁰⁶AkIU 39 sehr ausführlich und AkIU 263

²⁰⁷AkIU 39f

²⁰⁸ Kaiserl. Dekret v. 14. Nov. 1811 „Das Aufhebungsdekret Sr. Durchlaucht des Herzogs v. Croy wurde uns am 7. Dezember 1811 bekannt gemacht; weil wegen des Klosters und seiner Begütung zwischen Höchstgedachter Sr. Durchlaucht und der französischen Regierung Zwistigkeiten entstanden, blieben wir bis zum 13. April 1812 im Kloster beieinander....“ aus der Eingabe beim Herzog v. Croy der Oberin Hackebrom 31. Mai 1814 (Hzgl. Croy'sche Archiv Akt Agnetenberg Sekt. 15, III) AkIU 94 Nach Limberg sind die Nonnen nach und nach ausgezogen, nur A. K. Emmerick wäre bis Frühjahr 1812 mit Lambert geblieben

²⁰⁹jährlich eine Pension von 132 rh AkIU 110 Fn., nach Stolberg in Französischer Zeit 500 Franc , 1814 - 18 jährlich 80 rh vom Herzog v. Croy, nach 1818 jährlich 125 rh AkIU 296

²¹⁰Die ersten Wohnverhältnisse sind etwas verwickelt. Es ist unklar, ob Lambert und Emmerick sofort gemeinsam in eine Wohnung im Hause der Witwe Roters ziehen oder zunächst getrennte

Lambert hatte sie im Kloster gewaschen, darüber hinaus bleibt die Beziehung zwischen beiden merkwürdig im Dunkeln²¹¹. Sie soll für Lambert den Haushalt führen, ist dazu aber schon seit langem nicht mehr in der Lage. Lambert ist später ihr „Beschützer“, indem er Besucher zuläßt oder abweist.

Am 28. August 1812 erschien erstmals das graue Kreuz auf der Brust der Emmerick (4 Monate nach Umzug). Am 25. November wurden erstmals Blutungen an Stirn und Hinterkopf beobachtet, zwischen Weihnachten und Neujahr 1812 folgten die Wundmale an Händen, Füßen und an der Seite. Alle diese Erscheinungen tauchten binnen eines Jahres nach Aufhebung des Augustinerinnenklosters auf. Anna Katharina Emmerick war während dieser Zeit häufig bettlägerig.

Die Stigmata sprachen sich schnell herum, vermutlich über den Beichtvater Limberg und den Dülmener Arzt Dr. Krauthausen. Jedenfalls gelangen die Gerüchte in den Kreis des Domkapitels und von dort in medizinische Publikationen und an die anderen romantischen Katholikenzirkel. Der Generalvikar Klemens August von Droste zu Vischering veranlaßte eine Untersuchung, beauftragte zuvor jedoch den Domdechanten und Ortspfarrer Rensing²¹² mit der Beobachtung der Kranken. Rensing sollte regelmäßige Berichte an den Generalvikar liefern.

Zum Zeitpunkt des ersten Berichts des Rensing an den Generalvikar Droste zu Vischering im April 1813 befanden sich im engeren sozialen Umfeld der Emmerick:

- ihre Schwester Gertrud als Haushilfe
- der Pater Lambert
- der Beichtvater und Ortspfarrer Limberg
- die Jugendfreundin und ehemalige Chorschwester und dann Schullehrerin Jungfer Söntgen
- die ehemalige Stiftsmutter, ehemalig Mitschwestern

Laut Bericht wurde das Haus von Neugierigen und Andringlingen in großer Zahl besucht.

Räumlichkeiten bewohnten. Die wechselnden Wohnungen der Emmerick beschreibt der Bruder Limbergs in AklU 320. Nach Klosteraufhebung Wohnung bei der Witwe Roters. 1813 starb der Schwager Limbergs, seine verwitwete Schwester, Frau Wenning, nahm dann A. K. Emmerick zusammen mit der Schwester Gertrud und Lambert in ihr Haus, das nur drei Häuser entfernt war. Die Witwe Wenning starb im Spätsommer 1814, und am 1. September 1815 ging das Wenning'sche Haus (Münsterstr. 32, jetzt Bürgerhaus) an Franz Limberg über. Am 6./7. Aug. 1821 wechselte A. K. Emmerick noch einmal die Wohnung in das andere Haus Limbergs.

²¹¹“Der Bürgermeister fügt aus seiner Wissenschaft hinzu, daß der Lambert seit Aufhebung des Klosters Agnetenberg bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte mit der Emmerich abwechselnd in zwei Bürgerhäusern, jedoch in abgesonderten Zimmern, miethweise gewohnt und auch in dem ersten Hause bis zum Eintritt ihres kränklichen Zustandes, dem Vernehmen nach zu mehrer Ersparniß, in Gemeinschaft gespeiset hat.“ Erkundigungen des Oberpräsidenten Vincke vom 26. Februar 1819

²¹²Bernard Ambrosius Benedikt Rensing, * 19. März 1760 + 4. Juni 1826. Pfarrer und Dechant in Dülmen. Pädagogische Interessen, steht Overberg nahe. Aufsicht über alle im Land Dülmen bestehenden Lehrinstitute. Vizepräsident der sog. Armen - Kommission. Privatvermögen vererbte er den Armen der Stadt Dülmen. Commissarius d. Klosters Agnetenberg seit 1809. Bischöfl. komm. Visitor d. Klosters 1810 Lit. WtB. 46; AklU XIIff, Allg. Dt. Biografie Bd. 28, S. 231

Am undurchsichtigsten ist die Rolle des Pater Lambert. Zusammen mit der Schwester Gertrud war er ständig um die Patientin, die drei scheinen ein enges psychosoziales System zu bilden. Die Schwester besorgte den Haushalt und wurde von Beobachtern für einfältig gehalten. Sie weinte häufig, wenn Zweifel an der Kranken aufkamen. Pater Lambert hielt sich im Hintergrund, hatte aber ein Zimmer, welches mit Anna Katharina Emmericks Raum durch eine Tür verbunden war.

Lambert war zu diesem Zeitpunkt sechzig Jahre alt. Er war in D'Ailly sur Noyr in der Picardie gebürtig und einer der 1792 aus Frankreich vertriebenen Franziskaner. Nach einer Irrfahrt durch Flandern und das Rheinland kam er 1794 nach Dülmen, er lebte bis 1802 von Almosen. Dann wurde er durch den Herzog von Croy im Kloster Agnetenberg zum Vicarius bestellt und erhielt eine Pension des Herzogs. Er war seit 1797 Vikar für reisende Emigranten und Soldaten in Dülmen, dann als Beichtvater für das Croy'sche Haus in Dülmen approbiert und leistete Dienste in der Dülmener Pfarrkirche.

Die kirchlichen Autoritäten, die sich mit dem Fall Anna Katharina Emmerick ziemlich schnell offiziell befaßten waren

- Dechant Rensing
- Dechant Overberg
- Generalvikar Klemens Droste zu Vischering

Anna Katharina Emmerick wurde zum Untersuchungsobjekt. Im Jahr 1813 erfolgte die kirchliche Untersuchung. Der Nachweis von "Erkünstelung" gelang nicht. Die Faszination für die wundergläubige Zeitstimmung war um so größer. Anna Katharina Emmerick wurde zum Pilgerziel unterschiedlichster Besucher. Der Andrang war unglaublich, bis schließlich Droste Vischering die Aufwartung untersagte²¹³. Unter den Besuchern, die von nah und fern kamen, das Wunder zu bestaunen, waren zahlreiche einflußreiche Menschen: Die Fürstin Gallitzin erschien ebenso wie die gesamte Domgeistlichkeit. Sogar die Gattin des Oberpräsidenten Vincke konnte einem Besuch nicht widerstehen.

Die politischen Implikationen des Falles wurden schon im ersten Kapitel dargelegt. Am 24. 9. 1818 stellte sich Klemens Brentano am Krankenbett ein. Er hat über fünf Jahre die Visionen der Emmerick protokolliert und diese Protokolle, von ihm frei verarbeitet, erfolgreich unters Publikum gebracht. Das Material reichte sogar für einen zweiten und dritten Band. Anna Katharina Emmerick war mit Brentanos Gegenwart endgültig prominent, sie genoß die Beachtung der deutschen Geistesgrößen. Die preußische Regierung war durch die Berichte derart beunruhigt, daß sie eigens einen Kommissär mit einer Untersuchung beauftragte, deren Ergebnisse auch keine Minderung des Wunderglaubens erbrachte. Nach der staatlichen Untersuchung im August 1819 verlor der Fall zwar für die staatlichen Stellen Attraktivität, die Blutungen der Stigmata waren ohnehin zur Jahreswende 1818/19 versiegt. Die katholische Bewegung benutzte den Fall aber noch durch das ganze Jahrhundert hindurch als Fanal gegen die verweltlichenden Tendenzen des Saekulums.

²¹³Droste untersagte häufige Besuche, Rensing sollte das kontrollieren (9. April 1813) AklU 19; Rensing beschränkte die Besuchszeiten von 10.00-11.30 Uhr und 14.00-16.00 Uhr; immerhin dreieinhalb Stunden täglich. AklU Rensing, 29

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Anna Katharina Emmerick starb am 9.2.1824. Ihre Bewunderer ließen sie jedoch nicht im Grab ruhen. Zweimal wurde ihr Leichnam ausgegraben, die Verwesung war entgegen allen Hoffnungen normal fortgeschritten. Luise Hensel sicherte sich die Hand der Toten als Reliquie.

6 Krankengeschichte

6.1 Körperliche Symptomatik

Die körperlichen Symptome der Emmerick lassen sich nur schwer in psychogene und somatogene scheiden. Kein Mediziner - und schon gar kein Historiker - kann nach fast 200 Jahren mit Sicherheit die Ätiologie eines oder mehrerer Symptome diagnostizieren, es geht immer um Annahmen, Arbeitshypothesen, die besseren Argumenten weichen müssen. Plausibel wird eine Diagnose, wenn nicht nur isolierte Symptome gedeutet werden müssen, sondern eine Entwicklung nachvollzogen werden kann. Der Verlauf dieser Krankengeschichte ist sinnvoll rekonstruierbar, da es zuverlässige Quellen und eine nachvollziehbare Steigerung gibt, die zu bestimmten Lebensphasen zugeordnet werden kann. Zudem wird dieser Prozeß von unterschiedlichen Quellen beschrieben, so daß eine Schnittmenge gemeinsamer und voneinander unabhängiger Beobachtungen existiert. Sicher ist, daß Läsionen einzelner Organe oder Organgruppen vorhanden waren. Immer wiederkehrende Beschwerden, beispielsweise Husten und Katarrhe, welche die Emmerick seit der Jugend begleiteten, weisen darauf hin.

Die Krankheitsgeschichte läßt sich grob in drei Phasen unterteilen, die annähernd analog den Lebensabschnitten der Emmerick folgen. Die erste Phase möchte ich auf die Zeit ihrer Jugend bis in die ersten Jahre ihrer Klosterzeit legen, wo vorwiegend Beschwerden in den Atmungsorganen auftreten. Darauf folgt ab etwa 1807 eine Zeit mit verstärkten Dysfunktionen der Verdauungsorgane. Ab 1809, besonders seit 1812 bilden sich daneben hysterische Auffälligkeiten, wie Störungen in der Motorik und ekstatische Visionen heraus, die sie bis zu ihrem Tode beibehält bzw. steigert.. Auffällig ist eine Kulmination um 1808/1809, wo sich die körperlichen Symptome voll ausgebildet haben und die psychischen offen in Erscheinung treten. 1812 treten dann auch die Blutungen an Händen, Füßen, Bauch, Brust und Kopf auf. Erst die Zuordnung dieser Hautdefekte zur regionalen religiösen Kultur rückt die Kranke aus der Anonymität, der sekundäre Krankheitsgewinn ist unübersehbar.

6.1.1 Kindheit und Jugend

In der Kindheit und Jugend sind bis auf die „Rachitis“ und Atemwegsbeschwerden keine weiteren Symptomgruppen zu finden, wenn man davon absieht, daß die Emmerick schon immer eine gewisse Appetitlosigkeit aufwies. Wesener bemerkt in seiner „Kurzgedrängten Geschichte“, die Emmerick sei von frühester Jugend schwächlich gewesen, und trüge noch die unzweifelhaften Spuren einer in frühester Jugend erlittenen Rachitis an sich. Weder Krauthausen noch Druffel bemerken diese Spuren.

Angaben über körperliche Beschwerden finden sich für die Zeit bis zum Klostereintritt nur spärlich, die Emmerick behauptet sogar, sie sei gesund gewesen. 1793/94 bricht sie wegen Krankheit ihre Lehre als Näherin ab. Mathes²¹⁴ gibt als Grund für den Abbruch der Lehre eine TBC an. In der Vernehmung der Lehrfrau Elisabeth Krabbe spricht diese nur von „Krankheit“²¹⁵. Ein wesentliches Hindernis für die

²¹⁴FBA 28,2, 15

²¹⁵AkIU, 202

Aufnahme ins Kloster Agnetenberg war neben ihrer Armut ihre schwächliche Konstitution²¹⁶. Außer den Selbstzeugnissen bei Stolberg und Brentano gibt es für diesen Zeitabschnitt keine Informationen, die auf eine bestimmte Krankheit schließen lassen. Die Angaben sind jedoch retrospektiv und bereits in bestimmte Bedeutungszusammenhänge eingewoben.

6.1.2 Klosterzeit

Genauere Aufzeichnungen setzen mit dem Eintritt ins Kloster ein. Dr. Krauthausen, der dort tätige Arzt, hat eine Chronologie der Erkrankungen seit 1802 erstellt. Im Anfang der Klosterzeit finden sich relativ harmlose Beschwerden: Katarrhe, Verstopfung, Appetitverlust mit Erbrechen, Krämpfe und Wechselfieber. 1804 und danach häufen sich Erkrankungen bei gleichbleibendem Krankheitsbild, die Emmerick ist jedoch nicht bettlägerig. 1806 registriert Krauthausen Wurmbefall, den auch Wegener später wieder feststellt. 1805 erleidet sie einen Unfall, von dem ein „Geschwulst“ an der linken Hüfte zurückbleibt.

Um 1807/1808 verschlechtert sich der Gesundheitszustand rapide. Beschwerden in den Verdauungsorganen stehen im Vordergrund. Erstmals zeigt sich Bluterbrechen und Blutabgang mit der Fäzes, die Appetitlosigkeit verstärkt sich. Krauthausen stellt periodisches Aufschwellen des Unterleibes fest. 1808 setzen die „Ohnmachten“ ein, nach den Aufzeichnungen Overbergs beginnen jetzt auch die motorischen Ausfälle.

1809 kulminiert das Krankheitsbild: starkes Blutbrechen, Beklemmungen und Schmerzen in Brust und Unterleib. Für dieses Jahr wird ein Ereignis besonders herausgestellt, nämlich eine mehrtägige Bewußtlosigkeit, die mit plötzlichem Erbrechen einer größeren Menge Sekrete (nach Wesener Eiter, nach Emmerick stinkende, blutige Jauche) endet. Krauthausen beschreibt das erbrochene Blut als dick und braunrot.

1810 behandelt Krauthausen ein zwei Monate anhaltendes „Nervenfieber“, erstmals wird auch das starken Schwitzen der Emmerick erwähnt. Ohnmachten, Schmerzen und Zuckungen wechseln sich ab. 1811 diagnostiziert Krauthausen „rheumatische Schmerzen“ und eine „rheumatische Augenentzündung“. Augenentzündungen werden seitdem, wenn auch in größeren Abständen, immer wieder erwähnt. Vor ihrem Tod hält eine Augenentzündung ein halbes Jahr an, die Emmerick klagt über gräßliche Schmerzen in den Augenhöhlen²¹⁷.

6.1.3 Die Zeit nach dem Kloster

Im November 1811 wird das Kloster aufgehoben, die Emmerick verläßt als letzte Nonne das Haus etwa im Mai 1812 und zieht als Haushilfe mit dem Klosterpater Lambert in eine Privatwohnung (bei der Witwe Roters). Im August erscheinen die Hautdefekte, die keine oberflächlichen Verletzungen sind, sondern in einer Art Blutschwitzen auftreten. Die Blutungen treten jedoch nicht gleichzeitig auf, sondern beginnen am Augustinustag (Emmerick ist Augustinerin), also am 28. August 1812 mit Blutungen am Oberbauch über dem Magen. Die Beschreibungen widersprechen sich über die Ausbreitung des Phänomens am Körper der Kranken. Die zeitnächste

²¹⁶Darstellung der Söntgen AklU 111

²¹⁷WTb. 392, Kurzgedr. Gesch.

Beschreibung ist die von Overberg²¹⁸. Danach folgt sechs Wochen später ein Kreuz unter der (rechten) Brust, am Katharinatag das Kreuz auf dem Brustbein. Weihnachten beginnen Blutungen an Händen und Füßen, bis Neujahr an der Seite. Für den Beginn der Blutungen am Kopf gibt es unterschiedliche Angaben, wahrscheinlich ist die Zeit zwischen Ende November und Neujahr.

Um Weihnachten 1812 verstärken sich die motorischen Störungen, sie werden nach wie vor als Schwäche gedeutet und nicht als Lähmung beschrieben. Obwohl Krauthausen wiederholt längere Bettlägerigkeit - auch über Monate - erwähnt, wird dieses Hauptsymptom erst jetzt als solches wahrgenommen. Allerdings ist seit Ende März 1813 Dr. Wesener der behandelnde Arzt der Kranken, er wird zu einer maßgebenden Figur sowohl in der Diagnose, als auch in der Therapie. Wesener muß eine starke Wirkung auf die Emmerick gehabt haben, besucht er sie doch zweimal täglich und führt ein Tagebuch, auf die sich die weitere Zusammenfassung stützt. Mit Weseners Auftreten stellt sich zwar kein radikaler Symptomwandel ein, eine gewisse Verlagerung ist allerdings nicht von der Hand zu weisen.

Weseners Augenmerk richtet sich auf die „starken Schweiß“, die Emmerick ist wohl immer mehr oder weniger stark durchgeschwitzt, die Blutungen und die Nahrungsaufnahme. Gleichzeitig mit dem Auftreten Weseners, im Frühjahr 1813, verstärkt sich die Anorexia, die Nahrungsaufnahme beschränkt sich auf ein Minimum, allerdings nimmt die Emmerick große Mengen klaren Wassers zu sich. Seit Fastnacht 1813 ist die Emmerick endgültig unfähig zu gehen und zu stehen.. Infolge der Bettlägerigkeit entsteht ein Decubitus, eine wundgelegene Stelle, vermutlich am Kreuzbein²¹⁹. Anfälle von motorischen Störungen (starrer, schlaffer und konvulsischer Art) treten nun regelmäßig mehrmals täglich auf.

Im Herbst 1813 lassen die Nachtschweiß nach. Von Frühjahr bis Sommer 1814 nimmt die Symptomatik im Verdauungsbereich wieder zu. Wesener beobachtet Auftreibungen des Bauches und einen Erstickungsanfall, bei dem die Emmerick blau anläuft und dann wiederum Blut erbricht. Er berichtet von krampfartigem Schlingen, Krämpfen in Magen und Schlund. Schließlich erbricht die Kranke nochmals einige „Borken eines gelben, koagulierten Schleimes von der Größe eines 2ggr. Stücks“.

In seiner „kurzgedrängter Geschichte“ faßt Wesener die Erkrankungen der Emmerick während seiner Behandlungszeit kurz zusammen: Pleuritis, Hepatitis, Magenkrämpfe, Gicht, Augenentzündungen, konvulsisches Erbrechen, Blutauswurf beim Husten, hartnäckige Katarrhe, konvulsisches Husten, Wechselfieber, Wassersucht.

Für die Zeit zwischen 1819 und dem Tod der Emmerick am 9. Februar 1824 gibt es kaum Aufzeichnungen, was den Gesundheitszustand der Emmerick betrifft, da Brentano, der nach Wesener der Vertraute der Kranken wurde, sein Augenmerk mehr auf ihre Ekstasen und Visionen richtete. Anzunehmen ist, daß der Zustand der Emmerick in körperlicher Hinsicht sich nicht wesentlich geändert hat. Weseners Beschreibungen ihrer Todesumstände deuten auf starke Schädigung der Körperabwehr hin, Todesursache sei eine Pleuritis gewesen, die mit Lungenlähmung endete²²⁰.

²¹⁸AkIU 75, Overberg dort auch Erläuterungen Hümpfner über die Chronologie

²¹⁹WTb., 41f, AkIU 47 Rensing, AkIU 102

²²⁰AkIU 181, Limberg an Söntgen

Die Ernährung der Emmerick bestand seit ihrer Säkularisierung vorwiegend aus flüssigen Bestandteilen. Sie verweigerte niemals jegliche Nahrung. Immer wieder nimmt Wesener diesen Punkt auf: mal genoß sie den Saft von Früchten, dann aber auch in geringen Mengen Kuhmilch, Fleischbrühen, Gersten- und Haferschleim, daneben auch täglich die Hostie. Ein Jahr lang, von Oktober 1817 bis Oktober 1818 wurde sie zusätzlich von einer Amme mit Muttermilch ernährt. Dies stellte insgesamt sicher nur eine Minimalernährung im Grenzbereich zum Verhungern dar, scheint aber zur Aufrechterhaltung der Lebensfunktionen der Organe ausgereicht zu haben. In der Zeit der staatlichen Untersuchung im August 1818 hat die Emmerick völlig abstinent gelebt. Das Ergebnis der dreiwöchigen Nulldiät war eine völlige Entkräftung, Wesener bemerkt an ihr „einen Leichengeruch, durch Mund und Nase geht eine aashaft riechende Materie ab. Sie erholt sich von den Ereignissen nicht: „*Mit ihren körperlichen Verhältnissen ist eine merkwürdige Änderung vorgegangen. Im Ganzen ist sie seit vorigem Herbst äußerst matt und hinfällig geworden und ihr Körper ist nun nichts mehr als ein Gerippe.*“²²¹

Ihre Ausscheidungen waren meist flüssig mit darin herumschwimmenden, Hasenkot ähnlichen Klümpchen. Häufig erwähnen Krauthausen und Wesener Obstipationen. Diese könnten im Zusammenhang mit Verstopfung erzeugenden Medikamenten gestanden haben. Insbesondere ist hierbei an die Opiumpräparate zu denken, die innerlich angewendet Verstopfungen verursachen. Die Emmerick hatte durchgängig Würmer, wie sowohl Krauthausen als auch Wesener bezeugen.

Die Behandlung Weseners scheint sich überwiegend auf äußerliche Mittel beschränkt zu haben. Er erwähnt Opium- und Moschustinktur, deren Pulver er eingenäht in Säckchen etwa auf den Magen gelegt hätte, um Wechselfieber zu heilen. Äußerlich haben diese Mittel, ebenso wie blasenziehende Pflaster, vermutlich nur einen Placeboeffekt. Von wirksamen therapeutischen Maßnahmen Weseners ist dem Tagebuch nichts zu entnehmen.

Die Monatsblutungen sind schon mindestens seit 1807 unregelmäßig und unterbleiben auch immer wieder für längere Zeit, besonders seit 1812. Im Juni / Juli 1814 blutet sie aus den Genitalien drei Tage lang und hat einen geschwellenen, gespannten Unterleib.

Sie leidet wiederholt an Harnrückhaltung, einen Zusammenhang mit den Monatsblutungen stellt Wesener mit dem Vorfall im Juni 1814 her.

Allen Beobachtern fällt der abgemagerte Körperzustand der Emmerick²²² auf. Sie scheint über keine Fettreserven zu verfügen, der Muskelapparat scheint auf das Minimum reduziert. Eine abweichende Beschreibung gibt Dr. Bodde, der im Bericht die Emmerick als nicht mager („gesundes Fleisch umkleidete ihre Gliedmaßen“)²²³ beschrieb. Sie ist in der Lage, ihre starren und konvulsischen Anfälle durchzuhalten. Ebenso behält sie ihre Gewohnheit bei, in ekstatischen Anfällen minutenlang mit ausgestreckten Armen zu verharren, was alle Anwesenden mit einiger Zuverlässigkeit zum Erstaunen bringt. Die Entkräftung schien sich also in Grenzen zu halten.

²²¹Wesener an Brentano WTb. 461

²²²WTb passim

²²³Bericht der kgl. Regierung zu Münster v. 19.2.1817

Ständig klagt die Emmerick über Schlaflosigkeit, kann oftmals nur einige Stunden hintereinander durchschlafen. Das Bett ist meist durchgeschwitzt, häufig muß die Bettwäsche gewechselt werden. Im Kloster soll die Wäsche durch das starke Schwitzen sogar festgefroren sein, eine eher unwahrscheinliche Behauptung, die das Geschehen aber in zweierlei Hinsicht illustriert. Erstens soll unterstrichen werden, in welchem Ausmaß die Emmerick im Kloster diskriminiert und vernachlässigt wurde, zum anderen wird deutlich, daß schon in jener Zeit äußerst starke Nachtschweiße aufgetreten sind. Das Wundliegen im Jahr 1813 wurde durch eine Roßhaarmatratze gemindert. Es ist jedoch verwunderlich, daß sich bei der empfindlichen Haut der Emmerick nicht neue Beschwerden einstellten. So müssen bettlägerige Kranke, insbesondere gelähmte Patienten, nachts mehrfach gewendet werden, um die Entzündungen zu vermeiden. Patienten, die lange Zeit bettlägerig sind, weisen oft trotz aller Pflege wunde Stellen auf, die nur mit chirurgischen Eingriffen zu beherrschen sind.

Die körperliche Symptomatik kann für eine Diagnose folgendermaßen zusammengefaßt werden:

- Husten und Katarrhe
- Blutauswurf beim Husten
- Pleuritis
- innere Blutungen unbestimmter Herkunft
- Fieber
- Nachtschweiße
- „Spuren einer Rhachitis“
- Schlaflosigkeit
- Appetitlosigkeit
- Erbrechen
- Hepatitis
- allgemeine Auszehrung
- Harnverhalten
- Geschwulst infolge eines Unfalls
- Augenentzündungen

6.2 Die Wunden

6.2.1 Anzahl, Lokalisierung

Über die Beschaffenheit und Form der Hautdefekte gibt es eine Reihe verschiedener Quellen, so das Tagebuch Weseners, die Untersuchungsprotokolle der beiden Kommissionen und Beschreibungen von Ärzten. Übereinstimmend werden die Wunden an den gleichen Körperpartien lokalisiert: auf dem Rücken der Hände und Füße, in den inneren Flächen der Hände, sowie unter den Fußsohlen. Dasselbe gilt für die Hautdefekte im Haaransatzbereich. Unterschiedlich ist jedoch die Lokalisierung der Wunden am Oberkörper.

Uneinheitlich beschreiben die Quellen ein doppelkreuzförmiges Mal auf der Brust. Rave findet am 22.2. 1817 feine, rötliche und kreuzförmige Narben²²⁴ auf der Brust. Im Juli 1813 erwähnt Rensing ein doppeltes Kreuz auf dem Brustknochen²²⁵, Wesener gibt auch den Brustkochen an²²⁶, ebenso Druffel²²⁷. Overberg ortet ein Kreuz an der unteren Brust²²⁸, ebenfalls Rave²²⁹, der unter der rechten Brust eine Narbe findet.

Desweiteren gibt es eine kreuzförmige Wunde über dem Magen, welche weder mit der Wunde unter der Brust noch mit der Seitenwunde identisch ist. Beschrieben wird dieses „Magenkreuz“ von Dr. Vogt²³⁰, Limberg²³¹, Overberg²³², Wesener usw.

Als dreizehnte Wunde findet sich eine seitliche Wunde auf der rechten Seite zwischen der vierten und fünften Rippe²³³.

6.2.2 Form und Größe

Von den Wunden sind Abdrücke erhalten, die im Redemptoristenkloster Gars aufbewahrt werden. Die Abdrücke ergeben - wenn sie echt sind - Größe und Form der Wunden.

Die Wunden auf der Brust hatten die Form zweier aufeinandergestellter Kreuze in der Art eines verdoppelten Coesfelder Kreuzes. Dieses Kreuz ist eine Mischung aus einem lateinischen und einem Andreaskreuz, d.h. der waagrechte Balken ist an den äußeren Enden nach unten durch zwei schräge Stützbalken mit dem senkrechten Balken verbunden. Die Wunde hatte eine Gesamthöhe von 10 cm bis 12 cm und eine Breite von oben 3,8 bis 5,5 cm, unten 3,2 bis 4,5 cm.

Die Seitenwunde hat eine Länge von 5 bis 7 cm.

Die Hautdefekte am Kopf umfaßten den Stirnbereich und vereinzelte Stellen am Hinterkopf, eine Schätzung nach dem Abdruck dürfte ein Bereich von etwa 15 x 4 cm verdichteter Punkte im Stirnbereich betroffen gewesen sein. Die Größe der Hand- und Fußmale entsprachen etwa die eines Zweigroschenstückes, an den Innenseiten der Hände waren sie kleiner.

Das Magenkreuz hatte etwa gleich lange und breite Balken, wobei sie überproportional dick waren. Die Balken waren etwa vier Zoll lang und ½ Zoll breit.

²²⁴Karsch 46, AklU 274

²²⁵AklU 247

²²⁶AklU 420

²²⁷AklU 118 Druffel,

²²⁸AklU 75 Overberg

²²⁹Karsch 46, AklU 274

²³⁰AklU 289 Vogts

²³¹AklU 280 Limberg

²³²AklU 81 Overb.

²³³AklU 289 Vogts

6.2.3 Beginn und Ende der Blutungen

Im Mai 1812 verließ die säkularisierte Nonne das Kloster und zog in in das Haus der Witwe Rothers, nur wenige Schritte entfernt, um. Nach Overbergs Aufzeichnungen (Angaben Emmericks 1813) zeigte sich die erste Wunde über dem Magen am 28. August desselben Jahres, dem Augustinustag (Ordensstifter d. Klosters), also mit einer zeitlichen Versetzung von drei Monaten. Das untere Kreuz auf der Brust ungefähr sechs Wochen später, am Katharinentag (Namenstag d. Emmerick, der ist aber im November), das obere Kreuz am Christfest, die Wunden an Händen und Füßen und in der Seite zwischen Weihnachten und Neujahr. In der Reihenfolge ist diese Aussage richtig, doch sind die Daten durch nichteindeutige Interpunktion des Originaltextes auch anders lesbar: „das untere Kreuz auf der Brust ungefähr sechs Wochen nachher, am Feste St. Catharinae Mart. das obere Kreuz auf der Brust; am letzten Weihnachtsfest die Wunden an Händen und Füßen und in der Seite zwischen Weihnachten und Neujahr. Diese Version ist wohl die richtige, weil der Katharinatag im November und nicht sechs Wochen nach dem 28. August ist.

Der Beginn der Blutungen am Kopf ist nicht genau rekonstruierbar, weil die Angaben teils voneinander abweichen, teils, was die Stirnblutungen betrifft, unglaublich sind. Die Emmerick will Schmerzen um die späteren Wunden am Kopf schon in der Zeit bei dem Organisten Söntgen bekommen haben. Clara Söntgen bestätigt dies²³⁴. Drei bis vier Jahre später sollen die Kopfmaile dann geblutet haben. Weder der Arzt Krauthausen, noch irgendeine Person des Klosters bestätigen diese Angaben.

Im Untersuchungsprotokoll von Rave (1817)²³⁵ findet sich ein anderer Hergang. A. K. Emmerick will die Wunden 1812 auf einmal, nach einer schweren Krankheit, bekommen haben. Auch soll die Kopfwunde schon beim Klostereintritt geblutet haben.

Die Wunden hörten spätestens am Weihnachtstag 1818 auf zu bluten, nachdem die Hand- und Fußblutungen schon am Karfreitag 1816 endigten²³⁶. Wie öfter in den Quellentexten widersprechen sich auch in diesem Punkt die Angaben. In seinem Entwurf für eine Krankengeschichte, die der Landrat Bönninghausen angefordert hatte, schreibt Wesener im August 1819, daß im Jahr 1816 nur die Blutungen auf dem Brustbeine ausblieben, Hände und Füße jedoch bis 1818 regelmäßig freitags bluteten²³⁷. An Brentano schreibt Wesener im Januar 1819²³⁸:

Am 23. Dezember aber, es war Mittwochen, blutete abends das Kreuz auf der Brust und das Seitenmal, am 25. Dezember bluteten beide nochmal und auch der Kopf heftiger als lange vorher. Dabei blieben die Hand- und Fußmale trocken. Am 28. Dez. fielen die Krusten von Händen und Füßen ab, die Male waren verschwunden und bluten seit der Zeit gar nicht mehr, dagegen ergießt sich das Blut jetzt an den Freitagen aus

²³⁴AklU 75 Overberg, 109 Overberg, 37 Rensing, alle Angaben im April 1813

²³⁵AklU 272 Rave

²³⁶AklU 261 Rens. An Gen.vik., WTb. 197ff.

²³⁷WTb. 509 Entwurf Wesener an Bönninghausen

²³⁸WTb. 461 Wesener an Brentano

dem Kopf, aus dem Kreuze und aus den Seitenmalen, auch einigemale durch Erbrechen aus dem Magen oder aus der Brust.“

Mit den Zeiträumen des Ausbleibens der Blutungen können Bezüge zur Diskussion um eine neue - staatliche - Untersuchungskommission hergestellt werden, weil diese Erörterungen wohl nicht ungehört an der Kranken vorübergegangen sein werden. Vereinzelt sollen die Wunden später noch geblutet haben. Der Untersuchungskommission war Anfang 1818, als entsprechende Überlegungen schon sehr konkret waren²³⁹, jedoch erst einmal das Objekt genommen. Insbesondere bei Rensing hat die Tatsache der plötzlich versiegenden Blutungen einen Zweifel genährt, der später in seiner kritischen Revision zur Geltung kam. Das Ausbleiben der Blutungen 1816 scheint im Zusammenhang mit neuerlichen öffentlichen Diskursen und in Erwartung einer erneuten Untersuchung gestanden zu haben. Rensing berichtet dem Generalvikar im Mai von seinen aufkommenden Zweifeln und begründet sie mit den Zeitungsberichten über die Verurteilung der Betrügerin Maria Agnese Firrao Romana, einer Franziskanerin, in Rom. Diese hatte sich Stigmata selbst beigebracht, das Urteil wurde am 14. Februar 1816 verkündet, kann die öffentliche Meinung der Kleinstadt Dülmen und damit die Emmerick also bequem vor Karfreitag (12. April) erreicht haben. Ob hierbei eine unmittelbare Kausalität gegeben ist, sei dahingestellt. Die zeitliche Nähe des Ausbleibens der Blutungen zu einer drohenden Einsetzung einer Untersuchungskommission ist jedenfalls verblüffend.

6.2.4 Hergang der Blutungen und Beschaffenheit der Wunden

Die Blutungen erschienen in regelmäßiger Folge alternierend. Wesener ist der genaue Chronist und Beobachter der Vorgänge²⁴⁰. Zunächst, in den ersten Jahren, bluteten Hände und Füße alle Nachmittage zwischen drei und fünf Uhr, während die Emmerick in „Betrachtungen“ - offenbar ein tranceartiger Zustand - weilte. Das Doppelte Kreuz auf dem Brustbein blutete meistens mittwochs, Seite und Stirn freitags.

Waren die Blutungen an sich Gegenstand des öffentlichen Interesses an der „Stigmatisierten“, so war die Beschaffenheit der Wunden Beobachtungsobjekt der akademisch gebildeten Ärzte und Geistlichkeit, schließlich gab die Art der Wunden Auskunft über Metaphysik oder Kausalität. Bis Mitte 1816 sollen laut Rensing schon über 20 Ärzte die Kranke und deren Wunden inspiziert haben. Wesener scheint der einzige, der den Beginn der Blutungen genau beobachtet und aufgeschrieben hat. Allerdings hat er laut eigenen Angaben ausschließlich den Beginn der Blutungen an Hand- und Fußrücken beobachtet²⁴¹. Er beschreibt den Vorgang:

Der Hergang bei diesem Bluten war folgender, wie ich's hundertfältig beobachtet und mit der Lupe untersucht habe. Kurz vor dem Blutergusse bemerkte man eine Turgeszens in den Hautgefäßen, es entstand ein roter Hof um die Stellen auf den Rücken der Hände und Füße (in den Flächen derselben habe ich denselben nie deutlich gesehen). Wenn die Kranke bei sich war, so zuckte sie und wand sich oft vor dem heftigen Stechen, welches sie jetzt in den Malen empfand. Nun hob sich die Kruste des

²³⁹Vincke hatte 30. Nov. 1818 den Auftrag aus Berlin bekommen, die Kommission sollte am 3. Februar zusammentreten vgl. WTb. Einltg. LXff

²⁴⁰WTb. 383 Kurzgedr. Geschichte

²⁴¹WTb. 521 Wesener an Bönninghausen

eingetrockneten cruors, der von der vorigen Blutung zurückgeblieben war und ich sah eine seröse Feuchtigkeit hervorquellen, der röteres und röteres und endlich ganz dunkelrotes, klebriges Blut nachfolgte. Auf dem Brustbeine und am Kopfe habe ich die Entstehung des Blutes nie beobachten können, denn solange ich beide Teile entblößt hielt, rötete sich das Kreuz wohl, aber beide Stellen bluteten nicht. Wahrscheinlich verhinderte dieses die adstringierende Kraft der atmosphärischen Luft an beiden Teilen, die dadurch empfindlicher geworden waren, weil sie beständig bedeckt und sehr warm gehalten wurden. Ich habe aber gleich, sowie ich einige Tropfen Blutes unter der Kopfbedeckung hervorkommen sah, letztere abgenommen, die Stirn mit lauem Wasser abgewaschen, und entdeckte nun durch eine gute Lupe die erweiterten Pori, die das Blut ergossen hatten, und ich kann daher diese Blutungen mit vollem Rechte für ein lokales Blutschwitzen ausgeben. An der Stirn und rund um den Kopf, wo das Blut in Form einer Krone hervorkam, konnte ich nach völlig beendeter Blutung nichts mehr sehen, alles hatte die natürliche Hautfarbe, aber das Kreuz auf dem Brustbeine und auch das Seitenmal ließen auch im untätigen Zustande längliche Furchen zurück, die größte Ähnlichkeit mit den natürlichen Furchen in den Händen hatten. Die Male an Händen und Füßen waren wirkliche Wunden, sie drangen aber nur bis in die Fetthaut, und ich habe mit der Lupe im Sonnenlichte, nachdem ich die Blutkruste losgeweicht und eine Wunde auf dem Rücken der Hand ausgewaschen hatte, die feinen Fettklumpchen in den Zellen deutlich liegen gesehen.

Noch muß ich eines zweiten rechtwinklichten Kreuzes erwähnen, welches sich unmittelbar unter dem Nabel²⁴² befand und durch eine bräunliche Hautfarbe sich zu erkennen gab. Es war zirka 4 Zoll lang, ebenso breit, die Balken aber maßen ½ Zoll in der Breite. Aus diesem Kreuze ergoß sich manchmal der Schweiß stromweise, so daß ein vierfach zusammengelegtes Sacktuch in 5 Minuten so durchnäßt war, daß man es ausringen konnte. Zuweilen bei Urinverhaltung bildeten sich Wasserblasen auf diesem Kreuze, als wenn sie ein Vesikator veranlaßt hätte. Wenn die Blasen platzten, waren die Stellen gleich wieder trocken.“²⁴³

Auch Overberg hatte den Ausbruch der Blutungen beinahe beobachten können, aber eben nur beinahe. Er beschreibt, wie die Wunden an den Händen anschwellen, dann aber nicht zu bluten beginnen. A. K. Emmerick erklärt darauf, das wäre immer so, wenn die Wunden am nächsten Tag (!) bluten würden²⁴⁴.

Das Kreuz auf der Brust war durch Einschnitte in die Haut verursacht, was nach der feinen Definition der Wunde und deren Rändern auch nicht anders möglich wäre:

„Ich sah nach der Form des Kreuzes kleine kreuzförmige Einschnitte in der Haut...“²⁴⁵

Auch die Seitenwunde hatte einen Schnitt zur Ursache:

„Über dieser Wunde, in ihrem ganzen Verlaufe, war ein bräunlicher, etwa drei Linien, oder wie wir zu sagen pflegen, einen Pfeifenstiel dick, breiter Rand, eine

²⁴²Hier im Widerspruch zu den anderen Beschreibungen

²⁴³WTb. 385 Kurzgedr. Geschichte

²⁴⁴AklU 107 Overberg 1815

²⁴⁵WTb. 15 Weseners Tageb.

*Sugillation, die in dem Hautgebilde entstehen muß, wenn dasselbe in schiefer Richtung durchschnitten oder durchstochen wird. Dieser sugillierte Rand, den wie ich schon bemerkte, alle übersahen, wenigstens nicht angaben, war mir sehr auffallend...*²⁴⁶

Nach Rensing wollen die untersuchenden Ärzte keine Wunde gesehen haben:

*„Das Kreuz und die Seitenwunde liegen, nach Zeugnis der Ärzte in der gar nicht verletzten Haut, und das Blut dringet daraus hervor wie der Schweiß aus den Schweißlöchern...“*²⁴⁷

Overberg entdeckte nach abwaschen des Blutes einen dünnen hellroten Strich in der Form des Kreuzes.²⁴⁸

Wie unterschiedlich die Angaben auch sein mögen, einheitlich ist die Feststellung einer Sugillation an Brustkreuz und Seitenwunde. Sugillationen - flächenhafte Hautblutungen - treten sowohl nach Schnittverletzungen als auch bei krankhaften Blutungsneigungen auf. Dr. Rave fand als Arzt der staatlichen Untersuchungskommission - also nach Versiegen der regelmäßigen Blutungen - sowohl an der Stelle des Brustkreuzes als auch der Seitenwunde Narben, was auf eine äußere Verletzung schließen läßt. Die Wunden an Händen und Füßen hinterließen teils schwielenartige, teils hautverfärbende Narben.

Die Stirnblutungen werden von allen Beobachtern ähnlich beschrieben. Das Blut trat aus kleinen, Poren oder Flohstichen ähnlichen Stellen aus, so daß der Eindruck von Blutschwitzen entstand. Diese Stellen könnten wie ein Guß bluten. Eine abweichende Schilderung gibt Dr. Bodde.²⁴⁹

6.3 Psychische Auffälligkeiten

Über die körperliche Symptomatik hinaus wird in den Quellen ein auffälliges Abweichen vom Normalverhalten berichtet. Diese Auffälligkeiten werden jedoch nicht im Bereich des Irreseins oder Wahns angesiedelt, sondern in einer eigentümlichen Akzeptanz dem religiösen Habitus der Emmerick zugeordnet. Allein Wesener bemerkte, daß alle ihre Krankheiten einen eigenen nervösen Anstrich gehabt hätten.

Wie auch bei der körperlichen Symptomatik läßt sich eine ansteigende Entwicklung der Absonderlichkeiten verfolgen. Wird Anna Katharina Emmerick in Jugend und Adoleszenz als fromm und angepaßt beschrieben, gibt es mit der Ablehnung eines Heiratsantrages und dem Entschluß in ein Kloster einzutreten einen Bruch. Zur Durchsetzung ihres Wunsches setzt sie alle Kraft ein, psychische Abnormitäten werden aber nicht berichtet. Diese treten erst allmählich im Kloster auf, teils als Begleitumstände der körperlichen Erkrankung, teils autonom. Nach der Säkularisierung des Klosters steigern sich die psychischen und körperlichen Symptome nochmals, dann aber in Richtung motorische Störungen.

²⁴⁶AkIU 289 Bericht Dr. Vogts 20.6.13

²⁴⁷AkIU 247 Rensing an Van Gülpen 7.7.13

²⁴⁸AkIU 298 Bericht Overberg 22.7.13

²⁴⁹Bericht der königlichen Regierung zu Münster v. 19.02.1817 u.a.

A. K. Emmerick lebte wohl schon in ihrer Kindheit in einer Phantasiewelt und vollzog Rituale, die sie bis kurz vor ihrem Tod beibehielt. Dazu gehört das Beten mit ausgestreckten Armen in Kniestellung, eine starre Haltung, die sie über einen gewissen Zeitraum - bis zu einer halben Stunde - aushalten konnte. Hatte diese Übung in der Jugend noch eher sportlichen Charakter (sie betete so gemeinsam mit ihrem Bruder), kam später dieser Figur eine wundersame, religiöse Ausnahmehedeutung zu. Sie verblüffte damit in schöner Regelmäßigkeit verschiedene Besucher, die nach dieser Übung meist von der Übernatürlichkeit ihrer Kräfte überzeugt waren.

An Kopfschmerzen kann sich die Emmerick seit ihrer Zeit bei Söntgen erinnern. In wie weit diese eine Folge körperlicher Erkrankung sind oder eine psychische Ursache haben, läßt sich verständlicherweise retrospektiv nicht feststellen. Psychogene Kopfschmerzen, etwa migräneartige Beschwerden, lassen sich jedoch nicht ohne weiteres ausschließen.

Die auffallenden Änderungen im Verhalten A. K. Emmericks begannen in der Klosterzeit mit zwanghaftem Weinen. Dieser Drang überkam sie während der Messe und auch außerhalb der Kirche. Sie sei oft deswegen ausgescholten und der Eigenliebe bezichtigt worden. Sie befürchtete, einen heimlichen Haß gegen die Mitschwester zu hegen, was ihr zwar der Beichtvater ausredete, den sie nichtsdestotrotz gehabt haben wird.²⁵⁰

Die nächste Steigerung sind Ohnmachten und Ekstasen ab etwa 1808. Zunächst traten die Ohnmachten spontan, später regelmäßig auf. Erst fanden diese Ereignisse nach der Kommunion statt, dann auch bei anderen Gelegenheiten, bis sie dann nach dem Auszug aus dem Kloster mehrmals täglich, aber mindestens allabendlich auftraten. Die Ohnmachten verbanden sich nach und nach mit ekstatischen Erlebnissen. Die Ausfälle konnten kataleptisch, schlaff, konvulsisch mit oder ohne Wahrnehmung oder Erinnerung auftreten. In der Regel reagierte die Ekstatische auf Aktionen oder Anweisungen von Klerikern.

Zwischen Weihnachten 1812 und Fastnacht 1813 begann die dauerhafte Bettlägerigkeit, die Füße hätten sie nicht mehr tragen wollen. Ein eigentlicher äußerlicher Anlaß ist nicht zu erkennen. Schon im Kloster hatte sie längere Phasen bis zu mehreren Monaten im Bett zugebracht, jedoch immer im Zusammenhang mit körperlichen Erkrankungen. Mit der Astasie fallen leicht versetzt mehrere Veränderungen zusammen. Da ist einerseits der Beginn der Hautblutungen und auf der anderen die Reduktion der Nahrungsaufnahme. Vorübergehend sich sich Taubheit ein.

Die Veränderungen erregen bald öffentliche Anteilnahme, Besucher und Neugierige kommen an ihr Bett, weil die Leiden sofort in einen religiösen Kontext gebracht werden. Die Ekstasen werden als mystische Ereignisse betrachtet. A. K. Emmerick entwickelte nun eine außerordentliche Sensibilität für ihre Zuhörer, die ihre Phantasien als göttliche Eingebungen deuteten. Besonders wird diese Sensibilität für Versuche während der Ekstasen bemüht, indem AKE geweihte Gesten (Bekreuzigung) und Gegenstände (Weihwasser, Reliquien) erkennen soll (=Hierognosie). Brentano widmete den ekstatischen Äußerungen besondere Aufmerksamkeit, zeichnete die „Gesichte“ auf und nahm sie als Grundlage für seine religiöse Literatur. Ihre Phantasien bezogen sich meist

²⁵⁰AkIU 88, 95 Overberg

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

auf ihren engeren Umkreis und biblische Topoi, politische und gesellschaftliche Phantasien fehlen mit seltenen Ausnahmen (Napoleon) gänzlich (sie irrt sich hierin auch WTb 194).

7 Deutungsversuche

7.1 Medizinische Deutungsversuche

7.1.1 Die Symptomatik aus heutiger Sicht

Für die Krankengeschichte der Emmerick habe ich mich im Institut für die Geschichte der Medizin an der Freien Universität Berlin durch Prof. Dr. Rolf Winau und Frau Dr. Bleker beraten lassen. Frau Bleker gab mir neben einigen Erläuterungen zur historischen medizinischen Terminologie den Hinweis, mich des „Eulenburgs“²⁵¹ zu bedienen, in dem ich dann, was die Symptomatik betrifft, auch fündig wurde. Das Hauptproblem bei der Beurteilung der Kranken liegt in den Beobachtungen der Ärzte und der nicht mehr gebräuchlichen Terminologie. So ist es kaum zulässig, etwa den Begriff „gallichtes Wechselfieber“ in die heutige Terminologie zu übertragen, weil nicht klar ist, was exakt gemeint ist. Die Beobachtungen der Ärzte sind an die medizinischen Paradigmen ihrer Zeit gebunden, so daß nur damals deutungsfähige Phänomene beschrieben, andere aber gar nicht wahrgenommen wurden. So wird in den Quellen häufig ein Zusammenhang zwischen den Wundblutungen und der Mensis hergestellt (vikarierende Blutungen, als Begriff noch 1904 bei Binswanger üblich!) oder zwischen Harnverhalten und Blasenbildung auf dem Magenkreuz. Diese Beobachtungen lassen sich leicht in die damals schon überholte Humoraltheorie (Säftelehre des Galen und Paracelsus) einordnen.

Viele Begriffe wurden summarisch und unspezifisch gebraucht.. Rachitis muß nicht unbedingt dasselbe bedeuten, was ein heutiger Arzt damit ausdrückt. Es kann durchaus eine allgemeine körperlich schwache Konstitution gemeint sein. Wesener läßt sich über seine Beobachtung nicht im Einzelnen aus. Die häufig erwähnte „Pleuritis“ dürfte wie auch heute als Synonym für Rippenfellentzündung, aber darüber hinaus auch für Lungenentzündung gebraucht worden sein. „Rheumatisch“ bedeutete schlicht „schmerzhaft“, „Hepatitis“ war vermutlich nur der Ausdruck für Druck im Oberbauch. Was Wesener mit „Wassersucht“ meinte ist nicht ganz eindeutig. War es die Gewohnheit der Patientin Unmengen Wasser zu konsumieren oder war es die Bezeichnung für Ödeme im heutigen Sinne?

Für die Symptome des Blutbrechens und Ausscheidens von Blut mit der Fäzes kann man vermutlich keine exakte Diagnose stellen, weil völlig unklar ist, wo der Ort der Blutung sich befand. Zumindest für das Blut im Stuhl und das erbrochene muß es mindestens zwei verschiedene Ursprünge geben. Das erbrochene Blut muß aus den oberen Organen stammen. Die Herkunft des erbrochenen und herausgewürgten Blutes kann der Magen, die Bronchien, die Speiseröhre, der Kehlkopf oder aber auch die Mundhöhle sein, es ist dann aber in der Fäzes nicht so leicht zu erkennen, weil es verdaut und somit schwarz wäre. Das Blut im Stuhl muß nahe des Rektums herrühren, weil es mit bloßem Auge nur dann als solches zu erkennen ist. Als Krankheitsbild bietet sich trotzdem eventuell ein Magen- oder Zwölffingerdarmgeschwür (Ulcus ventricoli / Ulcus Duodeni) an. Bei dieser Krankheit wird gelegentlich Blut erbrochen und es tritt auch Blut im Stuhl auf, jedoch als Teerstuhl.

²⁵¹ Albert Eulenburg (Hg.): Eulenburgs Realenzyklopädie der gesamten Heilkunde, Berlin / Wien 18 Bde. 1908-1914

Die Beobachtungen beider Ärzte, Krauthausen und Wesener, geben eindeutigen Indizien für eine schwere körperliche Erkrankung. Den Ärzten standen keine differenzierten Untersuchungsmöglichkeiten zu Verfügung, sie mußten sich auf äußere Beobachtung beschränken, wie sie auch in den Quellen überliefert sind. Eine retrospektive Diagnose ist somit äußerst erschwert. Trotzdem gibt es genug Anhaltspunkte, um eine Einkreisung der Krankheit zu wagen.

7.1.2 Rachitis

Wesener bemerkt in seiner „Kurzgedrängten Geschichte“, die Emmerick sei von frühester Jugend schwächlich gewesen, und trüge noch die unzweifelhaften Spuren einer in frühester Jugend erlittenen Rachitis an sich. Weder Krauthausen noch Druffel bemerken diese Spuren. Rachitis, auch englische Krankheit genannt, ist eine durch Vitamin-Mangel infolge unzureichender Sonnenbestrahlung verursachte Stoffwechselerkrankung, die mit typischen Skelettveränderungen (Brustkorbdeformation = Hühner- / Trichterbrust, Säbelbeine, Wirbelsäulendeformation) einhergeht. Die Krankheit tritt vor allem bei Säuglingen und Kleinkindern auf. Die Hauptmanifestation liegt im 3. - 6. Monat. Zu den Symptomen der Rachitis gehören Unruhe, Muskelhypotonie, schlaffer Bauch, Kopfschweiß, Haarausfall am Hinterkopf, krankhafte Weichheit des knöchernen Schädels, Erweiterung der unteren Brustkorböffnung u.a.. Komplikationen einer Rachitis sind Neigungen zu entzündlichen Erkrankungen des Atemtraktes, Durchfälle und Tetanie (anfallartige Störung der Motorik). Anna Katharina Emmerick wird durchgehend als schwächlich und anfällig für Infektionskrankheiten beschrieben, sie litt später immer wieder unter Beschwerden der Atemorgane, möglicherweise ist diese mangelhafte Resistenz eine Spätfolge der Rachitis. Da Wesener seine Beobachtung nicht weiter ausführt, ist unsicher, ob er tatsächlich die Kinderkrankheit meinte.

7.1.3 Unterernährung, Hungersymptome

Trotz der diagnostischen Unsicherheiten habe ich verschiedene Ärzte um Einschätzungen gebeten. Die naheliegenste Erklärungsmöglichkeit für einige genannte Symptome wäre eine Form von Hungererkrankung. Die Mangelernährung kann primär Mitursache, aber auch Begleiterscheinung einer Krankheit sein. Im vorliegenden Fall ist sie wahrscheinlich beides. Direkte Folgen von langandauernder Unterernährung sind Störungen des Stoffwechsels, des Hormonhaushalts, Schwund der Körpergewebe sowie der Knochen und Störungen der inneren Sekretion. Infolge Eiweißmangels nach lang andauernder Unterernährung kommt es durch Ansammlung von Gewebsflüssigkeit in den Spalten des Unterhautzellgewebes zu Hungerödemen. Bei vollem Nahrungsentzug reichen die Energiereserven eines durchschnittlich ernährten, gesunden Menschen rund 50 Tage aus. Völlige Ruhe verringert die Stoffwechselleistung und erhöht die ertragbare Hungerzeit, doch wird der Grundumsatz nur um etwa 20% verringert, weil alle lebenswichtigen Stoffwechselforgänge weiterlaufen müssen²⁵². Das Ausbleiben der Regelblutungen ist mit großer Wahrscheinlichkeit eine solches Resultat der Unterernährung, infolge derer die hormonelle Steuerung des Körpers gestört ist. Dieses Phänomen wird z.B. häufig bei Frauen beobachtet, die in Lagern gefangengehalten werden.

²⁵²nach Meyers großes Taschenlexikon in 24 Bdn. Mannheim, Zürich, Wien 1983 Bd 10 „Hunger“

Eine bekannte Mangelkrankung ist Skorbut. Skorbut kam häufig auf Schiffen, in belagerten Militäreinrichtungen und Städten vor. Die Krankheit wird ausgelöst durch die anhaltende Mangelernährung, fehlendes Tageslicht, Stress erzeugende Unterbringung und wird gefördert durch die psychische Disposition der Kranken²⁵³. Skorbut äußert sich in vielfältigen Symptomen und nicht unbedingt einheitlich. Wichtige äußere Symptome sind u.a. Blutungen in der Haut und in den Schleimhäuten. Blutungen können, wenn dafür eine Disposition vorliegt, schon durch Reiben der Hautoberfläche provoziert werden. Gleichzeitig kann Blut durch die Schleimhäute der Speiseröhre und des Mundes abgesondert werden. A. K. Emmerick ist jederzeit in der Lage, Blut aus dem Mund hervorzubringen²⁵⁴, was darauf hindeutet, daß die Blutungen eher im oberen Teil des Halses, also in den Schleimhäuten, ihre Ursache haben und nicht im Magen. Dies ist insbesondere deshalb zu vermuten, weil die Peristaltik der Speiseröhre nicht der willkürlichen Kontrolle des Bewußtseins unterliegt.

7.1.4 Andere mögliche Krankheiten

Etwas ferner, aber ebenso gut möglich ist eine Leberzirrhose oder ein metastasierender Magenkrebs. Für die Leberzirrhose spricht, daß bei diesem Krankheitsbild ebenfalls Bluterbrechen und Hautblutungen an den Extremitäten und am Kopf auftreten können, zudem wäre die anhaltende Unverträglichkeit von Speisen erklärbar. Das bei der Leberzirrhose, Hepatitis und auch bei manchen Karzinomformen auftretende Palmar - Syndrom zeigt symmetrische und chronische Erytheme²⁵⁵ der Handteller und Fußsohlen.

Für das Erscheinen der Wunden, unabhängig von inneren Erkrankungen, gibt es eine ganze Reihe von Erklärungen, die aber überwiegend mit psychogenen Faktoren zusammenhängen. Erwähnt sei hier das Krankheitsbild „Akrodyne“²⁵⁶ und Erythromelalgie²⁵⁷. In der Literatur zur Dermatologie finden sich mannigfaltige Krankheitsbilder, die mit Blutungen der Hände und Füße und anderer Körperpartien einhergehen²⁵⁸. Eine besondere Verbindung zu den Symptomen der Emmerick findet sich im Kreis der tuberkulösen Erkrankungen, besonders der Lungentuberkulose und der Hauttuberkulose.

7.1.5 Lungentuberkulose

Eine Krankheit, in der die meisten der angegebenen Symptome auftreten und die daneben psychische Auswirkungen hat, ist die Lungentuberkulose, auch Schwindsucht, griechisch Phthisis pulmonum und seinerzeit Skrofulose genannt. Die Lungentuberkulose ist inzwischen, zumindest in Mitteleuropa, eine exotische und

²⁵³Eine genaue Beschreibung der Erscheinungsformen von Skorbut findet sich in Eulenburg Bd. XIII

²⁵⁴WTb. 29

²⁵⁵Erythem, entzündliche Rötung der Haut

²⁵⁶Eulenburg Bd. 1

²⁵⁷Eulenburg Bd 4

²⁵⁸Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten VIII hg. Von H. A. Gottron, Berlin / Heidelberg / New York 1967

historische Krankheit²⁵⁹. Für Wesener und Krauthausen blieben die Zusammenhänge noch im Dunkeln, während die meisten heutigen Ärzte kein exaktes klinisches Bild mehr haben, weshalb weder die zeitgenössische, noch die derzeitige Medizin die Krankheit der Emmerick der Lungentuberkulose zugeordnet haben. Zeitgenössische Ärzte konnten zwar auf ihre empirisch gewonnenen Erfahrungen bauen, sie konnten aber nur wenige Krankheiten genau bestimmen, was schon an der vieldeutigen Terminologie kenntlich wird. Die kausalen Zusammenhänge einer Infektionskrankheit blieben ihnen noch verschlossen. Erst mit der Begründung der Bakteriologie, die mit der Entdeckung des Tuberkelbazillus (*Mycobacterium tuberculosis*, durch Robert Koch 1882) eng verknüpft ist, können Symptome und Verlauf der Lungentuberkulose verstanden werden.

Zwar gibt es erst seit den 1870er Jahren für Westfalen statistische Angaben darüber, wie hoch der Durchseuchungsgrad war, man kann aber davon ausgehen, daß mindestens die Mehrheit der Bevölkerung mit Tuberkelbazillen infiziert war. Für die ersten statistischen Untersuchungen geht man von 90% der Gesamtbevölkerung Westfalens aus, wobei allerdings das Ruhrgebiet mit seinen Bergwerken mit eingeschlossen ist²⁶⁰.

Wesener hat die Krankheit als Todesursache angegeben. Seine abschließende Diagnose lautete auf Phthisis pituitosa was nichts anderes als auf Schleim bezogene Schwindsucht bedeutet²⁶¹. Er benutzt jedoch nicht den Ausdruck Phthisis pulmonum. Katarrhe, Husten und Pleuritis waren tatsächlich immer wiederkehrende Erkrankungen der Emmerick schon seit ihrer Lehrzeit. Ein deutlicher Hinweis auf Lungentuberkulose ist das profuse nächtliche Schwitzen, welches von Wesener wiederholt konstatiert wurde. Wesener war sicherlich mit dem Krankheitsbild der Lungentuberkulose vertraut, schon der Mediziner Thomas Sydenham (1624 - 1689) hatte 1661 - 1675 ein Kompendium mit der lehrbuchhaften Beschreibung von Krankheiten verfaßt. Dieses Werk, die „Observationes medicae circa morborum acutorum historiam et curationem“ wurden just um 1800 in die deutsche Sprache übertragen²⁶² und es ist wahrscheinlich, daß Wesener mit dieser Frucht der Aufklärung in seinem Studium in Berührung kam. Über die Lungentuberkulose ist vermerkt: „Die Phtise beginnt zwischen dem 18. und 35. Lebensjahr. Der ganze Körper wird abgezehrt. Es besteht ein quälender hektischer Husten, der bei Nahrungsaufnahme zunimmt. Dieser wird begleitet von einer Beschleunigung des Pulses und von Rötung der Wangen. Der mit dem Husten

²⁵⁹nach Gespräch mit einer Ärztin aus der Lungenklinik Berlin/Heckeshorn. Nichtvererbte Lungentuberkulose tritt heute v.a. bei HIV-positiven Patienten und Patienten aus Süd- und Osteuropa auf.

²⁶⁰Auskunft Frau Dr. Bleker, FUB. Für Berlin ist die Zahl der Schwindsuchttoten um 1800 mit etwa 1000 der 20 bis 36jährigen angegeben.in Redetzky, H.: Christoph Wilhelm Hufeland, Sozialhygieniker und Volkserzieher - ein großer Arzt und Menschenfreund. Sitzungsbericht d. dt. Akad. D. Wiss. Zu Berlin, Berlin 1964

²⁶¹aus Volkmann, Dr. Herbert (Bearb.): Medizinische Terminologie. Berlin / München; Wesener hatte sich in seinem Studium in Halle in die Thematik der Lungenkrankheiten vertieft, meinte sogar bei sich selbst Symptome festgestellt zu haben. Das geht wohl eher in die Richtung medizinischer Hypochondrien, stellt aber sicher, daß Wesener sich in diesem Gebiet auf dem Forschungsstand seiner Zeit gut auskannte. Außerdem war er Mitglied der studentischen Sydenham - Gesellschaft. Eine Wissensvertiefung in Lungentuberkulose und Hysterie scheint sicher. WTb. Einleitg. XXff,

²⁶² Th. Sydenham, Werke. Hg. von J.J. Mastalier, Wien 1786/87 und Th. Sydenham, Sämtliche Werke Hg. H. G. Spiering Leipzig, Altona 1802

geförderte Auswurf ist blutig und eitrig. Wenn er erhitzt wird, riecht er faulig. Wird er in Wasser gelegt, so sinkt er unter. Nachts bricht Schweiß aus. Im Laufe der Zeit werden die Wangen livide, das Gesicht blaß, die Nase scharf. Die Schläfen sinken ein, die Nägel biegen sich einwärts, die Haare fallen aus, und es entleert sich ein schleimig - eitriges Stuhlgang - Vorzeichen des Todes.²⁶³

Auch die „untrüglichen Zeichen einer in frühester Jugend erlittenen Rachitis“ können in diesem Zusammenhang interpretiert werden. Rachitis ist eine Kinderkrankheit und bewirkt durch Stoffwechselstörungen eine Erweichung der Knochen, so daß diese sich bei Belastung verformen und später die veränderte Form beibehalten.

Mögliche bleibende Schäden der Rachitis sind sogenannte „Säbelbeine“ oder eine Rückgratdeformation. Fraglich ist, ob Wesener solche Schäden mit seiner Bemerkung gemeint hat. Anna Katharina Emmerick ist im Tagebuchzeitraum nicht aus ihrem Bett aufgestanden und weigerte sich sogar ihren „Posterior“ zu entblößen. Wesener behandelte zwar den decubitus, der für gewöhnlich am Kreuzbein auftritt, dabei mußte sich die Emmerick aber nicht vollständig entblößt haben. Wesener konnte also seine Bemerkung nur auf eine offensichtliche körperliche Veränderung bezogen haben, die er wiederholt wahrnahm und das waren vor allem die Wunden am Brustkorb.

Eine Spätfolge von Rachitis ist die sogenannte „Hühnerbrust“ oder „Trichterbrust“. Zu einer Verformung des Brustkorbes kommt es aber auch bei Lungenschwindsucht. „Durch Veränderung der oberen Lungenabschnitte kommt es bei chronischer Phthise zur Ausbildung einer eigentümlichen Form des Brustkorbes, durch den Zug der schrumpfenden Lungenspitzen wird der obere Teil des Sternums (Brustbein) der Wirbelsäule genähert, so daß der Sternalwinkel besonders stark hervortritt... Mit anderen Worten: durch die tuberkulöse Lungenerkrankung entsteht die paralytische Thoraxform, die bereits oben als habitus phthisicus besprochen worden ist.“²⁶⁴ Wesener kann das Phänomen des deformierten Brustkorbs fälschlicherweise auf rachitische Ursachen bezogen haben, während es tatsächlich die Folge der Lungentuberkulose war.

Infektionen fallen häufig in die Kindheit oder ins späte Alter. Eine Infektion bedeutet jedoch noch nicht Ausbruch der Krankheit. Verantwortlich für den Ausbruch der Krankheit ist das Zusammenwirken verschiedener Faktoren: äußere, Prädisposition, Zustand der Immunabwehr usw.

Da sind zunächst die äußeren Bedingungen wie der andauernde Aufenthalt in stark partikelhaltiger Luft (Staub, Rauch usw.), das Fehlen von Sonneneinstrahlung und allgemein unhygienische Verhältnisse. Diese Bedingungen dürften sich weit verbreitet in den engen, dunklen Behausungen der Landbevölkerung um 1800 gefunden haben. Brentano beschreibt die Kate, in der A. K. Emmerick großgeworden ist²⁶⁵ aber auch die allgemeinen häuslichen Gegebenheiten im Münsterschen: „Das ganze Haus ist gewissermaßen um den Herd versammelt. Das Feuer auf eiserner Platte an der Erde, an einer Mauer und was zum Herde gehört ist immer am besten in der Ordnung im ganzen Haus. Der erste Eintritt ins Haus führt direkt in diese Küche, in der auch das ganze

²⁶³v. Engelhardt / Hartmann: Klassiker der Medizin Bd. I München 1991, 164

²⁶⁴Eulenburg VIII 668

²⁶⁵s.o. Anna Katharina Emmerick

Leben vor sich geht. Die Schlafstellen sind in den Wänden in einer Art eingemauerter Schräncken, deren Thüren bei Tag geschlossen sind, angebracht, oft in der Küche selbst, öfter in einer dicht anliegenden Tenne stehen links und rechts Kühe oder Pferde auf etwas tieferen Boden, so daß ihre Futtertröge ebener Erde stehen und sie durch Pfähle fressend die Köpfe hereinstecken. In einem Haus sah das Kind, damit es nicht ins Feuer fallen mogt, in dem runden Ausschnitt eines Brettes das sich an einer Stange um einen Pfeiler bewegte im Kreiße herumlaufen. Am anderen Ende dieses großen Raumes oder in der durch ein Thor abgesonderten Tenne wird gedroschen oder Flachs gebrochen, oben drüber liegt das Heu, Stroh und Getreide. (...) Bei armen Bauern ist alles dieses roher und einfacher, aber immer sehr vertraulich und heimatlich. Eines nur, was jedoch immer seltener wird, beschwehrt den Ungewohnten in den Wohnungen der Ärmeren Leute sehr, nemlich der Mangel eines Rauchfangs, der Rauch zieht nach Belieben allen Öffnungen hinaus, was bei Regentagen sehr unangenehm ist, weil dann die Wohnung oft von dichtem Rauch erfüllt ist.²⁶⁶ In der Kate wurde sowohl gewohnt, als auch gearbeitet, d.h. ein großer Teil des Tages wurde in ihr zugebracht. Hier waren äußere Voraussetzungen für eine Begünstigung der Lungentuberkulose gegeben. Ein besonderer Gefährdungsfaktor ist das Zusammenleben mit Rindern, wobei die Rindertuberculose (auch durch die Milch) übertragen werden kann.

Sowohl Wirkung der Lungentuberkulose als auch förderlich für ihren Ausbruch sind eine allgemeine schwache Konstitution. In diesem Fall bleibt offen, was Henne ist, was Ei. Die andauernde Appetitlosigkeit der Emmerick kann psychische Ursachen haben aber auch Folge der Schwindsucht sein. Der Name der Krankheit beschreibt ihre äußerliche Wirkung. Muskulatur, Knochen und Fettgewebe schwinden, das Erscheinungsbild einer Schwindsüchtigen ist geprägt durch auffallende Blässe, neuromuskuläre Schwäche und zunehmende Abmagerung. Wenn die Emmerick vor Auftreten der Lungentuberkulose schon krankhaft zur Magersucht neigte, begünstigte das natürlich den offenen Ausbruch der TBC. Denkbar ist eine Art Hand - in - Hand Effekt, wobei eine psychische Vorbelastung vorhanden war, die durch die fortschreitende Lungentuberkulose verstärkte wurde.

Die Folge einer chronischen Mangel- oder Unterernährung ist die nachhaltige Störung des Stoffwechsels und des Hormonhaushalts. Indiz hierfür ist die Unregelmäßigkeit der Menstruation, die Krauthausen erstmals 1803, also zu Beginn der Klosterzeit feststellte. Nächst den Infektionskrankheiten sind es chronische Störungen des Stoffwechsels und Veränderungen des Gesamtorganismus, die zur Lungentuberkulose führen.

Auslösend für die Krankheit kann aber auch ein Trauma - eine stumpfe Verletzung des Brustkorbs durch Stoß, Fall, Schlag oder Quetschung - sein. Auch diese Bedingung ist bei A. K. Emmerick gegeben, erinnert sei an den Sturz des Wäschekorbes im Jahr 1805. Die letzteren Fakten sind erst nach 1802 sicher bezeugt, es ist aber davon auszugehen, daß die Krankheit schon vorher virulent war. Entscheidendes Indiz für frühzeitiges Auftreten der Lungentuberkulose kann die Aufgabe der Lehrstelle im Jahr 1793/94 sein. Nach Aussage der Lehrherrin Krabbe lag dem Abbruch kein Zerwürfnis zugrunde, auch sei die Emmerick immer fleißig und zuvorkommend gewesen. Einziger

²⁶⁶ Brentano in: Mathes, Jürg: Ein Tagebuch Klemens Brentanos für Luise Hensel. Jahrbuch Freies deutsches Hochstift, Frankfurt am Main 1971, 206

Grund für den Abbruch sei eine Krankheit gewesen. Diese muß also derart schwerwiegend gewesen sein, daß die Emmerick völlig aus der Bahn geworfen wurde. In den Quellen findet sich allerdings kein Anhalt dafür, daß die Emmerick anschließend länger den üblichen Anforderungen nicht standgehalten hätte oder länger pflegebedürftig war. 1794 arbeitet sie schon wieder als selbständige Näherin.

Kopfschmerzen gehören ebenso wie Brustschmerzen zur Symptomatik der Krankheit. A. K. Emmerick berichtet vom erstmaligem Auftreten der Kopfschmerzen zu der Zeit, als sie bei Söntgen wohnte, etwa um 1800. Kopfschmerzen bleiben ihr ständiger Begleiter, auch wenn sie diese als Vorboten der „Dornenkrone“ interpretiert.

Lungentuberkulose ist eine Infektionskrankheit, die sich zuerst in den Schleimhäuten der Lunge festsetzt. Weitet sich die Krankheit aus, bilden sich Infektionen an anderen Organen, vornehmlich an solchen, die ebenfalls mit einer Schleimhaut umgeben sind²⁶⁷. Dazu gehören Magen, Darm, Kehlkopf, Rachen/Mundhöhle, Nase, Ohr. Ebenso können andere Organe wie Leber, Milz, Urogenitalapparat, Blase und Niere befallen sein. Die im Spätstadium ständig brennenden Augen und die Unterleibsentzündungen der Emmerick deuten auf eine solche sich ausweitende Infektion hin.

Eine erste Nebenwirkung der Lungentuberkulose betrifft meist den Verdauungstrakt. Hierbei kommt es zu Komplikationen im Magen, wo sich Tuberkelbazillen festsetzen, es folgt häufig eine chronische Gastritis. Die anhaltende Übelkeit, die Unverträglichkeit von Speisen und das ständige Erbrechen lassen sich hiermit in Verbindung bringen. Ob das blutige Erbrechen nun in Verbindung mit einer Gastritis steht, ist nicht sicher, da Blutungen einer Lungentuberkulose auch in der Lunge oder den oberen Atemwegen ihre Ursache haben könnte. Möglicherweise kommen beide Quellen in Betracht. Ein Hinweis könnte die Farbe des Blutes geben²⁶⁸. Blutungen, die aus der Lunge herrühren, sind eher hellrot, da es sich um arterielles Blut handelt. Krauthausen beschreibt die Eigenschaften des erbrochenen Blutes als dunkelbraun und koaguliert, so daß das bekannte Lungenbluten der Tuberkulösen hierbei wohl nicht in Betracht kommt. Allerdings erwähnt Wesener öfter blutiges Husten. Einmal ist die Rede von einem Erstickenanfall, der sich erst legt, als die Emmerick münzgroßen eitrigen Schleims auswirft, auch dies ein deutlicher Hinweis auf Lungentuberkulose, für die eitriges, münzenförmiges Sputum charakteristisch ist.

Profuse Nachtschweiße gehören zu den Symptomen einer entwickelten Lungentuberkulose. Die Berichte aus der Klosterzeit lassen darauf schließen, daß die Krankheit schon dort weit fortgeschritten war.

²⁶⁷„Mit dem Durchbruch eines tuberkulösen Herdes in ein Blutgefäß können die erweichten Massen ins Blut gelangen, über den ganzen Körper oder in das von dem Gefäß versorgte Gebiet verschleppt werden und hier zur Bildung unzähliger neuer Herde Anlaß geben. Experimentell ist die Frage soweit geklärt, daß die ins Blut gebrachten Bazillen von den Endothelzellen der Haargefäße aufgenommen werden oder aber zunächst in denselben kleine Fibrinpfropfe erzeugen und sich von hier aus weiterentwickeln. Jedenfalls entsteht der hämatogene Miliartuberkel hiernach immer intracappilar.“ Eulenburg VIII 618

²⁶⁸„Verwechslungen einer Hämoptöe (Lungenblutung) mit Blutungen aus anderen Organen sind meist leicht zu vermeiden, wenn die Beschaffenheit des Blutes, ihre helle Farbe, ihre schaumige Konsistenz und die Entleerung durch Hustenstöße beobachtet wird. Hysterische Personen und Schwindler können allerdings dem ärztlichen Urteil große Schwierigkeiten bereiten.“ Eulenburg VIII, 680

Katarrhe und Pleuritis sind beständige Begleiterscheinungen der TBC, erstmals sind diese Symptome für 1802, also der Zeit des Noviziats belegt.

Sowohl akute als auch chronische Fieberzustände können auftreten. Die akuten Fieber können vielleicht mit den „gallichten Wechselfiebern“ übereinstimmen, da die akuten Fieber schubartig auftreten um dann kurzfristig wieder der Normaltemperatur zu weichen. Fieberschübe treten in diesem Zusammenhang auf als Folge von Lungenblutungen, neuen Infektionsherden, körperlicher oder psychischer Überanstrengung der Kranken. In jedem Fall stehen Fieberanfälle für ein Fortschreiten der Krankheit. Chronische Fieberzustände sind ebenfalls typisch für Lungentuberkulose; wechselnde Fieber, bei denen tägliche Temperaturschwankungen sehr groß werden können. Bei solch stark schwankenden „hektischen“ Fieber steigt die Temperatur meist in wenigen Stunden unter Frösteln auf 39 oder 40, selbst 41 Grad und fällt nach kurzer Zeit unter starkem Schweißausbruch wieder ab zur Norm oder selbst unter die Norm. Die Tageszeit der Maxima und Minima kann unterschiedlich auf Morgen, Mittag oder Abend fallen. In jedem Fall kann das Fieber Halluzinationen auslösen oder halluzinatorische Zustände stützen.

Von besonderer Bedeutung im Zusammenhang mit den als Stigmata interpretierten Hautdefekten ist, daß Tuberkulose auch als Hauttuberkulose auftritt.²⁶⁹ Hauttuberkulose erscheint, wenn überhaupt, erst im fortgeschrittenem Stadium einer Lungentuberkulose als metastasierender Herd. Da die Symptomatik der „tuberculosis cutis“ nicht zwingend mit den Stigmata der Emmerick übereinstimmt - die Hautdefekte sind recht genau abgegrenzt und erscheinen an symbolischen Stellen - kann dieses Phänomen für die Erklärung erst einmal zurückgestellt werden.

7.2 Psychopathologie

7.2.1 Allgemeines über Psychosomatik

Viele der körperlichen Symptome von Anna Katharina Emmerick haben eine enge Beziehung zu der Gruppe von Krankheiten, die als psychosomatische Erkrankungen bezeichnet werden. Der Begriff Psychosomatik geht auf den Mediziner J. Ch. August Heinroth²⁷⁰ zurück, der die Auffassung vertrat, daß die meisten körperlichen Erkrankungen psychisch bedingt seien. Psychosomatik ist jedoch ein Oberbegriff, der voraussetzt, daß tatsächliche Läsionen (Schädigungen) körperlicher Organe vorliegen.

Neuere Denkmodelle der Psychosomatik gehen auf Freuds „Studien über Hysterie“ zurück („Wenn wir der Kürze halber die Bezeichnung ‘Konversion’ für die Umsetzung psychischer Erregung in körperliche Dauersymptome wählen...“²⁷¹). In seiner fast gleichzeitig erschienenen Studie „Die Abwehr - Neuropsychosen“ stellt er fest: „Bei der Hysterie erfolgt die Unschädlichmachung der unverträglichen Vorstellung dadurch, daß deren Erregungssumme ins Körperliche umgesetzt wird, wofür ich den Namen

²⁶⁹s.a. Pschyrembel „Tuberculosis cutis“, Tuberculosis cutis luposa / Tuberculosis indurativa“, „Erythema induratum“

²⁷⁰Heinroth, J. C. A. : Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens oder der Seelenstörungen und ihrer Behandlung. 2 Bde., Leipzig (F. C. W. Vogel), 1818 Heinroth war ausgebildeter Theologe und gehörte zu den romantischen Ärzten. Er stand Görres, Windischmann, Leupoldt und Döllinger in ihrem Offenbarungsglauben nahe. s.a Leibbrand 1937 106 u.a.O.

²⁷¹Freud Siegmund, Breuer Josef: Studien über Hysterie 1895/1922 hier : Frankfurt am M. 1970

‘Konversion’ vorschlagen möchte²⁷². Otto Fenichel, ein Mitglied der psychoanalytischen Gesellschaft um Freud teilt seine Standard - Übersicht der Symptome in Gruppen ein: 1. Die eigentlichen Konversionssymptome, die als im Zentrum des hysterischen Syndroms stehend angenommen werden, (diese müssen aber keine Organläsionen aufweisen, hier kann auch ein „Als ob“ angetroffen werden, ohne daß eine bewußte Simulation vorliegt); 2. „organneurotische“ Symptome, die im wesentlichen durch funktionelle Störungen verursacht werden, wobei die entstehenden somatischen Krankheitszeichen keinen eigenen psychischen Ausdruckscharakter besitzen, nicht Übersetzungen in die Körpersprache sind und keine spezifischen Phantasien oder Triebimpulse ausdrücken. 3. Prägenitale Konversionsneurosen wie Stottern, Tics und Asthma.

Inzwischen sind eine Reihe neuerer Denkansätze entwickelt worden, von denen die meisten nach wie vor auf psychodynamischen Annahmen fußen, also eine Weiterentwicklung des Freudschen Ansatzes darstellen (Alexander, 1951; Grace / Graham 1952; Schmale / Engel 1977; Nemiah / Sifneos 1970²⁷³). Darüber hinaus gibt es das Streß - Modell (Selye 1953; Deneke / Dahme 1977) und lerntheoretische Modelle (Dekker / Pelsler / Groen 1957; Turnbull 1962).

Zu den klassischen psychosomatischen Krankheiten werden einige Infektionskrankheiten gezählt, in diesem Zusammenhang besonders die Tuberkulose²⁷⁴. In Bezug auf die Emmerick sind es außerdem psychosomatische Erkrankungen des oberen und unteren Verdauungstraktes (besonders Magen - und Zwölffingerdarmgeschwür), der Haut, des Eßverhaltens (Anorexia nervosa = psychogene Magersucht) und motorische Störungen.

In der Krankengeschichte Anna Katharina Emmericks finden sich alle Merkmale einer schweren Hysterie, in einigen Phänomenen ist sie geradezu prototypisch für die Hysterien des 19. Jahrhunderts.

7.3 Hysterie

Die Hysterie scheint die älteste aller beobachteten psychischen Störungen zu sein. Im 19. Jahrhundert hatte dieses Leiden Hochkonjunktur, es wird gemeinhin als *das* Zeitalter der Hysterie bezeichnet²⁷⁵. Es gibt unzählige Indikatoren, um diese Aussage zu verifizieren, nicht zufällig führte Freuds Weg zur Psychoanalyse über die Hysterie und

²⁷²Freud, Sigmund: Die Abwehr - Neuropsychosen, 1894 Ges. Werke Bd. 1 Frankfurt

²⁷³vergl Koch, Uwe: Psychosomatik. In: Herrmann, Hofstätter, Huber, Weinert (Hg.)Handbuch psychologischer Grundbegriffe München 1977 und Overbeck, Annegret und Gerd (Hg.): Seelischer Konflikt - körperliches Leiden. Reader zur psychoanalytischen Psychosomatik. Reinbek bei Hamburg 1978

²⁷⁴Huebschmann, Heinrich: Psyche und Tuberkulose. In: Beiträge aus der allgemeinen Medizin hg. Victor v. Weizsäcker 8. Heft 1952

²⁷⁵Zur Geschichte der Hysterie enthalten alle Darstellungen darüber etwas. Hier benutzte Literatur zur Hysterie: Freud, Sigmund: Hysterie und Angst. Studienausg. 1969 - 1975 Bd. VI Frankfurt am M. 1971; Binswanger, Otto: Die Hysterie. Wien 1904; Mentzos, Stavros.: Hysterie. Zur Psychodynamik unbewußter Inszenierungen. Frankfurt a. M. 1980; Israel, Lucien: Die unerhörte Botschaft der Hysterie. München, Basel 1993

den berühmten Spezialisten für diese Störung, Jean Marie Charcot (1825 - 1893)²⁷⁶. Der Begriff „Hysterie“ wurde von Freud durch den der „Konversionsneurose“ ersetzt, weil er erkannte, daß psychisches Leiden in körperliches konvertiert. Der Begriff wurde auch deshalb ersetzt, weil ihm traditionell etwas pejoratives anhaftete und anhaftet. Das Abwertende hängt sicherlich zusammen mit der vorgeblichen geschlechterspezifischen Bindung, mit der Abwertung der Frau, obwohl schon Sydenham (s.o. Tuberculose) und Charcot darauf hinwiesen, daß Hysterie nicht ausschließlich eine Frauenkrankheit sei. Seit neuestem wird der Begriff „Hysterie“ auch in der medizinisch - psychologischen Terminologie wieder vermehrt eingesetzt²⁷⁷, im Umgangssprachlichen war er ohnehin durchgehend gebräuchlich. Auch der Begriff „Konversionsneurose“ ist inzwischen fragwürdig, wenn nicht sogar hinfällig, weil in jeder Neurose Konversionsphänomene auftreten.

Die klassischen Merkmale der Hysterie sind²⁷⁸

- psychische Funktionsstörungen (dissoziative Erscheinungen: Halluzinationen, Dämmerzustände, Amnesien),

- körperliche Funktionsstörungen (Konversionssymptome: Muskelschwächen, Lähmungen, Anästhesien, Erbrechen, Zittern, Asthasien) und drittens

- hysterische Verhaltensmuster (unbewußte Inszenierung: Dramatisierung, exaltiertes Verhalten) und Charakterzüge²⁷⁹ (Übererregbarkeit, Egozentrismus mit einem unersättlichen Verlangen nach Anerkennung und Liebe, dem das häufig verführerische Verhalten gilt, ausgeprägte Suggestibilität, verlangende Abhängigkeit).

Der hysterische Mensch sucht bewußt oder unbewußt sein Publikum. Die Ausdrucksgebung mit den Mitteln der hysterischen Symptombildung oder der hysterischen Verhaltensweisen hat einen eindeutig kommunikativen Charakter. Sie will in ganz bestimmter Weise beeindrucken, beeinflussen, überzeugen. Das Gros der hysterischen Symptome und Charakterbildungen kommt nur bei Anwesenheit von Zuschauern zur Wirkung. Hysterische Symptombilder lassen sich mit Inszenierungen vergleichen, die nur dann einen Sinn haben, wenn ein Publikum da ist, welches Inhalt, Dekoration, Dramatik der gespielten Handlung sowie die bevorzugten Schwerpunkte zu schätzen weiß. Gerade dieses Charakteristikum hysterischer Symptombildung hat dazu geführt, daß besonders im vorwissenschaftlichen Feld die Diagnose „Hysterie“ vielfach

²⁷⁶Freud begründete sein Werk mit der Studie über Anna O. (Berta Pappenheim), einer typischen Vertreterin der weiblichen Hysterie im Fin de siècle: Freud Sigmund, Breuer Josef: Studien über Hysterie 1895/1922 in Studienausgabe Bd. VI; Charcot war der Leiter der Salpêtrière in Paris und in der 2. Hälfte des 19. Jhs der führende Neuropathologe seiner Zeit.. Freud erhielt 1885 ein Stipendium und studierte damit 1885/86 bei Charcot in Paris. Dieses Studium, in welchem er sich mit den Charcot'schen Hysterietheorien auseinandersetzte, beeinflusste ihn nachhaltig. Lit.: Clark, Ronald W.: Sigmund Freud. Frankfurt M. 1981 und Ellenberger 1973 Bd. II

²⁷⁷Brenman, Eric: Hysterie. in Psyche 12/1990, Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen. Begründet von Alexander Mitscherlich. Stuttgart 44.Jahrgang

²⁷⁸vgl. die Klassifizierung dissoziativer Störungen im Anhang

²⁷⁹nach Alarcon (1973); in der Klassifikation der Merkmale ist die Literatur übereinstimmend, vgl. ICD 10 im Anhang

als Abwertung oder sogar als Schimpfwort für Simulanten, Phantasten, geltungssüchtige und schauspielende Blender benutzt wird²⁸⁰.

Kennzeichnend für die Hysterie ist ihre Anpassungsfähigkeit an die kulturellen Gegebenheiten und iatrogene (vom Arzt induzierte) Erklärungsmuster. Die Hysterie schöpft aus einem Symptompool (wie alle psychogenen Erkrankungen übrigens auch), aus denen diejenigen Symptome herausgefischt werden, die geeignet sind, ärztliche oder gesellschaftliche Anerkennung zu finden. Ganz auffällig ist dies in der Anhäufung von Krankheitsbildern in bestimmten Zeitabschnitten, die jeweils mit den zeitgemäßen Erklärungsmustern korrespondieren.

Im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit finden sich die Besessenheitssymptome. Besessenheit ist eine Erklärung von Hysterie, die aus dem Teufelsglauben hervorgeht. Der *Mallaeus maleficarum*, der Hexenhammer, im Jahre 1494 im Auftrag des Papstes Innozenz VIII verfaßt, enthält eine aufschlußreiche Fülle von Schilderungen, die auch in einem psychiatrischen Lehrbuch für Hysterie stehen könnten. Die Besessenheitsidee ist für die Patienten so schlecht nicht, spendet sie doch eine Entlastung für das Über-Ich: „Nicht ich, sondern der Teufel ist für meine sexuellen Gefühle, Visionen, Taten verantwortlich“. Solcherart die Schuld von sich wendenden Patienten konnte natürlich mit einem Exorzismus à la Gassner gut geholfen werden.

In altägyptischen Papirii, von Plato und Hippokrates sind sehr frühe Beschreibungen der Hysterie überliefert (Hysterà, griech. = Uterus). Für sie war es die wandernde Gebärmutter, die das Leiden verursachte, eine Theorie, die in Variationen über die Jahrtausende Bestand haben sollte. Sydenham (1624 - 1689) war der erste Arzt, der sich von solchen überkommenen Vorstellungen abwandte. Sydenham widersprach der lange gültigen Auffassung, die Hysterie hänge mit der Unruhe der Gebärmutter zusammen und stellte auch die Besessenheit in Frage. Ihm wird die Erkenntnis zugeschrieben, daß Hysterie nicht nur eine Erkrankung der Frauen, sondern auch der Männer ist. Sydenhams Begriff der Hysterie umfaßte aber auch die Hypochondrien und depressiven Syndrome. Er stand vor dem Dilemma, vor dem alle vor- und frühmodernen Ärzte standen, die sich mit Hysterie befaßten: *“Die Erkenntnis und Heilart dieser Krankheit ist vor allem übrigen schwer (...) Meine Tage sind zu kurz, wenn ich alle Symptome erzählen wollte; sie nimmt unterschiedliche und widersprüchliche Gestalten an. Sie hält auch keinen ordentlichen Typus ein.”*²⁸¹ Im 18. und 19. Jahrhundert war das dann entsprechend dem Zeitgeist die irritierten Nerven, die Spinalirritation. Im Laufe des 19. Jahrhunderts gewannen dann die verschiedenen Organreflextheorien die Oberhand, insbesondere die Reflexe des Uterus; mit Janet und Freud wurden es die Neurosen, also etwa die Kriegszitterer des ersten Weltkrieges. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Kriegssymptom Zittern von Magenbeschwerden abgelöst. Heute sprechen die Ärzte von Kreislaufbeschwerden, Kopfschmerzen, Mattigkeit als typische Symptome. In den letzten Jahren scheint mit den Allergien ein neues (iatrogenes) Angebot psychogener Erkrankungen hinzugekommen zu sein - Neurodermitis. Eine andere moderne Variante der Hysterie ist die Bulimie, eine Verwandte der Anorexia nervosa.

²⁸⁰Mentzos 1980, 56

²⁸¹zit. nach Engelhardt, *Klassiker der Medizin* Bd.1 1991, 164

Moderne Theorien gehen davon aus, daß die hysterische Reaktion eine Form der psychischen Konfliktlösung ist, die dem Betroffenen einen Ausweg aus einer psychischen Krise läßt. „Wir wissen, daß bestimmte Neurosen feste Beziehungen zu bestimmten Abwehrtechniken haben, wie etwa die Hysterie zur Verdrängung, die Zwangsneurose zur Isolierung und zum Ungeschehen machen. (z. B. Waschwang) (...) Für Hysterie und Zwangsneurose ist uns diese Parallele, besonders zwischen Symptombildung und Widerstandsform am ehesten geläufig. Der hysterische Patient gebraucht bei der Symptombildung im Kampf mit dem Trieb vor allem die Verdrängung: er entzieht den Vorstellungen, die den sexuellen Anspruch repräsentieren wollen, das Bewußtsein. Dem entspricht die Form seines Widerstandes gegen die freie Assoziation. Einfälle, die die Abwehr des Ichs herausfordern werden einfach beseitigt. Der Patient empfindet nur eine Leere im Bewußtsein.“²⁸² Die Art der Konfliktlösung ist einerseits angepaßt, indem sie allgemein akzeptierte Erklärungsmuster bedient, sie verdeckt die Krise. Andererseits ist sie krankhaft, neurotisch, weil eine Ersatzlösung und somit die Wahl der Mittel nicht angepaßt sind. Die vorhandene echte Not wird mit unechten Mitteln dargestellt, daher auch das Mißtrauen gegen das Hysterische. Die hysterische Abwehrform kommt aber nicht nur als manifeste Krankheit daher. Israel gibt zu bedenken, daß es vermutlich eine Menge geglückter Hysterien gibt, erst die mißglückte Hysterie würde als Krankheit mit dem Arzt Bekanntschaft machen. Wenn aber eine gescheiterte Hysterie sich als Krankheit äußert, muß ihr um jeden Preis der Platz einer wirklichen Krankheit wie andere auch zugewiesen werden. Das Unregelmäßige, das „keinen ordentlichen Typus einhaltende“ der Krankheit rührt daher, daß die Patienten die Symptome entweder durch Identifikation oder Nachahmung übernehmen. Die Symptomgestaltung ist häufig von der ärztlichen Deutung, der kulturell zugestandenen Symptomatik oder schlicht von der Vorstellung des Patienten abhängig. Gerade weil die Vorstellung der Patienten nicht den medizinischen Erfahrungen folgt, hält sie eben auch keinen Typus ein.

Stavros Mentzos geht hingegen so weit, Hysterie als nosologische Einheit (Nosologie = Krankheitslehre) aufzugeben und statt dessen von einem hysterischen Verarbeitungsmodus zu sprechen.

Das Spezifische und Gemeinsame in allen hysterischen Erscheinungen ist nach Mentzos folgendes „*Der Betreffende versetzt sich innerlich (dem Erleben nach) und äußerlich (dem Erscheinungsbild nach) in einen Zustand, der ihn sich selbst quasi anders erleben und in den Augen der umgebenden Personen anders als er ist erscheinen läßt.*“²⁸³ Mentzos steht mit seiner Meinung nicht allein. Farber (1961) betrachtet die Aufrechterhaltung einer Illusion über sich und andere als das Wesentliche der Hysterie. Angyal (1965) meint, daß der hysterische Mensch eine Ersatzpersönlichkeit auslebe, weil er sein eigentliches Selbst verbannt habe. Die hysterische „Lösung“ sei also der Versuch, das innere Gefühl der Leere durch die Flucht in eine Pseudopersonlichkeit zu vermeiden. Eidelberg (1938) sprach von einer Pseudoidentifikation beim Hysteriker. Schließlich vermutet auch Wolowitz (1971), daß der Hysteriker ein Pseudoselbst aufbaue, um damit gewisse emotionale Reaktionen der Umgebung zu erhalten - im

²⁸²Freud, Anna: Das Ich und die Abwehrmechanismen. New York 1936, Frankfurt M. 1984 / 1993, 29

²⁸³Mentzos 1980, 75

Grunde bleibe aber das Gefühl der Leere bestehen. Die Leere ist nach Mentzos das Resultat eines langanhaltenden Verdrängungsprozesses des zugrundeliegenden Konflikts. Der Unterschied zu anderen Neurosen besteht also darin, daß andere neurotischen Leistungen eine tatsächliche Bedeutung haben, während die Hysterie davon überzeugen will, daß eine Bedeutung vorliege. Zwanghaftes Händewaschen soll tatsächlich eine Wiedergutmachung, eine Säuberung bewirken; der Melancholiker inszeniert keine pseudoregressive Szene, sondern er regrediert tatsächlich.

Noch einmal ist wiederholend festzustellen: den hysterisch Kranken geht es darum ihr "Über - Ich" zufriedenzustellen, es geht um die Selbstrepräsentanz; diese innere Instanz gilt es zu überzeugen, unabhängig davon ob die Umwelt Beifall zollt. Denn nicht diese ist Gegenstand der Anstrengungen. Die soziale Umwelt soll nur bestätigen, was dem „Über -Ich“ dargeboten wird. Das „Ich“ will sich freilich auch nicht lächerlich machen, daher der Symptomwandel. Kriegszitterer des Ersten Weltkriegs waren ab einem bestimmten Zeitpunkt nur Hysteriker und deshalb nicht ernsthaft krank. Der Hysteriker fürchtet die Unglaubwürdigkeit, fürchtet bloßgestellt zu werden. Deshalb war die Diagnose Kriegszitterer im Zweiten Weltkrieg auch nicht mehr goutiert. Man wurde magenkrank.

Der hysterische Mensch erzielt aus seiner Neurose erheblichen Nutzen, der in der Psychoanalyse in primären und sekundären Krankheitsgewinn geschieden wird²⁸⁴. Der Primärgewinn ist ein vierfacher; die hysterische Person kann ihren Gefühlen ohne Schuld- und Schamgefühlen Ausdruck geben, da ihr der Zusammenhang unbewußt bleibt. Triebbefriedigung kann ohne Strafe und Reue herbeigeführt werden (Aggression, Sexualität usw). Der narzißtische Gewinn führt zur Verbesserung des Selbstwertgefühls (die Person kann sich als etwas besonderes erleben). Die Innere Leere wird ausgefüllt. Emotionalisierung, Exaltiertheit, sich hineinsteigern hilft, eine gefühlsmäßige innere Leere auszufüllen, d. h. nicht gezwungen zu sein, den ursprünglichen intrapsychischen Konflikt real zu lösen.

Der Sekundäre Krankheitsgewinn besteht in Zuwendung und Pflege. Das Selbsterleben des Kranken wird durch seine soziale Umwelt bestätigt, die gelungene Inszenierung sichert die Pseudolösung des intrapsychischen Konflikts.

Die Heilung einer neurotischen Krankheit ist davon abhängig, in wie weit der Patient auf den Krankheitsgewinn verzichten kann, bzw. in wie weit er seine Triebansprüche sublimiert oder tatsächlich ausleben kann. Die krankhafte, neurotische Variante kann besonders gut in den Hysterien des 19. Jahrhunderts beobachtet werden.

7.3.1 Motorische Hysterie im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert standen die motorischen Störungen im Symptompool der hysterischen Krankheitswahl vornan. Weder im achtzehnten noch im zwanzigsten Jahrhundert war Lähmung als Bewältigungsstrategie für Verlust, Trauer und

²⁸⁴ der Begriff stammt von Freud. Der primäre Gewinn liegt in der Spannungsverminderung. Unangenehme Gefühle wie Angst, Scham usw. werden unterdrückt. Ein Teil der abgewehrten Impulse und Wünsche wird noch indirekt, symbolhaft und kompromißhaft im Symptom befriedigt. Der sekundäre Krankheitsgewinn entsteht dagegen durch die nachträgliche Nutzung der Krankheit innerhalb eines Sozialfeldes. Der „Kranke“ bekomme zum Beispiel vermehrt Zuwendung und Zärtlichkeit, er wird geschont und gepflegt. Freud, S.: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse (1916/17) Studienausg. 1969 - 1975 Bd. 1 Frankfurt am M. 1971

Traumatisierung sonderlich häufig zu beobachten. Kulturgeschichtlich war sie die Art und Weise des neunzehnten Jahrhunderts, auf extreme Gefühlslagen zu reagieren. Bedenkt man, daß die Opfer hysterischer Lähmungen hauptsächlich junge Frauen waren, kommt man um die Schlußfolgerung nicht herum, daß in das Geschehen auch umfassendere, die weiblichen Lebensbedingungen im allgemeinen berührende kulturelle und soziale Wandlungsprozesse mit hineinspielten. Wenn die Kultur des neunzehnten Jahrhunderts ein bestimmtes Bild von der 'idealen Frau' zur Norm erhob, warum hätte sie dann nicht auch die körperlichen Symptome dekretieren sollen, die Renitenzlerinnen als Strafe für die Nichterfüllung jener Norm drohten? Hier liegt die Schnittstelle zwischen den Bedingungen des Krankseins und der 'Kultur'. Ur-Matrix aller Symptomgestaltung sind die kulturellen Normen für 'Legitimität' und 'Illegitimität' von Symptomen. Die Funktion des Arztes in der iatrogenen Symptomgestaltung ist lediglich die eines Agenten des kulturellen Milieus.²⁸⁵

Die Einschränkung des Verhaltens und der Bewegungsfreiheit der Frauen fand seinen Ausdruck und sein Äquivalent in der Somatisierung als Lähmung.

Beispiele wurden im Zusammenhang mit Friederike Hauffe schon genannt. Heilungserfolge solcher Krankheiten sind insbesondere im ausgehenden 18. Jahrhundert zu verzeichnen, nämlich diejenigen Mesmers und Puiségurs, die so erfolgreich mit Hilfe des Mesmerismus von den Leiden hysterischer Pseudoepilepsien befreiten. Es handelte sich meist um spontane Heilungen, die somatogene Erkrankungen mit tatsächlichen Organläsionen ausschließen dürften. Keine organisch kranke Person beispielsweise mit Temporallappenepilepsie wird durch magnetisches Fluidum zu heilen sein, Patienten mit hysterischer Katalepsie jedoch sehr wohl.

Motorische Störungen zeigen sich in unterschiedlichen Ausformungen: Lähmungen mit teilweisem oder völligem Funktionsausfall also Paresen und Paralysen (Lähmungen schlaffer Art, Teile oder den ganzen Körper betreffend) auch als -plegie, also Hemiplegie oder Paraplegie (Symmetrische Lähmungen längs und quer), Astasie - Abasie (Unfähigkeit zu stehen oder zu gehen) und steife Lähmungen mit Kontraktur der Muskeln (Katatonie); sowie Lähmungen mit konvulsischen Zuckungen, die an Epilepsie erinnern (Pseudoepilepsien).

Bei Anna Katharina Emmerick sind alle Formen von Lähmungen beschrieben, Katalepsie (Verharrung in einem starren Zustand), Paresen (schlaffe Lähmungen) wie auch konvulsische Anfälle. Zwei Formen möchte ich herausgreifen.

7.3.1.1 Hysterischer Anfall und Lähmungen

Große Hysterische Paroxysmen folgten im 19. Jahrhundert oft einem festen Muster, beginnend mit pseudoepileptischen Anfällen, im weiteren Katalepsie, halluzinatorischen Zuständen und Erschöpfungsphasen, die von einer nachfolgenden Amnesie begleitet sind.

7.3.1.1.1 Der Verlauf eines Anfalls

Die konvulsischen Anfälle gehörten zum festen Bestandteil der hysterischen Phänome, bekannt schon durch die Zuordnung zur Besessenheit. Hysterische

²⁸⁵Shorter, Edward: Moderne Leiden. Zur Geschichte der psychosomatischen Krankheiten. Reinbek bei Hamburg 1994, 168, 198

Paroxysmen (Anfälle) gehen oft einher mit einer konvulsischen Synkope (Ohnmachtsanfall mit tonischem Krampf = Katalepsie) und äußern sich durch unkontrollierte motorische Aktivitäten wie Um - sich - Schlagen, Zittern oder Zucken. Die Schwierigkeit bei dieser Erscheinung ist es, sie von echten hirnganischen Leiden zu unterscheiden. Das entsprechende Leiden ist hierbei die Epilepsie, hervorgerufen durch „wilde“ elektrische Entladungen im Hirn. Die äußerliche Unterscheidung zur Hysterie liegt darin, daß der Anfall für die Hysteriker keine wirklichen körperlichen Schäden hinterläßt, also weder Knochenbrüche noch schwerwiegende Verletzungen der Zunge durch Zungenbisse vorkommen. Da bei der wirklichen Epilepsie die Kontrolle über jegliche Muskulatur verlorenggeht, versagt häufig der Anulus (Schließmuskel des Enddarms), so daß die Betroffenen während des Anfalls inkontinent werden. Pseudoepileptische Anfälle hinterlassen selten Verletzungen, Inkontinenzen werden nicht registriert, auch wenn es zu unkontrolliertem Harnlassen kommen kann.

Der klassische Höhepunkt eines hysterischen Anfalls im 19. Jahrhundert ist der von Charcot beschriebene „Arc de cercle“, der hysterische Bogen. Charcot beschreibt diesen als unlogische Stellung. Der rückwärts gebogene Körper ist dabei nur am Kopf und an den Füßen aufs Bett gestützt; es handelt sich dabei um eine kataleptische Form von Lähmung, in der alle Muskeln angespannt sind. Oft folgen dann halluzinatorische Phasen, bei der Emmerick als Extasen beschrieben, in der dann Trauminhalte oder Visionen zum besten gegeben werden. Der Anfall schließt dann mit einer Erschöpfungs- und Erschlaffungsphase, in und nach der sich eine Amnesie einstellt.

Die Lähmungen folgen also einem nachvollziehbaren Muster: erst übergroße Muskelanspannung mit Zuckungen (Konvulsionen), dann Starre und danach Erschlaffung und schließlich Erschöpfung. Zum Vergleich zur systematisierten Darstellung, die den Höhepunkt der elaborierten Entfaltung motorischer Hysterien im 19. Jahrhundert um 1880 umfaßt, möchte ich die Beschreibung des Verlaufs hysterischer Anfälle bei Anna Katharina Emmerick heranziehen:

„Freitag den 27. Oktober 1815 ... gegen 9 Uhr führte ich die 2 Söhne des Grafen von Galen nebst dessen Hofmeister und Gouvernante zu der Kranken. Sie war recht elend, klagte sehr über Kopfschmerzen und die Hand- und Fußmale schienen schon anzufangen zu bluten. Es war warm auf dem Zimmer und die Anwesenheit der vielen Personen machte die Kranke mehrere Male husten. Sie zitterte übrigens am ganzen Leibe, wahrscheinlich vor Schmerz, und verfiel bald nachher in die ekstatische Ohnmacht. Dabei hörte die Respiration gänzlich auf, die Kranke war am ganzen Körper steif und unbiegsam, wovon sich die Anwesenden alle überzeugten, und war auf keine Weise wieder zum Bewußtsein zu bringen, indessen fuhr sie sogleich zusammen und erwachte mit tiefer Respiration, als ihr ihr Beichtvater Gehorsam befahl.

Nachmittags und abends lag sie immerfort ohne Bewußtsein. Gegen 4 Uhr nachmittags kam das Blut an der Stirne durch die Haube, auch fingen nun die Hand- und Fußmale deutlich zu bluten an. Abends bemerkte ich, daß auch das Seitenmal geblutet hatte. Die Kranke war indessen auch jetzt noch nicht besser. Sie war ohne deutliches Bewußtsein und hatte allerhand Delirien und verworrene Bilder.“²⁸⁶

²⁸⁶WTb. 176, Wesener

Deutlich ist die kommunikative Form des hysterischen Anfalls zu erkennen. Der Anfall dauert über einen halben Tag, die Reihenfolge der oben beschriebenen Systematik ist auch hier zu erkennen. Wesentlich, darauf werde ich später noch eingehen, ist das gleichzeitige Auftreten der Blutungen. Also ergeben auch diese, da sie im Zusammenhang mit dem Anfall auftreten, der seinerseits in Anwesenheit der prominenten Gäste auftritt, einen kommunikativen Sinn. Die ganze Angelegenheit bietet das Bild - trotz der Filterung durch die schriftliche Aufzeichnung - einer Theaterinszenierung mit Hauptdarsteller und Publikum. Die Blutungen sind dabei ein Bestandteil des gesamten hysterischen Erscheinungsbildes.

Ein weiteres Beispiel aus den unzähligen Schilderungen Weseners und anderer²⁸⁷ zeigt die genaue Beobachtungsgabe der Kranken:

*„Montags, den 15. Januar 1816 morgens erfuhr ich folgendes: Bis gegen ½ 1 Uhr schien die Kranke zu schlafen, weshalb sich der Wächter auch dem Schläfe überließ. Hierauf wurde er plötzlich, wie angestoßen, wach und fand die Kranke in Erstickungszufällen. Auf Geschrei kamen Hr. Limberg, Hr. Lambert und die Schwester herbei und meinten sämtlich, daß die Kranke sogleich sterben werde. Sie war auf keine Weise zu irgend einer Besinnung zu bringen, röchelte, klemmte die Kienlade fest aneinander und der Schaum trat ihr vor den Mund. In den Gliedern aber waren keine Zuckungen. Die schreckliche Szene dauerte wohl eine Stunde, darauf kehrte etwas Besinnung wieder, jedoch war die Kranke todschwach, bis sie, durch die hl. Kommunion frühmorgens gestärkt, wieder zur vollen Besinnung und einigermaßen zu Kräften gebracht wurde. Jetzt eben fand ich sie munter und sie unterhielt sich eine Weile ohne Beschwerden mit mir, nur klagte sie über Zerschlagenheit der Glieder. Abends war sie schwach, aber bei Vernunft.“*²⁸⁸

Der Erstickungsanfall kann in den Zusammenhang mit der Lungentuberkulose gebracht werden. Kann sein, muß aber nicht. Genauso deutlich ist hier die hysterische Komponente. Die Verspannung des Kiefers und das Schlagen von Schaum im Mund folgt exakt dem Bild eines tatsächlichen epileptischen Anfalls. Der Schaum kommt dadurch zustande, daß die Zunge - ein großer Muskel - während des Anfalls im Mund unkontrolliert zuckt und kreist, dabei den Schaum aus Speichel schlägt.

A. K. Emmerick muß also für diese Darstellung ein entsprechendes Vorbild gehabt haben. Und das hatte sie auch. Erinnern möchte ich an die Auflösung des Tollhauses, das sich bis 1810 im Kloster Agnetenberg befand. In dieser Einrichtung waren mit einiger Sicherheit epileptische und pseudoepileptische Personen untergebracht. Von ihnen kann A. K. Emmerick ohne weiteres das Krankheitsbild übernommen haben. Bezeichnend ist der Beginn ihrer Anfälle, nämlich etwa vier Jahre vor Aufhebung des

²⁸⁷Ohnmachten / Ekstasen: allabendlich, Steifheit der Muskeln AklU 71 Untersuch. Druffel; trösten AklU 21 Rensing; Erinnerung vorhanden AklU 5, Rensing; hören während der Extasen, Ohnmachten wie üblich abends AklU 8, Rensing; unter „Gehorsam“ nimmt sie Befehle entgegen AklU 78, Overberg; Unterscheidung Ohnmacht und Ekstase AklU 80, Overberg; Finger geweihter Personen küssen AklU 112; zweierlei Ohnmachten 1. wie Holz 2. sie fühlt sich noch AklU 245, Droste an Stolberg; Overberg kommt... WTb. 232; nochmalige genaue Beschreibung WTb. 387ff

²⁸⁸WTb. 186, Wesener

Kloster, also 1807/1808²⁸⁹. Zu dieser Zeit wurden noch „wahnsinnige Personen“ im Kloster betreut.

Erstickungsanfälle und Erbrechen scheinen bei konvulsischen Paroxysmen eine übliche Begleiterscheinung gewesen zu sein. Pierre Adolph Piorry schildert in seinem neunbändigen Werk über Hysterie (1841 - 1851) den Anfall eines Mädchens.

„Sehr häufig fährt die Frau während eines konvulsischen Anfalls mit den Händen zum Hals, als wolle sie ihn aufreißen und einen Fremdkörper, der sie erstickt, beseitigen (...) die Hysterikerin schlägt mit den Gliedmaßen nach den Gegenständen in ihrer Umgebung und selbst nach dem Kopfteil ihres Betts, in dem sie wie ein Gummiball auf und ab hüpf. (...) Man kann erleben, daß ein schwächtiges, zartgliedriges junges Mädchen sechs kräftig gebaute Männer, die sie festhalten sollen, im Handgemenge ins Schwitzen bringt. Sie schluchzt, schreit, tobt, stammelt abgebrochene Worte hervor, führt wütende Klagen, redet über Dinge, die ihr Verdruß bereiten, oder über den Mann, den sie liebt (...).“²⁹⁰

Eine andere Schilderung, welche die Systematik der Anfälle besonders berücksichtigt, hat der französische Psychiater Pierre Briquet in seiner Sammlung von 450 Fallstudien in den Jahren 1849 - 1859 gegeben.

Ein elfjähriges Mädchen fällt in einen hysterischen Zustand (ein Hund hatte sie erschreckt), der zunächst drei Monate anhält.

„Am Ende dieses Zeitraums wandelt sich das Bild zu ungemein heftigen chronischen Kopfschmerzen, Schmerzen im Bauch, Rücken und der linken Körperhälfte, Beklemmungen, Herzklopfen, anhaltendem Erstickungsgefühl, heftigem Erbrechen jedweder Ingesta. Dann kommen periodische Anfälle von Lethargie hinzu, die jedesmal vierundzwanzig Stunden dauern und nach dem Abklingen eine so extreme allgemeine Schwäche hinterlassen, daß die Kleine ans Bett gefesselt bleibt. Diese Symptome halten drei Jahre lang mit unverminderter Intensität an.“²⁹¹

Über die Parallelität zu den Paroxysmen der Emmerick braucht wohl kaum ein Wort verloren werden. Die Erfindungsgabe der Hysterischen ist unerschöpflich, schon Freud bemerkte, das sie zur Nachahmung jedweder Krankheit in der Lage seien. Sie sind aber auch in der Lage, die einzelnen Symptome kreativ abzuwandeln. Anna Katharina Emmerick erweiterte ihre Anfälle durch eine originelle Variante der tonischen Krämpfe, dem Beten mit ausgestreckten Armen:

„(...) Sie ist so schwach, daß sie weder stehen noch sitzen, auch nicht einmal vernehmbar reden kann. (...) Sie hat oft Ohnmachten, während deren ihr ganzer Körper steif wie ein Stück Holz ist. (...) Sie, die vor Schwäche nicht einmal auf einem Stuhl sitzen kann, hat sich während dieser Ohnmachten zuweilen im Bette auf die Kniee gesetzt und länger als eine Viertelstunde mit stark ausgestreckten Händen gebetet; wenn

²⁸⁹AkIU 90, Overberg,

seit wann und wie lange die „Irrenpflege“ andauerte konnte ich nicht feststellen. Festgabe zur Erinnerung an den 100-jährigen Todestag der gottseligen Anna Katharina Emmerick am 9. Februar 1924. Hrsg. von dem Zentralvorstand des Emmerick-Bundes. Dülmen in Westf. 1924, 96

²⁹⁰zit. nach Shorter 1994, 170

²⁹¹zit. nach Shorter 1994, 171f

*sie zu sich kommt, so weiß sie wohl, daß sie gebetet hat, aber nicht, in welcher Stellung.*²⁹²

Hier wird neben den katatonischen Zuständen auch die Amnesie erwähnt, die Ärzte bei ihren hysterischen Patienten nach solchen Ereignissen ebenfalls beobachteten.

Eine weitere „paranormale“ Erscheinung von gewisser Originalität wären noch die scheinbaren Zustände, die besonderen Anklang bei Romantischen Literaten gefunden haben dürften (Scheintod war eines der großen Themen der Romantik). Wesener berichtet darüber, daß sich Puls und Respiration verloren und von direkten Scheintodanfällen²⁹³. Auch dies sind Varianten der „Starrsucht“, für die es zahlreiche Parallelfälle gibt, besonders im Amerika des 19. Jahrhunderts um den Ersten Weltkrieg herum. Einer dieser skurrilen Vorfälle sei noch kurz zitiert:

„Sie sagte zu mir: ‘Gleich werde ich einen Anfall haben. Fühlen Sie mal meinen Puls. In ein paar Minuten bin ich tot.’

Ihr Puls, der zuvor bei hundert gelegen hatte, raste jetzt so schnell, daß man mit dem Zählen gar nicht mehr nachkam, während Regellosigkeit und Heftigkeit der Herztätigkeit mir einfach unfaßlich erschienen. Mit dem Enthusiasmus der Hysterika für ihre eigenen Darbietungen sagte sie zu mir: ‘Und jetzt passen Sie gut auf - Sie werden staunen.’

*Und in der Tat, ich staunte nicht schlecht. Nach wenigen Minuten begann die Pulsfrequenz zu fallen und (...) lag nach etwa einer Viertelstunde bei bloßen vierzig Schlägen. Immer mal wieder fiel jetzt ein Schlag aus. Unterdessen wurde der Puls schwächer und schwächer, bis schließlich weder ein Puls zu tasten noch ein Herzschlag zu hören war. In diesem Scheintod-Zustand, bleich und reglos, ohne wahrnehmbare Atemtätigkeit noch Blutzirkulation, konnte die Frau zwei bis vier Tage lang liegen bleiben.*²⁹⁴

Die Anfälle der Emmerick vermischten sich in der Regel mit dissoziativen Geisteszuständen. D. h. abgespaltene (dissoziative) innere Erlebnisinhalte wurden losgelöst von tatsächlichen Beziehungen zu sich selbst und anderen entäußert. Diese Inhalte (Gefühle, Gedanken, Einstellungen) können nebeneinander ohne logischen Bezug bestehen bleiben. Häufig sind Personen in solchem Zustand hoch suggestibel. Eine der suggestiblen dissoziativen Zustände habe ich schon im Somnambulismus geschildert²⁹⁵. Dissoziative Zustände reichen in Extremformen bis zur gespaltenen Persönlichkeit, der sogenannten multiplen Persönlichkeit. In diesem Falle existieren in einer Person mehrere voneinander unabhängige Personen. Im Falle Anna Katharina Emmerick ging die Suggestion in eine homogene Richtung, andere als religiöse Betrachtungen wurden kaum von ihr verlangt, denn ihr engerer Umgang war auf den Kreis religiös orientierter Menschen beschränkt. Hier noch eine letzte Schilderung eines hysterischen Anfalls mit dissoziativen Zuständen:

²⁹²AkIU 301, Overberg

²⁹³WTb. 103, 132, 158, 190

²⁹⁴Silas Weir Mitchell, Lectures on Diseases of the Nervous System, Especially in Woman, London 1884 zit. nach Shorter 1994, 229

²⁹⁵über Suggestibilität in Dämmerzuständen Binswanger 713, 715

„Es unterscheiden sich in den ekstatischen Zuständen der Kranken deutlich drei verschiedene Arten. Die erste habe ich schon erwähnt, es ist jener allgemeine Tetanus, wo ihr Körper einer Bildsäule gleich dalag und spezifisch schwerer zu sein schien. Die Schauungen in diesem Zustande waren Allegorien moralischer und religiöser Gesetze, Bilder über das Verhältnis der Menschen zu Gott und untereinander, auch Handlungen im Geiste an den entferntesten Orten der Welt. ... Da sie aber in diesem Zustande das Wesen der Dinge anschaute, so litt sie manchmal in demselben die schrecklichsten Qualen, welche sich in ihrer Physiognomie ausdrückten, wenn ihr z. B. der Greuel der Sünde vor Gott und das unnennbare Elend jener Menschen, die freiwillig sich ins Verderben stürzen, gezeigt wurde.

Der zweite Zustand der Geistesabwesenheit war dem vorigen gerade entgegengesetzt. Er schien ein Zustand himmlischer Beseligung zu sein. Ihr Körper war federleicht, alle ihre Gelenke waren so schlaff und biegsam, daß man beim Anföhlen meinte, sie fielen auseinander. Ihr Gesicht war unbeschreiblich heiter und sie erwachte ganz erquickt aus diesem Zustande. Dieser letzte Zustand war der seltenste, ich habe ihn in den letzten zwei Jahren meiner Beobachtung gar nicht mehr gesehen. Sehr merkwürdig waren zwei Dinge in den beschriebenen beiden Zuständen, nämlich die gänzliche Unempfindlichkeit für alle Sinneseindrücke, kein Rufen, kein Rütteln, kurz nichts war im Stande sie in's wachende Bewußtsein zurückzurufen als der Befehl eines geweihten Priesters. ... Ihren dritten Zustand halte ich dem wahren Traume gleich. Er trat fast nur in der Nacht ein, doch scheint er auch am Tage manchmal fortgewährt zu haben, wenigstens war ihre Geistesabwesenheit oft nicht zu verkennen, indem sie unzusammenhängend sprach und sich oft von dem Gesprochenen und von den Personen, womit sie gesprochen, nachher nichts zu erinnern wußte. Dieser Traumzustand war faßt ausschließlich dem Leben Jesu gewidmet.“²⁹⁶

So ganz nebenbei vermerkt Overberg (s. o.) eines der Hauptsymptome der klassischen Hysterien, das sogenannte Astasie - Abasiesyndrom:

Der kleinste gemeinsame Nenner aller hysterischen Lähmungen im 19. Jahrhundert war die Störung des Steh- und Gehvermögens (Astasie - Abasie). Im Ärztejargon sollte sich später die Wendung von den horizontalen Fällen etablieren. Die Pandemie der hysterischen Lähmungen begann bereits Ende des 18. Jahrhunderts, vermutlich unter Mitwirkung des Mentalitätswandels und der zivilisatorischen Einschränkungen, die Norbert Elias eindrucksvoll beschreibt²⁹⁷.

Über den Beginn der Geh- und Stehufähigkeit der Emmerick berichtet Wesener:

„Unsere Kranke wurde täglich hinfälliger, wie ein Schemen schlich sie von der Kirche in ihre Wohnung und in dieser herum, und gegen Weihnachten 1812 wollten ihre Füße sie nicht mehr tragen. Durch die gewöhnlichen Erquickungsmittel brachte sie ihr Brotherr (der Pater Lambert, dem sie den Haushalt führte) jedoch noch einmal wieder

²⁹⁶WTb. 388ff Wesener kurzgedr. Gesch.

²⁹⁷Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde.1. Bd. Wandlung des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. 2. Band: Wandlung der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation. Frankfurt M. 1976 als Beispiel: Wandlungen in der Einstellung zu den natürlichen Bedürfnissen Bd. 1 174ff; Über das Verhalten im Schlafräum Bd. 1 219ff; Wandlungen in der Einstellung zu den Beziehungen zwischen Mann und Frau Bd. 1 230ff

*auf die Beine. Aber um Faßnacht 1813 fiel sie gänzlich und blieb nun bis zu ihrem Tode in dem Bett gebannt. Merkwürdig ist, daß ihre Katamenien (Periode) bis zu Anfang dieser Krankheit (Weihnachten 1812) immer noch regelmäßig, obgleich schwach flossen, dann aber nie wieder erschienen*²⁹⁸

Kurz rekapituliert: Nov. 1811 Aufhebung des Klosters, Frühjahr 1812 Auszug aus demselben zu Lambert, im Spätsommer beginnen Blutungen, zwischen Weihnachten und Neujahr 1812 beginnen die Stigmata zu bluten. Zwischen Weihnachten 1812 und Faßnacht 1813 hatten sich die Symptome also voll ausgebildet. Gleichzeitig verschwinden die Katamenien. Hieraus einen Schluß zu ziehen ist zugleich schwierig als auch einfach. Einerseits kann es sich um eine verzögerte Reaktion auf die Klosterschließung handeln; der Schutzraum, der Anna Katharina Emmerick gegen weltliche Anforderungen abschirmte war zusammengebrochen. Freilich hatte sie dort schon kein angenehmes Leben, im Gegenteil; alles was aus dieser Zeit berichtet wird, riecht nach hysterisch - somatisiertem Protest. Der Zeitraum zwischen den Ereignissen, also zwischen Auszug aus dem Kloster und Weihnachten, immerhin neun Monate ist jedoch ungewöhnlich lang. Aus den Berichten lassen sich keine neuen oder zusätzlichen Belastungen oder Veränderungen entnehmen. Etwas muß dazugekommen sein, was die Symptombildung aktiviert hat. Darüber läßt sich nur spekulieren, möglich ist, daß nach dem Kollusionsmodell die Beziehung mit Lambert die Flucht in die Krankheit befördert hat. Möglich auch, daß sexuelle Wünsche gegen Lambert die Symptombildung begünstigten. Im Jahr 1812 ist jedenfalls der Schlüssel für die neue Symptombildung zu suchen.

Kehren wir zu den Lähmungserscheinungen zurück. Zugrunde liegt ihnen wie allen hysterischen Symptomen eine Vorstellung, die eines imaginären Körpers, dem im Vergleich zum realen Körper eine Funktion fehlt. Genauso gut könnte man sich aber auch einen imaginären Körper denken, der sich gerade von den Funktionen oder Lasten befreit hat, die der reale Körper auf sich nehmen muß. In jedem Fall aber besteht ein Unterschied zwischen diesem imaginären Körper und dem, der dem Menschen von der Natur auferlegt ist. Es kommt einem der Gedanke, eine der Forderungen der Hysterikerin könnte vielleicht darin bestehen, von den „natürlichen“ Aufgaben des Körpers befreit zu sein, also eine Forderung nach größerer „menschlicher“ Freiheit im Vergleich zur „Kreatur“.²⁹⁹

7.3.1.1.2 Stigmata

Was sich in diesem Traumkörper noch lesen läßt, ist bei den Anästhesien deutlicher als bei den Lähmungen. Auch für die Anästhesien ließe sich sagen, daß sie zu beschreiben unmöglich ist. Alle Lokalisierungen, Formen oder Intensitätsgrade können vorkommen. Deshalb braucht man auf die Unterscheidung zwischen Dys- und Parästhesien (Sensibilitätsstörungen, bei denen Reize qualitativ anders und unangenehm empfunden werden; Dysäst. betr. äußeren Reiz z. B. Berührung, Paräst. subjektive Empfindung wie Kribbeln u. ä.) nicht einzugehen. Ein entscheidendes Charakteristikum gibt es aber. Man hat es bei den Untersuchungen über die Hysterie nicht sofort hervorgehoben, und wenngleich es schon die Autoren des 19. Jahrhunderts bemerkt

²⁹⁸WTb. 381 Wesener kurzgedr. Gesch.

²⁹⁹Israel 1993, 32

hatten, so wurde die Tragweite dieser Besonderheit doch erst in unseren Tagen erkannt. Solange man nämlich die Theorie der Hysterie nur auf eine anatomische Grundlage stellte, konnten manche Symptome den Beobachter allenfalls stutzig machen; meist jedoch führte das dazu, sie zu vernachlässigen. Beim Studium der Hemianästhesien war aufgefallen, daß die Grenzlinie der anästhetischen Zone genau der Körpermitte entlang lief. Dann fand man auch bei den partiellen Anästhesien eine glatte Begrenzung, die weder einer peripheren Nervenbahn oder einem zentralnervösen Muster entsprach, noch zu irgendeiner Metamerie passen wollte. Die Grenzlinien schienen wie bei Kleidungsstücken zu verlaufen, woraus die bildhaften Benennungen entstanden: Handschuh-, Strumpf-, Gürtel-, Manschette- oder Gamaschenanästhesie. Man findet eine scharfe Grenzlinie auf der Haut, eine regelrechte Amputationslinie, geradezu eine Aufforderung, sie nachzuschneiden.³⁰⁰

Anästhesien an Hautmalen sind schon im *Mallaeus maleficum* als „Hexenmale“ benannt. Diese Hexenmale seien die Folgen satanischer Berührungen. In der Prüfung durch den Inquisitor, ob es sich um Hexenmale handelt, wird genau unterschieden. Mit Krätze oder Flechten werden diese Punkte nicht verwechselt, weil hier nur die Krusten unempfindlich sind. Aussatz und Lähmungen werden ausgeschieden, indem die Geprüften mit Nadeln gestochen werden. Tritt Blut hervor, handelt es sich um kein Hexenmal, erscheint jedoch kein Blut ist dies ein unzweifelhafter Beweis. Eine besondere Beziehung von diesen „Hexenmalen“ besteht zu Stigmata, weil es sich auch hier um cutane Phänomene handelt, die lokale sensorische Abweichungen zeigen, jedoch verbunden mit sekretorischen Anomalien.

Sensorische Auffälligkeiten zeigten sich auch an den Hautdefekten der Emmerick. Die Stigmata bereiteten ihr immer wieder starke Schmerzen, im Sinne von Dysästhesie und Parästhesie, d. h. starke Schmerzen traten an den Hautdefekten ohne äußeren Reiz als auch durch Berührung auf.

Hysterogene Hautblutungen sollten nach oben Geschildertem kaum noch verwundern. Im 19. Jahrhundert wurden sie für vicariierende Menstruationen bei Ämenorrhoe gehalten. Man kann zwei verschiedene Arten solcher spontanen Blutungen unterscheiden: einmal das Erscheinen von Bluttröpfchen auf der Haut, sodann die Bildung von Blutblasen, welche anfänglich eine wässrige, dann blutig gefärbte Flüssigkeit enthalten und später aufbrechen³⁰¹. Diese Beschreibung stimmt exakt mit denen der kirchlichen Untersuchungskommission im Falle Emmerick überein. Das, was von einer gewöhnlichen psychosomatischen Hautblutung zur Stigmatisation dazukommen muß, ist die oben von Israel genannte Grenzlinie.

Solche Grenzlinien gelten in besonderem Maße für religiös inspirierte Vorstellungen des Körpers. Die wichtigsten Punkte am Körper Christi sind die in der Kunst ikonographisch hervorgehobenen Wundmale. Eine Person wie die Emmerick, deren Selbstrepräsentanz an den Leiden Christi orientiert ist, hatte alle Voraussetzungen an diesen Punkten Erscheinungen hervorzubringen.

Die Einordnung der Stigmatisation als Teil der hysterischen Phänomene wird von allen Autoren, die sich zur Hysterie äußern, zugestanden. Umgekehrt wird auch von

³⁰⁰Israel 1933, 33

³⁰¹Binswanger 1904, 582

katholischen Spezialisten, namentlich Schleyer und Thurston, die Psychogenie eingeräumt. Bei Anna Katharina Emmerick ist das nicht zu übersehen. Unter dem Eindruck der nahenden staatlichen Untersuchung, der sich unausweichlich verdichtenden Realität, versiegten die Blutungen. Eine weitere Vermutung liegt nahe, nämlich daß sie der Überforderung durch Brentanos Zudringlichkeit überdrüssig ist, sie die Ursache der unangenehmen Folgen unterdrückt.

Fast alle Stigmatisierten boten ein ähnliches, beinahe identisches Krankheitsbild. Es handelte sich fast ausschließlich um Frauen aus einfachem Milieu, oft Bauerntöchter. Bei fast allen sind einschneidende lebensgeschichtliche Traumata nachzuweisen. Alle boten eine breite Palette hysterischer Symptome dar, allen ist das Auftreten des großen hysterischen Anfalls mit Dissoziationerscheinungen gemeinsam. Alle hatten massive Eßstörungen, die weit über das im Kloster übliche Maß hinausgingen.

Insofern kann man bei Stigmatisierten von einer speziellen religiös geformten Hysterie sprechen.

Ein besonderes Merkmal der religiösen Hysterie ist das veränderte Eßverhalten.. Die Störung des Eßverhaltens in Form von Extremfasten ist fast allen Stigmatisierten gemein. Der Verzicht auf Ernährung bedeutet diesen Personen die völlige Kontrolle über ihren Körper zu gewinnen und damit sich und ihrer Umwelt ihre Autonomie beweisen. Die Anorexie stellt eine Reaktion auf orale Triebimpulse dar, diese werden aber nicht notwendigerweise unterdrückt. Die anorektischen Frauen nehmen ja häufig Nahrung zu sich, können oder besser wollen diese aber nicht „bei sich behalten“ (im wahrsten Sinne des Wortes), sie erbrechen sich also. Lediglich Nahrung mit Symbolgehalt (Hostie) nehmen sie wirklich an, bestreiten damit ihren meist äußerst niedrigen Energieumsatz³⁰².

7.4 Versuch einer psychologischen Deutung

Daß Anna Katharina Emmerick hysterisch schwer erkrankt war, kann als hinreichend belegt angesehen werden. Sie selbst vermittelte Brentano den wichtigsten Grund ihres Ausweichens ins Kloster und in die Hysterie: die Abscheu wider das „Heuraten“. Dies wäre für sie der Grund für den Eintritt ins Kloster gewesen. Sie schilderte ihm die Situationen, in denen sie mit sexuellen Angeboten und Phantasien konfrontiert war. In Brentanos Aufzeichnungen wird ihre Sexualangst (und impliziert - lust) überdeutlich; einmal durch die mehrfache Wiederholung der Bedrohlichkeit, zweitens durch die willkürliche Hervorhebung und überstarke Betonung dieses Motivs.

Das Leben mit Lambert muß ebenfalls eine solche Konfrontation mit ihren Triebwünschen dargestellt haben, schließlich war er offensichtlich der einzige Mensch außer Klara Söntgens, der sich ihr in der Klosterzeit zuwandte. Eine gegenseitige Anziehung muß wohl bestanden haben. Lambert nahm sie aus dem aufgehobenen Kloster in seinen Haushalt als - einzige - Gehilfin auf. Schon dadurch war eine Konstellation gegeben, die eine enge Beziehung weiter förderte. Erst als sie in Lamberts

³⁰² den Ansatz Anorexia und Heilige „nach Bell „Holy feast“, kann ich hier leider nicht weiter verfolgen. Lit. dazu Bell, Rudolph M.: Holy Anorexia. Chicago and London 1985 (University of Chicago Press); Habermas, Tilmann: Zur Geschichte der Magersucht. Eine medizinpsychologische Rekonstruktion. Frankfurt am Main 1994; Habermas, Tilmann: Heißhunger. Historische Bedingungen der Bulimia nervosa. Frankfurt am Main 1990

Wohnung mit ihm lebte, traten die Krankheitserscheinungen massiv auf. Ihres und Lamberts Zimmer war mit einer Tür verbunden. Wenn dies vielleicht auch keine tatsächliche Gefährdung ihrer Triebabwehr darstellte, dann doch immerhin eine potentielle. Die unbewußten Triebimpulse der Emmerick waren nach wie vor durch ihr Gelübde, welches von ihr Sexualverzicht forderte, gebunden. Das Zusammenleben mit einem Mann mußte verschiedene Ängste provozieren. Die Bedrohung des Gelübdes, gleichzeitig die reale Möglichkeit, den unbewußten Triebimpulsen zu folgen, möglicherweise der unbewußte Wunsch dazu, kann als eine von mehreren Ursachen für das Auftreten neuer Symptome zumindest nicht ausgeschlossen werden. Die Abasie - Astasie, die andauernde Bettlägerigkeit der Kranken birgt als Symptom noch weitere Aspekte. Da ist einmal der starke sekundäre Krankheitsgewinn, dann die Spiegelung der fehlenden Reintegrationsmöglichkeiten in die Gesellschaft. Wenn man darüber hinaus die hysterischen Symptome als versteckten Ausdruck von Wünschen erachtet, könnte die Bettlägerigkeit neben dem Zimmer ihres Dienstherrn als eine Aufforderung daran teilzunehmen, als Belagerung oder als eifersüchtige Bewachung verstanden werden; gleichzeitig würde die Angst, tatsächlich in eine verfängliche Situation zu kommen, ins Unermessliche wachsen. Allgemein wurde von der Bevölkerung von der Mithilfe Lamberts bei der Hervorbringung der Stigmata gemunkelt. Daß es sich um solcherlei Mithilfe handeln könnte, daran war nicht gedacht

Somit scheint die erst so späte, dafür um so drastischere Reaktion erklärlich. Dies waren vermutlich nicht die einzigen Ursachen für die Zuspitzung der Krankheit. Vorangegangen waren traumatische Enttäuschungen und Kränkungen. Nicht nur die Ablehnung durch die Mitschwestern innerhalb der Klostersgemeinschaft stellte eine Enttäuschung der Erwartungen von einem paradiesischen gemeinsamen Leben dar. Auch das Wegfallen der äußerlichen Barrieren gegen die Welt war ein traumatisches Erlebnis. Das Kloster stellte eine Form der institutionalisierten Abwehr dar, d. h. seine Bewohner konnten im Schutz der sozial akzeptierten Rolle, z. B. als Nonne, gesellschaftlichen Rollenanforderungen, sprich an die Sexualität, entgehen. Bedrohlich mußten ihr die neuen Lebensumstände außerhalb der Klostermauern erschienen sein, in die sie hineingeriet und denen sie unabwendbar ausgesetzt war.

Aber welche Lebenswelt war denn nun beendet, was war der Verlust, den sie hinnehmen mußte? Die Aufhebung des Klosters hatte für A. K. Emmerick gegensätzliche Gesichtspunkte: die ständige Mißachtung ihrer Mitschwestern, eine scheußliche Isolation innerhalb der Gruppe, die andauernden Kränkungen fielen weg. Eine Befreiung der Emmerick, könnte man meinen. Doch die Mißachtung, die Abwendung der Mitschwestern barg auch einen erheblichen narzißtischen Gewinn. Anna Katharina Emmerick konnte sich fortwährend ihre vermeintliche Autonomie beweisen - die Anorexia spielt psychisch gesehen eine entsprechende Rolle. Sie konnte sich durch die Zurückweisung von Seiten ihrer Mitschwestern als etwas Besonderes, Hervorgehobenes erleben. Eine gleichartige, gleichwertige, gewöhnliche Klosterfrau - so konnte sie ihre Situation interpretieren - wäre wohl nicht auf derart starken Widerstand gestoßen. Ihre Symptome sprechen dabei eine eigene Sprache: durch das merkwürdige Verhalten, also Ohnmachten, Weinen ohne äußeren Anlaß, Halluzinieren, Beten außerhalb der dafür vorgesehenen Zeiten usw. nahm sie tatsächlich eine Sonderrolle ein. Für sich konnte sie dieses Verhalten narzißtisch überhöhen - als heiligenmäßig, als Martyrium für die Wahrheit (für die der Selbstrepräsentanz vesteht sich) deuten; Vorbilder hatte sie in den Heiligengeschichten genug. Ihre Rolle im

Kloster entsprach ja tatsächlich einem Martyrium - ein Leiden am Klosterleben. Leiden war nicht nur für sie Ausdruck von Gläubigkeit, eine merkwürdige Verkehrung, die auf dem kulturellen Hintergrund der christlichen Askese gedieh. Ihr Motto: „Herr wie Du willst und nicht, wie ich will, oder Herr gib mir Geduld und dann schlag tüchtig zu“³⁰³ belegt die Verkehrung ihrer Wünsche ins moralisch - Masochistische. Die Leiden hat sie tatsächlich als Glaubenszeugnis übernommen, obwohl ihre ursprüngliche Vorstellung von der Klostersgemeinschaft anders gewesen sein mögen. Keuschheit, Schlafentzug, Fasten und harte Arbeit wurde von allen Nonnen selbstverständlich erwartet. Die starke selbstbestrafende Komponente hat Anna Katharina Emmerick sicher klaglos hingenommen. Die fortwährende narzißtische Kränkung gehörte jedoch nicht zur selbstbestimmten Askese, sie mußten irgendwie verarbeitet und in ihre psychischen Strukturen integriert werden. Dies geschah mit der Umdeutung der persönlichen Kränkung als Martyrium für den Glauben. Allmählich änderte sich im Kloster ihre Selbstrepräsentanz (unbewußtes Selbstbild); von der Nonne - Braut Christi in der Leidensnachfolge Christi - hin zur Märtyrerin für die Wahrheit. Dieses war kein bewußter Prozeß, sondern war eine sukzessive unbewußte Veränderung der Selbstrepräsentanz. Die vielen nach und nach immer schwereren Erkrankungen, wenn man sie als psychosomatische Konversionssymptome deutet, scheinen die psychischen Belastungen widerzuspiegeln. Immerhin hatte diese Veränderung den Vorteil, daß sie einen gewissen narzißtischen Gewinn abwarf, denn als Märtyrerin stand sie Christus besonders nah (der sekundäre Krankheitsgewinn war ihr wohl verweigert worden, wenn man ihren Schilderungen von der schäbigen Pflege glauben darf). Sie empfand sich also schon im Kloster als Märtyrerin, die Symptome sollten diese intrapsychische Tatsache der Außenwelt vermitteln. Nur hatte diese vermeintliche Tatsache vor dem Auftreten der Stigmata und der damit verbundenen religiösen Aufwertung niemand so recht bemerkt, A. K. Emmerick galt bis zu diesem Zeitpunkt eher als kränklich und höchstens sonderbar - eben hysterisch.

Der Verlust der Klosterwelt war also mehrfach: erstens war ihre narzißtische Illusion von der Besonderheit gestört, ihre Selbstrepräsentanz war in Frage gestellt. Zweitens konnte sie sich durch den Wegfall der äußerlichen Beschränkungen ihren Triebimpulsen nicht mehr so spektakulär entstell nachgeben (Wegfall der institutionalisierten Abwehr). Drittens hatte sie das Publikum für ihre Inszenierung verloren. Der erste Aspekt war sicherlich der schwerwiegendste und so war nicht allein die Aufhebung des Klosters ein Anschlag auf ihre Integrität, sondern der Wegfall der stützenden psychischen Funktionen, die das Kloster für sie hatte. Sie reagierte also in ihrem bewährten Abwehrmuster, der Hysterie. Die Verluste konnte sie in ihrer Rolle als „Leidensbraut“ kompensieren. Vor allem aber konnte sie ihre Selbstrepräsentanz aufrecht erhalten, der Selbstauflösung oder dem Akzeptieren der äußeren Realität entgehen. Ihr Weg war der der hysterischen Inszenierung, den sie schon im Kloster erprobt hatte. Auslöser für die erneute Inszenierung war das enge Beisammenseien mit Lambert. Ihren narzißtischen Gewinn konnte sie durch die anerkennende Duldung durch die Kirchenobrigkeit sogar noch erhöhen. Andererseits war sie durch ihr heiligenmäßiges Gebaren jeglichen Anfechtungen entzogen, indem sie ihre Triebimpulse weiterhin in religiös - hysterischen Anfällen ausleben konnte. Auf diese Weise hatten die „ungewöhnlichen Erscheinungen bei einer mehrjährigen Kranken.“ für

³⁰³Brentano, Erste Aufzeichnungen, 21

sie eine psychische Mehrfachfunktion: Kontinuität der Selbstrepräsentanz, Autonomie über ihren Körper, Aufrechterhaltung der Abwehrmechanismen, konvertiertes Ausagieren der Triebimpulse und damit verbunden ein erheblicher narzißtischer Krankheitsgewinn.

Eine Folgerung aus der stereotypen Rollenfestlegung der Mitschwestern ist die, daß es völlig gleichgültig ist, ob die Mitschwestern die Nonne A. K. Emmerick real zurückgewiesen haben oder es nur ihre subjektive, hysterisch überspitzte Zuschreibung war. Die Funktion des Leidens war ja, einen narzißtischen Gewinn zu erzielen, sich selbst zu erhöhen oder sich so zu empfinden. Eine solche Situation kann unbewußt und gegenseitig hergestellt werden. Dieses Modell nennt sich nach Willi „Kollusionsmodell“ und dient dazu, psychosoziale Systeme zu stabilisieren und sich gegenseitig die Funktion der Abwehrmechanismen zu sichern³⁰⁴. Mentzos vertiefte die Überlegungen Willis, die ja ursprünglich von der Paarbeziehung ausging, und übertrug das Modell auf alle psychosoziale Beziehungen³⁰⁵. Er beschrieb die interpersonale Abwehrkonstellation als Bündnis verschiedener Individuen, gemeinsam die Gefährdungen der intrapsychischen Abwehr abzuwenden. Die Aufrechterhaltung dieser Fähigkeit macht nach Mentzos einen großen Anteil gruppenspezifischer Prozesse aus. Im Bereich der narzißtischen Störungen erwähnt er das Splitting (ihr seid absolut schlecht/gut, stark/schwach, ich bin absolut gut/schlecht, stark/schwach). Interaktionell kann dem Splitting entsprochen werden, indem anderen die Rolle zugeschrieben wird, genau diesem Bild zu entsprechen und/oder retrojektiv das eigene Bild zu bestätigen. Also, je widriger die Mitschwestern waren, desto unschuldiger konnte A. K. Emmerick ihren Größenphantasien entsprechen; das hysterische Selbstbild verschafft sich sein Recht, abhängig davon ist die Symptombildung. Dabei mußten die Schwestern gar nicht unbedingt übelmeinend gewesen sein, für die Aufrechterhaltung der Illusion reichte völlig die hysterische Verkennung.

Noch eine letzte Überlegung. Der Rückzug aus dem tatsächlichen Leben in das Kloster (nach Mentzos institutionalisierte Abwehr) allein kann schon als Akt einer angestrebten dauernden Verdrängung (Abwehrmechanismus der Hysterie, A. Freud s. o.) betrachtet werden. Mit der Verdrängung der realen Welt wird das reale Ich auch nicht mehr gespiegelt. Was also außerhalb der Klostermauern ein völliges Versagen sein kann (z.B. nicht verheiratet sein), entspricht im Kloster der Rolle einer Nonne.

Nur innerhalb der Klostermauern konnte Anna Katharina Emmerick ihre Größenphantasien ungebrochen leben, weil sie im Grunde nur und ausschließlich durch die Mitschwestern gespiegelt wurde, die Realität vor den Toren blieb. Selbst innerhalb dieser Welt war das Selbstbild nicht ganz geglückt, weil ja schließlich niemand bemerkte, daß sie ein Martyrium erlitt. Ihr Selbstbild mußte sie sich deshalb selbst ständig neu beweisen; durch Leiden aller Art. Am erfolgreichsten war sie mit der Nahrungsverweigerung. Richtig erfolgreich war sie erst in einer noch engeren Klausur, im Bett. Erst dort und nach der Klosterzeit konnten sich die Größenphantasien

³⁰⁴Willi, Jürg: Die Zweierbeziehung. Spannungsursachen / Störungsmuster / Klärungsprozesse / Lösungsmodelle. Analyse des unbewußten Zusammenspiels in Partnerwahl und Paarkonflikt: Das Kollusionsmodell. Reinbek bei Hamburg 1975

³⁰⁵Mentzos, Stavros: Interpersonale und institutionalisierte Abwehr. Frankfurt a. M. 1976 erw. Neuausgabe 1994

realisieren, wirklich statthaben. Brentano, Sailer, Rensing und wie sie alle hießen bestätigten ihr Selbstbild. Ohne das fördernde Umfeld wären entweder die Abwehrmechanismen zusammengebrochen oder ihre reale Existenz.

7.5 Stigmata und Kreuzsymbolik

7.5.1 Die Wunden als Stigmata

Die Wunden der Emmerick wurden im katholischen Milieu als Stigmata - göttlicher Gnadenbeweis im Tragen der Wundmale, Martyrium in der Nachfolge Christi³⁰⁶ - gewertet, obwohl mindestens drei der Male völlig unevangelisch, eigentlich beziehungslos sind.

Stigmatisierungen treten in der christlichen Kultur seit dem 13. Jahrhundert ausschließlich im westlichen christlichen Kulturkreis auf. Weder in der östlichen Orthodoxie, noch in außerchristlichen Kulturen gab es dieses Phänomen, es ist also stark kulturgebunden. Möglich ist natürlich, daß entsprechende Hautdefekte in diesen Kulturkreisen nicht mit der christlichen Leidenssymbolik in Verbindung gebracht wurden. Die erste in Quellen überlieferte Stigmatisierung ist von Franz von Assisi³⁰⁷ berichtet. Franz v. A. gehört zu den lediglich zwei anerkannten männlichen Stigmatisierten, der überwiegende Anteil der Stigmatisierungen betraf Frauen. Die Schätzungen bewegen sich zwischen 100 bis zu 330 Fällen. Schleyers Sammlung der Fälle Stigmatisierter umfaßt 62 im Zeitraum von 900 bis 1940, also innerhalb von ca. 1000 Jahren, wovon 24 (=38%) allein im 19. Jahrhundert auftraten. Schleyer stellte aber nur diejenigen Fälle zusammen, wo ein tatsächlicher Blutfluß zustande kam. Sugillationen (Hautunterblutungen) und diffuse Stigmatisierungen (bluten aus Schleimhäuten, Blasenbildung usw.) nahm er nicht mit auf, was die Differenz der Zahlenangaben erklärt. Als letzter Aufsehen erregender Fall gilt Therese Neumann (Th. v. Konnersreuth *1898 +1962), deren Krankengeschichte Parallelen zu der Anna Katharina Emmericks aufweist³⁰⁸. Für Anna Katharina Emmerick war die stigmatisierte Katharina von Siena, ihre Namenspatronin, Vorbild gebend³⁰⁹, sie selbst wird auf dieses Vorbild angesprochen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß sie mit ihrer Nacheiferung der Heiligen selbst einen ähnlichen Rang einnehmen wollte³¹⁰. Letztlich war eine solche

³⁰⁶zur Begriffsbestimmung s. „Stigmata“ in RGG 1962 Bd. 6 Sp. 377ff, LTK 1964 Bd. 9 Sp. 1081ff. Literatur häufig nicht ertragreich oder über die nichtspekulative Deutung „nervöse Konversion“ hinausgehend. Als Standardtitel gelten Schleyer, Franz L.: Die Stigmatisierung mit Blutmalen. Hannover 1948; Schamoni, Wilhelm: Stigmata, Hysterie oder Gnade. Wiesbaden 1959 Neuaufl.1967; Thurston, Herbert: Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik. Hg. von I. H. Crehan (S.I.) Luzern 1956, daneben einige Aufsätze in „Hochland“, „Stimme der Zeit“ u.ä. in der Zeit 1900-1920

³⁰⁷Franz v. A. *1181 +1226, Stigm. 1224, er hatte fünf Wunden, aber auch in diesem Fall sind die äußeren Umstände zweifelhaft, eine „pia fraus“, also frommer Betrug ist schon im MA angenommen worden, weil Zeitzeugen darüber schwiegen und die Stigmata eine gewisse Rolle bei der Heiligsprechung spielten. Manselli, Raoul: Franziskus. Zürich, Einsiedeln, Köln 1984, 336-353

³⁰⁸Hanauer, Josef. 1972. Hanauer unterstellt genaue Kenntnisse der Therese Neumann über Anna Katharina Emmerick, wahrscheinlich entnommen der Biografie Brentanos

³⁰⁹Katharina v. Siena, bürgerl. Catharina Benincasa, *1347 +1380, auch sie verweigerte Nahrung. Am Katharinentag bekam Anna Katharina Emmerick das 2.Kreuz auf der Brust (AkIU 81) und blutete auch stärker (Wtb. 30)

³¹⁰AkIU 74 (Overberg)

Hoffnung nicht ganz von der Hand zu weisen, löste ihr Fall doch eine entsprechende Resonanz sowohl in der Westfälischen Bevölkerung, als auch im reformorientierten Klerus aus.

Im allgemeinen folgen Stigmatisierungen einem ähnlichen Muster³¹¹. Es bilden sich an den betroffenen Stellen Hautblasen, die sich zunächst mit farbloser Blutflüssigkeit füllen. Alsbald wird der Inhalt zunehmend blutig. Die Blase platzt dann infolge zunehmender Spannung und von der freiliegenden Lederhaut rinnt Blut. Nach der Blutung verschorft die Wunde ohne zu eitern und es bildet sich rasch eine feine Oberhaut. Bei erneuter Blutung reißt diese neue Oberhaut ein. Andere Stigmata erscheinen durch Hautrötungen, häufig als Striemen, Kreuze oder Buchstaben, die dann ohne Oberhautverletzungen bluten. Eine dritte Form ist die des „Blutschwitzens“ (Hämatidrose), wobei Blut punktuell aus der Oberhaut austritt, meist am Kopf als Symbolisierung der Dornenkrone. Daneben treten auch Blutungen an Körperöffnungen und an Schleimhäuten (Blutweinen) auf.

Die meisten Fälle von Stigmatisierungen fallen zusammen mit langwierigen Krankheitsgeschichten. Viele Stigmatisierte waren jahrelang bettlägerig, hatten Passionsektasen oder andere ekstatische Zustände. Psychogene Symptome finden sich allenthalben: Stummheit, Erblinden, Ertauben, sensorische Störungen, Würgkrämpfe, Schwellungen, Kontraktionen der Muskulatur, Anästhesien, Schmerzsensationen, Gangstörungen, Lähmungen usw. Ein fast regelmäßiger Bestandteil des Stigmatisationskomplexes sind Visionen, meist mit kataleptischer Starre.

7.5.2 Stigmata und Kreuzsymbolik

Das wesentliche Merkmal der Stigmata ist die Nachbildung der Wunden Christi, welche bei der Geißelung und der Annagelung an das Holzkreuz entstanden sein sollen. Die Wunden zeichnen in der Regel die Kreuzform nach, d. h. sie befinden sich an Händen und Füßen. Aber weder die beiden Brustwunden noch die Wunde über dem Magen sind in irgendeiner Form als Wunden Christi überliefert. Aber auch die Male an Händen und Füßen haben keinen Bezug zu einer realen Kreuzigung, da bei diesem Kreuzigungsverfahren durch Elle und Speiche genagelt werden müßte, weil Sehnen und Häute der Hand allein keine ausreichende Reißfestigkeit haben, um die Last des gesamten Oberkörpers zu tragen. Die Füße müßten im Winkel von neunzig Grad nach hinten gebogen werden, um überhaupt eine Angriffsfläche für eine Nagelung zu ergeben. Die Vorstellung einer Nagelung durch Hände und Füße sind durch bildliche Darstellungen fest in der christlichen Vorstellungswelt etabliert und dürften nicht dem historischen Verfahren entsprechen³¹². Die Evangelien schweigen dazu. Eine reale Kreuzigung im Palästina des ersten Jahrhunderts läßt sich an einem archäologischen Fund, der 1968 in der Nähe Jerusalems gemacht wurde, rekonstruieren³¹³. Nach einer Knochenuntersuchung von 1984 waren die Arme des Gekreuzigten an einen Balken gebunden, je ein Nagel seitlich durch die Fersenbeine genagelt. Wären die Wunden also wirkliche Leidensmale Christi, als übernatürliche Zeichen der Leidensnachfolge, würden sie an den Händen der Emmerick fehlen.

³¹¹ Ich folge hier Schleyer, RGG 1962 Bd. 6 Sp. 377ff, Schleyer 1948 und Thurston 1956

³¹² Lothar Koenen (Hg.) Begrifflexikon zum Neuen Testament Wuppertal 1972 Bd. II 816 - 830

³¹³ Theologische Realenzyklopädie „TRE“ Bd. XIX 712 - 779 „Kreuz“, Rekonstruktion 715

A. K. Emmerick konnte ihre Symptome nicht an „historisch korrekten“ Vorbildern ausrichten. Ihre Vorstellungswelt umfaßte die volkstümliche religiöse Welt ihrer Umgebung mit den dazugehörigen Stereotypen und Ikonen. Besonders ins Auge sticht, daß sie als Vorbild ihrer Brustwunden das Kreuz von Coesfeld wählt, ihrem Lebenskreis also eng verbunden bleibt. Das Coesfelder Kreuz, ein Wegkreuz an dem Anna Katharina Emmerick in der Jugend häufig betete, hat eine eigentümliche, von den klassischen Formen abweichende Erscheinung. Es ist Y-förmig, eine Mischung aus dem traditionellen lateinischen Kreuz und einem Gabelkreuz, wie es sich z. B. in Köln findet. Dieses Kreuz findet sich verdoppelt auf ihrer Brust. Eine natürliche Ausbildung eines doppelten Kreuzes in dieser ungewöhnlichen und feinen Form kann wohl ausgeschlossen werden. Warum erscheint es gerade auf der Brust und nicht auf der Stirn, dem Hals, auf dem Rücken? Warum geschieht ein „Wunder“ ausgerechnet auf der Brust einer Frau?

Das Bild eines an Händen und Füßen festgenagelten Jesus Christus gehört fest in das Repertoire der christlichen Vorstellungswelt. Entstanden ist die Form des „crucis immissa“ in der Spätantike, in Konkurrenz zum Zeichen des Fisches, das nach und nach verdrängt wurde. Das Christusmonogramm „XP“ ,die Ikone als Andreaskreuz enthaltend, erscheint im vierten Jahrhundert auf Konstantins Schilden. Als lateinisches Kreuz ist es seit dem fünften Jahrhundert Teil der christlichen Ikonografie, seit 400 erscheint es in christlichen Kirchen. Das „Dreinagelkruzifix“ wird mit der „Wechselburger Kreuzigungsgruppe“ von 1230/35 üblich. Der Symbolinhalt des Kruzifix bzw. der Kreuzigungsgruppe änderte sich mit den jeweiligen Erfordernissen von Kirche und Gesellschaft, vom Erlösungszeichen über ein Triumphzeichen bis es im Barock in die Propaganda der Gegenreformation einbezogen wurde. Das Geschehen wird emotionalisiert und dramatisiert dargestellt, der gekreuzigte Barockchristus ist der leidende Christus, das Leiden schlechthin wird zur Botschaft der Kreuzigungssymbolik. Hier dürften auch die Anknüpfungspunkte der Emmerick liegen und sich mit den Propagandaabsichten Brentanos treffen. Das Kreuz als Symbol war während des Rokoko und der Klassik in den Hintergrund gerückt³¹⁴, wurde sogar wegen der Leidenssymbolik kritisiert (Goethe, später Heine). Erst mit der Romantik fand die Ikone zurück in die zeitgenössische Kunst (C. D. Friedrich), aber mit einer gänzlich anderen Intention. Während also das ehemalige Bauernmädchel anachronistisch einer veralteten, in der Volksfrömmigkeit sicherlich noch verankerten Barockinterpretation anhing, ja sogar als Stigmatisierte reproduzierte, griff Brentano die Stigmatisation der Emmerick als Zeichen des romantisch restaurativen Katholizismus auf, eben in der Absicht, einer katholischen Erneuerungsbewegung ein Zeichen zu geben. Hiermit wird das Motiv und das Selbstverständnis Brentanos sichtbar. Als Biograf und Propagandist der Stigmatisierten griff er, so wie er es mit „Des Knaben Wunderhorn“ und seinen Märchen schon getan hatte, zurück auf Inhalte und Äußerungen der vergangenen Volksmythologie - der Gedankenwelt des Barock und nicht etwa des Mittelalters - um es redigiert und umgeformt in die Gegenwart zu entlassen. Seine Absicht war, zu einer romantischen Rekatholisierung beizutragen, wozu sich das „Wunder“ einer Stigmatisierung besonders eignete.

Nebenbei wollte er dem preußischen Staat und dem aufgeklärten Bildungsbürgertum, in seinen Worten dem „papiernen Philister“ das Kreuz vorhalten.

³¹⁴Drehsen u.a. (Hg.) Wörterbuch des Christentums Zürich 1988 „Kreuz, Keuzigung“ 687 ff

Den ersten großen Versuch, Jesus als historische Person zu fassen, unternahm David Friedrich Strauß mit seinem „Leben Jesu, kritisch betrachtet“, 1835, unmittelbar nach Veröffentlichung der Emmerick - Biografie. Strauß erwarb sich damit die Erzfeindschaft der katholischen Restauration, so auch Brentanos. In der Auseinandersetzung zwischen historischer und mystischer Jesusrezeption, also „evangelischem“ und katholischem Glaubensansatz ist eine Stigmatisation ein schlagkräftiges Beweismittel. Eine Sammlung solcher metaphysischer Beweise gab Görres mit seiner „Christlichen Mystik“³¹⁵ heraus, mit der er allerdings Brentanos Intentionen vorweg nahm, weil dieser mit seinen Emmerickschriften ein ähnliches Werk beginnen wollte.

³¹⁵Görres, Josef v., 1836 - 42, Neu hg. Uta Ranke - Heinemann Frankfurt/M.1989

8 Zusammenfassende Thesen

Die Krankengeschichte der stigmatisierten Anna Katharina Emmerick läßt sich auf verschiedenen Ebenen erklären. Zeitbezogen sind dies der politische Umbruch, die kirchenpolitische Neuorientierung, die psychologischen Folgen der Befreiungskriege und die Ausprägung der geschlechterspezifischen Benachteiligung von Frauen. Dazu kommen der allgemeine Wunderglauben um 1800 sowie die metaphysischen Konzepte der Romantik. Moderne Erklärungshilfen bieten Medizingeschichte und Psychologiegeschichte. Personenbezogene Erklärungen lassen sich in der Biografie und der psychopathologischen Entwicklung der Emmerick finden.

Die Popularität der Kranken ist ein Produkt eines Mentalitätswandels; nicht von Aufklärung zu Romantik - Wunderglauben und Aufklärung hatten bestens koexistiert -, sondern von der Früh- und Hochromantik zur Spätromantik. Die Spätromantik zeichnete sich aus durch Hinwendung zur Mystik und zum Unheimlichen. Wichtige Äußerungen des Mentalitätswandels sind Romantische Konversionen und der beginnende Kirchenkampf, der sich durch das ganze 19. Jahrhundert zieht. Charakteristisches Beispiel ist die Rolle der - interkonfessionellen - Erweckungsbewegungen in der Maikäferei, was in deren Vorläufer, der Christlich Deutschen Tischgesellschaft, noch keine Rolle spielte. Eine wesentliche Ursache dieses Mentalitätswandels ist in den psychischen Folgen der Napoleonischen Kriege in Deutschland, den Kriegserlebnissen der nachwachsenden preußischen Adels- und Bürgerelite zu sehen.

Die Erkrankung Anna Katharina Emmericks paßte sich idealtypisch in den romantischen Kontext ein. Die wundergläubige romantische Haltung einerseits und die naive abergläubige Haltung der westfälischen Bevölkerung andererseits begünstigten die Inszenierung als „Wunder“ von Dülmen.

Anna Katharina Emmerick war als Somnambule kein Einzelfall, es gab prominente Parallelfälle: Kaspar Hauser und Friederike Hauffe. Weder der Fall des Kaspar Hauser noch der von Friederike Hauffe wurden in einen religiösen Kontext gebracht. Die religiöse Interpretation der Dülmener Erscheinungen als ein göttliches Zeichen des Protests war ein Produkt von Kirchenpolitik.

Hintergrund des öffentlichen Interesses waren die aktuellen Konflikte im Zusammenhang der Eingliederung des Stifts Münsters in den protestantischen preußischen Staat. Der Hauptprotagonist des Kirchenkampfes in der ersten Hälfte des 19. Jh.s, Klemens August von Droste zu Vischering, wertete den Fall durch eine Untersuchungskommission auf, ohne ihn direkt politisch zu nutzen.

Im politischen Konflikt wurde die „Wundergeschichte“ nicht benutzt, weil es für die innerkirchliche Auseinandersetzung (Spiegel - Vischering) und die zwischen Staat (Vincke) und mystischem Katholizismus (Vischering, Familia sacra) ein Feld gab, das sich mehr dafür eignete (Kuratorium der Münsterschen Universität, Professurenbesetzungen). Die Folgen einer politischen Zuspitzung der Wundergeschichte, d. h. die Mobilisierung der preußenfeindlichen Bevölkerung, waren für Vischering nicht abzusehen. Seine Position war zu schwach um einen offenen Konflikt zu wagen. Im Falle der Emmerick wurde der Konflikt von seiten der preußischen Regierung gesucht, obwohl sie fürchten mußte, daß sich am Fall der Nonne ein Kristallisationspunkt des katholisch - antipreußischen Ressentiments herausbilden könnte.

Brentano, der den Krankheitsfall über die Münstersche Region hinaus verbreitete und dauerhaft im Katholizismus etablierte, handelte vornehmlich aus persönlichen Motiven, die sich jedoch gut mit dem damaligen Zeitgeschmack und der Auseinandersetzung Preußen / Katholizismus in Einklang bringen ließen. Der kulturelle Hintergrund ist in den weitverbreiteten Konversionen in der Romantik zu finden. Allgemein wird die Konversion Brentanos als Besonderheit aufgefaßt, weil er mit der Konversion eine individuelle psychische Notlage abwenden wollte. Dies war auch der Grund für seine lange Anwesenheit in Dülmen. Die Emmerickaufzeichnungen sind literarische Verarbeitung seiner persönlichen Lebenskrise.

Die Experimente Brentanos mit der „Seherin“ sind Umdeutungen des gerade prosperierenden Mesmerismus, also eine Zeiterscheinung in der Spätromantik. Brentano war stark von den Mesmerschen Methoden beeinflusst. Zahlreiche Personen aus seinem Berliner Umkreis, namentlich Hoffmann, Kleist und Wolfart, ebenso sein Bruder Christian hatten ihm diese Ideen vermittelt. Die Mesmerschen Experimente deutete Brentano zu religiösen Beweisen um (Hierognosie usw.).

Brentanos Aufzeichnungen sind eine literarische Kontamination. Darin sind die Anteile der Emmerickschen Schilderungen nicht mehr herauszufiltern. Die Emmerickaufzeichnungen folgen den Werken frühneuzeitlicher Mystiker, insbesondere Martin v. Cochems. Bei den Emmerickvisionen scheint Brentano die treibende Kraft gewesen zu sein, indem er die Visionen suggerierte, lenkte oder frei erfand. Vorbild für die literarische Auswertung ist das Verfahren, das er schon bei den Volksliedern in „Des Knaben Wunderhorn“ entwickelt hatte und seine Kunstmärchen.

Die Kranke strebte längerfristig die Anerkennung als Heilige an und wurde darin von ihrem engeren Bezugskreis unterstützt. Sie inszenierte ein „heiligenmäßiges“ Leben nach Vorbildern, die ihr aus Schilderungen bekannt waren. Ihre Erlebniswelt war eng mit solchen Stigmatisierten verbunden. Ihre Namenspatronin Katharina v. Siena gilt als Stigmatisations- und Fastenwunder. Häufige Vorleselektüre waren Tauler, Franz v. Sales usw.. Emmerick erhielt hieraus detaillierte Unterweisungen über Heilige und Stigmatisierte in ihrer Klosterzeit.

Die psychischen Abnormitäten und die körperliche Erkrankung begannen schon vor dem Eintritt ins Kloster. Dort führten die Auffälligkeiten zu Konflikten mit den Mitschwestern und der Oberin. Die Leiden verschlimmerten sich daraufhin, innerhalb des Klosters war die Emmerick isoliert. Die Aufhebung des Klosters bedeutete eine persönliche Katastrophe, weil der Emmerick jede Perspektive für die sinnvolle Reintegration in ihr früheres soziales Umfeld fehlte. Auch die Kirche konnte ihr keinen neuen Lebensweg weisen, sie war mehr oder minder sich selbst überlassen. Ihre Situation war besonders dadurch verschärft, daß Anna Katharina Emmerick als Frau und Bauernmädchen eine unglaubliche Karriere geschafft hatte. Alle ihre Bemühungen waren durch den Verlust des kirchlichen Milieus zunichte geworden. Diese außerordentliche psychische Belastung äußerte sich in somatisierten Symptomen. Mit den Blutungen hatte sie einen Weg aus dem Dilemma gefunden, die rasche gesellschaftliche Anerkennung bestätigte sie in ihrem Weg. Ihr christliches Streben und ihr Prozeß forderten die Nachfolge Christi als Braut Christi und damit zuvörderst Sexualverzicht. Nahrungsverzicht war seit alters her eine Form der monastischen Askese, nur die absolute Nahrungslosigkeit konnte als Wunder darüber hinausgehen. Die „Stigmatisation“ sprengte den monastischen Bezugsrahmen. Anna Katharina

Emmerick setzte sich mit Christus gleich. Sie fühlte sich gleich Christus verwundet als Opfer der Welt (Staat) und brachte das mit ihren Wunden körperlich zum Ausdruck.

Die Stigmatisierung war eng an den religiös-kulturellen Hintergrund sowohl der Emmerick, ihres engeren persönlichen Umfeldes als auch der Kirche allgemein angepaßt. Sie verstand sich persönlich als Opfer, wie ihr - und der katholischen Öffentlichkeit Westfalens - auch die Kirche als Opfer erschien.

Anna Katharina Emmerick litt unter und starb an Lungentuberkulose und agierte nach psychopathologischen Mustern: der Somatisierung und hysterischen Inszenierung. Individualpsychologisch läßt sich der Fall in den Kreis der hysterischen Erkrankungen einordnen.

Das Hauptsymptom, die Abasie/Astasie, wurde in der Wundergeschichte kaum wahrgenommen. Die andauernde Bettlägerigkeit ist Ausdruck der geschlechterspezifischen Benachteiligung. Es war ihr als Frau ohne sozial akzeptierte soziale Einbindungen verwehrt, sich gesellschaftlich zu bewegen. Dies äußerte sich in der tatsächlichen Bewegungsbeeinträchtigung. Dieses Modell der Somatisierung wird im Laufe des 19. Jh.s bei Frauen vielfach anzutreffen sein. Es ist eine typische Reaktion im Rahmen der hysterischen Verarbeitung von geschlechterspezifischen Konflikten.

Die Anorexie läßt sich nur zum Teil auf die Schwindsucht zurückführen. Die Nahrungsverweigerung der Emmerick hatte einen Bezug auf religiöse Modelle. Vorbild hierfür war die Namenspatronin Katharina von Siena und verschiedene andere Fälle, die ihr in der Klosterzeit nahegebracht wurden.. Das Überleben mit einem Minimum an Nahrungsmitteln ist möglich. Die Emmerick scheint heimlich gegessen zu haben, denn aus der ersten (kirchlichen) Untersuchung mit genauer Überwachung der Nahrungszufuhr kommt sie deutlich abgemagert und geschwächt heraus.

Nach ihrer Klosterzeit (während der ihren Symptomen noch keinerlei metaphysische Bedeutung zugeschrieben wurde) gab es keine ernsthaften Heilungsbemühungen mehr. Durch den immensen primären und sekundären Krankheitsgewinn chronifizierte sich die psychische Erkrankung. Ihre Krankheitssymptome wurden mit der enormen öffentlichen Reaktion anerkannt und bestärkt.

Alle ihre Symptome sind rational erklärbar. Für alle psychogenen Symptome hatte sie Vorbilder. Sie hatte Unterweisungen in die Fälle von Stigmatisation des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (Franz v. Sales, Veronika Giuliani). Die Vorbilder ihrer pseudoepileptischen und kataleptischen Anfälle hatte sie in den Kranken, die in der „Irrenanstalt“ des Klosters betreut wurden. Die Stigmata hatten einen psychosomatisch - hysterischen Hintergrund. Sie verschwanden, als die Exekution der staatlichen Untersuchung zu bedrohlich wurde.

Die Seligsprechung Anna Katharina Emmericks unterblieb, weil die römische Kommission trotz Drängens der Bischöfe von Münster und der Augustiner keine ausreichenden Anhaltspunkte für Wunder oder Wundertätigkeit sahen. Gegen die Seligsprechung standen vor allem Brentanos Aufzeichnungen. Im Zusammenhang mit dem ersten Versuch der Seligsprechung 1924 zum 100sten Todestag ist ein Hauptteil der Literatur zur historischen Emmerick zusammengetragen worden. Die historische und medizinische Deutung des Falls ist weitgehend auf diesem Forschungsstand stehengeblieben. Die mystisch beeinflusste kirchliche Propagandaliteratur nimmt die

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

historischen und medizinisch-psychologischen Fortschritte nicht zur Kenntnis. Typisches Schrifttum sind Propagandaliteratur in Form von Flugzetteln oder erklärende Arbeiten, wie Wegeners Emmerickbuch.

Die Betreuung der Wiederaufnahme des Verfahrens um 1970 geht auf die Initiative eines einzelnen Bischofs -Heinrich Tenhumberg.- zurück. Motiv hierfür dürfte in der Erhebung des Rangs der Diözese Münster innerhalb der katholischen Kirche zu suchen sein. Der Kult um die Emmerick wird seit den 1880er Jahren gezielt gefördert. Die Bemühungen zum 200. Geburtstag der Emmerick haben bislang keine Erfolge gezeitigt. Der Rang als bedeutendste Stigmatisierte Deutschlands ist von der Emmerick auf Theresia Neumann, die „Stigmatisierte von Konnersreuth“ übergegangen. Diese hatte über Brentanos Ausführungen detaillierte Kenntnisse vom Fall Emmerick. Auch im Fall Konnersreuth ist eine kirchliche Anerkennung bislang unterblieben.

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Anhang

9 Tabellarischer Überblick: Lebensdaten

***8. September 1774**

+ 9. Februar 1824

Familienstand: Ordensfrau (OSA / Augustinerin)

Geburtsort: Kirchspiel St. Jacobi / Flamske bei Coesfeld

Herkunft: Eltern Kötter (kleinbäuerliche Land- und Hauspächter, seit der Bauernbefreiung Eigentümer), fünftes Kind unter 11 geborenen Geschwistern, von denen 6 überleben

Winter 1780/81

Bildung: Vier Monate Bauernschule, Schreiben lernte sie erst um 1798 bei der Lehrerin Söntgen

Bauernschaftsschule, Unterricht durch einen Tagelöhner

1781

erste Beichte

1786

Erstkommunion

1796

Firmung

1789-1794 (1791-1793 nach Mathes)

erlernte sie in Coesfeld bei der Näherin Elisabeth Krabbe das Nähen, Erntehelferin im Elternhaus

1794-1799

Arbeit als selbständige Wandernäherin

1799

erste Versuche, in einem Kloster Aufnahme zu finden. Unterstützung durch Beichtvater () Trappisten / Klarissen würden sie nehmen, wenn sie Orgel spielen könnte

1799-1802

wohnhaft beim Kantor Söntgen in Coesfeld, wo sie das Orgelspielen erlernen will. Beginn der Freundschaft mit Clara Söntgen, der Tochter des Organisten. Beide suchen zusammen in ein Kloster eintreten zu können. Verschiedene Bewerbungen u.a. im Trappistenkloster werden zurückgewiesen. Sie verbürgt sich für Söntgen, bzw. wird dessen Schuldnerin (unklar). Daher rührt eine Geldschuld, die ihren späteren Profeß behindert.

13. Sept. 1802

als Novizin im Kloster Agnetenberg in Dülmen, Wundarzt Dr. Krauthausen wird ständiger Arzt

13. Sept. 1803

Profeß

1811 14. Nov.

Kaiserlicher Erlaß zur Aufhebung des Klosters

1811 6./ 7. Dez.

Aufhebung des Klosters

1812 März/ April

Auszug aus dem Kloster, als Haushälterin des Abbé Lambert zusammen mit Schwester Gertrud. Wohnung bei der Witwe Roters

1813 23. Oktober

Wohnung bei der Witwe Wenning (Münsterstr. 32, jetziges Bürgerhaus; drei Häuser neben Roters Haus) zusammen mit Schwester und Lambert

seit 1813

Häufige Besuche von Bewohnern Dülmens, verschiedenen Ärzten, erst kirchlicher seit 1818 auch gesellschaftlicher Prominenz

1813

Kreis-/ Landesphysikus Dr. Wesener wird bis zum Tode Hausarzt. Er führt Tagebuch bis 1819

1813 10.-19. Juni

Kirchliche Untersuchung unter der Leitung des Dechanten Rensing

1814 7./8. Mai

Fürstin Gallitzin auf Besuch

1815 29. Sept

Fürstin Gallitzin auf Besuch

1816 8. Okt

Gräfin v. Galen zu Besuch

1817 März

Tod der Mutter

1817 5. April

Christian Brentano in Dülmen

1818 September

Klemens Brentano in Dülmen, regelmäßige Besuche am Krankenbett, Beginn Tagebuch Brentano. Wesener zieht sich zurück.

1819 7.-29. Aug.

Staatliche Untersuchung der preußischen Regierung

zw. 1819 und 1824

Besuch durch den Leibarzt des preuß. Königs Friedrich Wilhelm III.

1821 6./7. August

Umzug in das Haus Kl. Limberg

1824 9. Februar

Tod in Dülmen

1824 13. Feb.

Beerdigung unter großer Beteiligung der Dülmer Bevölkerung

1824 21./22. März

erste Öffnung des Grabes auf Anordnung des Landrates unter
Aufsicht des Bürgermeisters Möllmann

1858

Grabdenkmal

1892

Beatifikations- /Kanonisierungsprozeß eingeleitet

1928

Pius XI., Seligsprechung abgelehnt mit der in diesen Fällen
strengsten Formulierung (für immer)

seit 70er Jahre

Seligsprechungsprozeß wieder aufgenommen

10 Tabellarischer Überblick: Krankengeschichte

Quellen WTb. = Hümpfner, Tagebuch Wesener

AkIU = Hümpfner, Akten der kirchlichen Untersuchung

Mathes = Frankfurter Brentanoausgabe 28.1/2

Krankheiten / Symptome

Alle ihre Krankheiten hatten einen eigenen nervösen Anstrich (Wesener Tagebuch WTb. 378)

früheste Kindheit

Rachitis

Wesener (WTb. 374, Kurzgedrängte Geschichte 1824)

„Sie war von frühester Jugend schwächlich und trug noch die unzweifelhaften Spuren der in frühester Jugend erlittenen Rhachitis an sich“

1794

Erkrankung der Atemwege (TBC?)

Mathes 15, AkIU 202

Abbruch der Lehrstelle wg. Erkrankung. In Mathes wird diese Erkrankung als TBC gedeutet.

um 1799

Beginn der Kopfschmerzen

Overbergs Aufzeichnungen (AkIU 75)

Nach Akes Angaben von 1813: als wenn ein Kreis von Dornen um den Kopf herum säße

5. Nov. 1802

Halskatarrh

Krauthausen (WTb. 400, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

18. Januar 1803

Krämpfe in Kopf und Unterleib, Verstopfung, Urinverhaltung

Krauthausen (WTb. 400, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

„gallichtes Wechselfieber“, schmerzhaft Krämpfe

Behandlung: Diät. Blieb von dieser Zeit an mehrst schwach und kränklich.

Menses ging geraume Zeit zurück, stellte sich wieder ein, aber sehr selten, gering und unordentlich.

1804 Januar, Juni bis Oktober

Husten, Verstopfung, Übelkeit, Krämpfe, Appetitverlust

Krauthausen (WTb. 401, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

Verhalten des Urins,

meist bettlägerig

1805 Januar bis März Juni bis Dezember mit Ausnahme September

Unfall, Husten, Halsentzündung

Krauthausen (WTb. 401, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

Würmer, und Verstopfungen. Rheumatische Schmerzen. Doch meist nicht bettlägerig

Unfall im Oktober. Ein Wäschekorb fällt auf sie und hinterläßt ein „Geschwulst“ mit heftigen Schmerzen in der linken Seite des Unterleibes. Die letzten drei Monate bettlägerig.

S.a. WTb 29: Geschwulst in der Größe von zwei Fäusten über dem Hüftbein. Sie war elastisch und schmerzte nicht mehr bei Druck

1806 Januar, Februar, April, Juli, August und Oktober

Appetitlosigkeit, Brustkatarrhe, Erbrechen

Krauthausen (WTb. 401, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

„Säure im Magen“, verschiedene Male Erbrechen eines sauren Stoffes, Verstopfungen

1807 Mai, Juni, Juli, August

Blutbrechen, Blutabgang durch Stuhl

Krauthausen (WTb. 401f., Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

Unordnung der Menses, beschwerlicher Stuhlgang, periodische Urinverhaltung.

Große Schwäche und Ohnmachten

1808 Januar, April, Juni bis Oktober

periodisches Aufschwellen des Unterleibes, Krämpfe und heftige Schmerzen in diesem. Amenorrhoe

Krauthausen (WTb. 402, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

Übelkeiten mit mehrmals erfolgten gallichten Erbrechen und purgieren. Endgültiges Ausbleiben der Regelblutungen. Brustfieber mit starken Schmerzen

1808

Beginn der Ohnmachten, Katalepsie

Overbergs Aufzeichnungen (AklU 90)

Überall: Kloster, Garten, Kirche, Zelle besonders nach der Kommunion.

Nach Wesener (WTb. 388) 3 Arten:

- 1.) entsprechend Tetanus, Körper wie Bildsäule
- 2.) Gelenke schlaff und biegsam
- 3.) entsprechend Tagträumen

1809 Januar, Mai, November, Dezember

Starkes Blutbrechen, Beklemmungen und Schmerzen in der Brust und im Unterleib

Krauthausen (WTb. 402, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

Erbrochenes Blut war meist dick und braunrot. Appetitlosigkeit. Schwäche und Mattigkeit

undatiert, aber wahrscheinlich um 1809 nach Wesener (WTb. 378, kurzgedr. Gesch.) : drei Tage und drei Nächte bewußtlos und ohne Nahrung. Plötzlich beginnt AKE zu würgen und brechen, wobei sie fast ½ Maß Eiter wegbrach und darauf schnell genas. Andere Version: Neun Tage bewußtlos und dann stinkende, blutige Jauche erbrochen, danach wieder gesund. Krauthausen führt das auf ein Geschwür am oberen Magenmund zurück (WTb 29, 205)

weiteres Blutbrechen: Dez 1815 WTb 184

1810 Januar, Februar, März

Krampfhaftige Schmerzen in Brust, Unterleib und Rücken

Krauthausen (WTb. 402, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

Anfang März hitziges Nervenfieber, welches über zwei Monate anhält. Heftige Schweiß, starke Ohnmachten, Schmerzen und Zuckungen wechseln sich ab

1811

Rheumatische Schmerzen, rheumatische Augenentzündung

Krauthausen (WTb. 402, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

Januar rheumatische Schmerzen in mehreren Teilen des Körpers.
März April rheumatische Augenentzündung

1812

Magenschmerzen, verlorener Appetit ,Krämpfe in Kopf und Unterleib, Wechselfieber, Bettlägerigkeit

Krauthausen (WTb. 403, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

Jan., Feb., März abwechselnd Magenschmerzen mit verlorenem Appetit und Krämpfen in Kopf und Unterleib..

1812, 25. Nov.

Erstmalige Erscheinungen der Hautdefekte

Overbergs Aufzeichnungen (AKLU 75)

(zitiert nach Fußnotenkorrektur von Hümpfner)

Das Mal am Magen am Augustinustag

das untere Kreuz auf der Brust ungefähr 6 Wochen später

am St. Katharinatag das obere Kreuz auf der Brust

am Christfest die Wunden an Händen, Füßen

und an der Seite zwischen Weihnachten und Neujahr

1812, 28. August

nach Brentano:

blutende Hautdefekte unter der Brust, auf dem Brustbein und Oberbauch (über dem Bauchnabel)

1812 zwischen Weihnachten und Neujahr

Blutungen an Stirn und Hinterkopf

Blutungen an Händen und Füßen

1812 Weihnachten und später

Amenorrhoe

Wesener (Tb. 381, Kurzgedrängte Geschichte 1824)

„ Die Katamenien (Monatsblutungen) erschienen bis zu Anfang der Krankheit (Weihn. 1812) regelmäßig, obgleich sie schwach flossen, dann aber nie wieder erschienen.

1813 Fastnacht

Astasie - Abasie- Syndrom

Wesener (Tb. 381, Kurzgedrängte Geschichte 1824)

„gegen Weihnachten 1812 wollten ihre Füße sie nicht mehr tragen.
... Aber um Fastnacht 1813 fiel sie gänzlich und blieb nun bis zu ihrem Tode in dem Bett gebannt.“

1813

anhaltendes Erbrechen

Krauthausen (WTb. 403, Bemerkungen der Krankheiten und Zufälle AKE in Dülmen)

konnte weder Arznei - noch Nahrungsmittel bei sich behalten

März 1813

Anorexia

Wesener (WTb. 381, Kurzgedrängte Geschichte 1824)

Alle Nahrungsmittel gingen unverdaut wieder ab, und so fand ich sie im März 1813 auf klares, kaltes Wasser und ein wenig von einem gebratenen Apfel reduziert, welches letztere auch bald nicht mehr vertragen wurde.

Mai 1813

Decubitus

Wesener (WTb 41f, AklU 47 Rens, AklU 102 Overb)

Wohl am Kreuzbein, Emm wehrt sich gegen Behandlung „aus Scham“. Wesener besorgt Roßhaarmatratze. Später ist davon keine Rede mehr.

Herbst 1813

Nachtschweiße lassen nach

Wesener (WTb. 384, Kurzgedrängte Geschichte 1824)

1814 April

„Geschwulst in der Herzgrube“ (Magen), aufgetriebener Bauch

Wesener (WTb 99ff)

Schmerzhaft und Völlegefühl. Wesener hält dies für Aufgetriebenheit des Magens. Zustand hält mind. 5 Tage an

1814 Mai

Erstickungsanfall

Wesener (WTb 100)

blau im Gesicht geworden, Hals aufgeschwollen, mit Husten und Erbrechen einen Mund voll Blut ausgebrochen

krampfhaftes Schlingen WTb 102

Krämpfe in Magen und Schlund

Blutbrechen WTb 110ff

Kehlkopf als Sitz des Leidens, Ausbrechen drei oder vier Stück Borken eines gelben, koagulierten Schleimes von der Größe eines 2ggr. Stücks WTb 121

1814 Juni / Juli

Geschwollener Unterleib

Wesener (WTb 109,111)

Blutungen aus Genitalien 3 Tage WTb 109

geschwollener, gespannter Unterleib WTb 111f mit anschl. Wasserlassen (Von Wesener als Wassersucht bezeichnet?)

1815 April

Harnrückhaltung

Wesener (WTb. 151)

s.a. geschw. Unterleib

1813 - 1819

Verschiedene Erkrankungen

Wesener (WTb. 385, Kurzgedrängte Geschichte 1824)

- Rheumatismen
- Pleuritis
- Hepatitis
- Magenkrämpfe
- Gicht
- Augenentzündungen
- konvulsisches Erbrechen
- Blutauswurf beim Husten
- hartnäckige Katarrhen
- konvulsisches Husten
- Wechselfieber
- Wassersucht

Ernährung: Ammenbrust mehrmals tägl. (Okt. 1817 bis mind. Okt. 1818 , WTb. 253, 272, 274), Kuhmilch, Fleischbrühen, Kaffee!, Gersten/Haferschleim, Hostien (WTb 196, 201)

Ausscheidungen: flüssig mit darin schwimmenden Hasenkot ähnlichen Klümpchen (WTb. 223, 284, 293)

A. K. Emmerick ist immer in der Lage Blut herauszuwürgen oder zu erbrechen

alle Krankheiten sprechen gut auf therapeutische Bemühungen Weseners an. Er benutzt „exterior“, wie Opium- und Moschustinktur. Pulver in Säckchen genäht und auf den Magen gelegt heilte Wechselfieber. Opium auf Magen heilt Krämpfe, ein Vesikator (blasenziehende Mittel / Pflaster) hilft ebenfalls

Husten endet auf Befehl Limbergs WTb 183

Groschengroßes Stück Schleim erbrochen Nov 1815 WTb 180

1818 Jan.

Wurmbefall

Wesener WTb. 267

Würmer (Askarien) im meist flüssigem Stuhl

1818 28. Dez.

Wunden an Händen und Füßen bluten nicht mehr

1819 November

Zustand der Fußrücken: strahlenförmiger Bau

Wesener WTb. 306

„bemerkte ich auf dem Rücken beider Füße einen kleinen länglichen, gelbbraunlichen Schorf wie von eingetrockneter Lymphe. Um diesen Schorf zeigte die Oberhaut einen strahlenförmigen Bau. In den Fußsohlen und auf und in den Händen war aber nichts zu sehen

1819 (nach staatl. Untersuchung)

Entkräftung

Wesener (WTb. 386, Kurzgedrängte Geschichte 1824)

Während der Untersuchung keine Nahrungsaufnahme

Leichengeruch, durch Mund und Stuhl geht eine „aashaft riechende Materie“ ab.

Herbst/Vorwinter 1823

Augenleiden, Husten

Wesener (WTb. 392, Kurzgedrängte Geschichte 1824)

Entzündung. Schmerzen auch in Augenhöhle. Husten kehrt immer wieder

1824

Phthisis pituitosa (?), Pleuritis

Wesener (WTb. 392, Kurzgedrängte Geschichte 1824)

(Todesursache) Pleuritis. Krankheit endete mit Lungenlähmung

10.1 Beschreibung der hysterischen Symptomatik

keine Vollständige Aufstellung, hysterische Symptome sind derartig vielfältig, daß sie sich nicht alle aufführen lassen Aufstellung beschränkt sich auf die auffälligsten und typischen Symptome

seit Kindheit

Beten mit ausgestreckten Armen in Kniestellung

versch. Quellen (AklU 72 Rensing, 102 Overberg, 301 Overberg, 323 Limberg, WTb. 5 Wesener u.a.O.)

hält diese Stellung etwa ½ Stde. bei, hat dieses Verhalten wohl schon als Kind erlernt (mit Bruder AklU 102) und verblüfft mit dieser Übung immer wieder Besucher

seit ca. 1808

Ohnmachten / Katalepsie

versch. Quellen, Beschreibungen / Typisierung AklU Rensing: 5, 8, 21, 71, 192 Overberg: 78, 80, 90, 96, 112 Droste: 245, Druffel, Wesener WTb.: 387ff

Beginn der Ohnmachten im Kloster. Ohnmachten erst spontan, später regelmäßig: zunächst nach Kommunion, nach Klosterauszug mindestens allabendlich. Ekstasen mit und ohne Muskelsteife. Reaktion auf Anweisungen und Aktionen von Klerikern (geweihte Personen), so etwa Küssen der Hand. Teils sind Erinnerungen vorhanden. Es gibt mindestens zwei Arten der Ohnmachten: 1.) wie Holz

2.) mit Selbstwahrnehmung.

Genauere Beschreibungen durch Rensing AklU 192, Wesener WTb. 387ff

Anfälle mit konvulsischer Erscheinung WTb 186: mit Erstickungszuständen, Schaum vor dem Mund, Finger krumm und gegen die Handfläche gezogen, Mundklemme (Klemmte die Kinnlade fest aneinander)

seit ca. 1798

Kopfschmerzen

Rensing u.a. (AklU 51)

angeblich schon im Hause Söntgen. Wird von AKE als Vorbote der Kopfwunden gewertet. Kopfschmerzen halten bis zum Tod an, s.a. Krauthausens Bericht

Kopfschmerzen lassen sich durch Handauflegen beseitigen (WTb. 236)

Schmerzen in Verbindung mit Blutungen der Stigmata

versch. Quellen

Die Wunden brennen und schmerzen vor Beginn der Blutungen. Schmerzen begleiten AKE seit Beginn ihrer Erkrankung. Einmal zittert sie derartig vor Schmerz, daß die Bettlade ihres Bettes rüttelt (F. Limberg AklU 324)

seit Beginn der Klosterzeit

Aorexia

WTb. 177, 163 AklU 82, 301 u.a

Extremfasten gegen Ende der Klosterzeit, teils alleiniger Genuß von Hostien

während der Klosterzeit

zwanghaftes Weinen

Overberg AklU 88, 95

zwanghaftes Weinen während der Messe und außerhalb der Kirche

spätestens im Kloster, vermutlich schon seit Kindheit

Halluzinationen, Phantasien, Tagträume

verschiedene Quellen Rensing, Overberg, Wesener, Brentano (AklU 62, 72 u.a.a.O., WTb. 42ff, Brentano Tagebücher. Kritisch v.a.

Rensing in seiner kritischen Revision und AklU 12 Fn.,34)

AKE lebte wohl schon in ihrer Kindheit in einer Traumwelt und entwickelte dies zur Marotte. Die Tagträume und Phantasien verdichteten sich während ihrer hysterischen Anfälle zu Ekstasen. Sie entwickelte eine außerordentliche Sensibilität für ihre Zuhörer, die diese Phantasien teils übernatürlich als Voraussagen/Hellsehen deuteten. Besonders wird diese Sensibilität für Versuche während der Ekstasen bemüht, indem AKE geweihte Gesten (Bekreuzigung) und Gegenstände (Weihwasser, Reliquien) erkennen soll (=Hieregnosie). Brentano widmete diesem Phänomen besondere Aufmerksamkeit, zeichnet diese „Gesichte“ auf und nimmt sie als Grundlage für seine religiöse Literatur. Phantasien beziehen sich meist auf ihren engeren Umkreis und biblische Topoi, politische und gesellschaftliche Phantasien fehlen mit seltenen Ausnahmen (Napoleon) gänzlich(Sie irrt sich hierin auch WTb 194)

Gehör verloren

Wesener, WTb 103, 176

Häufig zusammen mit vermindertem Puls

Scheintodzustände

WTb. 103, 132, 158, 190

Puls und Respiration stehen still

Schmerzen allgemein, Dys-, Parästhesien

AktU 324 (Limberg) u. a.

Überempfindlichkeiten gegen Berührung, häufige
Schmerzattacken, Schmerz so heftig, daß sie zitterte

11 ICD 10 F44, 20 Internationale Diagnoseklassifikation

ICD - 10

Eine Reihe der Krankheitserscheinungen haben offensichtlich keine direkte körperliche Erklärungen - es liegen keine äußerlichen Verletzungen des Schädels, Hirns oder des Nervensystems vor - , sondern sind sich im Bereich der psychogenen Störungen einzuordnen. Im Fall der Anna Katharina Emmerick ist eine klassische Bündelung psychogener Symptome zu verzeichnen, die Hinweise auf dissoziative Störungen geben. Es sind die Symptome, die meist plötzlich in akuten Lebenskrisen auftreten. Diese Störungen werden auch Konversionsstörungen genannt, ein Begriff, der die ursprüngliche Bezeichnung „Hysterie“ ablöste. Einen Überblick über den heutigen Stand der klinischen Diagnosen dissoziativer Störungen gibt die Internationale Klassifikation psychischer Störungen der Weltgesundheitsorganisation (Dilling, Mombour, Schmidt (Hg.): Internationale Klassifikation psychischer Störungen, ICD-10 Kap. V, Weltgesundheitsorganisation Bern u.a. 1993 Dissoziative Störungen werden unter F 44.0 - F44.9 abgehandelt). Um den Bereich der pathologischen dissoziativen Störungen kurz und prägnant zu definieren, möchte ich anstelle eigener Darstellung auszugsweise dort zitieren:

F44 dissoziative Störungen (Konversionsstörungen)

Das allgemeine Kennzeichen der dissoziativen oder Konversionsstörungen ist der teilweise oder vollständige Verlust der normalen Integration von Erinnerungen an die Vergangenheit, des Identitätsbewußtseins, der unmittelbaren Empfindungen, sowie der Kontrolle von Körperbewegungen. (...)

Diese Störungen wurden früher als verschiedene Formen der Konversionsneurose oder Hysterie klassifiziert. Heute scheint es günstiger, den Terminus Hysterie wegen seiner vielen unterschiedlichen Bedeutungen so weit wie möglich zu vermeiden. Die hier beschriebenen dissoziativen Störungen werden als psychogen angesehen. Das heißt, es besteht eine nahe zeitliche Verbindung zu traumatisierenden Ereignissen, unlösbaren oder unerträglichen Konflikten oder gestörten Beziehungen. Der Begriff Konversion wird für einige dieser Störungen in einer weiter gefaßten Bedeutung verwendet und bedeutet, daß sich der durch die unlösbaren Schwierigkeiten und Konflikte hervorgerufene Affekt in irgendeiner Weise in Symptome umsetzt.

Es wird meist von einem plötzlichen Beginn und Ende der dissoziativen Zustandsbilder berichtet. ... Alle dissoziativen Zustände tendieren dazu, nach einigen Wochen oder Monaten zu remittieren, besonders, wenn der Beginn mit einem traumatisierenden Lebensereignis verbunden war. Eher chronische Zustände, besonders Lähmungen und Gefühlsstörungen, entwickeln sich manchmal recht langsam, vor allem, wenn sie mit unlösbaren Problemen oder interpersonellen Schwierigkeiten verbunden sind. Dissoziative Zustände, die länger als 1 bis 2 Jahre bestehen, ... , sind häufig therapieresistent.

Patienten mit dissoziativen Störungen verleugnen oft auffallend ihre für andere ganz offensichtlichen Probleme und Schwierigkeiten. Alle Probleme, die sie selbst erkennen, werden von ihnen auf die dissoziativen Symptome zurückgeführt.

Diagnostische Leitlinien:

- 1.) *Klinische Charakteristika, wie sie für einzelne Störungen in F 44 ausgeführt sind;*
- 2.) *keine körperliche Erkrankung, welche die Symptome erklären könnte;*
- 3.) *Beleg für eine psychische Verursachung, das heißt zeitlicher Zusammenhang mit Belastungen, Problemen oder gestörten Beziehungen (auch, wenn diese vom Patienten geleugnet werden).*

F44.2 dissoziativer Stupor

(...)

Ein Stupor wird aufgrund einer beträchtlichen Verringerung oder des Fehlens willkürlicher Bewegungen und normalen Reaktionen auf äußere Reize wie Licht, Geräusche oder Berührung diagnostiziert. Der Patient liegt oder sitzt lange Zeit überwiegend bewegungslos. Sprache und spontane Bewegung fehlen oder sind fast nicht wahrzunehmen. Trotz Hinweisen für eine mögliche Bewußtseinsstörung verraten Muskeltonus, Haltung, Atmung, gelegentliches Öffnen der Augen und koordinierte Augenbewegungen, daß der Patient weder schläft noch bewußtlos ist.

F44.3 Trance und Besessenheitszustände

Störungen, bei denen ein zeitweiliger Verlust der persönlichen Identität und der vollständigen Wahrnehmung der Umgebung auftritt; in einigen Fällen verhält sich der Mensch so, als ob er von einer anderen Persönlichkeit, einem Geist, einer Gottheit oder einer „Kraft“ beherrscht wird. Aufmerksamkeit und Bewußtsein können auf nur ein oder zwei Aspekte der unmittelbaren Umgebung begrenzt und konzentriert sein, und häufig findet sich eine eingeschränkte, aber wiederholte Folge von Bewegungen, Stellungen und Äußerungen. Hier sollen nur Trancezustände einbezogen werden, die unfreiwillig oder ungewollt sind, und sich innerhalb täglicher Aktivitäten abspielen, die also außerhalb religiöser oder anderer in diesem Sinn kulturell akzeptierter Situationen auftreten oder höchstens im Anschluß an diese.

Hier dürfen keine Trancezustände klassifiziert werden, die während schizophrener oder akuter Psychosen mit Halluzinationen oder Wahn oder im Rahmen multipler Persönlichkeiten auftreten. Diese Kategorie ist nicht zu verwenden, wenn der Trancezustand mit einer körperlichen Krankheit (wie etwa Temporallappenepilepsie oder einer Kopfverletzung) oder mit einer Intoxikation durch psychotrope Substanzen im Zusammenhang steht.

F44.4 - 44.7 dissoziative Störungen der Bewegung und der Sinnesempfindung

Bei diesen Störungen findet sich ein Verlust oder eine Veränderung von Bewegungsfunktionen oder Empfindungen, meist Hautempfindungen, so daß der Patient körperlich krank wirkt, ohne daß eine körperliche Ursache zur Erklärung der Symptome nachweisbar ist. Die Symptome folgen häufig den Vorstellungen des Patienten von einer körperlichen Krankheit, die von physiologischen oder anatomischen Gegebenheiten abweichen können. Zusätzlich verdeutlichen die Erhebung des psychopathologischen

Befundes und der sozialen Situation meist, daß die Behinderung durch den Funktionsverlust dem Patienten hilft, einem unangenehmen seelischen Konflikt zu entgehen, oder indirekt Abhängigkeit oder Verstimmung auszudrücken. (...)

Der Grad der Behinderung, der auf diese Symptome zurückzuführen ist, kann von Mal zu Mal wechseln und hängt von der Zahl und Art der anwesenden Personen, sowie vom emotionalen Zustand des Patienten ab; mit anderen Worten: neben einem zentralen und konstantem Kern von Symptomen mit Bewegungsverlust oder Empfindungsstörungen, ohne willentliche Kontrolle, kann zusätzlich aufmerksamkeitsuchendes Verhalten unterschiedlichen Ausmaßes vorkommen.

Bei einigen Patienten entwickeln sich die Symptome in enger Beziehung zu psychischem Streß (...) Das ruhige Annehmen („belle indifference“) einer ernsthaften Behinderung kann sehr auffallend wirken, ist aber nicht die Regel

In der Regel sind prämorbid auffälligkeiten in den persönlichen Beziehungen und in der Persönlichkeit festzustellen. Enge Verwandte oder Freunde haben vielleicht unter einer körperlichen Krankheit mit ähnlichen Symptomen gelitten, wie jetzt der Patient.

(...)

Differentialdiagnose:

Frühe Stadien progressiver neurologischer Störungen insbesondere der multiplen Sklerose und des systemischen Lupus erythematoses können mit dissoziativen Störungen leicht verwechselt werden. Eine bewußte Simulation eines Bewegungs- und Empfindungsverlustes ist schwer von d. Störungen zu unterscheiden.

F44.4 Dissoziative Bewegungsstörungen

Die häufigste Form der dissoziativen Bewegungsstörung ist der vollständige oder teilweise Verlust der Bewegungsfähigkeit eines oder mehrerer Körperteile. Die Lähmung kann partiell, mit schwachen oder langsamen Bewegungen oder vollständig sein. Unterschiedliche Formen und verschiedene Grade mangelnder Koordination (Ataxie) können besonders in den Beinen vorkommen, so daß es zu einem bizarren Gang kommt oder zur Unfähigkeit, ohne Hilfe zu stehen (Astasie, Abasie). (...)

F44.5 dissoziative Krampfanfälle

D. Krampfanfälle (Pseudoanfälle) können epileptische Anfälle in ihren Bewegungen sehr stark nachahmen, bei dissoziativen Krampfanfällen sind jedoch Zungenbiß, schwere Verletzungen beim Sturz oder Urininkontinenz selten, und statt des Bewußtseinsverlusts findet sich ein stupor- oder tranceähnlicher Zustand.

F44.6 dissoziative Sensibilitäts- und Empfindungsstörungen

Die Grenzen anästhetischer Hautareale entsprechen oft eher den Vorstellungen des Patienten über Körperfunktionen als medizinischem Wissen. (...)

Ein vollständiger Visusverlust (Sehunvermögen) bei dissoziativen Störungen ist selten, visuelle Störungen bestehen häufiger im Verlust der Sehschärfe, im allgemein verschwommen- oder „Tunnelsehen“. Trotz der Klagen über Sehverlust sind die allgemeine Beweglichkeit und die motorischen Leistungen der betroffenen Person gut erhalten. Dissoziative Taubheit und Anosmie sind weniger häufig als Empfindungs- und Sehstörungen.

F44.7 dissoziative Störungen gemischt

Kombination von F44.0 - F44.6

F44.81 multiple Persönlichkeitsstörungen

Diese Störung ist selten, und es wird kontrovers diskutiert, in welchem Ausmaß sie iatrogen (durch den Arzt erzeugt) oder kulturspezifisch ist. Das grundlegende Merkmal ist das offensichtliche Vorhandensein von zwei oder mehr verschiedenen Persönlichkeiten bei einem Individuum. Dabei ist zu einem Zeitpunkt jeweils nur eine sichtbar. Jede Persönlichkeit ist vollständig, mit ihren eigenen Erinnerungen, Verhaltensweisen und Vorlieben. Diese können in deutlichem Kontrast zu der prämorbidem Persönlichkeit stehen. Bei der häufigsten Form mit zwei Persönlichkeiten ist meist eine von ihnen dominant, keine hat Zugang zu der Erinnerung der anderen, und die eine ist sich der Existenz der anderen fast niemals bewußt. Der Wechsel von der einen Persönlichkeit zur anderen vollzieht sich beim ersten Mal gewöhnlich plötzlich und ist eng mit traumatischen Erlebnissen verbunden. Spätere Wechsel sind oft begrenzt auf dramatische oder belastende Ereignisse oder treten in Therapiesitzungen auf, in denen der Therapeut Hypnose oder Techniken zur Entspannung oder zum Abreagieren anwendet.

Schizotype und Wahnhafte Störungen (F20)

Die obigen Merkmale beziehen sich auf dissoziative Störungen, die nicht verwechselt werden dürfen mit Störungen aus den schizoiden Formen. Hierbei handelt es sich häufig um Störungen, die mit wahnhaften Vorstellungen verbunden sind. Wahnvorstellungen ließen sich auch bei Anna Katharina Emmerick vermuten, besonders in den Schilderungen für Brentano.

Die meisten wahnhaften Störungen haben wahrscheinlich keine Verbindung mit der Schizophrenie, obwohl sie klinisch, besonders in ihren frühen Stadien, manchmal schwierig zu unterscheiden sind. Es handelt sich um eine heterogene und bisher noch wenig verstandene Reihe von Störungen, die aus praktischen Gründen nach ihrer typischen Dauer in eine Gruppe anhaltender wahnhafter Störungen und eine größere Gruppe akuter vorübergehender psychotischer Störungen unterteilt wird.

Die schizophrenen Störungen sind im allgemeinen durch grundlegende und charakteristische Störungen von Denken und Wahrnehmung sowie inadäquate oder verflachte Affektivität gekennzeichnet. Die Klarheit des Bewußtseins und die intellektuellen Fähigkeiten sind in der Regel nicht beeinträchtigt. Im Laufe der Zeit können sich jedoch gewisse kognitive Defizite entwickeln. Die Störung beeinträchtigt die Grundfunktionen, die dem normalen Menschen ein Gefühl von Individualität, Einzigartigkeit und Entscheidungsfreiheit geben. Die Betroffenen glauben oft, daß ihre innersten Gedanken, Gefühle und Handlungen anderen bekannt sind oder, daß andere daran teilhaben. Ein Erklärungswahn kann entstehen, mit dem Inhalt, daß natürliche oder übernatürliche Kräfte tätig sind, welche die Gedanken und Handlungen des betreffenden Individuums in oft bizarrer Weise beeinflussen. Die Betroffenen können sich so also als Schlüsselfiguren allen Geschehens erleben. Besonders akustische Halluzinationen sind häufig und können das Verhalten oder die Gedanken kommentieren.

Im Fall der A. K. Emmerick gibt es zwar einige Anhaltspunkte dafür, die für eine Interpretation in diese Richtung sprechen (katatone Symptome, Wahnvorstellungen, Halluzinationen, Antriebsstörungen), schwerwiegende Argumente sprechen aber dagegen. Gegen schizoide Störungen spricht das Fehlen der charakteristischen Verwirrheitszustände, der inadäquaten, flachen Affekte und die bizarre Selbstwahrnehmung (etwa der Gedanke von außen gesteuert zu sein).

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

12 Karten und Ikonografie

Karte von Dülmen. Aus: Festgabe des Emmerick - Bundes

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Karte vom Hochstift Münster 1802

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Karte Münster und Dülmen nach der Säkularisation 1804. Aus Kohl: Westfalen

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der
Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Ikonografischer Vergleich Anna Katharina Emmerick und Katarina von Siena

13 Thematisch geordnete Literaturliste

A.K. Emmerick

Quellen zur Emmerick

- Bodde, Bernhard: Auch etwas über die Erscheinungen bey der Anna Katharina Emmerich, Chorschwester des aufgehobenen Klosters Agnetenberg in Dülmen. in: Herrmann - Zeitschrift von und für Westfalen 33stes Stück. Hagen den 22. April 1817
- Bodde: Sendschreiben an den Herrn Rensing, Dechant und Pfarrer zu Dülmen, worin derselbe einer Teilnahme an der Erkünstelung der Wundmale der Jungfer Emmerich nicht beschuldigt, das Wundersame der Wundmaale aber standhaft verneint wird. Hamm, Schultz und Wundermann 1819
- Bönninghausen, C. v.: Geschichte und vorläufige Resultate der Untersuchung über die Erscheinung an der ehemaligen Nonne A.C. Emmerich zu Dülmen, mitgeteilt von dem ehemaligen Dirigenten derselben. Hamm, Schultz und Wundermann 1819
- Bönninghausen, C. v.: Zweite Nachschrift als Anhang zu meiner Geschichte der Untersuchung der Nonne A. C. Emmerich zu Dülmen. Coesfeld bei Wittneven
- Bönninghausen, C. v.: Dritte und hoffentlich letzte Nachschrift zu meiner Geschichte der Untersuchung der Nonne A. C. Emmerich zu Dülmen mit authentischen Belägen. Coesfeld bei Wittneven 1820
- Cardauns, H. (Hg.): Erinnerung Luise Hensels an K. Emmerich. in: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst 13/1916, Bd. 2 398-425
- Druffel: Nachricht von ungewöhnlichen Erscheinungen bei einer mehrjährigen Kranken. Beilage zu Nr. 9 und 27 der Salzburger Medizinisch-chirurgischen Zeitung. Jahrgang 1814
- Hümpfner, P. Winfried : Akten der kirchlichen Untersuchung über die stigmatisierte Augustinerin Anna Kath. Emmerick nebst zeitgenössische Stimmen. Würzburg 1929
- Hümpfner, P. Winfried : Tagebuch des Dr. Med. Franz Wilhelm Wesener über die Augustinerin Anna Katharina Emmerick unter Beifügung anderer auf sie bezüglicher Briefe und Akten Würzburg 1926
- Karsch :Die stigmatisierte Nonne Catharina Emmerich zu Dülmen. Eine Wundergeschichte aus dem 19. Jahrhundert, dargestellt von Medizinalrath Dr. Karsch. Münster 1878
- Krabbe, C.F.: Erinnerung an die selige Anna Catharina Emmerich Augustinerin des Klosters Agnetenberg in Dülmen Münster 1860
- Lutterbeck, Theodor: Die jüngste Untersuchung die Nonne zu Dülmen betreffend, im August 1819. Dorsten bei Karl August Schüerholz
- Lutterbeck, Theodor: In Betreff der A. C. Emmerich abgenöthigte zunächst dem wahrheitsliebenden Publikum gewidmete Zuschrift an den Landrath C.V. Bönninghausen. . Dorsten 1820 bei Karl August Schüerholz
- Möllmann, Anton Melchior: Chronik der Bürgermeisterei Dülmen. Handschrift im Stadtarchiv Dülmen
- Rensing, B. A. B.: Bericht über die Erscheinungen bey der A. K. Emmerich, Chorschwester des aufgehobenen Klosters Agnetenberg in Dülmen, von dem Herrn Medizinalrath Bodde, Professor der Chemie in Münster mit Entgegnungen von Domdechant Rensing... Dorsten 1818

Literatur zur Emmerick

- Emmerick-Jubiläumsgabe zur Jahrhundertfeier des Todestages der Dienerin Gottes Anna Katharina Emmerick. 2. Auflage des Emmerick - Kalenders 1924. Würzburg 1925. Hrsg. von der deutschen Augustiner - Ordensprovinz
- Festgabe zur Erinnerung an den 100-jährigen Todestag der gottseligen Anna Katharina Emmerick am 9. Februar 1924. Hrsg. von dem Zentralvorstand des Emmerick-bundes. Dülmen in Westf. 1924
- Hanauer, Josef: Die stigmatisierte Seherin Anna Katharina Emmerick, Bad Honnef 1979

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

- Mönkemöller : A. K. Emmerick, die stigmatisierte Nonne von Dülmen. in: Zeitschrift für Religionspsychologie I.Bd. 1908 254ff, 299ff
- Niessen, Johannes: A. K. Emmericks Charismen und Gesichte. Grundsätzliches, Tatsächliches, Kritisches. Zugleich Beiträge zur Klemens Brentano - Frage. Trier 1918
- Schmöger, P.K.E.,C.Ss.R.: Das Leben der gottselige Anna Katharina Emmerick aus dem Augustinerorden. 6. Aufl. Dülmen 1918
- Stockmann, Alois: Die neueste Krise der Anna Katharina Emmerick-Forschung Stimmen der Zeit 119 (1930) 292ff
- Wegener, Thomas:Das Leben der Anna Katharina Emmerick, Dülmen 1918 bearb. Neuaufl. (8. Aufl.=80.000!) Stein am Rhein 1990

Bibliografien

- Hümpfner, Winfried 1924: Übersicht über die Literatur über A. K. E. in Theologie und Glaube“ 1924 S. 455-482
- Hümpfner , W.: Neue Emmerick - Literatur. in: Theologie und Glaube 49 1959 (Heft 3)
- Katann, Oskar 1966: Die Glaubwürdigkeit v. Cl. Brentanos Emmerickberichten: Zum gegenwärtigen Stand der Quellen und Forschung Ljb NF 7 (1966) S.145-194
- Stockmann, Alois: Der heutige Stand der Anna Katharina Emmerick - Forschung. in: Stimmen der Zeit 119 (1930) 292ff

Brentano

Brentano Werke

- Brentano, Klemens.: Sämtliche Werke und Briefe. (Frankfurter Brentanoausgabe) veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1980ff (noch nicht abgeschlossen) Kohlhammer hier besonders benutzt Bd. 28.1 und 28.2 Nichtausgeführte religiöse Werke: Emmerickbiografie und historisch-kritischer Kommentar, hg. von Jürg Mathes Stuttgart 1981/82
- Brentano, Klemens: Werke 8. Gesammelte Briefe von 1795 bis 1842. Mit vorangehender Lebensbeschreibung des Dichters (1) 1855 XIV
- Brentano, Klemens: Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christi. Nach Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich. Sulzbach (Seidel) 1833
- Brentano, Klemens: Leben der heiligen Jungfrau Maria. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich, 1852
- Brentano, Klemens: Cl. Brentano und Apollonia Diepenbrock. Eine Seelenverwandtschaft in Briefen. 25 Brentanobriefe hrsg., eingel. u. m. Anmerkungen versehen von Ewald Reinhard München 1924
- Brentano, Klemens: Gedichte und Erzählungen. Eingeleitet und herausgegeben von Hans-Georg Werner Darmstadt 1986
- Brentano, Klemens: Der Philister vor, in und nach der Geschichte. Scherzhafte Abhandlung. Berlin 1811 (Neudr. Berlin. 1896)
- Mathes, Jürg:Ein Bericht CBs aus Anlaß der staatlichen Untersuchung A. K. Emmericks im Jahre 1819, Jahrbuch Freies deutsches Hochstift, Frankfurt am Main 1972
- Mathes, Jürg: Ein Tagebuch Klemens Brentanos für Luise Hensel. Jahrbuch Freies deutsches Hochstift, Frankfurt am Main 1971
- Seebaß, Friedrich: Cl. B. Briefe. Nürnberg 1951
- Steig, Reinhold (Hg.): Briefwechsel Klemens Brentanos mit den Brüdern Grimm, 1914

Bibliografien

- Mallon, Otto (Hg.): Brentano - Bibliografie (Klemens Brentano, 1778 bis 1842) Berlin 1926 (Neudruck, Hildesheim 1965)
-

Literatur zu Brentano

- Boetius, Henning: Der andere Brentano. Nie veröffentlichte Gedichte 130 Jahre Literatur-Skandal, Frankfurt am Main 1985
- Behrens, J., Henning Boetius, Konrad Feilchenfeld, Detlev Lüders, Jürg Mathes (Katalogbearb.): Klemens Brentano (Brentano Katalog). Ausstellung 22. Juni bis 20. September 1970 Frankfurt/M. Veranstalter: Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt, Frankfurter Goethemuseum.: Bad Homburg 1970
- Behrens, J., Henning Boetius, Konrad Feilchenfeld, Detlev Lüders, Jürg Mathes (Katalogbearb.): Klemens Brentano (Brentano Katalog II). Katalog der Ausstellung zum 200. Geburtstag Brentanos im Fr. Dt. Hochstift. Ff./M. Fr. Dt. Hochstift/Goethemuseum 1978 207S. 40 Abb.
- Feilchenfeld, Konrad: Brentano Chronik, München 1978
- Frühwald, Wolfgang: Stationen der Brentanoforschung 1924-1972, Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwiss. u. Geistesgesch. 1923ff, Sonderheft 1973
- Frühwald, Wolfgang: Das Spätwerk Klemens Brentanos (1815-1842). Romantik im Zeitalter der Metternichschen Restauration Tübingen 1977
- Janz, Marlies: Marmorbilder. Weiblichkeit und Tod bei Klemens Brentano und Hugo von Hofmannsthal. Königstein / Ts 1986
- Gajek, Bernhard: Der romantische Dichter und das Christentum .Klemens Brentanos religiöse Schriften. In: Klemens Brentano 1778-1842 zum 150. Todestag hg. Von Hartwig Schultz Bern, Berlin, Ff./M., N.Y. ,u.a. 1993
- Hoffmann, W.: Klemens Brentano. Berlin-München 1966
- Koch, Max: Arnim, Klemens und Bettina Brentano, Josef Görres. 2 Bde. Berlin 1892
- Krammer Mario: Klemens Brentano und Berlin - Bilder aus der Romantik, Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte VI (1955) und VII (1956)
- Rupprich, H.: Brentano, Luise Hensel und Ludwig v. Gerlach. Wien/Leipzig 1927
- Schiel, Hubert: Klemens Brentano und Luise Hensel, Aschaffenburg und Frankfurt am M. 1956
- Schoeps, Hans-Joachim (Hg.): Klemens Brentano. Nach Ludwig von Gerlachs Tagebüchern und Briefwechsel. in: Ein weites Feld. Gesammelte Aufsätze Berlin 1980
- Tunner, E.: Die „denkenden Klasse“ und Klemens Brentanos Emmerick - Schriften. FDH 1980 259 - 271
- Vortriede, Werner (Hg.): Achim und Bettina in ihren Briefen. Briefwechsel von Achim von Arnim und Bettina Brentano. Frankfurt am Main 1961
- Vortriede, Werner und Bartenschläger, Gabriele: Klemens Brentano. Der Dichter über sein Werk, München 1970 (TB 1978)

Brentano/Emmerick

- Adam, Joseph SJC: Klemens Brentanos Emmerickerlebnis. Bindung und Abenteuer, Freiburg i. Br. 1956
- Brentano, Klemens: Sämtliche Werke und Briefe. Bd. 28.1: Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken - Anna Katharina Emmerick- Biografie, hg. v. Jürg Mattes, Stuttgart 1981
- Brentano, Klemens: Sämtliche Werke und Briefe. Bd. 28.2: Materialien zu nicht ausgeführten religiösen Werken - Anna Katharina Emmerick- Biografie, Lesarten und Kommentar, hg. v. Jürg Mattes, Stuttgart 1982
- Cardauns, Herrmann: Klemens Brentano. Beiträge, namentlich zur Emmerichfrage. 1. Vereinsschrift der Görresgesellschaft für das Jahr 1915. Köln 1915
- Engling Cl., Heinrich Schleiner u. Basilius Senger (Hg.): Emmerick und Brentano. Dokumentation eines Symposions. Herausgegeben im Namen der Bischöflichen Kommission „Anna Katharina Emmerick“ Münster Münster 1983
- Hümpfner, P. Winfried.: Klemens Brentanos Glaubwürdigkeit in seinen Emmerich-Aufzeichnungen. Würzburg (St. Rita-Verlag) 1923
- Katann, Oskar 1966: Die Glaubwürdigkeit v. Cl. Brentanos Emmerickberichten: Zum gegenwärtigen Stand der Quellen und Forschung Ljb NF 7 (1966) S.145-194

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Mathes, Jürg: Brentanos Vorlagen zum „Lebensumriß der Erzählerin“ A. Emmerick. In: JbFDH 1972 und FDH 24. Klemens Brentano. Beiträge des Kolloquiums im FDH 1978 Tübingen 1978/1980

Richen, Laurenz :Besprechung von Hümpfner (Klemens Brentanos Glaubwürdigkeit) in: Theol.-prakt. Quartalsschrift (Linz), 77 (1924) S. 391ff

Wichtige Periodika

Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte

Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und der Kunst. Begründet von Carl Muth München; Kempten 1903ff

Rheinische Vierteljahresblätter

Theologie und Glaube

Veröffentlichungen des Freien Deutschen Hochstifts (FDH)

Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Hg. derzeit 15 Bde. Münster 1930ff

Allgemeine, Kirchen- und Landesgeschichte

Allgemeines zur Geschichte d. 18/19. Jahrhunderts

Berding, Helmut, Ullmann, Hans-Peter: Deutschland zwischen Revolution und Restauration Königstein/Ts. und Düsseldorf 1981

Engelsing, R.: Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten, Göttingen 1973

Engelsing, R.: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands, Göttingen 1976

Lütge, F.: Über die Auswirkungen der Bauernbefreiung in Deutschland, in: ders.: Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Abhandlungen, Stuttgart 1963, S. 174-222

Lutz, Heinrich: Zwischen Habsburg und Preußen. Deutschland 1815 - 1866 Reihe Die Deutschen und ihre Nation Berlin, 1985

Möller, Horst: Fürstenstaat oder Bürgernation. Deutschland 1763 - 1815 Reihe Die Deutschen und ihre Nation, Berlin 1989

Münch, Paul: Lebensformen in der frühen Neuzeit 1500 bis 1800 Ff./M., Berlin 1992

Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800 - 1866 : Bürgerwelt und starker Staat. München 1983

Presser, Jaques: Napoleon. Das Leben und die Legende Amsterdam/Brüssel1946, dt. Stuttgart 1990

Schnabel, Franz: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. 4 Bde. Freiburg im Breisgau 1929 - 37 Neuaufl.mit Vorwort von E. Weis München 1987

Wehler, Hans - Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd. 1 1700 - 1815, Bd. 2 1815 - 1845/49, München 1987

Willms, Johannes: Nationalismus ohne Nation. Deutsche Geschichte 1789 - 1914. Düsseldorf 1983

Preußen, Kirche, Säkularisation und Restauration

Benz, K. J.: Zu den kulturpolitischen Hintergründen der Säkularisation von 1803. Motive und Folgen der allg. Klosteraufhebung, in: Saeculum Bd. 26, 1975, S. 364-385

Dipper, C.: Probleme einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Säkularisation in Deutschland (1803-1813), in Deutschland und Italien im Zeitalter Napoleons, hg. v. A. v. Reden-Dohna, Wiesbaden 1979, S. 123-170

Franz, Georg: Staat und katholische Kirche in Mitteleuropa von der Säkularisation bis zum Abschluß des preuß. Kulturkampfes 1954

Frühwald, Reinhard: Anfänge der katholischen Bewegung. Zur Parteinahme der Romantiker im Streit zwischen Kirche und Staat in den preußischen Westprovinzen 1819 - 1845, in: Rhein. Vierteljahresblätter 41 1977 231 - 248

Görres, J.: Kirche und Staat nach Ablauf der Cölner Irrung. Weissenburg a. d. Saale 1842

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© Peter Groth Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

- Hegel, Eduard: Die katholische Kirche; in: Kohl, Wilhelm (Hg.): Westfälische Geschichte in drei Textbänden und einem Bild- und Dokumentarband. Düsseldorf 1983 Bd. 2 S 341 - 384
- Kaiser, Jochen-Christoph: Konfession und Provinz. Problemfelder der preußischen Kirchenpolitik in Westfalen; in: Teppe/Epkenhans Westfalen und Preußen, Paderborn 1991
- Keinemann, Friedrich: Das Kölner Ereignis. Münster 1974
- Kloecker, Michael: Theodor Brüggemann (1776 - 1866). Eine Studie zur preußischen Geschichte unter bes. Berücksichtigung der Kultuspolitik und des polit. Katholizismus. In: Schriftenreihe z. Gesch. Und Polit. Bildung Bd. 17 Ratingen Kastellaun 1975
- Klueting, H.: Die Säkularisation im Herzogtum Westfalen 1802 - 1834. Vorbereitung, Vollzug und wirtschaftlich-soziale Auswirkungen. Köln 1980
- Kraus, Hans-Christof: Ernst Ludwig von Gerlach. Politisches Denken und Handeln eines preußischen Altkonservativen. 2 Bde. Göttingen 1994
- Kurzke, H.: Romantik und katholische Restauration. Anlässlich des Frühwaldschen Brentanobuches in: ZfdPh 97 (1978) 176 - 204
- Langner, A.:(Hg.): Säkularisation und Säkularisierung im 19. Jahrhundert, München 1978
- Lill,R.: Die Säkularisation und die Auswirkungen des napoleonischen Konkordats in Deutschland, in: v. Reden Dohna, s.u.
- Morsey, Rudolf: Wirtschaftliche und soziale Auswirkungen der Säkularisation in Deutschland. Festgabe an Kurt von Raumer = Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 9. Münster 1966
- Müller, Hans: Säkularisation und Öffentlichkeit am Beispiel Westfalen. Phil. Diss. Münster 1971
- Oer, Rudolfine Freiin v.: Zur Beurteilung der Säkularisation von 1803. in: Festschrift für Herrmann Heimpel zum 70sten Geburtstag. Bd. 1 Göttingen 1971 511-521
- Oer, Rudolfine Freiin v.: Die Säkularisation 1803. Vorbereitung, Diskussion, Durchführung. Göttingen 1970
- Reichsdeputationshauptschluß: Reichsschluß der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25. Februar 1803, in: Protokoll der außerordentlichen Reichsdeputation zu Regensburg, 1803, Bd. 2, S. 841ff. auch in Huber (Hg.): Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 1: Deutsche Verfassungsdokumente 1803-1850, Stuttgart 1961, S. 1-26
- Rengstorf, Karl Heinrich und von Kortzfleisch, Siegfried (Hg.): Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden, Darstellung mit Quellen. 2 Bde. Stuttgart 1970
- Schoeps, Hans Joachim: Aus den Jahren preußischer Not und Erneuerung. Tagebücher und Briefe der Gebrüder Gerlach und ihres Kreises 1805 - 1820. Berlin 1963
- Schoeps, Hans-Joachim: Ein weites Feld. Gesammelte Aufsätze, Berlin 1980 darin: Die preußische Union von 1817 S. 59-89
- Schroers, H.:Die Kölner Wirren (1837). Studien zu ihrer Geschichte. Berlin-Bonn 1927
- Sierke, Eugen: Schwärmer und Schwindler zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig, S. Hirzel, 1874
- Stamm - Kuhlmann, Thomas: König in Preußens großer Zeit. Friedrich Wilhelm III. Der Melancholiker auf dem Thron. Berlin 1992
- Wende, P.: Die geistlichen Staaten und ihre Auflösung im Urteil der zeitgenössischen Publizistik, Lübeck 1966
- Wendland, Walter: Studien zur Erweckungsbewegung in Berlin (1810 - 1830). Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte, 19. Jg. Berlin 1924
- Wiegand, Der Verein der Maikäferei

Westfalen / Hochstift Münster

- Bahne, Siegfried: Die Freiherren Ludwig und Georg Vincke im Vormärz, Dortmund 1975 (histor. Verein Dortm.)
- Beckmann, Josef Herrmann: Melchior Diepenbrock. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. I Münster 1931, 432-451
- Berding, Helmut: Napoleonische Herrschafts- und Gesellschaftspolitik im Königreich Westfalen 1807-1813 (Kritische Studien zur Gesch.wiss. 7) 1973

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© Peter Groth Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

- Berghaus, Peter (Bearb.): Westfalen 1815. Ausstellungskatalog bearbeitet von Peter Berghaus u. a. Münster 1965
- Best, Gerhard: Neue Heiligenkulte in Westfalen (hg. von der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe) Münster 1983
- Hegel, Eduard: Klemens August von Droste zu Vischering. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. X Münster 1970 77-103
- Heitzer, H.: Insurrektionen zwischen Weser und Elbe. Volksbewegungen gegen die französische Fremdherrschaft im Königreich Westfalen (1806-1813), Berlin 1959
- Homberg, A. K.: Wirtschaftsgeschichte Westfalens, Münster 1968
- Lahrkamp, M.: Münster in napoleonischer Zeit, 1800 - 1815. Münster 1976
- Loos, Waltraut: Adelheid Amalia von Gallitzin. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. XII Münster 1979
- Keinemann, Friedrich: Das Domkapitel zu Münster im 18. Jahrhundert. Verfassung, persönliche Zusammensetzung, Parteiverhältnisse. Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalen XXII Münster 1967
- Keinemann, Friedrich: Franz von Fürstenberg. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. XV Münster 1990
- Kochendörffer, Heinrich: Ludwig Freiherr Vincke. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. II Münster 1931
- Kohl, Wilhelm (Hg.): Westfälische Geschichte in drei Textbänden und einem Bild- und Dokumentarband. Unter Mitarbeit von Manfred Balzer (Veröffentlichung der Histor. Kommission für Westfalen) hier: Bd. 2: Das 19. und 20. Jahrhundert: Politik und Kultur Düsseldorf 1983
- Lippens, Walter: Ferdinand August Graf Spiegel. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. IX Münster 1962
- Mooser, J.: Bäuerliche Gesellschaft im Zeitalter der Revolution 1789 - 1848. Zur Sozialgeschichte des politischen Verhaltens ländlicher Unterschichten im östlichen Westfalen, Diss. Bielefeld 1978 in: Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 64 Göttingen 1984
- Reif, Heinz: Westfälischer Adel 1770-1860. Vom Herrschaftsstand zur regionalen Elite. Göttingen 1979 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 35, zugl. Bielefeld Diss. 1977)
- Reif, Heinz: Umbruchserfahrung und Konflikt. Adel und Bauern im Münsterland. in: H. Berding/ H.-P. Ullmann (Hrsg.): Deutschland zwischen Revolution und Restauration Königstein/Ts., Düsseldorf 1981
- Reif, Heinz: Der katholische Adel Westfalens und die Spaltung des Altkonservatismus in Preußen während des 19. Jahrhunderts. in: Teppe/Epkenhans Westfalen und Preußen, Paderborn 1991
- Rothert, Herrmann: Westfälische Geschichte. Band 3 Gütersloh 1951 S.161-205
- Stapper, Richard: Bernhard Overberg. In Westfälische Lebensbilder. Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens. Bd. I Münster 1931, 258-274
- Sudhof, Siegfried: Von der Romantik zur Aufklärung. Die Geschichte des „Kreises von Münster“ Berlin 1973
- Teppe, Karl und Epkenhans, Michael (Hg.): Westfalen und Preußen: Integration und Regionalismus, Paderborn 1991
- Veddeler, Peter: Westfälische Geschichte. Dokumente und Bilder (zu Kohl, Wilhelm Westf. Gesch.)
- Weskamp: Geschichte der Stadt Dülmen i. W. 1811-1911. Dülmen i. W. 1911

Karten

- Kohl, Wilhelm: Geschichtlicher Atlas von Westfalen 3 Blätter: politische Gliederung Westfalens 1804, 1809 1811, 1818
- Sotzmann, D. F.: Generalkarte von den saemtlichen Königl. Preußischen Staaten, welche zugleich als Postkarte dient. Berlin 1802 nebst einem Repertorium von A. C. Gaspari, neubearbeitet und erläutert von Wolfgang Scharfe, Berlin 1981 (Kiepert)

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© Peter Groth Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Günter Wrede: Die westfälischen Länder im Jahre 1801. Politische Gliederung. Übersichtskarte 1:500.000, 1953

Schriften zur Romantik

- Arendt, Hannah: Rahel Varnhagen. Eine Lebensgeschichte München 1959
- Benz, R.: Die deutsche Romantik, Leipzig 1956
- Brinkmann, Richard (Hrsg.): Romantik in Deutschland Stuttgart 1978
- Brunswig, Henry: Gesellschaft und Romantik in Preußen im 18. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 1975 289-343 (Die übernatürliche Deutung des Lebens)
- Craig, Gordon A.: Romantik, in: Über die Deutschen, München 1982 216ff
- Engelhardt, Dietrich v.: Bibliografie der Sekundärliteratur zur romantischen Naturforschung und Medizin 1950 - 1975. In:
- Frühwald, : Anfänge der katholischen Bewegung. Zur Parteinahme der Romantiker im Streit zwischen Kirche und Staat in den preußischen Westprovinzen 1819-1845 in: Rhein. Vierteljahresblätter 41 (1977) S. 231-248
- Hauser, Arnold: Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München 1953, 682ff
- Heine, Heinrich: sämtliche Werke, hg. von Ernst Elster 5.Bd. Die romantische Schule 3. Buch, Leipzig und Wien 1893 (über Klemens Brentano S. 309)
- Heun, Martin: Die medizinische Zeitschriftenliteratur der Romantik. Versuch einer Bibliografie. Diss. Med. Dent. Leipzig 1931
- Huch, Ricarda: Die Romantik. Ausbreitung, Blütezeit und Verfall. 1951
- Martin, A. v.: Das Wesen der romantischen Religiosität DVfLG 2 1924
- Martin, A. v.: Romantische Konversionen. Logos 17 (1928)
- Rauscher, A., (Hg.): Religiös-kulturelle Bewegungen im deutschen Katholizismus seit 1800. Paderborn u.a. 1986
- Schanze, Helmut: Romantik - Handbuch. Stuttgart 1994
- Schoeps, Hans Joachim: Deutsche Geistesgeschichte der Neuzeit Bd.III. Von der Aufklärung zur Romantik. Mainz 1978
- Schreier, J.: Die katholisch-deutsche Romantik. In: Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. Und 20. Jahrhunderts, Bd. 1 Graz u.a. 1987
- Stern, Carola: Ich möchte mir Flügel wünschen. Das Leben der Dorothea Schlegel. Reinbek bei Hamburg 1990
- Struss, Dieter: Deutsche Romantik. Geschichte einer Epoche. Bielefeld 1986
- Wiese, Benno v.: Friedrich Schlegel, ein Beitrag zur Geschichte der romantischen Konversionen. In: Philosophische Forschungen, hrsg. Von Karl Jaspers, 6 Berlin 1927

Psychologische und medizinische Literatur

Allgemein

- Brauner, K. D.: Kultur und Symptom. Frankfurt 1986
- Erdheim, M.: Die Gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Frankfurt 1982
- Freud, Anna: Das Ich und die Abwehrmechanismen. München (1936) 1972
- Freud, Sigmund: Das Unheimliche. Imago, Bd. 5 1919, Studienausgabe Bd. IV Frankfurt a. M. 1971 243 - 273
- Freud Sigmund: Das Unbehagen in der Kultur, Wien 1930, Werke 1948 Bd. 14, 421-506 hier: S. Freud Kulturtheoretische Schriften, Frankfurt am M. 1974 S. 191-271
- Huerkamp, Claudia: Der Aufstieg der Ärzte im 19. Jh.. Vom gelehrten Stand zum professionellen Experten, das Beispiel Preußen. In: Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 68 Göttingen 1985
- Mentzos, Stavros: Interpersonale und institutionalisierte Abwehr. Frankfurt a. M. 1976 erw. Neuausgabe 1994
- Moersch, E.: Sozialpsychologische Reflexionen zum Symptomenwandel psychischer Störungen. Psyche 32, 1978 403 - 418

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© Peter Groth Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Nase, Eckart und Scharfenberg Joachim (Hrsg.): Psychoanalyse und Religion. (WB, Wege der Forschung Bd. CCLXXV) Darmstadt 1977

Overbeck, Annegret und Gerd (Hg.): Seelischer Konflikt - körperliches Leiden. Reader zur psychoanalytischen Psychosomatik. Reinbek bei Hamburg 1978

Wehler, Hans-Ulrich (Hg.): Geschichte und Psychoanalyse. Frankf./M. u.a.O. 1974 175 Symptom.

Willi, Jürg: Die Zweierbeziehung. Spannungsursachen / Störungsmuster / Klärungsprozesse / Lösungsmodelle. Analyse des unbewußten Zusammenspieles in Partnerwahl und Paarkonflikt: Das Kollusionsmodell. Reinbek bei Hamburg 1975

Nachschlagwerke

Arnold, Eysenck, Meili (Hg.): Lexikon der Psychologie 3 Bde. Freiburg Basel Wien 1971 (1980,1983)

Asanger, Roland und Wenninger, Gerd (Hg.): Handwörterbuch der Psychologie Weinheim; Basel 1983

Dilling, Mombour, Schmidt (Hg.): Internationale Klassifikation psychischer Störungen, ICD-10 Kap. V, Weltgesundheitsorganisation Bern u.a. 1993

Eulenburg, Albert (Hg.): Eulenburgs Realezyklopädie der gesamten Heilkunde. Berlin - Wien 1913

Gottron, H. A.: Handbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten Berlin, Heidelberg, N.Y. 1967

Herrmann, Hofstätter, Huber, Weinert (Hg.): Handbuch psychologischer Grundbegriffe München 1977

Pschyrembel, Klinisches Wörterbuch hier 256. Auflage Berlin / New York 1990

Tuberculose

Huebschmann, Heinrich: Psyche und Tuberculose. In: Beiträge aus der allgemeinen Medizin hg. Victor v. Weizsäcker 8. Heft 1952

Predöhl, August: Die Geschichte der Tuberculose. Leipzig 1888, Neudruck Wiesbaden 1966

Kalkoff, Karl - Wilhelm: Die Tuberculose der Haut. In: Tuberculose - Bücherei, Monografien zur Monatsschrift „Der Tuberculosearzt“ Hg Griesbach und Wiese Stuttgart 1950

Riehl, Gustav: Die Hauttuberculose und ihre Therapien. Wien 1950

Roloff, Wilhelm: Tuberculose - Lexikon für Ärzte und Behörden. Stuttgart 1949

Medizin- und Psychologiegeschichte

Binswanger, L: Der Fall Ellen West. In Biswanger, L.: Schizophrenie. Pfuldingen 1944

Binz,C: Doktor Johann Weyer. Wiesbaden 1876/ 1969

Dingwall, E. J. (ed.): Abnormal Hypnotic Phenomena. A Survey of Nineteenth-Century Cases. 4 vols., London: Churchill 1967-68

Feldmann, Detlef: Die „religiöse Melancholie“ in der deutschsprachigen medizinisch/theologischen Literatur des ausgehenden 18. und des frühen 19. Jahrhunderts. Diss. Kiel 1973

Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewußten. 2 Bde. Bern, Stuttgart, Wien 1973

Engelhardt, Dietrich v.: Klassiker der Medizin. 2 Bde. München 1991

Engelhardt, Dietrich v.: Bibliografie zur romantischen Naturforschung und Medizin 1950 - 1975, in: Romantik in Deutschland, hg. V. R. Brinkmann, Stuttgart 1978, 307-330

Erman, Wilhelm: Der tierische Magnetismus in Preußen vor und nach den Freiheitskriegen aktenmäßig dargestellt. München / Berlin 1925

Feldt, Heinrich: Vorstellungen von physikalischer und psychischer Energie zur Zeit Mesmers. In: Schott 1985, 31 - 41

Fischer - Hamberger, Esther: Krankheit Frau und andere Arbeiten zur Medizingeschichte der Frau.

Fraunberger, Fritz: Elektrische Spielereien in Barock und Rokoko, Deut. Museum 35 1967

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© Peter Groth Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Grüsser, Otto - Joachim: Justinus Kerner 1786 - 1862. Arzt - Poet - Geisterseher. Bln. / Heidelberg / N.Y. 1987

Kern, N. Die Seelenkunde der Romantik. 1937

Koelbing, Huldrych, M.: Die ärztliche Therapie. Grundzüge ihrer Geschichte. Darmstadt 1985

Leibbrand, Werner: Romantische Medizin. Hamburg-Leipzig (H. Goverts) 1937

Leibbrand, Werner: Der göttliche Stab des Äskulap. Salzburg 1939

Obermeit, Werner: Psychologie um 1800. Dissertation Berlin 1978

Schott, Heinz (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Beitr. Zum Intern. Wiss. Symp. Anläßl. D. 250. Geburtstages von F. A. Mesmer. 10. - 13. Mai 1984 in Meersburg Stuttgart 1985

Schott, Heinz: Chronik der Medizin. Dortmund 1993

Shorter, Edward: Moderne Leiden. Zur Geschichte der psychosomatischen Krankheiten. Reinbek bei Hamburg 1994

Hysterie

Binswanger, Otto: Die Hysterie. Wien 1904

Blankenburg, W: Hysterie in anthropologischer Sicht. in: Praxis der Psychotherapie 19 (1974) S.262-273 (Organ der Dt. Gesellsch. für Hypnose) Berlin Heidelberg u.a. Springer (Vorgänger=Psychotherapie)

Brenman, Eric: Hysterie. in Psyche 12/1990, Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen. Begründet von Alexander Mitscherlich. Stuttgart 44. Jahrgang

Freud, Sigmund: Die Abwehr - Neuropsychosen, 1894 Ges. Werke Bd. 1 Frankfurt a.M. 1970

Freud Sigmund, Breuer Josef: Studien über Hysterie 1895/1922 hier : Frankfurt am M. 1970

Freud Sigmund: Hysterie und Angst. Studienausg. 1969 - 1975 Bd. VI Frankfurt am M. 1971

Israel, Lucien: Die unerhörte Botschaft der Hysterie. München, Basel 1993

Mentzos, Stavros.: Hysterie. Zur Psychodynamik unbewußter Inszenierungen. Frankfurt a. M. 1980

Anorexia

Bell, Rudolph M.: Holy Anexoria. Chicago and London 1985 (University of Chicago Press)

Bucoldianus, Gerardus: Kurze Historien: Von einem medlein welche on Seys und Tranck ir Leben zubringt. Speyer 1542

Bynum, C. W.: Holy Feast and Holy Fast. The Religious Significanca of Food to Medieval Women. Berkeley: Univ. Californ. 1987

Eckart, W.: Anexoria nervosa historica? Theoretisch - historische Anmerkungen zu einem Forschungsproblem. In Meermann (Hg.): Anorexia nervosa. Stuttgart 1982

Habermas, Tilmann: Zur Geschichte der Magersucht. Eine medizinpsychologische Rekonstruktion. Frankfurt am Main 1994

Habermas, Tilmann: Heißhunger. Historische Bedingungen der Bulimia nervosa. Frankfurt am Main 1990

Klessmann, E.: Anorexie - >das heilige Fasten<. Schleswig - Holsteinisches Ärzteblatt, 10 , 1985 626 - 631

Meyer, J. E. u. Feldmann, H. (Hg.): Anoxeria nervosa. Stuttgart 1965

Ramplung, D.: Ascetic ideals and Anoxeria nervosa. J. Psychiat. Res. 19, 1985 89 - 94

Schadewald, H.: Medizingeschichtliche Betrachtungen zum Anorexie - Problem. in Meyer u. Feldmann 1965 1 - 14

Selvini Palazzoli, M.: Magersucht. (1974) Stuttgart 1982

Wunder, Stigmata und Parapsychologie

Andreê-Eysn, Marie: Kirchenstaub heilt Wunden. in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 16 (1906) 320-322

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© Peter Groth Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

- Beßmer, Julius: Stigmatisation und Krankheitserscheinungen. in: Stimmen der Zeit 69 (1905) 279-300
- Bibl, Michael: Die Stigmata des Hl. Franz von Assisi. in: Historisches Jahrbuch 28 (1907) 529-550
- Bremm, Jakob: Zur Psychologie der Stigmatisation. in: Hochland 18 (1921) 1,80-88
- Delooz, P.: Die Heiligsprechung und ihre soziale Verwendung. Concilium, 15 1979 571-579
- Dinzelbacher, Peter (Hg.): Heiligenverehrung in Gesellschaft und Gegenwart. Ostfildern 1990
- DuPrel, Carl: Studien aus dem Gebiet der Geheimwissenschaften Th 1,2 München 1890/91
- DuPrel, Carl: Philosophie der Mystik. München 1885
- Eschweiler, Karl: Wunder und Gnadengeheimnis mit Literaturangaben über Konnersreuth. in: Hochland 25 (1928) Teil 2, 201-210
- Familler, Ignaz: Das Heiligenleben in der modernen Psychopathographie. - Eine psychologische Abwehrstudie. Regensburg 1915
- Gruner, J.: Authentische aktenmäßige Erzählung der Betrügerei eines angeblichen Wundermädchens. Berlin 1800 Voss'sche Buchhandlung
- Görres, Joseph von: Die christliche Mystik. 4 Bde. München - Regensburg 1836-1842. Neuauflage in 5 Bden. hg. Uta Ranke-Heinemann (mit Vorwort von U. R.-H.) Frankfurt am Main 1989
- Hampe, Karl: Altes und Neues über die Stigmatisation des Hl. Franz von Assisi. in: Archiv für Kulturgeschichte 8 (1910) 257-290
- Höcht, J. M.: Träger der Wundmale Christi. Eine Geschichte der bedeutendsten Stigmatisierten von Franziskus bis zur Gegenwart, 2 Bde. Wiesbaden 1951f.
- Holländer, E.: Wunder, Wundergeburt und Wundergestalt. Einblattdrucke desw 15. bis 18. Jh.s. Stuttgart 1921
- Joly, Henry: Psychologie der Heiligen. Regensburg 1904
- Juergens S.: Stigmata. Blutungen durch neuropathische Stigmatisation in: Thrombos, Diathes, Haemorrh. 30 Stuttgart 1968 (Supplement)
- Leuret, Francois und Bon, Henry: Wunder, Wissenschaft und Kirche. Wien 1957
- Limburg, Hans J. (Hg.) Beglaubigtes Zeugnis. Selig- und Heiligsprechung in der Kirche. Würzburg, Echternach 1989
- Martino, Ernesto de: Katholizismus, Magie, Aufklärung. München 1982
- Ratnoff: Stigmata - where the mind and body meet. A Study of Autoerythrocyte sensitiation. Med. Times 97 1969 150 - 163
- Rinser, Luise: Die Wahrheit über Konnersreuth. Ein Bericht. Einsiedeln 1953
- Schamonie, Wilhelm: Stigmata, Hysterie oder Gnade. Wiesbaden 1959 Neuaufl. 1967
- Schjelderup, K.: Die Askese. Berlin 1928
- Schleyer, Franz L.: Die Stigmatisierung mit Blutmalen. Hannover 1948
- Seitz, Anton: Stigmatisationswunder. in: Theologisch-praktische Quartalschrift 70 (1917) 476-483
- Thiébaud, F.: Über die medizinische Diagnose wunderbarer Heilungen. In: Arzt und Christ 6 (1960), 82 - 84
- Thurston, Herbert: Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik. Hg. von I. H. Crehan (S.I.) Luzern 1956
- Tomizza, F.: Der Prozeß der Maria Janis. (1981) Köln 1985
- Trueb, C., L.: Die Krankheit der stigmatisierten Th. Neumann v. Konnersreuth. Eine literarische Studie. Med. Monatsschriften 31 1977, 460 -463
- Trüb, Paul: Heilige und Krankheit. Stuttgart 1978
- Volk, Wilhelm Gustav: Die Tiroler ekstatischen Jungfrauen. 2 Bde. Regensburg 1843
- Wimmer, Wolf: Parapsychologie und Kurpfuschertum. in: Deutsche Medizinische Wochenschrift 98 (1973) 65-71

Zeitgenössische Literatur

Psychologisch- medizinische Literatur in der Zeit der Romantik (Schwerpunkt 1785-1830)

- Arnold, Th.: Beobachtung über die Natur, Arten, Ursachen und Verhütung des Wahnsinns. dtsh., Leipzig (F.G. Jacobäer u. Sohn) 1784
- Baehrens, Johann Christoph Friedrich: Der animalische Magnetismus und die durch ihn bewirkten Kuren. Eberfeld und Leipzig 1816
- Buzorini, L.: Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten, Stuttgart (J. G. Cotta'sche Buchh.) 1832
- Carus, Carl Gustav: Psyche. Zur Entwicklungsgeschichte der Seele. Pforzheim (Flammer und Hoffmann), 1846
- Cox, J. A.: Praktische Bemerkungen über Geistesterrüttung, dtsh., Halle (Renger'sche Buchh.) 1811
- Friedereich, J.B.: Literärgeschichte der Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten, Würzburg (C. Strecker) 1830
- Friedereich, J.B.: Allgemeine Diagnostik der psychischen Krankheiten. Würzburg (C. Strecker) 1832
- Heinroth, J. C. A. : Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens oder der Seelenstörungen und ihrer Behandlung. 2 Bde., Leipzig (F. C. W. Vogel), 1818
- Hoffbauer, J.C.: Psychologische Untersuchungen über den Wahnsinn. Halle (Schwetschke & Co.) 1807
- Hudtwalker, M.H.: Über den Einfluß des sog. Mysticismus auf das Überhandnehmen der Geisteskrankheiten, Hamburg (F. Perthes) 1827
- Hufeland, Friedrich: Über Sympathie. Weimar (Verlag des Landes-Industrie Comptoirs) 1811
- Ideler, Karl Wilhelm: Versuch einer Theorie des religiösen Wahnsinns. Halle E.U. Schwetschke u. Sohn) 1848
- Ideler, Karl Wilhelm: Grundriß der Seelenheilkunde. 2 Bde. Berlin T. C. F. Enslin), 1835
- Jacobi, M.: Heilkunde der Geisteskrankheiten. Elberfeld (Schönian'sche Buchh.) 1822
- Kerner, Justinus: Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere. 2 Bde. Stuttgart-Tübingen (Cotta) 1829
- Kerner, Justinus: Über das Besessensein oder das Dasein und den Einfluß des bösen Geisterreichs in der alten Zeit, mit Berücksichtigung daemonischer Besitzungen in der neuern Zeit. Heilbronn 1833
- Kerner, Justinus: Geschichte zweyer Somnambulen. Nebst einigen anderen Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und der Psychologie. Karlsruhe (Gottlieb Braun), 1834
- Kerner, Justinus: Geschichten Besessener unserer Zeit. Beobachtungen aus dem Gebiet kakodämonisch - magnetischer Erscheinungen; nebst Reflexionen v. C. A. Eschenmayer über Besessenheit und Zauber, Karlsruhe 1834, 1835
- Kerner, Justinus: Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus. Frankfurt (Literarische Anstalt), 1856
- Kluge, Carl Alexander Ferdinand: Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel. Berlin (C.Salfeld), 1811
- Mesmer, Franz Anton: Schreiben über die Magnetkur an einen auswärtigen Arzt. Wien 1775
- Mesmer, Franz Anton: Mémoire sur la découverte du magnétisme animal. Paris 1779
- Mesmer, Franz Anton: Erläuterungen über Somnambulismus und Magnetismus, Halle 1812, auch in: Askläpieion (1812) Sept./Okt.
- Passavant, Johann Karl: Untersuchungen über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen. Frankfurt a. M. 1821
- Perfect,W.: Verschiedene Arten des Wahnsinns. dtsh. Leipzig (C.G. Hilscher) 1879

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© Peter Groth Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

- Pinel, Ph.: Abhandlung über Geistesverwirrungen. dtsh. Wien (C. Schaumburg & Co.) 1801
- Puysegur, A. M. J. Chastenet de: Du Magnetisme Animal, consideré dans ses rapports avec diverses branches de la Physique générale,. Paris (Desenne) 1807
- Puysegur, A. M. J. Chastenet de: Mémoires pour servir à l'histoire et à l'établissement du magnetisme Animal. o. Ortsang., 1784. 2.Aufl., Paris (Cellot), 1809
- Reil, Johann Christian: Rhapsodie über die Anwendung der psychischen Curmethoden auf Geisteszerrüttungen. Halle (Curt), 1803
- Schmidt, J.J.: Versuch über die psychologische Behandlungsart der Krankheiten des Organs der Seele. Hamburg (B.G. Hoffmann) 1797
- Schubert, Ritter Gotthilf Heinrich von: Die Symbolik des Traums. Bamberg 1804
- Stilling, Heinrich (Jung-Stilling): Theobald oder die Schwärmer, eine wahre Geschichte. Frankfurt und Leipzig 1785
- Wienhold, Arnold: Heilkräfte des tierischen Magnetismus. 3Tle. Lemgo 1802-1806
- Winkelman, A.: Beobachtungen über den Wahnsinn. Berlin (Oehmigke) 1806
- Winckelmann, Stephan August: Einleitung in die dynamische Physiologie. Göttingen 1802
- Wolfart, Karl Christian (Hrsg.): Wolfarts Jahrbücher für den Lebens - Magnetismus. Berlin 1818 bis 1843
- Wolfart, Karl Christian (Hrsg.): Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus. Berlin (Nicolai) 1814

Quellen und themenverwandte Beiträge aus der zeitgenössischen Literatur

- Carus, Carl Gustav: Lebenserinnerungen und Denkwürdigkeiten, 2 Bde. Leipzig 1865/66, Neuaufl. Weimar 1969
- Eichendorff, Joseph v.: Werke. darin: Autobiografische Schriften, versch. Ausg. hier: München 1966
- Gruner, Justus: Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustands Westfalens. Frankfurt 1802
- Hinske, Norbert u. Albrecht, Michael (Hg.): Was ist Aufklärung? Beiträge aus der Berlinischen Monatsschrift. Reprograf. Nachdruck aus Bd. 1 - 7 1783 - 86, bei Haude und Spener. Darmstadt 1977
- Hoffmann, E.T.A.: Gesammelte Werke
- Kiefer, Klaus H. (Hg.): Cagliostro. Dokumente zu Aufklärung und Okkultismus. München 1991
- Klein, Adolf: Weltgeschichte am Rhein erlebt. Erinnerungen des Rheinländers Christoph W. H. Sethe 1770 - 1815. Köln 1973
- Möller, Jürgen (Hg.): Das 19. Jahrhundert in Briefen, München 1990
- Moritz, Karl Philipp: Anton Reiser. Ein Psychologischer Roman, Berlin 1785; hier Stuttgart 1972
- Varnhagen, Rahel: Rahel - Bibliothek. Berlin 1834 Feilchenfeld u.a. (Hg.): Faksimile München 1983 (Tagebücher, Briefe Rahel Varnhagen)
- Vincke, Ludwig Freiherr: Die Tagebücher des Oberpräsidenten Ludwig Freiherr Vincke 1813 - 1818. Bearbeitet von Ludger Graf von Westfalen Münster 1980

Sonstiges

Kaspar - Hauser - Literatur

- Kramer, Karl Heinz: Kaspar Hauser. Kein Rätsel seiner Zeit. 1978
- Leonhardt, Ulrike: Prinz von Baden, genannt Kaspar Hauser.
- Mayer, Johann und Tradowski, Peter: Kaspar Hauser. Das Kind von Europa 1984
- Mayer, Johannes: Kaspar Hauser. Der Mensch, der Mythos, das Verbrechen 1994
- Pies, Herrmann: Kaspar Hauser. (5 Bde) Bd.1 Augenzeugenberichte und Selbstzeugnisse Stuttgart 1925, 1985

Die Stigmatisierte Nonne Anna Katharina Emmerick - Eine Krankengeschichte im Zeitalter der Romantik - zwischen preußischer Staatsraison und "katholischer Erneuerung"

© **Peter Groth** Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors, mail an: mail@in-output.de

Pies, Herrmann: Kaspar Hauser. (5 Bde.) Bd. 2 Die Wahrheit über sein Auftauchen und erste Nürnberger Zeit Stuttgart 1956, 1987

Scholz, Hans: Der Prinz Kaspar Hauser. Protokoll einer modernen Sage. Hamburg 1964

Trouvaillen

Brednich, Rolf Wilhelm: Die Spinne in der Yucca - Palme. Sagenhafte Geschichten von heute. München 1990

Laiblin, Wilhelm (Hg.): Märchenforschung und Tiefenpsychologie. Reihe Wege der Forschung Bd. CII Darmstadt 1969